Universität für Bodenkultur Wien
Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

ANALYSE DES RÜCKGANGS DER ALMAUFTRIEBSZAHLEN IN ÖSTERREICH

Masterarbeit

im Rahmen des Masterstudiums Agrar- und Ernährungswirtschaft
zur Erlangung des akademischen Grades Diplomingenieurin
an der Universität für Bodenkultur Wien

Eingereicht von

Andrea Obweger, BSc BSc

Matrikelnummer: 01240880

Betreut von

Univ.Prof. DI Dr. Erwin Schmid
Dipl.-Ing. Mag. Dr. Martin Schönhart
Dipl.-Ing. Dr. Manuela Larcher

Wien, April 2018

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt habe. Es wurden keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Formulierungen und Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Diese schriftliche Arbeit wurde noch an keiner Stelle vorgelegt.

Wien, April 2018 Unterschrift

Vorwort

Die Idee für die vorliegende Masterarbeit kam von der Landwirtschaftskammer Österreich. Aufgrund der rückläufigen Entwicklung der Auftriebszahlen auf Österreichs Almen in den letzten Jahrzehnten, entstand das Interesse, die Gründe dafür zu evaluieren.

Da ich mich während meines Masterstudiums an der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) und im Rahmen meines Praktikums in der Landwirtschaftskammer Österreich im Sommer 2016 bereits mit der Thematik der Almwirtschaft auseinandergesetzt habe, bot sich für mich die einzigartige Chance, meine persönlichen Interessen mit meinem Masterarbeitsthema zu kombinieren.

Ich bin selbst auf einem kleinen landwirtschaftlichen Bergbauernbetrieb in Kärnten aufgewachsen, wo Almwirtschaft eine wichtige Rolle spielt. Das ermöglichte mir bei den Telefoninterviews den passenden Zugang zu den Untersuchungspersonen zu finden und darüber hinaus fallweise auch spezifische Fragen zur Almwirtschaft zu stellen.

Die vorliegende Masterarbeit wurde am Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung am Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Universität für Bodenkultur Wien verfasst. Auch das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW) begrüßte das gegenständliche Forschungsvorhaben und stellte die Daten des Integrierten Verwaltungs- und Kontrollsystems (INVEKOS) zur Almwirtschaft zur Verfügung.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei all jenen, die mich im Zuge meiner Masterarbeit unterstützt und begleitet haben, allen voran bei Herrn Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr. Erwin Schmid, bei Herrn Dipl.-Ing. Mag. Dr. Martin Schönhart und bei Frau Dipl.-Ing. Dr. Manuela Larcher, für ihre fachspezifischen Inputs und die engagierte Betreuung.

Für die Zurverfügungstellung der INVEKOS-Daten und die Unterstützung bei der Auswertung möchte ich mich bei Herrn DI Otto Hofer (BMLFUW) und bei Herrn DI Thomas Neudorfer (BMLFUW) bedanken.

Danken möchte ich auch Frau DI Susanne Schönhart (Landwirtschaftskammer Österreich) und Herrn DI Johannes Fankhauser (Landwirtschaftskammer Österreich) für die wertvollen Anregungen im Rahmen der Themenfindung.

Darüber hinaus bedanke ich mich auch bei den zahlreichen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern, die ihr Wissen und ihre Ansichten zur Almwirtschaft mit mir geteilt haben.

Ein ganz besonderer Dank gilt meinen Eltern, die mir das Studium ermöglicht haben und mir stets auf meinen beruflichen und privaten Wegen unterstützend zur Seite stehen.

Abstract

Grazing on alpine pastures has been declining in Austria for decades. The aim of this thesis is to analyse the development and causes of a decrease in grazing on alpine pastures in Austria. INVEKOS data from the period 2000–2016 has been analysed and a guided telephone survey has been conducted among 195 farmers who abandoned grazing on alpine pastures in the current CAP period 2014–20. The survey consisted of six open questions, which have been assessed using qualitative content analysis, whereby a priori designed system of categories has served to summarize certain textual components. Based on this analysis, the categorised results have been quantitatively evaluated by means of Pearson chi-square test. The results suggest that structural changes in livestock have been a major cause for abandoning grazing on alpine pastures, followed by the associated efforts regarding grazing on alpine pastures and the possibility for farmers to lease agricultural land in the valley. The interviewed farmers have different views about measures to restart grazing on alpine pastures. While one fifth of the farmers have mentioned the improvement of profitability as main requirement for a restart of grazing on alpine pastures, only 7% of the farmers have explicitly requested further subsidies. However, it must be considered that subsidies might be involved in the arguments regarding profitability and bureaucracy. The interviewed farmers prefer little obligations in receiving subsidies, a clear focus on small and alpine farms as well as a disbursal of payments for the agri-environmental measure alpine farming and shepherding for the deliverable farmers.

Kurzfassung

Die Almauftriebszahlen sind in Österreich kontinuierlich rückläufig. Das Ziel der vorliegenden Masterarbeit ist es, die Entwicklung und die Ursachen des Rückgangs der Almauftriebszahlen in Österreich zu analysieren. Dazu wurden zunächst statistische Auswertungen der INVEKOS-Daten für den Zeitraum von 2000–2016 sowie leitfadengestützte telefonische Befragungen von 195 Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreibern im Jahr 2017 durchgeführt. Die Antworten zu den sechs offen gestellten Fragen der Telefoninterviews wurden einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen. Hierbei wurden anhand eines zuvor definierten Kategoriensystems spezielle Textbestandteile herausgefiltert und zusammengefasst. Die kategorisierten Ergebnisse wurden danach quantitativ mittels Pearson Chi-Quadrat-Test ausgewertet. Die Ergebnisse der Telefoninterviews zeigen, dass betriebsstrukturelle Veränderungen im Viehbestand eine Hauptursache für die Aufgabe des Almauftriebs in der laufenden Förderperiode 2014–20 waren, gefolgt vom zu großen Almauftriebsaufwand und der Möglichkeit für die Heimbetriebe, Flächen im Tal zu pachten. Die Verbesserung der Wirtschaftlichkeit als Voraussetzung für einen Wiederauftrieb wurde von einem Fünftel der Befragten angegeben, während der Wunsch nach einer Verbesserung der Fördersituation nur von 7% der Befragten explizit genannt wurde. Zu beachten bleibt, dass Aspekte hinsichtlich der Förderungen auch in den genannten Wirtschaftlichkeits- und Bürokratieargumenten enthalten sein können. Die Befragten bevorzugen geringere Auflagen für den Erhalt der Förderungen, eine klare Fokussierung auf Kleinbetriebe und Bergbauernbetriebe sowie die Ausbezahlung der ÖPUL-Prämie für die Maßnahme Alpung und Behirtung an die Almauftreiberinnen und Almauftreiber.

Abkürzungsverzeichnis

AMA	Agrarmarkt Austria
AZ	Ausgleichszulage
BABF	Bundesanstalt für Bergbauernfragen
BHK	Berghöfekataster
BMLFUW	Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft
BOKU	Universität für Bodenkultur Wien
DIZA	Direktzahlungen
EBP	Einheitliche Betriebsprämie
EP	Erschwernispunkte
EST	Erschwernisstufe
EU	Europäische Union
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik
GVE	Großvieheinheit
ha	Hektar
INVEKOS	Integriertes Verwaltungs- und Kontrollsystem
LE	Programm für die Entwicklung des ländlichen Raums
LF	landwirtschaftlich genutzte Fläche
MFA	Mehrfachantrag
ÖPUL	Österreichisches Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft
ÖSTAT	Österreichisches Statistisches Zentralamt
RGVE	raufutterverzehrende Großvieheinheit
ZA	Zahlungsansprüche

Inhaltsverzeichnis

Vorwort i
Abstract ii
Kurzfassung iii
Abkürzungsverzeichnis iv
1. Einleitung 1
1.1 Problemstellung 1
1.2 Zielsetzung und Forschungsfragen 2
1.3 Aufbau der Masterarbeit 3
2. Die Almwirtschaft in der österreichischen Agrarstatistik 5
2.1 Darstellung der herangezogenen Datenquellen 5
2.2 Definition von Alm und Gliederung nach verschiedenen Almtypen 6
2.3 Datengrundlage zur Darstellung der Entwicklung der Almwirtschaft und zur Analyse des Rückgangs der Almauftriebszahlen 12
2.4 Definition der Grundgesamtheit der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber 13
2.5 Datengrundlage der Direktzahlungen, der Ausgleichszulage und der Agrarumweltzahlungen (ÖPUL) 13
3. Methodik und empirische Grundlage 15
3.1 Forschungsprozess und Kombination qualitativer und quantitativer Sozialforschung 15
3.2 Beschreibung des Untersuchungsdesigns und der Methoden 21
3.2.1 Sekundärstatistische Analysen zur Entwicklung der Almwirtschaft seit 1952 22
3.2.2 Sekundärstatistische Analysen zum Rückgang der Almauftriebszahlen seit 2000 23
3.2.3 Primärdatenerhebung zu Gründen des Nicht-Auftriebs mittels qualitativer Telefoninterviews 23
3.2.3.1 Erstellung des Interviewleitfadens 25
3.2.3.2 Durchführung der Telefoninterviews 26
3.2.3.3 Deskriptive Analyse und Quantifizierung der Telefoninterviews 27
3.2.3.4 Zusammenführung der INVEKOS-Datenanalyse (2000-2016) und der Ergebnisse der Telefoninterviews 29
4. Ergebnisse der Analysen der Almwirtschaft in Österreich ab 1952 33
4.1 Übersicht über die Lage der Almen in Österreich 33
4.1.1 Darstellung der Almhauptregionen Österreichs 33
4.1.2 Darstellung der Almregionen Österreichs 35
4.2 Darstellung der Entwicklung der Almwirtschaft in Österreich 35
4.2.1 Geschichtlicher Überblick über die Entstehung der Almwirtschaft 35
4.2.2 Auswertungen zur Anzahl der Almen nach Bundesländern 38
4.2.3 Auswertungen zur Höhenlage der Almen nach Bundesländern 40
4.2.4 Auswertungen zur Entwicklung der Almflächen nach Bundesländern 41
4.2.5 Auswertungen zur Entwicklung der aufgetriebenen Tiergattungen nach Bundesländern 43
4.2.6 Darstellung der Milchproduktion auf Österreichs Almen im Jahr 2009 46
5. Analysen zur Almwirtschaft in Österreich in den GAP–Förderperioden 2007–13 und 2014–20 48

5.1 Das Alm-Fördersystem der GAP-Periode 2014–20 und GAP-Zahlungen auf Almen 48
5.2 Bewirtschaftete Almen und Almflächen nach Bundesländern 2000-2016 52
5.2.1 Größe der Almflächen 52
5.2.2 Anzahl der Almen 55
5.2.3 Anzahl der Betriebe mit Almaufrieb 56
5.2.4 Almen nach Größenklasse gemäß Almfutterfläche 57
5.2.5 Almen und Almflächen nach Höhenlage 58
5.2.6 Almen und Almflächen nach Besitzverhältnissen 59
5.2.7 Almen und Almflächen nach der Nutzungsform der Alm 61
5.3 Gealptes Vieh nach Bundesländern in GVE 2000–2016 63
5.4 Besatzdichte auf Österreichs Almen 2000–2016 66
5.5 Almpersonal auf Österreichs Almen 2000–2016 70
5.6 Alminfrastruktur auf Österreichs Almen 2013 und 2016 71
5.7 Weidedauer und Weidetermine 73
6. Empirische Ergebnisse 75
6.1 Beschreibung der Grundgesamtheit 75
6.1.1 Betriebsstrukturen der Grundgesamtheit 75
6.1.2 Aufschlüsselung nach Bundesländern 80
6.1.3 Aufschlüsselung nach dem Jahr des Letztauftriebes 81
6.1.4 Aufschlüsselung nach der Nutzungsform der Alm 82
6.1.5 Aufschlüsselung nach dem Besitzverhältnis der Alm 83
6.1.6 Aufschlüsselung nach gealpter GVE 84
6.2 Inhaltsanalytische Auswertung der Telefoninterviews 84
6.3 Ergebnisse aus der Überprüfung der aufgestellten Hypothesen 98
7. Diskussion 102
7.1 Diskussion der qualitativen und quantitativen Ergebnisse 102
7.1.1 Wie hat sich die Struktur der österreichischen Almwirtschaft seit 1952 entwickelt? 102
7.1.2 Wie hat sich die österreichische Almwirtschaft seit 2000 entwickelt? 104
7.1.3 Was sind die Ursachen für den Rückgang der Auftriebszahlen auf Österreichs Almen seit 2000? 109
7.1.4 Unter welchen Umständen wären Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter, die ihr Vieh nicht mehr alpen – d. h. Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber – bereit, ihr Vieh wieder auf eine Alm aufzutreiben? 112
7.1.5 Welche Maßnahmen fordern Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber von der Agrarpolitik, um die multifunktionale Almwirtschaft in Hinblick auf die GAP nach 2020 zu stärken? 115
7.2 Diskussion der verwendeten Forschungsmethoden 121
7.2.1 Kombination qualitativer und quantitativer Methoden 121
7.2.2 Auswahl der Betriebe für die telefonische Befragung 123
7.2.3 Telefonische Befragung und Auswertung 125
8. Schlussfolgerungen und Ausblick auf die GAP nach 2020 128
Literaturverzeichnis 131
Tabellenverzeichnis 141
Abbildungsverzeichnis 143
Anhang 146

1. Einleitung

1.1 Problemstellung

Almwirtschaft hat in Österreich eine lange Tradition (vgl. AIGNER et al., 2003) und den Almen werden als Teil eines landwirtschaftlichen Betriebes wichtige Aufgaben zugewiesen. Mit ihren vielfältigen Funktionen wird die Almwirtschaft in der Literatur häufig als *multifunktional* beschrieben. Laut OECD (vgl. 2001, 13f) wird unter Multifunktionalität das Hervorbringen unterschiedlicher wirtschaftlicher Güter und Dienstleistungen, die gleichzeitig verschiedene gesellschaftliche Ziele erfüllen können, verstanden. Neben der ökonomischen Funktion oder auch Nutzfunktion, erfüllt die Almwirtschaft wichtige Schutzfunktionen, ökologische Funktionen und soziokulturelle Funktionen (vgl. GLATZ et al., 2005, 108f; RESSI et al., 2006, 22f). Insbesondere der ökonomische Wert spielt für die Almwirtschaft eine große Rolle, da Landwirtinnen und Landwirte durch die Nutzung als Sommerweide Flächen im Tal für die Gewinnung des Winterfutters freistellen und so ihren Viehbestand um bis zu ein Drittel vergrößern können (vgl. BRUGGER und WOHLFARTER, 1983, 9f). Daneben ist auch die Möglichkeit, hochwertige Naturprodukte wie Almkäse oder Almbutter zu erzeugen, von ökonomischer Relevanz. Neben dem Einkommen aus der Almwirtschaft spielen aber auch almwirtschaftliche Leistungsabgeltungen sowie das Einkommen aus Forstwirtschaft, Jagd und Tourismus eine wichtige Rolle hinsichtlich der Nutzfunktion der Almen (vgl. MACHATSCHEK und BERGLER, 2006, 51ff).

Der hohe Stellenwert der Almen spiegelt sich auch am Anteil der Almfläche an der Gesamtfläche Österreichs wider. Die Gesamtalmfläche, die neben der Almfutterfläche auch Almwälder und unproduktive Flächen beinhaltet, umfasste bei der Almerhebung 2009 rund 13%. Das entspricht 1,06 Mio. Hektar (ha) des österreichischen Staatsgebietes. Die Almfutterflächen kamen dabei auf rund 5% der Gesamtfläche Österreichs, was 16% der landwirtschaftlich genutzten Fläche (LF) entsprach (vgl. BUNDESANSTALT FÜR BERGBAUERNFRAGEN (BABF), 2010, 20f).

In den letzten Jahren zeigte sich jedoch ein Rückgang der Almfutterflächen – zum Teil als statistisches Artefakt aufgrund einer restriktiveren Auslegung des Almleitfadens 2000 der Agrarmarkt Austria (AMA), zum Teil durch Verwaldung und Verbuschung (vgl. AIGNER et al., 2003, 16; SUSKE et al., 2012, 323ff). Laut Daten des *Grünen Berichts* des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW) hat sich die Struktur der Almen auch hinsichtlich der Anzahl des gealpten Viehs verändert und es zeigt sich, dass die Almauftriebszahlen in Österreich seit der

letzten Förderperiode der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) 2007–13 erneut zurückgegangen sind. Weiters lässt sich aus den Daten des *Grünen Berichts* ableiten, dass es bei der Entwicklung der Struktur der Almen Unterschiede in Bezug auf Bundesländer, Besitzverhältnis und Nutzungsform gibt (vgl. BMLFUW, 2016a).

Die Daten des Übergangs von der GAP-Förderperiode der Europäischen Union (EU) 2007–13 zur Förderperiode 2014–20 bestätigen die rückläufige Entwicklung der Almwirtschaft in Österreich (vgl. BMLFUW, 2016a). In diesem Zeitraum war die europäische Landwirtschaft grundlegenden Veränderungen der Rahmenbedingungen ausgesetzt. Mit dem Übergang zur neuen GAP-Förderperiode 2014–20 wurden unter anderem die Fördervoraussetzungen und die Höhe der öffentlichen Flächenzahlungen für die österreichischen Almbäuerinnen und Almbauern modifiziert (vgl. BMLFUW, 2016a, 96ff). Das schließt das Auslaufen der EU-Milchquotenregelung als auch den Wegfall der Mutterkuhprämie mit ein. Diese aktuellen Entwicklungen stellen die landwirtschaftlichen Betriebe in Österreich vor neue Herausforderungen und können als bedeutende Treiber für die Zukunft der österreichischen Almwirtschaft gesehen werden. Wie sich diese Gegebenheiten auf die Almwirtschaft auswirken werden und wie die Zukunft der Almwirtschaft nach 2020 aussieht, ist mit großer Unsicherheit behaftet.

1.2 Zielsetzung und Forschungsfragen

Ziel der vorliegenden Masterarbeit ist es, einen Beitrag zur Erklärung des Rückgangs der Almauftriebszahlen in Österreich seit der letzten GAP-Förderperiode 2007–13 zu leisten.

Es werden folgende Forschungsfragen untersucht:

- Wie hat sich die Struktur der österreichischen Almwirtschaft seit 1952 entwickelt?
- Wie hat sich die österreichische Almwirtschaft seit 2000 entwickelt?
- Was sind die Ursachen für den Rückgang der Auftriebszahlen auf Österreichs Almen seit 2000?
- Unter welchen Umständen wären Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter, die ihr Vieh nicht mehr alpen – d. h. Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber – bereit, ihr Vieh wieder auf eine Alm aufzutreiben?
- Welche Maßnahmen fordern Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber von der Agrarpolitik, um die multifunktionale Almwirtschaft in Hinblick auf die GAP nach 2020 zu stärken?

Zur Beantwortung der ersten Frage werden statistische Daten analysiert. Als Grundlage dafür dienen der Alpkataster 1952, almwirtschaftliche Erhebungen der Jahre 1974 und

1986 des Österreichischen Statistischen Zentralamts (ÖSTAT) sowie die seit dem EU-Beitritt erhobenen INVEKOS-Daten[1] des BMLFUW. Als Grundlage für die Beantwortung der zweiten Forschungsfrage dienen die vom BMLFUW für den Zeitraum 2000–2016 bereitgestellten INVEKOS-Daten. In der Masterarbeit werden vor allem die GAP-Förderperioden 2007–13 und 2014–20 gegenübergestellt. Die Beantwortung der weiteren Fragen erfolgt anhand der Daten einer telefonischen Befragung von 195 ehemaligen Auftreiberinnen und Auftreibern, fortlaufend als Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber bezeichnet. Die anhand der Telefoninterviews erhobenen Antworten auf die offenen Fragen werden paraphrasiert, kategorisiert, zu Hauptkategorien zusammengefasst und anschließend kodiert, um diese mittels deskriptiver Statistik auswerten zu können.

Auf Grundlage der gewonnenen Ergebnisse aus der Analyse der INVEKOS-Daten und der Telefoninterviews soll ein Stimmungsbild der befragten Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter zur Almwirtschaft zum Zeitpunkt der Befragung (Frühjahr 2017) sowie ein Ausblick auf mögliche Entwicklungen der österreichischen Almwirtschaft gegeben werden. Es werden die Gründe für die Aufgabe des Almauftriebs, die geforderten Bedingungen für einen Wiederauftrieb sowie die Rolle der öffentlichen Förderungen in Hinblick eines möglichen Wiederauftriebs aufgezeigt. Mögliche Entwicklungstendenzen je nach Nutzungsform der Alm werden ebenfalls untersucht.

Diese Masterarbeit richtet sich an Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger der Agrarpolitik, Almfachleute und an alle Alminteressierten.

1.3 Aufbau der Masterarbeit

Die Masterarbeit setzt sich aus acht Kapiteln zusammen, die im Folgenden kurz erläutert werden.

In Kapitel zwei werden zunächst die herangezogenen Datenquellen, Begriffe und Annahmen tabellarisch dargestellt und in den folgenden Unterkapiteln näher beschrieben.

Kapitel drei gibt einen Überblick der angewandten Methodik. Das umfasst die Beschreibung der sekundärstatistischen Analysen zur Almwirtschaft als auch die Primärdatenerhebung mittels qualitativer Telefoninterviews.

[1] Das INVEKOS – Integriertes Verwaltungs- und Kontrollsystem – ist ein EU-weites System für eine einheitliche Kontrolle und Verwaltung von Zahlungen, die die EU-Mitgliedstaaten im Zuge der Gemeinsamen Agrarpolitik an Landwirtinnen und Landwirte leisten (vgl. EUROPÄISCHE KOMMISSION, 2017).

Das vierte Kapitel bietet eine Einführung in die historische Entwicklung der Almwirtschaft in Österreich seit 1952. Dabei wird zunächst die Lage der Almen in Österreich und anschließend die Entwicklung der Almwirtschaft in Hinblick auf die Anzahl und Höhenlage der Almen, den Anteil der Almflächen, die aufgetriebenen Tiergattungen sowie die Milchproduktion beleuchtet.

Kapitel fünf baut auf einer deskriptiven Analyse aktueller Daten zur Almwirtschaft in Österreich auf. Es werden die Strukturveränderungen der Almen zwischen den GAP-Förderperioden 2007–13 und 2014–20 anhand der INVEKOS-Daten von 2000–2016 dargestellt. Zunächst wird das Alm-Fördersystem der GAP-Periode 2014–20 beschrieben. Danach wird gezeigt, wie sich die Anzahl der bewirtschafteten Almen und der Anteil der Almflächen innerhalb der beiden Förderperioden verändert haben. Es werden außerdem die gealpten Großvieheinheiten (GVE) und die Besatzdichte auf Österreichs Almen präsentiert. Weitere Schwerpunkte liegen in der Untersuchung der Entwicklung des Almpersonals, der Alminfrastruktur sowie der Darstellung typischer Weidetermine und der durchschnittlichen Weidedauer in Österreich.

Das Hauptaugenmerk der Masterarbeit liegt auf Kapitel sechs, da hier auf die empirische Erhebung eingegangen wird. Diese umfasst die statistischen Analysen der INVEKOS-Daten von 2000–2016 zur Beschreibung der Grundgesamtheit, die Paraphrasierung des erhobenen Datenmaterials und dessen Zusammenfassung zu Kategorien sowie Auswertungen mittels Chi-Quadrat-Testes.

Anschließend werden in Kapitel sieben die empirischen Ergebnisse und die methodische Herangehensweise diskutiert. Es werden die zentralen Fragestellungen dieser Masterarbeit beantwortet.

Den Abschluss der Masterarbeit bilden die Schlussfolgerungen zu den gewonnenen Ergebnissen und daraus abgeleitete Handlungsempfehlungen in Hinblick auf die Agrarförderperiode nach 2020.

Nicht in der Masterarbeit dargestellte weiterführende Ergebnisse sind dem Anhang zu entnehmen. In Anhang A werden die ausbezahlten GAP-Beträge der aktuellen Förderperiode 2014–20 dargestellt, in Anhang B wird ein Einblick in die Förderprinzipien anderer Alpenstaaten gegeben und Anhang C bietet eine kurze Beschreibung des Alm-Futterflächenerfassungssystems im Rahmen des INVEKOS. Weiters enthält der Anhang D zusätzliche Auswertungen zur österreichischen Almwirtschaft. Darüber hinaus sind in Anhang E der Interviewleitfaden und in Anhang F das Anschreiben für die Telefoninterviews zu finden. Während Anhang G die detaillierten Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse umfasst, sind im Anhang H die statistischen Auswertungen mittels Chi-Quadrat-Testes dargelegt.

2. Die Almwirtschaft in der österreichischen Agrarstatistik

2.1 Darstellung der herangezogenen Datenquellen

Da für einige der verwendeten Begriffe unterschiedliche Interpretationsvarianten in der Literatur vorliegen, sollen diese zunächst weiters erklärt werden. Die in der vorliegenden Masterarbeit eingesetzten Datenquellen und fallweise getroffenen Annahmen wurden unter Zuhilfenahme unterschiedlicher Literaturquellen getätigt. Tabelle 1 bietet eine Übersicht über die herangezogenen Datenquellen.

Tabelle 1: Übersicht über die herangezogenen Datenquellen (Fortsetzung nächste Seite)

Begriff	Datenquelle
Alm und Almfutterfläche	ÖPUL 2015 Maßnahmenerläuterungsblatt Alpung und Behirtung (vgl. AMA, 2015a) Alm-Leitfaden 2000 (vgl. AMA, 2000)
Almtypen nach der aufgetriebenen Tierkategorie (Nutzungsform der Alm)	Almstatistik 2009 (vgl. BABF, 2010) ALP Austria (vgl. PARIZEK., 2006)
Almtypen nach dem Besitzverhältnis	Almstatistik 2009 (vgl. BABF, 2010) Alpwirtschaft heute (vgl. BRUGGER und WOHLFARTER, 1983) ALP Austria (vgl. AIGNER et al., 2006) ALP Austria (vgl. PARIZEK., 2006) Almatlas (vgl. TASSER et al., 2013)
Almtypen nach der Höhenlage	Almstatistik 2009 (vgl. BABF, 2010) ALP Austria (vgl. AIGNER et al., 2006) Almen erleben (vgl. GLATZ et al., 2005)
Struktur der Almwirtschaft	Grüner Bericht 2016 (vgl. BMLFUW, 2016a) INVEKOS-Daten 2000–2016 (vgl. BMLFUW, 2016c) Almstatistik 2009 (vgl. BABF, 2010) Alperhebung 1986 (vgl. ÖSTAT, 1988) Alperhebung 1974 (vgl. ÖSTAT, 1976) Alpkataster 1950/52 (vgl. ÖSTAT, 1954)
Entwicklung der Auftriebszahlen	Analyse der INVEKOS-Daten 2000–2016 (vgl. BMLFUW, 2016c)
Analyse des Rückgangs der Almauftriebszahlen	Analyse der INVEKOS-Daten 2000–2016 (vgl. BMLFUW, 2016c) Befragung von Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreibern (Frühjahr 2017)
Grundgesamtheit der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber	Analyse der INVEKOS-Daten 2000–2016 (vgl. BMLFUW, 2016c)
Direktzahlungen (DIZA)	Merkblatt Direktzahlungen (vgl. AMA, 2017)

Fortsetzung Tabelle 1: Übersicht über die herangezogenen Datenquellen

Begriff	Datenquelle
Ausgleichszulage (AZ)	Sonderrichtlinie Ausgleichszulage (vgl. BMLFUW, 2016b) Evaluierung des Programms zur Ländlichen Entwicklung im Bereich der Almen (vgl. SUSKE et al., 2012) Evaluierung der Ausgleichszulage für naturbedingte Nachteile (vgl. HOVORKA, 2011)
Österreichisches Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft (ÖPUL)	ÖPUL 2015 Maßnahmenerläuterungsblatt Alpung und Behirtung (vgl. AMA, 2015a) Evaluierung des Programms zur Ländlichen Entwicklung im Bereich der Almen (vgl. SUSKE et al., 2012)

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

2.2 Definition von Alm und Gliederung nach verschiedenen Almtypen

„Die Alm ist eine Bewirtschaftungseinheit aus Almfutterflächen und muss im Almkataster des jeweiligen Bundeslandes eingetragen sein. In der Natur muss ein sichtbarer Bewirtschaftungsunterschied zwischen Dauergrünlandflächen und Almfutterflächen erkennbar oder eine deutliche Grenze vorhanden sein (Zaun, Steinmauer, natürliche Grenze). Eine Alm kann aus Nieder-, Mittel- und Hochlegern bestehen“ (AMA, 2015a, 1).

Es werden jene Flächen als Almfutterflächen kategorisiert, die beweidet und mit Futterpflanzen bestockt sind, jedoch nicht vom Heimbetrieb aus bewirtschaftet werden (vgl. AMA, 2015a, 1). Gemäß dem Alm-Leitfaden der AMA (2000, 1) gelten folgende Kriterien für die Futterfläche auf Almen:

- „Als Futterfläche für Rinderprämien gilt die für die Rinder-, Schaf- und [sic] oder Ziegenhaltung zur Verfügung stehende Fläche eines Betriebes.
- Reine Pferdeweiden werden nicht als Futterfläche für die Rinderprämien anerkannt. Sie gelten aber als Futterfläche für die Umweltmaßnahmen und die Ausgleichszulage.
- Es können nur mit Gräsern, Kräutern und Leguminosen bewachsene Flächen als Futterflächen anerkannt werden.
- Mit Bäumen bestandene Parzellen gelten dann als Futterfläche, wenn die landwirtschaftliche Nutzung (z. B. Beweidung) unter vergleichbaren Bedingungen wie bei nicht baumbestandenen Parzellen möglich ist […]“.

Als Almschlag werden alle zusammenhängenden Almfutterflächen mit einheitlichem Überschirmungsgrad zusammengefasst. Abgesehen von der Überschirmung, sind darüber hinaus *Nicht Landwirtschaftliche Nutzflächen* (NLN-Flächen) wie beispielsweise

Fels oder Sträucher in Abzug zu bringen. Die Gesamtheit der Schläge einer Alm bildet dabei die Almfutterfläche. Die jährliche Zurechnung der Almfutterfläche auf die einzelnen Auftreiberinnen und Auftreiber erfolgt bei gemeinschaftlich genutzten Almen nach dem Auftriebsverhalten (vgl. BAUER et al., 2015, 10).

Zur Ermittlung der Almfutterfläche müssen zunächst die nicht-anerkennbaren Flächen von der Gesamtfläche je Grundstück abgezogen werden (vgl. AMA, 2000, 1). Die Restfläche wird mittels Überschirmungsgraden bewertet. Bei einer Überschirmung bis 20% werden 100% als Futterfläche anerkannt, bei einer Überschirmung von 20–50% gelten 70% als Futterfläche und bei einer Überschirmung von 50–80% werden 30% als Futterfläche ausgewiesen. Beträgt die Überschirmung mehr als 80%, fällt die Fläche in die Kategorie *Wald* und wird damit nicht mehr als Futterfläche anerkannt. Unabhängig vom Überschirmungsgrad, werden Flächen ohne Grasnarbe nicht als Futterfläche klassifiziert (vgl. AMA, 2000, 2f).

Bei der Interpretation der INVEKOS-Daten seit 2000 ist darauf hinzuweisen, dass es entsprechende Änderungen in der Flächenerfassung gegeben hat (siehe dazu Almleitfaden 2000). Das ist eine Mitursache für den in der Literatur beschriebenen Rückgang der Almfutterflächen in Österreich.

Die in der Masterarbeit enthaltenen Auswertungen hinsichtlich der Gesamtalmfläche und der Almfutterfläche sind mit Vorsicht zu interpretieren, da der INVEKOS-Datensatz hier unvollständig ist. Laut persönlicher Mitteilung durch Herrn Otto Hofer, Leiter des Referats II/1b des BMLFUW, wurde die Gesamtalmfläche nicht jährlich erhoben (vgl. HOFER, 2017). Für einige Almen ist daher lediglich die Almfutterfläche ausgewiesen und keine Gesamtalmfläche angegeben. Um dennoch einen Überblick über die Gesamtalmfläche in den einzelnen Bundesländern und österreichweit zu erhalten, wurde in der vorliegenden Masterarbeit in diesen Fällen die Almfutterfläche als Wert für die Gesamtalmfläche herangezogen. Laut HOFER (vgl. 2017) hat aber auch die Almfutterfläche, wegen der jüngst geänderten Bemessungsgrundlage, große Unschärfe und ist nur für Hintergrundinformationen von Relevanz.

In der Vergangenheit wurden im Zuge der Agrarstrukturerhebung drei wesentliche Almerhebungen vom ÖSTAT (heute Statistik Austria) durchgeführt. Aufgrund unterschiedlicher Definitionen zum Begriff *Alm* und Änderungen in der Flächenerfassung auf Almen, sind die Daten des Alpkatasters 1952 nur bedingt mit jenen der Alperhebungen 1974 und 1986 vergleichbar. Seit dem Beitritt Österreichs zur EU im Jahr 1995, dienen grundsätzlich die Daten des INVEKOS als Basis almbezogener statistischer Auswertungen. Da diese Daten aber einer anderen Erhebungsstruktur unterliegen und nur Teilbereiche

abdecken, ist eine Vergleichbarkeit der INVEKOS-Daten mit den ÖSTAT-Daten nur beschränkt gegeben. Aus diesem Grund beschloss das BMLFUW im Jahr 2009, auf Basis vorhandener INVEKOS-Daten und mittels Almerhebungszusatzblattes im Mehrfachantrag (MFA), eine aktuelle Almstatistik umzusetzen. Es ist an dieser Stelle zu erwähnen, dass in den INVEKOS-Daten nur die im ÖPUL geförderten Almen berücksichtigt werden. Die Agrarstrukturerhebung der Statistik Austria bestätigt aber, dass es darüber hinaus noch weitere Almen gibt (vgl. BABF, 2010, 3ff).

Gemäß den Daten der Almstatistik 2009 der BABF (vgl. 2010, 3ff) existieren einerseits Inkonsistenzen innerhalb der ÖSTAT-Erhebungen aufgrund des geänderten Almbegriffes im Jahr 1986. Ab diesem Zeitpunkt wurden größere Waldflächen nicht mehr den Almgebieten zugewiesen. Weiters gibt es durch die unterschiedliche Erhebungssystematik bzw. die unterschiedliche Datengrundlage auch Abweichungen zwischen den ÖSTAT-Erhebungen und den INVEKOS-Daten. Darüber hinaus bestehen durch Verbesserungen im Flächenerfassungssystem auch Unterschiede innerhalb der INVEKOS-Daten. Diese Inkonsistenzen spiegeln sich einerseits in den Zeitreihenvergleichen der Almfutterflächen als auch in der Almenanzahl wider (vgl. BABF, 2010, 3ff). Die Änderungen hinsichtlich der Flächenerfassung können den Angaben im Alm-Leitfaden 2000 (vgl. AMA, 2000, 1ff) entnommen werden.

Es entstand daher die Notwendigkeit, eine einheitliche Almdefinition zu schaffen. Für die vorliegende Masterarbeit wird die zu Beginn des Kapitels angeführte Almdefinition gemäß AMA herangezogen. In dieser Masterarbeit werden hinsichtlich der Fragestellung nur jene Almen berücksichtigt, die in Österreich liegen, d. h. mehr als die Hälfte der Almfutterfläche muss sich innerhalb der österreichischen Staatsgrenze befinden. Bei Auswertungen, die nach Bundesländern aufgeschlüsselt sind, ist die Lage der Alm federführend (vgl. BMLFUW, 2016c).

Neben der landwirtschaftlichen Betriebsnummer, die von der Statistik Austria über die Bezirksbauernkammern den Bewirtschafterinnen und Bewirtschaftern landwirtschaftlicher Betriebe zugeteilt werden (vgl. STAUDINGER, 2014), bekommt auch jede Alm eine eigene Betriebsnummer zugewiesen. Die Betriebsnummer gewährleistet, dass Betriebe eindeutig als Produktionsstandort identifiziert werden können (vgl. ZAG, 2015, 31).

Nach der Nutzungsform der Alm unterscheidet BABF (vgl. 2010, 74) zwischen Sennalmen, Melkalmen, Galt-/Jungviehalmen, Gemischten Almen sowie Schaf-, Ziegen- und Pferdealmen. Da für die vorliegende Masterarbeit die INVEKOS-Almauftriebsliste und die INVEKOS-Auftreiberliste als wesentliche Datengrundlage dienten, wurden die Angaben für die Kategorisierung nach der aufgetriebenen Tierkategorie entsprechend übernommen. In der Masterarbeit wird zwischen folgenden Nutzungsformen unterschieden:

– *Melkalm:* Alm mit überwiegend laktierenden Kühen. Der Anteil an Milchkühen beträgt mehr als 75%; die restlichen Tierkategorien nehmen weniger als 25% des Bestoßes ein.
– *Galtalm:* Alm, die vorwiegend mit Jungvieh bestoßen wird. Der Anteil an Galtvieh beträgt mehr als 75%; Milchkühe nehmen weniger als 10% und die restlichen Tierkategorien weniger als 25% des Bestoßes ein.
– *Gemischte Alm:* Alm, die mit verschiedenen Tierkategorien bestoßen wird.
– *Pferdealm:* Alm, die überwiegend mit Pferden bestoßen wird.
– *Schaf- und Ziegenalm:* Alm mit überwiegend alpenden Schafen bzw. Ziegen. Der Anteil an Schafen bzw. Ziegen beträgt mehr als 90%; die restlichen Tierkategorien nehmen weniger als 10% des Bestoßes ein.
– *Sonstige Alm:* Almen, die nicht einer der oben genannten Kategorien zugeordnet sind sowie *Mitbestoßene Almen*. Der Typ *Mitbestoßene Alm* wurde bis zum Jahr 2012 geführt und lief danach aus. Betriebe die mehrere Almen gleichzeitig bewirtschafteten bzw. wo es zu mehrmaligen Standortwechseln kam, wurden unter dieser Kategorie zusammengefasst (vgl. BABF, 2010, 74; PARIZEK, 2006, 27).

Da sich die Zuordnung der Tierkategorien im Zeitverlauf geändert hat, ist bei den Auswertungen auch darauf Rücksicht zu nehmen. Nach PARIZEK (vgl. 2006, 18) wurden bei den Alperhebungen 1952, 1974 und 1986 in der Kategorie *Kühe* auch die trockenstehenden Kühe miterfasst. Im INVEKOS-Datenbestand gibt es hingegen eine eigene Kategorie *Milchkühe*. Hier wurden trockenstehende Kühe nicht gesondert erfasst und stattdessen in der Kategorie *Galtvieh* miterfasst (vgl. PARIZEK, 2006, 18).

Als *Milchkuh/-schaf/-ziege* werden gemäß der ÖPUL-Sonderrichtlinie jene Tiere definiert, die mindestens 45 Tage auf einer Alm gemolken werden (vgl. BMLFUW, 2015, 58). Auch in der Kategorie *Schafe und Ziegen* ist eine Vergleichbarkeit über die Zeit hinweg nicht vollständig gegeben. Erst seit dem Jahr 2007 werden Schafe und Ziegen unter einem Jahr erfasst. In den Jahren zuvor, wurden diese in den INVEKOS-Almdaten nicht mitberücksichtigt (vgl. BABF, 2010, 30).

Weiters besteht die Möglichkeit, die Almtypen nach den Besitzverhältnissen zu gliedern. Für die Erhebungen der Almstatistik 2009 wurde nach den Besitzverhältnissen zwischen Einzelalmen/Privatalmen, Gemeinschaftsalmen, Agrargemeinschaftsalmen und Einforstungsalmen unterschieden. *Einzelalmen* sind im Einzelbesitz physischer oder juristischer Personen. Der Unterschied zwischen einer *Gemeinschaftsalm* und einer *Agrargemeinschaftsalm* liegt darin, dass erstere im Eigentum einer Gemeinschaft nach bürgerlichem Recht ist. Agrargemeinschaftsalmen hingegen gehören einer Agrargemeinschaft, also

einer Gemeinschaft nach öffentlichem Recht. Dazu zählt die Gesamtheit der Eigentümer jener Liegenschaften, denen an einer agrargemeinschaftlichen Liegenschaft Anteile zugeschrieben sind. Daneben gibt es noch *Einforstungsalmen*, die meist im Eigentum des Bundes, der Länder oder von privatem Großgrundbesitz sind und ihren Ursprung in der Geschichte, als Wald und Weide noch im Besitz der Landesherren waren, haben. Diese werden aufgrund eines verbrieften Rechts bewirtschaftet, das durch Nutzungsrechte an Wald, Holz und Weide Ausprägung findet. Für Einforstungsalmen war auch der Begriff *Servitutsalm* gängig. Bei den Einforstungsalmen ist darauf hinzuweisen, dass nicht alle in den INVEKOS-Auftriebslisten geführten Einforstungsalmen als solche ausgewiesen sind und stattdessen zur Kategorie der Agrargemeinschaft oder Einzelalm gezählt werden (vgl. AIGNER et al., 2006, 237; BABF, 2010, 73; GLATZ et al., 2005, 127; PARIZEK, 2006, 9).

Nach TASSER et al. (vgl. 2013, 79) erfolgt die Einteilung der Eigentumsverhältnisse auf Almen in den Alpenstaaten divergent. Auch innerhalb der Bundesländer, Kantone oder Provinzen werden Unterschiede ersichtlich. Für das Projekt *Almatlas* (vgl. TASSER et al., 2013) wurde versucht, die Begriffe zu vereinheitlichen. Die Zuordnung von Agrargemeinschaften, Genossenschaften und Gemeinschaften erwies sich jedoch als schwierig. Das liegt darin, dass Grenzen privatrechtlicher und öffentlich-rechtlicher Körperschaften nicht immer klar zu ziehen sind. Agrargemeinschaften, wie sie vor allem in Vorarlberg, Tirol, Salzburg und Südtirol vorkommen, genießen hinsichtlich der Rechtssituation eine Sonderstellung. Diese unterliegen einem Sonderprivatrecht im Vollzug unter Anwendung des öffentlichen Rechts, wodurch diese sehr umstritten sind (vgl. TASSER et al., 2013, 79 und 85). Laut BABF (vgl. 2010, 24) dominieren in Österreich Einzelalmen, die rund drei Viertel aller Almen umfassen.

Die derzeitigen Besitzverhältnisse auf den Almen sind auf die Besiedlungsgeschichte, verschiedene Rechtssysteme oder lediglich auf die Auffassung einzelner Beamtinnen und Beamten bei der Grundbuchsanlegung zurückzuführen. Insbesondere bei Gemeinschaftsliegenschaften kommt es daher auch heute immer wieder zu Rechtsstreitigkeiten. Das ist vor allem in Tirol zu beobachten. Während beispielsweise die für die Grundbuchsanlegung zuständige Person einige Gemeinschaftsliegenschaften einer Gemeinde zuwies, wurden diese in einem anderen Tal einer Interessensvertretung zugeteilt. Hinzu kommt, dass nicht alle Almen tatsächlich von ihrer Besitzerin bzw. ihrem Besitzer bewirtschaftet werden. Viele Almen werden auch verpachtet. Insbesondere Gemeinde- oder Servitutsalmen sind auch häufig mit Nutzungsrechten wie Anteilen oder Kuhrechten behaftet. Bei der Verteilung von Almen im öffentlichen Besitz, lässt sich ein Zusammenhang mit historisch gewachsenen Erbsitten erkennen. Während es in den

Anerbengebieten nur wenige Agrargemeinschaftsalmen gibt, sind diese in den südlicheren und westlicheren Alpengebieten, den sogenannten Realteilungsgebieten, sehr häufig (vgl. TASSER et al., 2013, 81ff).

Für die Auswertungen in der vorliegenden Masterarbeit wird lediglich zwischen Einzelalmen und Gemeinschaftsalmen unterschieden. Die Zuordnung zu Einzel- bzw. Gemeinschaftsalmen entspricht jener des BMLFUW im INVEKOS-Datenpool.

Nach BRUGGER und WOHLFARTER (vgl. 1983, 39) sind *Gemeinschaftsalmen* Gemeinschaften bürgerlichen Rechtes, wonach die Alm dem Grundbuch nach zu mehreren Liegenschaften zählt. Zumeist erfolgt die Bewirtschaftung aber durch jede Liegenschaft getrennt. Dieser Almtyp ist in Niederösterreich, dem Tiroler Unterland sowie in Vorarlberg sehr häufig. Der Schwerpunkt der *Einzelalmen* beschränkt sich auf das Tiroler Unterland, Osttirol, Pinzgau, Pongau, Mittelkärnten, das Murtal sowie das Gebiet rund um die Sau- und Koralpe (vgl. BRUGGER und WOHLFARTER, 1983, 39).

Bei Gemeinschaftsalmen ist darauf hinzuweisen, dass es Gemeinschaftsalmen mit zwei Almbetriebsnummern gibt, obwohl diese letztlich nur eine Alm sind. Nach HOFER (vgl. 2017) betrifft das in Österreich rund 1.000 Almen. Dieses Phänomen ist historisch bedingt und entstand mit dem Beitritt Österreichs zur EU. Grundsätzlich sollte bei einer Gemeinschaftsalm die Hauptbetriebsnummer mit der Almbetriebsnummer übereinstimmen, da eine Almgemeinschaft, laut Definition, einen eigenen Betrieb bzw. eine eigenständige Rechtsperson repräsentiert (vgl. HOFER, 2017).

Nach der Höhenlage wird zwischen Nieder-, Mittel- und Hochalmen unterschieden. Für die vorliegende Masterarbeit gilt die Klassifizierung gemäß der *Almstatistik 2009* (vgl. BABF, 2010, 74) und dem Projekt *Alp Austria* (vgl. AIGNER et al., 2006, 244f):

– *Niederalmen:* Almen mit einer Höhenlage unter 1.300 Metern und einer mittleren Weidezeit von 120 oder mehr Tagen.
– *Mittelalmen:* Almen mit einer Höhenlage zwischen 1.300 und 1.700 Metern und einer mittleren Weidezeit von rund 110 Tagen.
– *Hochalmen:* Almen mit einer Höhenlage von über 1.700 Metern und einer mittleren Weidezeit von 90 Tagen (bzw. 75 Tagen und weniger sofern die Alm über 2.000 Metern Seehöhe liegt).

Die Nutzungsmöglichkeiten einer Alm werden durch die Höhenlage wesentlich mitbestimmt. Niederalmen, die noch innerhalb des Wirtschaftswaldes und des örtlichen Dauersiedlungsraumes liegen, weisen eine gutwüchsige Futtergrundlage auf. Während sich

die Mittelalmen noch im Schutzwaldbereich innerhalb der Baumgrenze erstrecken, befinden sich die Hochalmen bereits im waldfreien Bereich und sind von einer kurzen Weidedauer geprägt (vgl. GLATZ et al., 2005, 87).

2.3 Datengrundlage zur Darstellung der Entwicklung der Almwirtschaft und zur Analyse des Rückgangs der Almauftriebszahlen

Basis für die Darstellung der strukturellen Entwicklung der Almwirtschaft in Österreich bildeten der Alpkataster 1950/52, die Alperhebungen der Jahre 1974 und 1986, die Almstatistik aus dem Jahr 2009 und die INVEKOS-Daten aus dem Grünen Bericht 2016 des BMLFUW.

Im Jahr 1986 kam es in Kärnten, in Oberösterreich und in Salzburg zu einer Zunahme bei der Almenanzahl bei zeitgleicher rückläufiger Entwicklung der Almflächen. Ursache dafür war, dass vor dem Jahr 1986 Waldflächen, die nicht direkt zur betreffenden Almregion gehörten, miteinbezogen wurden. Dieser Umstand wurde im Jahr 1986 wieder bereinigt (vgl. ÖSTAT, 1988, s.p.).

Für die Darstellung der Entwicklung der Almauftriebszahlen dienten die INVEKOS-Almauftriebsliste, die INVEKOS-Auftreiberliste und andere INVEKOS-Datensätze (Grüner Bericht, MFA 2016). Es sind darin Daten für den Zeitraum von 2000–2016 ausgewiesen. Für allgemeine Darstellungen zur Entwicklung der Auftriebszahlen wurde die gesamte Zeitreihe betrachtet. Aus Gründen der besseren Übersichtlichkeit wurden für spezifische Auswertungen zu den einzelnen Almtypen die Jahre 2013 und 2016 gegenübergestellt. Ziel ist es, die GAP-Förderperioden 2007–13 und 2014–20 miteinander zu vergleichen. Da die Förderungswerberinnen und Förderungswerber gemäß BMLFUW (vgl. 2015, 13) die fünf- oder sechsjährige Verpflichtungsdauer hinsichtlich der Bewirtschaftung der einbezogenen Flächen, der Haltung förderrelevanter Tiere bzw. sonstiger Fördervoraussetzungen einhalten mussten, war in der GAP-Förderperiode 2007–13 ein Ausstieg vor 2013 nicht möglich. Das Jahr 2013 wurde daher als Vergleichsjahr für die alte Förderperiode herangezogen. Laut NEUDORFER (vgl. 2015, 9) war 2014 ein Übergangsjahr und die neue GAP der EU startete mit 01.01.2015. Da die aktuellsten der zur Verfügung gestellten Daten der GAP-Förderperiode 2014–20 jene des Jahres 2016 sind, wurden diese in den Analysen dem Jahr 2013 gegenübergestellt.

Die Analyse des Rückgangs der Almauftriebszahlen in der GAP-Förderperiode 2014–20 erfolgte auf Basis von quantitativen Auswertungen zu den vom BMLFUW bereitgestellten INVEKOS-Daten der Jahre 2000–2016 und anhand der qualitativen Befragung einer Stichprobe von 175 Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreibern (Frühjahr 2017).

2.4 Definition der Grundgesamtheit der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber

Zur Identifikation der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber (=Grundgesamtheit), wurden die zur Verfügung gestellten INVEKOS-Daten der Jahre 2000–2016 analysiert. Die Einteilung in vier Gruppen von Betrieben erfolgte auf Basis der Analyse der im Access zur Verfügung gestellten INVEKOS-Datenbanktabellen *L013_Auftreiber* und *L013_Auftriebsliste*. Es wurde betrachtet, wie oft einzelne Betriebe in der Zeitreihe 2000-2016 auf eine österreichische Alm aufgetrieben haben. Danach wurden folgende vier Gruppen von Betrieben festgelegt:

– *Regelmäßige Almauftreiberinnen und Almauftreiber:* Land- und forstwirtschaftliche Betriebe, die ihr Vieh im Zeitraum 2000–2016 immer aufgetrieben bzw. weniger als drei Jahre nicht auf eine in Österreich gelegene Alm aufgetrieben haben.

– *Sonstige Almauftreiberinnen und Almauftreiber:* Land- und forstwirtschaftliche Betriebe, die ihr Vieh im Zeitraum 2000–2016 drei Jahre oder häufiger nicht auf eine in Österreich gelegene Alm aufgetrieben haben. Nicht dazu zählen Betriebe, die ihr Vieh in der GAP-Förderperiode 2014–20 (2014, 2015, 2016) nie aufgetrieben haben.

– *Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber* (=Grundgesamtheit): Land- und forstwirtschaftliche Betriebe, die ihr Vieh in der aktuellen Förderperiode 2014–20 (2014, 2015 und 2016) nicht mehr auf eine in Österreich gelegene Alm aufgetrieben und ihren Betrieb nicht aufgegeben haben. Die Nichtaufgabe des Betriebes wurde dann angenommen, wenn im Jahr 2016 ein MFA-Flächen gestellt wurde.

– *Sonstige Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber:* Dazu zählen jene Betriebe, die ihr Vieh in der neuen Förderperiode 2014–20 nicht mehr auf eine in Österreich gelegene Alm aufgetrieben haben, wenn sie zusätzlich ihren Betrieb aufgegeben haben. Die Betriebsaufgabe wurde dann angenommen, wenn diese Betriebe im Jahr 2016 keinen MFA-Flächen gestellt haben.

2.5 Datengrundlage der Direktzahlungen, der Ausgleichszulage und der Agrarumweltzahlungen (ÖPUL)

Allgemeine Informationen zu den Direktzahlungen (DIZA) liefert das *Merkblatt der AMA* mit Stand Jänner 2017. Um Vergleiche zwischen der laufenden Förderperiode 2014–20 und der Förderperiode 2007–13 darzulegen, wurden die INVEKOS-Daten gemäß Grünem Bericht (vgl. BMLFUW, 2016a) herangezogen.

Grundinformationen zur Ausgleichszulage (AZ) wurden der *Sonderrichtlinie Ausgleichszulage 2016* des BMLFUW entnommen. Basis dieser Sonderrichtlinie bildet das österreichische Programm für ländliche Entwicklung (LE 2014–20) (vgl. BMLFUW, 2016b, 4). Darüber hinaus wurde die *Evaluierung der Ausgleichszulage für naturbedingte Nachteile* von HOVORKA (vgl. 2011) herangezogen. Die vom BMLFUW in Auftrag gegebene *Evaluierung des Programms zur Ländlichen Entwicklung im Bereich der Almen* (vgl. SUSKE et al., 2012) lieferte darüber hinaus wichtige Erkenntnisse zur AZ in der alten Programmperiode 2007–13. Für die Darstellung der AZ in der Zeitreihe zwischen 2000 und 2016, dienten die INVEKOS-Daten laut Grünem Bericht (vgl. BMLFUW, 2016a).

Die für die Almwirtschaft relevanten Zahlungen im Rahmen des ÖPUL wurden dem *ÖPUL 2015 Maßnahmenerläuterungsblatt Alpung und Behirtung* (vgl. AMA, 2015a) entnommen. Weitere Informationen stammen von der *Evaluierung des Programms zur Ländlichen Entwicklung im Bereich der Almen* (vgl. SUSKE et al., 2012) sowie von den INVEKOS-Daten laut Grünem Bericht (vgl. BMLFUW, 2016a).

3. Methodik und empirische Grundlage

Die Analyse einschlägiger Fachliteratur gab einen ersten Überblick über die Relevanz der Almwirtschaft in Österreich. Um themenbezogene und qualitativ hochwertige Literatur ausfindig zu machen, wurde eine Kombination aus heuristischer Suchstrategie und systematischer Recherche gewählt. Wesentlich für die Literatursuche waren neben dem Bibliothekskatalog der BOKU auch elektronische Literaturdatenbanken wie *Scopus* und *ScienceDirect*. Als Literaturquelle zur qualitativen Sozialforschung diente größtenteils die Online-Zeitschrift *Forum Qualitative Sozialforschung*.

Darauf aufbauend wurden die Forschungsfragen entwickelt. Hinsichtlich der Fragestellungen der vorliegenden Masterarbeit wurden sowohl quantitative als auch qualitative Methoden als geeignet erachtet. Es wurden einerseits Sekundärdaten herangezogen und andererseits primär Daten erhoben.

3.1 Forschungsprozess und Kombination qualitativer und quantitativer Sozialforschung

Nach ATTESLANDER (vgl. 2008, 17) kann ein Forschungsablauf grundsätzlich in fünf Phasen eingeteilt werden: Problembenennung, Gegenstandsbenennung, Anwendung von Forschungsmethoden, Auswertungsverfahren und die Verwendung der Ergebnisse. Diese fünf Phasen gelten grundsätzlich sowohl für qualitative als auch für quantitative Vorhaben der empirischen Sozialforschung. Nach WITT (vgl. 2001, 4ff) unterscheiden sich jedoch die zugrundeliegenden Forschungsstrategien bei qualitativen und quantitativen Untersuchungen und sind in Abhängigkeit zur Fragestellung, dem Wissensstand zum untersuchten Thema und der geplanten Analysemethode zu sehen.

Um zu anschaulichen Daten zu gelangen, können diese einerseits neu erhoben werden (Primärdaten) oder es kann auf bereits bestehende Daten zurückgegriffen werden (Sekundärdaten). Wesentliche Nachteile von Sekundärdaten bestehen darin, dass sie sich möglicherweise inhaltlich nicht optimal für das vorliegende Forschungsthema eignen bzw. dass diese zu wenig Informationen zur Art der Datengewinnung und deren Auswertung zur Verfügung stellen. Aus diesem Grund greift die Wissenschaft oftmals auf die Primärdatenerhebung zurück, die jedoch mit einem gewissen Kosten- und Zeitaufwand verbunden ist (vgl. KAYA, 2009, 49f). Daneben gibt es auch die Möglichkeit der Kombination von Primär- und Sekundärdatenerhebung.

Ein grundlegender Schritt zu Beginn des Forschungsprozesses in der Primärdatenerhebung ist die Identifikation der Grundgesamtheit. Nach KOMREY (vgl. 2009, 255) wird als Grundgesamtheit jene Einheit definiert, auf die sich die Aussagen beziehen sollen und

die, hinsichtlich der Fragestellung, vorher eindeutig abgegrenzt sein muss. Da die Befragung der Grundgesamtheit (Vollerhebung) oftmals aus Kosten- oder Zeitgründen nicht umsetzbar ist, gibt es die Möglichkeit der Ziehung einer Stichprobe. Damit Zufallsstichproben gezogen werden können, muss die Grundgesamtheit zuvor nach sachlich-inhaltlichen, zeitlichen und örtlichen Kriterien abgegrenzt werden (vgl. LAMNEK und KRELL, 2016, 248). Durch geeignete Schichtung können auch kleinere Grundgesamtheiten ausreichend repräsentiert werden. Für die geschichtete Zufallsstichprobe sollten die einzelnen Schichten so gewählt werden, dass diese in sich homogen und untereinander möglichst unterschiedlich sind. Um die Repräsentativität der Stichprobe zu überprüfen, sollte möglichst viel Information über die Verteilung der Merkmale in der Grundgesamtheit vorhanden sein (vgl. BORTZ, 2010, 88, zitiert in RAAB-STEINER und BENESCH, 2012, 19). Es ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass durch die Wahl von Zufallsstichproben nicht automatisch valide Ergebnisse erzielt werden. Laut PREIN et al. (vgl. 1994, 13) kann es einerseits zu Schwierigkeiten bei der Ziehung der Stichprobe kommen und andererseits kann die Zufallsstichprobe ebenfalls an der Datenerhebung scheitern. Wenn es nicht gelingt, alle in der Stichprobe gezogenen Forschungsobjekte zu erheben, kann es zu Verzerrungen kommen. Sofern die Ausfälle zufällig erfolgen (missing at random bzw. missing completely at random) kann das als unproblematisch erachtet werden. Schwierigkeiten ergeben sich dann, wenn die Ausfälle mit Merkmalen korrelieren, die in Verbindung mit dem Untersuchungsziel stehen oder wenn die Ausfälle mit verschiedenen Faktoren wie persönlichen Lebensumständen oder Einstellungen der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner korrespondieren (vgl. PREIN et al., 1994, 13).

RAAB-STEINER und BENESCH (vgl. 2012, 18) weisen darauf hin, dass neben der Art und Weise der Stichprobenziehung auch deren gewählte Größe von Bedeutung ist. Nach MAYRING (vgl. 2010, 53) sollte die Grundgesamtheit vorab genau definiert, der Stichprobenumfang gemäß Überlegungen zur Repräsentativität festgesetzt und die Stichprobe nach einem bestimmten Modell gezogen werden. Schlüsse von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit sind jedoch nie mit absoluter Sicherheit möglich. Vielmehr lassen sich diese nur als Wahrscheinlichkeitsaussagen formulieren (vgl. RAAB-STEINER und BENESCH, 2012, 21).

Qualitative Methoden differenzieren sich von quantitativen Methoden einerseits durch die Art der Fragengestaltung, die bei qualitativen Interviews frei und explorativ ist. Sie sind damit alltagsnäher als standardisierte Verfahren und können Informationen generieren, die nicht methodeninduziert und somit zuverlässiger sind (vgl. LAMNEK und KRELL, 2016, 253f). Laut RAAB-STEINER und BENESCH (vgl. 2012, 47ff) können Befragungen von Untersuchungsteilnehmerinnen und Untersuchungsteilnehmern nach dem Kriterium des

Standardisierungsgrades und nach dem Kriterium der Kommunikationsart eingeteilt werden. Der Grad der Standardisierung kann sich auf die Antwortmöglichkeiten, auf die Reihenfolge und Formulierung der Fragen sowie auf die Interviewsituation beziehen. Eine gut überlegte Konzeption der Erhebung und Auswertung ist dabei sehr wichtig. Im gesamten Prozess der Fragenformulierung und der Interviewleitfadenkonstruktion sollen Überlegungen zu Auswertungsmöglichkeiten berücksichtigt werden (vgl. RAAB-STEINER und BENESCH, 2012, 47ff).

Hinsichtlich der Interviewleitfadenkonstruktion gibt es einige wichtige Prinzipien, die zu berücksichtigen sind. So muss die Gesamtlänge des Interviews für die Zielgruppe zumutbar sein. Zudem sollen die Fragen möglichst kurz und prägnant gehalten werden. Zusätzlich ist auf eine sinnvolle Abfolge der Fragen zu achten. Mit sogenannten Eisbrecher- bzw. Aufwärmfragen, kann in das Forschungsthema eingeleitet und das Interesse der Interviewteilnehmerinnen und Interviewteilnehmer geweckt werden. Suggestive oder stereotype Formulierungen sind zu vermeiden. Bei den Formulierungen muss die angesprochene Zielgruppe, also an wen sich das Instrument richtet, stets im Hinterkopf behalten werden. Dadurch wird das gewählte Sprachformat optimal auf die Zielgruppe abgestimmt (vgl. RAAB-STEINER und BENESCH, 2012, 52f).

Bei der qualitativen Datenerhebung ermöglicht die Offenheit des Vorgehens auch neue, bisher unbekannte Sachverhalte zu erforschen (vgl. HOPF, 2016, 16). Während quantitative Ansätze darauf abzielen, ausgehend von einer den Gegenstand erklärenden Untersuchungshypothese, die Untersuchungsvariablen und deren Operationalisierung genau festzulegen, geht es bei den qualitativen Ansätzen, nach dem Offenheitsprinzip, darum, sich vom Untersuchungsfeld überraschen zu lassen. Dennoch ist es wichtig, einen Erhebungsplan zu besitzen (vgl. BRÜSEMEISTER, 2000, 54). Forschungsfragen, als Ausgangspunkt der Studie, beeinflussen die Erhebung und Auswertung des Datenmaterials beträchtlich, da sie sich auf bestimmte Inhalte konzentrieren. Die Auswertung des erhobenen Datenmaterials ist daher eng an den Forschungszweck zu binden (vgl. KLUGE, 1999, 219).

Während die Wiedergabe des zugrundeliegenden standardisierten Erhebungsinstrumentes für die methodische Beurteilung in der quantitativ-empirischen Forschung zureichend ist, ist es bei qualitativem Vorgehen notwendig, das Vorgehen aufgrund der eingeräumten Freiheit und Flexibilität der Interviewerin bzw. des Interviewers genau zu dokumentieren. Dadurch wird der Forschungsprozess intersubjektiv nachprüfbar (vgl. LAMNEK und KRELL, 2016, 145 zitiert nach MAYRING, 2002, s.p.). LAMNEK und KRELL (vgl. 2016, 33ff) definieren das Prinzip der Offenheit, die forschungsspezifische Kommunika-

tion, den Prozesscharakter von Forschung und Gegenstand, die Reflexivität von Gegenstand und Analyse, das Explikationsprinzip zur Sicherung der Nachvollziehbarkeit der Interpretation sowie die Flexibilität des gesamten Forschungsprozesses als zentrale Prinzipien qualitativer Sozialforschung.

Für die Auswertung und Analyse der empirischen Daten erweist sich eine audiovisuell unterstützte Datenaufzeichnung als vorteilhaft (vgl. DRESING und PEHL, 2015, 3f). Je nach Art der Transkripte können dessen Inhalte mittels unterschiedlicher quantitativer und qualitativer Methoden analysiert werden. Die qualitative Inhaltsanalyse gilt als eine Methode, „[…] die sprachliche Eigenschaften eines Textes objektiv und systematisch identifiziert und beschreibt, um daraus Schlußfolgerungen [sic] auf nicht-sprachliche Eigenschaften von Personen und gesellschaftlichen Aggregaten zu ziehen“ (MAYNTZ et al., 1974, 151). Dabei sieht die qualitative Inhaltsanalyse keineswegs immer gleich aus. Sie muss sowohl an den Gegenstand angepasst als auch auf die konkrete Fragestellung hin konstruiert werden. Es ist bereits vorab zu entscheiden, wie vorgegangen wird, also wie die Abfolge der Analyse aussehen soll. Um die Analyse für andere nachvollziehbar zu machen, soll das Hauptaugenmerk der qualitativen Inhaltsanalyse in der Kategorienkonstruktion und Kategorienbegründung liegen (vgl. MAYRING, 2010, 49f). Die so definierten Typologien bringen wesentliche Vorteile mit sich. Nach KLUGE (vgl. 1999, 44) können anhand von Typologien einerseits Gemeinsamkeiten von Einzelphänomenen auf Typus-Ebene und andererseits auch Unterschiede auf Typologie-Ebene dargestellt werden.

Um zu einem anschaulichen Kategoriensystem zu gelangen, definiert MAYRING (vgl. 2010, 68) im Ablaufmodell zusammenfassender Inhaltsanalyse sieben wesentliche Schritte. Ausgangspunkt der Inhaltsanalyse ist die genaue Beschreibung des Materials. Darauf aufbauend lassen sich die Analyseeinheiten festlegen. Im zweiten Schritt der Paraphrasierung werden die zuvor festgelegten Kodiereinheiten in eine auf den Inhalt beschränkte Form gekürzt, wobei nicht-inhaltstragende Elemente weggelassen werden können. Anschließend wird das angestrebte Abstraktionsniveau der ersten Reduktion bestimmt, um Paraphrasen die unter dem Niveau liegen zu generalisieren. Im nächsten Reduktionsschritt, der Selektion, können unwichtige Paraphrasen gestrichen werden. Im weiteren Reduzierungsschritt werden sich aufeinander beziehende Paraphrasen zusammengefasst, es erfolgt eine Bündelung. Hier ist es wichtig zu überprüfen, ob die neuen Aussagen nach wie vor das Ausgangsmaterial repräsentieren. Der letzte Schritt umfasst eine Rücküberprüfung der Zusammenfassung am Ausgangsmaterial selbst (vgl. MAYRING, 2010, 69).

In der Literatur werden verschiedene Verfahren zur Auswertung der Kategorien unterschieden. Laut MAYRING (vgl. 2010, 63) werden bei Valenz- und Intensitätsanalysen anhand eines Kategoriensystems bestimmte Textbestandteile herausgefiltert und danach zusammengefasst. Eine derart angewandte Inhaltsanalyse unterliegt daher der Grundform der Strukturierung und Zusammenfassung. MAYRING (vgl. 2010, 65) fasst unter dem Vorgehen der Zusammenfassung jene Schritte zusammen, die dazu dienen, das Material soweit zu reduzieren, damit die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion aber ein überschaubarer Corpus geschaffen wird. Durch das Herausfiltern bestimmter Aspekte des Materials unter vorher festgelegten Ordnungskriterien, kann das Datenmaterial eingeschätzt werden. Hierbei handelt es sich um die Strukturierung (vgl. MAYRING, 2010, 65).

Aufgrund des Gegenstandsbezuges verzichtet die qualitative Inhaltsanalyse auf voll standardisierte Instrumente. Im Gegenzug müssen diese Verfahren jedoch getestet und im Forschungsbericht zur Wahrung intersubjektiver Nachprüfbarkeit dokumentiert werden (vgl. MAYRING, 2010, 50).

Etwas differenzierter ist das Vorgehen bei quantitativen Erhebungsverfahren zu sehen. Es gibt eine Vielzahl statistischer Tests, um quantitative Daten auszuwerten. Nach RAAB-STEINER und BENESCH (vgl. 2012, 135) sollen sowohl das Skalenniveau der Daten, als auch die Verteilungsform, die Anzahl der Stichproben und die Tatsache, ob es sich um abhängige oder unabhängige Daten handelt, in die Entscheidung nach dem passenden statistischen Test einfließen. Beim Vorliegen von Häufigkeitsdaten eignet sich der Pearson Chi-Quadrat-Test für statistische Analysen. Beim Chi-Quadrat-Test wird die Nullhypothese, die die Unabhängigkeit zweier Variablen identifiziert, überprüft. Es kann statistisch ermittelt werden, ob beobachtete Abweichungen vom theoretischen Erwartungswert zufällig (Annahme der Nullhypothese) oder bereits überzufällig (Annahme der Alternativhypothese) sind (vgl. RAAB-STEINER und BENESCH, 2012, 135f). Das Signifikanzniveau wird von der Forscherin bzw. vom Forscher festgelegt. In der Regel wird mit einem Signifikanzniveau von höchstens 5% gearbeitet. Dieser zu wählende Wert des Signifikanzniveaus gibt an, wie hoch die Wahrscheinlichkeit sein darf, sich bei Annahme der Alternativhypothese zu irren. Die Berechnung des p-Wertes erfolgt anhand der Stichprobe. Der p-Wert aus der Teststatistik gibt die Wahrscheinlichkeit an, mit der man sich, bei Annahme der Alternativhypothese tatsächlich irren kann (vgl. RAAB-STEINER und BENESCH, 2012, 115). Sofern diese Wahrscheinlichkeit gering ist, ist der beobachtete Unterschied vermutlich statistisch signifikant und auf die Grundgesamtheit übertragbar. In der Regel wird ein p-Wert von höchstens 5% oder 1% angestrebt, somit wäre der

Unterschied zweier Gruppen mit 1 - p = 95% oder mit 1 - p = 99% Wahrscheinlichkeit statistisch signifikant (vgl. NOVUSTAT, 2018).

Bisher wurden überwiegend die Unterschiede der beiden Forschungsmethoden angeführt. Das bedeutet aber nicht, dass eine Kombination von qualitativen und quantitativen Ansätzen nicht durchführbar ist. HOPF (vgl. 2016, 16) verweist darauf, dass qualitative Sozialforschung nicht den Verzicht auf Quantifizierung oder Anwendung geeigneter statistischer Auswertungsverfahren impliziert und es besteht auch die Möglichkeit, qualitativ erhobene Daten zu quantifizieren. Es gibt bereits mehrere Studien, die den qualitativen und den quantitativen Forschungsansatz erfolgreich miteinander kombiniert haben. DENZIN (vgl. 1970) sieht diese Triangulation als Kombination verschiedener Methoden, um ein Phänomen zu untersuchen und zu erklären. Darüber hinaus besteht durch die Kombination verschiedener Methoden die Möglichkeit, die Mängel der einen Methode durch das Heranziehen einer zusätzlichen Methode auszugleichen (vgl. DENZIN, 1978, 300). Die Triangulation verschiedener Methoden sollte insbesondere dann angewendet werden, wenn dadurch ein größerer Erkenntniszuwachs verglichen mit einer singulären Herangehensweise möglich ist. Durch Anwendung der Triangulation sollen sich die Stärken der jeweiligen Forschungsmethoden gegenseitig ergänzen und deren Grenzen wechselseitig aufgezeigt werden. Das soll zu einem tieferen Verständnis des untersuchten Gegenstandes beitragen (vgl. FLICK, 2008, 20ff). Informationen, die aus einer vorangegangenen quantitativen Studie gewonnen wurden können anschließend, durch die Auswahl von für den Forschungszweck relevanten Fällen, in einer qualitativen Datenerhebung herangezogen werden (vgl. LAMNEK und KRELL, 2016, 266f). Auch MAYRING (vgl. 2010, 21) legt in seinem beschriebenen Phasenmodell das Verhältnis qualitativer und quantitativer Analyse dar. Demnach steht am Anfang wissenschaftlichen Vorgehens ein qualitativer Schritt, da erst definiert werden muss, was untersucht werden soll. Das zeigt sich auch am inhaltsanalytischen Vorgehen in der Begriffs- und Kategorienfindung, das eindeutig qualitativen Ursprung hat. Wenn diese Grundlage geschaffen ist, sind quantitative Analyseschritte möglich. Diese müssen auf die zugrundeliegende Fragestellung bezogen werden, was wiederum qualitative Schritte erfordert (vgl. MAYRING, 2010, 20ff).

Nach HAMMERSLEY (vgl. 1996, 167f) können drei Formen des Verhältnisses qualitativer und quantitativer Forschung unterschieden werden. In der *Triangulation* beider Forschungsansätze sieht er den Fokus in der wechselseitigen Überprüfung der Erkenntnisse. Unter dem Begriff *Facilitation* fasst er die unterstützende Funktion des einen Ansatzes, der etwa Hypothesen und Impulse für die Fortführung der Analysen mit dem jeweils anderen Ansatz liefert, zusammen. Und schlussendlich können sich beide For-

schungsansätze *komplementär* gegenüberstehen. Auch JICK (vgl. 1983, 135) weist darauf hin, dass qualitative und quantitative Methoden anstatt konkurrierend als komplementär angesehen werden sollten. BRYMAN (vgl. 1992, s.p.) beschreibt weiters, dass durch das Einbeziehen von quantitativen Ergebnissen, das Problem der Generalisierbarkeit der Ergebnisse in der qualitativen Forschung gelöst werden kann. Demgegenüber können qualitative Ergebnisse dazu beitragen, Zusammenhänge zwischen Variablen quantitativer Forschung leichter zu interpretieren (vgl. BRYMAN, 1992, s.p.). FLICK (vgl. 2008, 75f) sieht den Vorteil in der Kombination beider Methoden vor allem darin, dass qualitative und quantitative Forschung unterschiedliche Aspekte erfassen und eine Kombination somit zu einem Erkenntniszuwachs führt.

Um die Qualität von wissenschaftlichen Erkenntnissen zu beurteilen, wurden verschiedene Gütekriterien entwickelt. Objektivität gilt als die Basiskategorie wissenschaftlicher Forschung. Gelangen verschiedene Forscherinnen und Forscher unter Ceteris-paribus-Bedingungen zu demselben empirisch gewonnen Resultat, wird von Objektivität gesprochen. Wichtiger als die Objektivität wird aber die Transparenz, also die Offenlegung des Forschungsprozesses, angesehen (vgl. LAMNEK und KRELL, 2016, 168ff). Überdies kommt dem Gütekriterium der Validität eine bedeutende Rolle zu. RAAB-STEINER und BENESCH (vgl. 2012, 41) weisen darauf hin, dass durch die Randomisierung, also die Zufallsauswahl, Variablen nicht überrepräsentiert werden, sondern eine gleichmäßige Verteilung gewährleisten.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass mittels qualitativer Verfahren die Gütekriterien der Reliabilität, Validität und Objektivität erfüllt werden. Zudem haben qualitative Verfahren den Vorteil, dass sie ein enges Wechselverhältnis zwischen theoretischem Vorverständnis und den Daten herstellen. In der quantitativen Sozialforschung wirkt sich hingegen die induzierte Standardisierung größtenteils auf die Objektivität und am geringsten auf die Validität aus. Dazwischen liegt die Reliabilität als Gütekriterium quantitativer Forschung (vgl. LAMNEK und KRELL, 2016, 174).

3.2 Beschreibung des Untersuchungsdesigns und der Methoden

Abbildung 1 gibt einen Überblick über das entwickelte Untersuchungsdesign. Anhand einer Literaturrecherche und den vom BMLFUW bereitgestellten INVEKOS-Daten von 2000–2016 wurden sekundärstatistische Analysen zur Entwicklung der Almwirtschaft seit 1952 und zum Rückgang der Almauftriebszahlen seit 2000 durchgeführt. Darauf aufbauend wurde die Grundgesamtheit der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber für die durchzuführenden Telefoninterviews identifiziert. Um die Gründe des Nicht-Auftriebs zu evaluieren, wurden mittels qualitativer Telefoninterviews primär Daten erhoben.

Diese wurden einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen. Nach der statistischen Analyse der INVEKOS-Daten (2000–2016) wurden diese mit den zuvor kodierten Ergebnissen der Telefoninterviews zusammengeführt.

Abbildung 1: Untersuchungsdesign
Quelle: Eigene Darstellung (2017)

3.2.1 Sekundärstatistische Analysen zur Entwicklung der Almwirtschaft seit 1952

Einblicke in die Geschichte der Almwirtschaft und dessen Herkunft lieferte eine umfassende Literaturrecherche. Dazu wurden historische Aufzeichnungen und Literatur herangezogen. Anschließend erfolgte auf Basis des Alpkatasters 1950/52, der Alperhebungen der Jahre 1974 und 1986, der Almstatistik 2009 sowie der INVEKOS-Daten der Jahre 2000–2016 eine Darstellung der Entwicklung der Almwirtschaft hinsichtlich der Anzahl der Almen, der Höhenlage, der Almflächen und der aufgetriebenen Tiergattungen aufgeschlüsselt nach Bundesländern. Damit sollten

Langzeittrends bezogen auf die Entwicklung der Almwirtschaft dargestellt werden. Im folgenden Kapitel wird die statistische Auswertung der Kurzzeittrends (ab 2000) erläutert.

3.2.2 Sekundärstatistische Analysen zum Rückgang der Almauftriebszahlen seit 2000

Die Datengrundlage der vorliegenden Masterarbeit über die Analyse des Rückgangs der Almauftriebszahlen in Österreich bildeten die INVEKOS-Daten für den Zeitraum 2000-2016. Daraus ließen sich erste grundlegende Aussagen zur österreichischen Almwirtschaft ableiten. Es wurde die Entwicklung der bewirtschafteten Almen hinsichtlich der Almfutterfläche und der Almbetriebe seit 2000 betrachtet und nach der Größenklasse, nach der Höhenlage, nach dem Besitzverhältnis und nach der Nutzungsform der Alm dargestellt. Weitere Auswertungen umfassten das gealpte Vieh, die Besatzdichte auf Österreichs Almen sowie das Almpersonal und die Alminfrastruktur.

Die Umsetzung erfolgte mittels Abfragen in den vorliegenden Access-Datenbanken, die vom BMLFUW bereitgestellt wurden. Das Ziel war, eine deskriptive Darstellung von Zeitreihen und von Informationen zur Almwirtschaft, aufgeschlüsselt nach verschiedenen Kategorien, zu erhalten.

Das Hauptaugenmerk der Auswertung der INVEKOS-Daten ab 2000 lag in der Darstellung von Kurzzeittrends zur Almwirtschaft. Das Ziel war, aus den vorhandenen INVEKOS-Daten möglichst viel Information zur Almwirtschaft in Österreich abzuleiten. Das betrifft sowohl die Almen, als auch die Auftreiberinnen und Auftreiber und deren Betriebsstruktur. Die Daten wurden aus den Datenbanken L013 (Auftreiber) und L013 (Auftriebsliste) des INVEKOS-Datenpools des BMLFUW entnommen.

Da die INVEKOS-Daten keinen Aufschluss über die Gründe des Rückgangs der Almauftriebszahlen in Österreich geben, wurden zusätzlich Telefoninterviews durchgeführt.

3.2.3 Primärdatenerhebung zu Gründen des Nicht-Auftriebs mittels qualitativer Telefoninterviews

Auf Basis der Analyse der INVEKOS-Daten von 2000–2016 wurden vier Gruppen von Betrieben identifiziert: *Regelmäßige Almauftreiberinnen und Almauftreiber*, *Sonstige Almauftreiberinnen und Almauftreiber*, *Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber* und *Sonstige Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber*. Zur Gruppe der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber (N = 5.549) zählen jene österreichischen land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, die ihr Vieh in der aktuellen Förderperiode 2014–20 (2014, 2015,

2016) nicht mehr auf eine in Österreich gelegene Alm aufgetrieben haben und ihren Betrieb nicht aufgegeben haben (Mehrfachantragstellung 2016). Sie stellten einerseits die Grundgesamtheit für die Telefoninterviews dar. Andererseits wurde die Gruppe der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber mit den INVEKOS-Daten (2000–2016) verknüpft, um darauf aufbauend statistische Analysen durchzuführen und die aufgestellten Hypothesen hinsichtlich eines Zusammenhangs zwischen dem Antwortverhalten der Interviewten und der Nutzungsform der Alm zu überprüfen.

Gemäß der Formel von HOLM (1991, 171), die auch in der Studie von SCHMID et al. (vgl. 2011, 17) verwendet wurde, wurde die Größe der Stichprobe mit n = 195 ermittelt.[2] Tabelle 2 zeigt die Aufteilung der Grundgesamtheit und der ausgewählten Stichprobe nach der Nutzungsform der Alm, wobei *N* die Anzahl der Betriebe in der Grundgesamtheit und *n* die Anzahl der Betriebe in der Stichprobengröße repräsentiert.

Es wurde eine nach der Nutzungsform der Alm (definiert durch die aufgetriebenen Tierarten) – *Galtviehalm*, *Melkalm*, *Gemischte Alm*, *Pferdealm*, *Schaf- und Ziegenalm* und S*onstige Alm* – geschichtete Zufallsstichprobe gezogen. Die Nutzungsform der Alm wurde deshalb als Schichtungskriterium gewählt, um zu evaluieren, ob gewisse Nutzungsformen der Alm stärker von der Aufgabe der Almwirtschaft betroffen sind und wie sich dabei das Antwortverhalten der Interviewten unterscheidet. Dazu wurden die Daten aller Betriebe der Grundgesamtheit, geschichtet nach der Nutzungsform der Alm, in je eine Excel-Arbeitsmappe übertragen. Mit der Excel-Funktion *=Zufallszahl()* wurde jedes Element der Grundgesamtheit mit einer Nummer zwischen 0 und 1 versehen. Diese Nummern wurden daraufhin aufsteigend sortiert. Danach wurden aus jeder Schicht (=Nutzungsform der Alm) die ersten x Betriebe (je nach berechneter Anzahl) gezogen (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Grundgesamtheit (N) und Stichprobengröße (n) der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber geschichtet nach der Nutzungsform der Alm

	Galtviehalm	Melkalm	Gemischte Alm	Pferdealm	Schaf- und Ziegenalm	Sonstige Alm	Summe
N	902	561	2.304	944	381	457	**5.549**
n	32	20	81	33	13	16	**195**
%	**16%**	**10%**	**42%**	**17%**	**7%**	**8%**	**100%**

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

[2] $n = t^2 * p * (1 - p) / e^2$
n = Stichprobengröße, t = Sicherheitsgrad, p * (1 - p) = maximale Standardabweichung, e = Vertrauensbereich (Konfidenzintervall).
Bei einer angenommenen Irrtumswahrscheinlichkeit (α) von 5% ergab sich ein Sicherheitsgrad (t) von 1,96 und bei angestrebter Genauigkeit von +/– 7% lag das Konfidenzintervall (e) bei 0,14. Da p vor der Stichprobenziehung unbekannt war, wurde der „worst-case" angenommen, der bei p = 0,5 lag. Die so ermittelte Stichprobengröße belief sich auf 195.

Die so ermittelten Betriebe der Stichprobengröße wurden zunächst mit den INVEKOS-Datensätzen gemäß MFA 2016 verknüpft. Die betreffenden Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter wurden daraufhin per Anschreiben über das geplante Telefoninterview vorinformiert. Nach erfolgreicher Durchführung der Telefoninterviews wurden die gewonnenen Ergebnisse aus den Telefoninterviews zunächst mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet und in Zahlen kodiert. Darauf aufbauend konnten statistische Auswertungen folgen (siehe Kapitel 3.2.3.3).

3.2.3.1 Erstellung des Interviewleitfadens

Die qualitative telefonische Befragung erfolgte auf Basis eines Interviewleitfadens. Für die Konstruktion des Interviewleitfadens diente einschlägige Fachliteratur aus dem Bereich der qualitativen Sozialforschung (z. B. ATTESLANDER, 2008; LAMNEK und KRELL, 2016). Für die vorliegende Masterarbeit wurden teilstandardisierte Telefoninterviews gewählt. Die Interviews wurden durch einen flexiblen Leitfaden unterstützt (siehe Anhang E).

Aus Gesprächen mit fachkundigen Personen vom BMLFUW, der Landwirtschaftskammer Österreich und des Kärntner Almwirtschaftsvereins, konnten Anregungen für die Erstellung des Interviewleitfadens gewonnen werden. Danach wurde ein erster Entwurf des Interviewleitfadens erstellt, der sich aus den vier Themenblöcken *Nicht-Auftrieb, Fördersystem, Wiederauftrieb* und *Entwicklung der Almwirtschaft* zusammensetzte und 13 offene Fragen umfasste. Der erstellte Interviewleitfaden wurde von den genannten Institutionen hinsichtlich der Verständlichkeit und Formulierung der Fragen, der Länge und der Richtungslenkung bei der Beantwortung evaluiert. Nach Einarbeitung der Rückmeldungen der fachkundigen Personen vom BMLFUW, der Landwirtschaftskammer Österreich und des Kärntner Almwirtschaftsvereins wurde der Interviewleitfaden gekürzt und die Formulierung einiger Fragen angepasst, um einen günstigen Einstieg in das Interview zu ermöglichen.

Der Leitfaden sollte eine vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre aufbauen, damit die befragten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber möglichst ohne Hemmnisse ihre persönlichen Erfahrungen und Meinungen zum Almauftrieb bekannt geben konnten. Da Fragen zum Fördersystem eher negativ behaftet sind, wurde die Frage zur Bedeutung der öffentlichen Zahlungen für einen möglichen Wiederauftrieb auf eine Alm an das Ende des Interviewleitfadens verschoben. Die Fragen wurden möglichst kurzgehalten und klar formuliert, um Verständnisprobleme zu vermeiden. Es wurde auch darauf geachtet, Suggestivfragen mit negativen Antworttendenzen oder sozialer Erwünschtheit auszuschließen. Der finale Interviewleitfaden umfasste schließlich sechs offene Fragen zu den drei

Themenbereichen *Entwicklung der Almwirtschaft*, *Gründe und Auswirkungen des Nicht-Auftriebs* und *Bedingungen für einen Wiederauftrieb* (siehe Anhang E).

Zur Überprüfung des Interviewleitfadens auf dessen Qualität und Auswertbarkeit, wurden vorab 20 Testbetriebe der geschichteten Stichprobe zufällig gezogen und in einem Probedurchlauf interviewt. Die Ergebnisse aus dem Pretest waren zufriedenstellend und der Interviewleitfaden wurde für die weiteren Interviews beibehalten.

3.2.3.2 Durchführung der Telefoninterviews

Um eine möglichst hohe Beteiligung zu erreichen, wurde den 195 Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreibern zirka eine Woche vor dem geplanten Telefoninterview ein Anschreiben, das die Ziele der Studie beinhaltete und den Anruf ankündigte, postalisch zugesandt. Bei solchen Anschreiben kommt auch dem Versandkuvert eine entscheidende Rolle zu (vgl. PORST, 2001, 3). Zur Gewährleistung eines vertrauenswürdigen Eindrucks wurde ein Versandkuvert mit integriertem BOKU-Logo gewählt. In dem Anschreiben (siehe Anhang F) wurde unter anderem auf den vertrauensvollen Umgang mit den Betriebsdaten hingewiesen und die Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter darum gebeten, allfällige neue Telefonnummern per E-Mail bekanntzugeben. Zusätzlich wurden fehlerhafte Telefonnummern über Online-Telefonbücher oder mittels Homepage des Betriebes (sofern verfügbar) korrigiert. Insgesamt gab es von zehn Betrieben eine E-Mail-Rückmeldung über eine Änderung der Telefonnummer und diese konnten dadurch ebenso erreicht werden.

Das Anschreiben erwies sich als durchaus vorteilhaft. Einerseits musste der Forschungszweck nicht bei jedem Telefonat erneut erläutert werden, wodurch die Interviews auf die wesentlichen Inhalte reduziert und rascher abgewickelt werden konnten. Andererseits konnte dadurch vermutlich eine höhere Beteiligungsquote erreicht werden, da die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner bereits vorinformiert waren und zu einer größeren Teilnahmebereitschaft motiviert werden konnten. Der überwiegende Teil der telefonisch kontaktierten Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter hatte das Anschreiben vorab gelesen und war bereit, am Interview teilzunehmen.

Insgesamt wurden 195 Telefonate durchgeführt. Davon wurden 175 Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter telefonisch interviewt. Acht Betriebe konnten auch trotz mehrerer Versuche nicht erreicht werden und zwölf Betriebe hatten kein Interesse an einem Interview teilzunehmen bzw. wollten keine Auskunft geben. Bei zwei der 175 Befragten stellte sich im Laufe des Gesprächs heraus, dass diese nicht in die Gruppe der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber fielen, da sie zwar den Almauftrieb auf die im INVEKOS ausgewiesene Alm aufgegeben haben, jedoch auf eine andere als die ausgewiesene Alm

auftreiben. Das konnte den INVEKOS-Daten nicht entnommen werden, da bei den Abfragen im Access jeweils nur eine Alm herangezogen wurde. Somit belief sich die Anzahl der interviewten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber auf 173. Die Beteiligungsquote betrug letztendlich rund 90%. Tabelle 3 zeigt die Rücküberprüfung der Zuordnung der tatsächlich interviewten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber je nach der Nutzungsform der Alm.

Tabelle 3: Übersicht der tatsächlich interviewten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber geschichtet nach der Nutzungsform der Alm

	Galtvieh-alm	Melkalm	Gemischte Alm	Pferde-alm	Schaf- und Ziegenalm	Sonstige Alm	Summe
Interviewpartnerinnen und Interviewpartner	32	19	72	28	10	12	**173**
%	**18%**	**11%**	**42%**	**16%**	**6%**	**7%**	**100%**

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Der Befragungszeitraum erstreckte sich von 19.04.2017 bis 06.05.2017. Innerhalb des genannten Zeitraums wurde an den Werktagen jeweils ab 07:30 bis 19:00 Uhr (teilweise bis 20:30 Uhr) telefoniert. Als beste Tageszeiten für die Telefoninterviews erwies sich der frühe Vormittag (08:00 bis 09:00 Uhr), die Mittagszeit (12:30 bis 13:00 Uhr) und der Abend ab 17:00 Uhr. Zudem wurden mit einigen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern individuelle Interviewtermine vereinbart.

Im Durchschnitt dauerte ein Interview 03:30 Minuten. Das kürzeste Gespräch lag bei 01:06 Minuten und das längste Interview dauerte 12:43 Minuten.

Gleich im Anschluss an das Telefonat wurde ein Gedächtnisprotokoll erstellt, um die Erkenntnisse aus den Telefoninterviews in eine verschriftlichte Form zu bringen. Bei allenfalls nicht verstandenen Inhalten wurde – im Falle einer vorherigen Einwilligung – die digitale Gesprächsaufzeichnung verwendet. Anhand des finalen Protokolls wurde das Datenmaterial stichwortartig, reduziert auf die wesentlichen Inhalte des Telefoninterviews, tabellarisiert und diente als Basis für weitere Auswertungen.

3.2.3.3 Deskriptive Analyse und Quantifizierung der Telefoninterviews

Die offenen Fragen der Telefoninterviews wurden zunächst mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet. Da die fachbezogene Literatur nur wenig Anleitungen zur Kategorienbildung anbietet, orientiert sich die vorliegende Masterarbeit am Standardwerk von MAYRING (vgl. 2010) zur qualitativen Inhaltsanalyse. Bei der qualitativen Inhaltsanalyse der vorliegenden Masterarbeit handelt es sich um eine Valenz- und Intensitätsanalyse. Anhand eines zuvor definierten Kategoriensystems wurden spezielle Textbestandteile

aus dem gewonnenen Datenmaterial herausgefiltert und danach hinsichtlich ihres Kontextes zusammengefasst. Zunächst wurden die ersten 50 Betriebe interviewt und anhand der gewonnenen Antworten ein Kategoriensystem gebildet. Es wurde angenommen, dass im Rahmen der weiteren Befragungen nicht viele neue Antwortkategorien hinzukommen werden. Nach den weiteren Befragungen wurden die vielseitigen Antworten aus den Telefoninterviews den vordefinierten Kategorien zugeordnet und sofern notwendig Anpassungen vorgenommen. Die so erhaltenen Antworten wurden zunächst inhaltlich analysiert und anschließend paraphrasiert (nachfolgend als Zusammenfassungsschritt 1 bezeichnet).

Die Antworten gemäß der Paraphrasierung wurden drei bzw. vier (bei Frage 1a zur Entwicklung der Almwirtschaft) weiteren Reduktionsschritten unterzogen, um zu einer überschaubaren Anzahl zusammengefasster Antwortkategorien zu gelangen. Abschließend wurden die zusammengefassten Antwortkategorien bezogen auf das Ausgangsmaterial überprüft. Mit den hierarchischen Zusammenfassungsschritten wurde versucht, die Vielzahl der Antworten der interviewten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber zu kategorisieren und zu bündeln, um ein umfassendes aber interpretierbares Bild zu den Meinungen der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner hinsichtlich der österreichischen Almwirtschaft zu erhalten. Das Kategoriensystem des ersten Zusammenfassungsschrittes und jenes des dritten Zusammenfassungsschrittes (bzw. des vierten Zusammenfassungsschrittes bei Frage 1a) werden in Kapitel 6.2 tabellarisch dargestellt. Da im Übergang vom ersten Zusammenfassungsschritt zum zweiten Zusammenfassungsschritt nur minimale Veränderungen bei den zusammengefassten Antwortkategorien sichtbar werden, wurden der erste und der dritte Zusammenfassungsschritt für die Darstellung in der vorliegenden Masterarbeit herangezogen. Das soll zu einem besseren Verständnis für die Leserin bzw. den Leser beitragen. Die tabellarische Darstellung des Kategoriensystems zeigt auch die Zuordnung aller relevanten Textstellen die aus den Telefoninterviews gewonnen wurden, zu den passenden Kategorien, also die Häufigkeit der genannten Antworten. Eine detaillierte Abbildung des erstellten Kategoriensystems ist im Anhang zu finden (siehe Anhang G).

Zur Sicherstellung der Anonymität der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber, wurde diesen im Zuge der Befragung eine aufsteigende Zahl von 1–175 zugewiesen. Darüber hinaus wurden auch die Antwortkategorien je Nicht-Auftreiberin bzw. je Nicht-Auftreiber mit der jeweiligen Nummer versehen. Anschließend wurden die Antwortkategorien je Nicht-Auftreiberin bzw. je Nicht-Auftreiber mit der Nutzungsform der Alm, auf die zuletzt aufgetrieben wurde, verknüpft. Somit konnte ein möglicher Zusammenhang zwischen

dem Antwortverhalten der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber und der Nutzungsform der Alm festgestellt werden. Um dies zu überprüfen wurde eine Kreuztabelle mit den zwei Merkmalen Antwortkategorien je Interviewfrage und Nutzungsformen der Alm erstellt. Anhand von Kreuztabellen lassen sich mögliche Zusammenhänge zwischen zwei Merkmalen darstellen und mittels geeigneter Software quantifizieren. Die Beschreibung der quantitativen Auswertung der kategorisierten Ergebnisse der Telefoninterviews folgt im nächsten Kapitel.

3.2.3.4 Zusammenführung der INVEKOS-Datenanalyse (2000–2016) und der Ergebnisse der Telefoninterviews

Aufbauend auf die qualitative Inhaltsanalyse wurden die kategorisierten Ergebnisse der Telefoninterviews (siehe Kapitel 3.2.3.3) quantitativ ausgewertet. Durch die unterschiedliche Antwortbereitschaft der Nicht-Auftreiberinnen und der Nicht-Auftreiber ergaben sich auch Unterschiede in der endgültigen Stichprobengröße. Für die quantitative Auswertung wurden im Vorfeld Forschungsfragen formuliert und daraus Hypothesen abgeleitet. Letztere wurden mit der Software *SPSS* (IBM, 2016) geprüft. Als Basis dienten folgende Fragestellungen:

1 Besteht ein Zusammenhang zwischen der Einschätzung der zukünftigen Entwicklung der Almwirtschaft in Österreich und der Nutzungsform der Alm (Galtviehalm, Melkalm, Gemischte Alm, Pferdealm, Schaf- und Ziegenalm, Sonstige Alm)?

2 Gibt es Unterschiede im Antwortverhalten der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber je nach Nutzungsform der Alm in Hinblick auf den Hauptgrund für die Aufgabe des Almauftriebs?

3 Gibt es einen Zusammenhang zwischen den betrieblichen Veränderungen durch die Aufgabe des Almauftriebs und der Nutzungsform der Alm?

4 Gibt es einen Zusammenhang zwischen den Anforderungen für einen Wiederauftrieb auf eine Alm und der Nutzungsform der Alm?

5 Lassen sich hinsichtlich der Bedeutung der Almförderungen und der Nutzungsform der Alm Zusammenhänge erkennen?

Die genannten Fragestellungen wurden anhand der Überprüfung der Null- und Alternativhypothesen A bis E beantwortet. Folgende Null- und Alternativhypothesen wurden formuliert und auf ihre Signifikanz überprüft:

A: Nullhypothese: Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Einschätzung der Entwicklung der Almwirtschaft in Österreich und der Nutzungsform der Alm.

A: Alternativhypothese: Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Einschätzung der Entwicklung der Almwirtschaft in Österreich und der Nutzungsform der Alm.

B: Nullhypothese: Es gibt keinen signifikanten Unterschied, den Hauptgrund für die Aufgabe des Almauftriebs und die Nutzungsform der Alm betreffend.

B: Alternativhypothese: Es gibt einen signifikanten Unterschied, den Hauptgrund für die Aufgabe des Almauftriebs und die Nutzungsform der Alm betreffend.

C: Nullhypothese: Es gibt keinen Zusammenhang hinsichtlich der betrieblichen Veränderungen verbunden mit der Aufgabe des Almauftriebs und der Nutzungsform der Alm.

C: Alternativhypothese: Es gibt einen Zusammenhang hinsichtlich der betrieblichen Veränderungen verbunden mit der Aufgabe des Almauftriebs und der Nutzungsform der Alm.

D: Nullhypothese: Es gibt keinen Zusammenhang hinsichtlich der Anforderungen für einen Wiederauftrieb auf eine Alm und der Nutzungsform der Alm.

D: Alternativhypothese: Es gibt einen Zusammenhang hinsichtlich der Anforderungen für einen Wiederauftrieb auf eine Alm und der Nutzungsform der Alm.

E: Nullhypothese: Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Bedeutung der Almförderungen und der Nutzungsform der Alm.

E: Alternativhypothese: Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Bedeutung der Almförderungen und der Nutzungsform der Alm.

Es wurde der Pearson Chi-Quadrat-Test herangezogen. Das Signifikanzniveau α der Auswertungen der vorliegenden Masterarbeit, wurde vor der Untersuchung auf 5% (0,05) festgelegt. Für p-Werte die unter dem Signifikanzniveau α lagen, war die Nullhypothese zu verwerfen. In diesem Fall war die Alternativhypothese anzunehmen. Die Voraussetzung für die Durchführung des Chi-Quadrat-Testes ist, dass maximal 20% der Zellen der Kreuztabelle eine erwartete Häufigkeit von kleiner als fünf aufweisen dürfen.

Der erste Chi-Quadrat-Test wurde auf Basis des dritten Zusammenfassungsschrittes (bzw. des vierten Zusammenfassungsschrittes bei Frage 1a[3]) und der sechs Nutzungsformen der Almen (Galtalm, Gemischte Alm, Melkalm, Pferdealm, Schaf- und Ziegenalm, Sonstige Alm) durchgeführt. Die Nutzungsform der Alm wurde als Kriterium herangezogen, da angenommen wurde, dass es einen Zusammenhang zwischen dem

[3] Aufgrund der Vielzahl der Antwortkategorien zu Frage 1a (Wie sehen Sie die Zukunft der österreichischen Almwirtschaft?) wurden diese in fünf (anstatt der üblichen vier) Zusammenfassungsschritten gebündelt. Für die Durchführung des ersten Chi-Quadrat-Testes wurde zunächst der vierte Zusammenfassungsschritt und für die Durchführung der weiteren Tests der fünfte Zusammenfassungsschritt herangezogen.

Antwortverhalten der Interviewten und der Nutzungsform der Alm auf die ehemals aufgetrieben wurde gibt. Der dritte Zusammenfassungsschritt wurde deshalb gewählt, da der erste und der zweite Zusammenfassungsschritt sehr viele Antwortkategorien umfassen und die genannten Häufigkeiten je Antwortkategorie sehr gering waren, womit der Test nicht anwendbar war. Der dritte Zusammenfassungsschritt bietet gegenüber dem nächsten Zusammenfassungsschritt den Vorteil, dass damit möglicherweise interessante Zusatzinformationen gewonnen werden können. Sofern der Test auf Basis des dritten Zusammenfassungsschrittes durchführbar wäre, würde es aber durchaus Sinn machen, einen niedrigeren Zusammenfassungsschritt heranzuziehen, um eine umfangreichere Auswertung zu erhalten. Mit den sieben Abstufungen in der Nutzungsform der Alm (Galtviehalm, Melkalm, Gemischte Alm, Pferdealm, Schaf- und Ziegenalm, Sonstige Alm) und den Antwortkategorien des dritten Zusammenfassungsschrittes war keine der Hypothesen A–E testbar.

Daher wurde in einem zweiten Testdurchlauf der nächst höhere Zusammenfassungsschritt (vierter Zusammenfassungsschritt bzw. fünfter Zusammenfassungsschritt bei Frage 1a) herangezogen. Es wurde angenommen, dass aufgrund der geringeren Anzahl von Antwortkategorien im vierten Zusammenfassungsschritt die Voraussetzung für den zweiten Test gegeben ist. Das Heranziehen von Antwortkategorien eines höheren Zusammenfassungsschrittes ist deshalb gerechtfertigt, da im Zuge der qualitativen Inhaltsanalyse die Zuordnung der Antwortkategorien zum Textmaterial regelgeleitet vorgenommen wurde und damit nachprüfbar ist. Die Antworten aus den Telefoninterviews wurden lediglich auf die wesentlichen Inhalte zusammengefasst, die Kernaussagen wurden dabei nicht verändert. Der Chi-Quadrat-Test konnte in der Folge bei der Hypothese E durchgeführt und bei den Hypothesen A–D nicht durchgeführt werden.

Deshalb erfolgte ein dritter Testdurchlauf und zwar wurde der vierte Zusammenfassungsschritt beibehalten und die Nutzungsformen der Almen wurden für den dritten Testdurchlauf zusätzlich von sechs zu zwei Kategorien (*Rinderalm* und *Andere Alm*) zusammengefasst. Diese beiden Kategorien wurden deshalb gewählt, da im Zuge des Übergangs zur GAP-Förderperiode 2014–20, Betriebe mit Rinderhaltung (Milchkühe, Mutterkühe) am meisten von den Veränderungen in der Agrarpolitik (Aufhebung der Milchquote, Wegfall der Mutterkuhprämie) betroffen waren. Viele Betriebe nannten die Aufgabe der Viehwirtschaft und insbesondere die Aufgabe der Rinderhaltung als Grund für die Aufgabe des Almauftriebs, weshalb Rinderhaltung als wichtiges Differenzierungskriterium für die Almen angenommen wurde. Mit den zwei Kategorien *Rinderalm* und *Andere Alm* und den Antwortkategorien des vierten Zusammenfassungsschrittes waren alle der aufgestellten Hypothesen A–E testbar.

Konnte kein signifikanter Unterschied im Antwortverhalten hinsichtlich der zugrunde gelegten Hypothese festgestellt werden, wurde die Nullhypothese beibehalten und die Alternativhypothese verworfen. Die Ergebnisse werden im Kapitel 6.3 detailliert dargestellt.

4. Ergebnisse der Analysen der Almwirtschaft in Österreich ab 1952

4.1 Übersicht über die Lage der Almen in Österreich

Für eine regional differenzierte Analyse der Almwirtschaft wurde Österreich im Zuge des ALP-Austria-Projektes von WAGNER (vgl. 2006) in verschiedene Almregionen gegliedert. Das Ziel bestand darin, jene Gebiete zusammenzufassen, die in sich ähnlich strukturiert und in den letzten Jahren gleichartige regionalwirtschaftliche und insbesondere land- und almwirtschaftliche Entwicklungen vollzogen haben. Zur Gliederung dienten statistische Daten der Agrarstrukturerhebungen der Statistik Austria sowie aus dem INVEKOS-Datenbestand auf Gemeindeebene (vgl. RESSI et al., 2006, 26). Demnach konnten 22 Almregionen identifiziert werden, die sich basierend auf Clusteranalysen des Hauptindikators *Anteil der Milchkühe am gealpten Vieh* und den untergeordneten Kriterien *Bewirtschaftungsart* und *geografische Lage* zu vier Almhauptregionen bündeln ließen. Die Almhauptregionen zeigen dabei großräumige unterschiedliche Gegebenheiten der Almwirtschaft, die ihren Ursprung in naturräumlichen Unterschieden aufgrund von Geologie oder Höhenlage und in sozioökonomischen Beziehungen haben und die sich aus gesellschaftlichen Entwicklungen ergaben (vgl. WAGNER, 2006, 3). Kapitel 4.1.1 charakterisiert die vier Almhauptregionen Österreichs und Kapitel 4.1.2 nennt die zugehörigen Almregionen.

4.1.1 Darstellung der Almhauptregionen Österreichs

Es folgt nun eine nähere Klassifizierung der vier Almhauptregionen in Österreich. Nach GLATZ et al. (vgl. 2005, 111) zeigt sich hinsichtlich der Bewirtschaftungsart ein deutliches Ost-West-Gefälle.

Die westlichste der vier Almhauptregionen, die Almhauptregion *Westliche Hochalpen,* umfasst die Gesamtfläche der Bundesländer Vorarlberg und Tirol sowie die beiden Salzburger Täler Pinzgau und Pongau. Charakteristisch für diese Almhauptregion ist, dass sie den höchsten Anteil der Almfläche an der Kulturfläche Österreichs aufweist. Gemäß INVEKOS 2003 weist die Region Westliche Hochalpen eine Gesamtfläche von 640.723 ha und eine Futterfläche von 320.391 ha auf. Der Anteil des gealpten Milchviehs (40%) ist zudem sehr hoch. Das Kitzbüheler Gebiet weist mit 51% den höchsten Anteil der gealpten Milchkühe am gesamten aufgetriebenen Rinderbestand auf. Während der Anteil an Gemeinschaftsalmen im Vorderen Bregenzer Wald, im Kitzbüheler Gebiet und im Gebiet Pinzgau-Pongau sehr gering ist, gibt es in den Gebieten Montafon-Klostertal,

Lechtaler Alpen und Westtiroler Zentralalpen sehr viele gemeinschaftlich bewirtschaftete Almen (vgl. GLATZ et al., 2005, 111; WAGNER, 2006, 3).

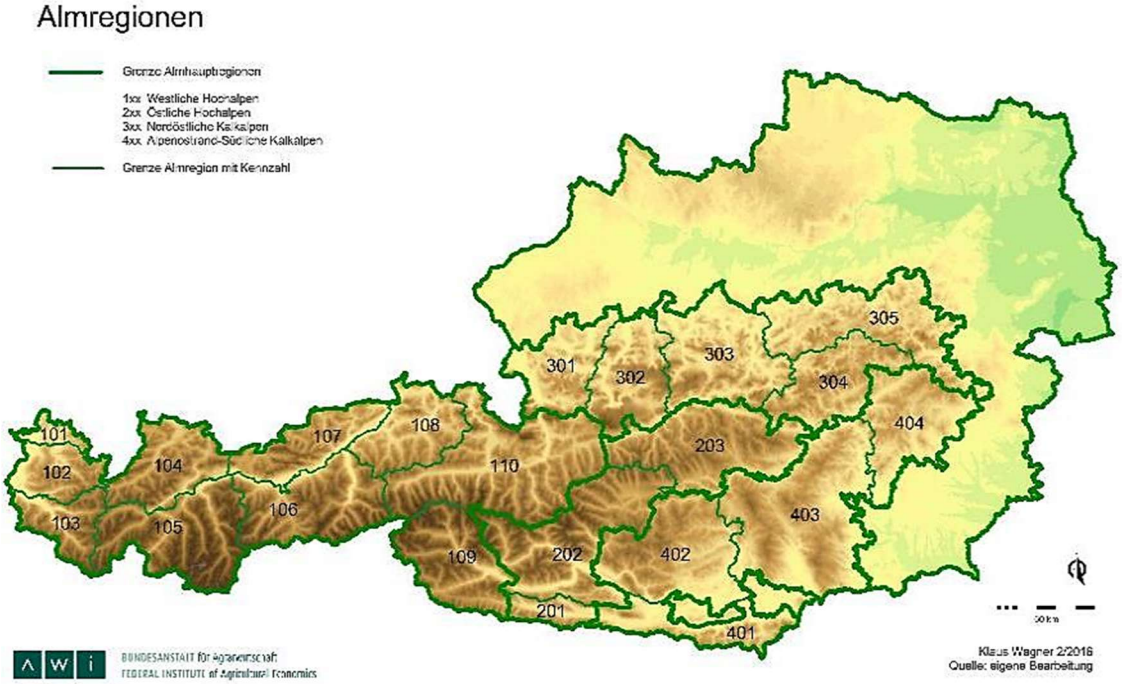
Zur Almhauptregion *Östliche Hochalpen* zählen die drei Almregionen Gailtal, Oberkärnten - Lungau und Ennstal – Niedere Tauern. Auch hier ist der Anteil der Almfläche an der Kulturfläche sehr hoch, jedoch werden in dieser Almhauptregion deutlich weniger Rinder gealpt. Insgesamt beträgt hier der Anteil gealpter Milchkühe im Durchschnitt nur knapp 10%. Etwa 60% der Almen werden gemeinschaftlich bewirtschaftet; im Gailtal liegt der Anteil mit 80% etwas höher (vgl. WAGNER, 2006, 3).

Die Almhauptregion *Nordöstliche Kalkalpen* umfasst Gebiete vom Tennengau in Salzburg bis zur Niederösterreichischen Almregion. Der Anteil der Almfläche an der Kulturfläche ist hier deutlich niedriger und liegt unter 10%. Bei einer Gesamtalmfläche von 82.568 ha wurden im Jahr 2003 lediglich 36.535 ha als reine Almweiden klassifiziert. Der Anteil gealpter Rinder an den GVE beträgt etwa 20%, wobei die Milchkühe davon nur 5% ausmachen. Hier zeichnete sich in den letzten Jahren ein starker Rückgang ab. Im Durchschnitt werden ca. 80% der Almen gemeinschaftlich bewirtschaftet (im Salzkammergut und der Niederösterreichischen Almregion sogar über 90%) (vgl. GLATZ et al., 2005, 111; WAGNER, 2006, 3).

Auch in der Almhauptregion *Alpenostrand – Südliche Kalkalpen* beträgt der Anteil der Almfläche an der Kulturfläche nur knapp 10%. Der Anteil an gealpten Rindern beträgt rund 20% und der Anteil an gealpten Milchkühen erreicht lediglich eine Spannweite von 0–2%. Der Anteil an Gemeinschaftsalmen ist in der Almhauptregion Alpenostrand – Südliche Kalkalpen sehr heterogen und erreicht Werte von 30–40% in den Gebieten Nockgebiet, Gurktaler Alpen, Kor-, Pack-, Sau- und Stubalpe und bis zu 96% im Gebiet Südliche Kalkalpen – Karawanken (vgl. WAGNER, 2006, 3).

4.1.2 Darstellung der Almregionen Österreichs

Für Österreich wurden im Zuge des Alp-Austria-Projektes 22 Almregionen definiert (vgl. WAGNER, 2006, 1). Nachstehende Abbildung 2 zeigt die Grenzen der Almhauptregionen (dicke Linien) sowie die einzelnen Almregionen (schmale Linien), die anhand einer Kennzahl klassifiziert sind.



101	Vorderer Bregenzer Wald	109	Osttirol	303	Eisenwurzen
102	Hinterer Bregenzer Wald – Walsertal	110	Pinzgau – Pongau	304	Eisenerzer Kalkalpen – Hochschwab
103	Montafon – Klostertal	201	Gailtal	305	Niederösterr. Almregion
104	Lechtaler Alpen	202	Oberkärnten – Lungau	401	Südl. Kalkalpen - Karawanken
105	Westtir. Zentralalpen	203	Ennstal – Niedere Tauern	402	Nockgebiet – Gurktaler Alpen
106	Mitteltir. Zentralalpen	301	Tennengau – Westl. Salzkammergut	403	Kor-, Pack-, Sau-, Stubalpe
107	Nordtir. Kalkalpen	302	Salzkammergut	404	Oststeir. Bergland
108	Kitzbüheler Gebiet				

Abbildung 2: 4 Almhauptregionen und 22 Almregionen Österreichs
Quelle: Wagner (2016)

4.2 Darstellung der Entwicklung der Almwirtschaft in Österreich

4.2.1 Geschichtlicher Überblick über die Entstehung der Almwirtschaft

Erste Nachweise von menschlichen Besiedlungen des Alpenraums reichen bis in die Frühzeit (um ca. 2000 v. Chr.) zurück. Es gibt jedoch keine Einigkeit darüber, ab wann tatsächlich von alpwirtschaftlicher Nutzung gesprochen werden kann. BÜRGI et al. (vgl. 2014, 38) verstehen unter alpwirtschaftlicher Nutzung die Bewirtschaftung jener Gebiete, die oberhalb der dauerhaften Siedlungsgrenze mit zeitgleicher Winterfutterproduktion auf den Heimbetrieben liegen. Im Mittelalter war die Landwirtschaft in den Bergregionen überwiegend auf Subsistenz ausgerichtet. Es wurde Vieh für den Eigenbedarf gehalten und es wurde Getreide für den Eigenbedarf angebaut. Die Alpwirtschaft, als Teil dieser

Wirtschaftsform, wurde zu dieser Zeit hauptsächlich mit Schafen und Ziegen betrieben. Rinder- und Pferdehaltung waren zumeist die Ausnahme (vgl. BÜRGI et al., 2014, 38).

Gemäß Ausgrabungen im Dachsteingebiet wurden in den höheren Lagen Österreichs bereits in der Bronzezeit (2200 bis 800 v. Chr.) alpine Urweiden genutzt. Die Anfänge der Almwirtschaft in Österreich sind eng mit dem Salzabbau in Hallstatt verbunden. Durch die Ausweitung der Futterflächen auf Almen, konnte eine ausreichende Nahrungsversorgung der Vielzahl der im Bergbau arbeitenden Bevölkerung sichergestellt werden. Die Almflächen wurden in dieser Form bis in die Römerzeit (ca. 400 n. Chr.) genutzt (vgl. ELLMAUER, 2006, 33ff).

Seit Beginn der ersten Aufzeichnungen war die Almwirtschaft stets einem Wandel unterworfen. Obwohl es im Laufe der Zeit sehr starke Nutzungsschwankungen in der Almwirtschaft gab, haben sich laut RINGLER (vgl. 2010, 13) viele Rechts- und Nutzungstraditionen über Jahrhunderte hinweg erhalten.

Ab dem 10. Jahrhundert wurde die vorherrschende Schaf- und Ziegenalpung vermehrt durch Rinderhaltung abgelöst. Durch die gegen Ende des 14. Jahrhunderts einsetzende Klimaverschlechterung wurden die Almsommer kälter und nässer, die Weidezeiten wurden verkürzt und infolgedessen wurden viele Hochalmen aufgegeben (vgl. RINGLER, 2010, 17f).

Die Almwirtschaft spielte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts eine wichtige Rolle für die Talbetriebe. Flächen, die für Rinder unerreichbar waren, wurden mit Schafen oder Ziegen bestoßen. Mit dem Einsetzen der industriellen Revolution und dem damit einhergehenden Personalrückgang in der Landwirtschaft, nahm aber auch die Bewirtschaftung der Almen stark ab (vgl. GLATZ et al., 2005, 59).

Anfang des 20. Jahrhunderts wurden dann erste Almschutzgesetze zur Förderung der Almwirtschaft erlassen. Die intensivere Nutzung der Almgebiete erfuhr aber bereits gegen Ende der 1960er-Jahre einen erneuten Rückgang aufgrund der geringen Ertragsfähigkeit auf den Almen und dem mit der Almwirtschaft verbundenen hohen Arbeitsaufwand (vgl. MESSNER, 2012, 7). Die Almrezession der 1960er und 1970er ist unter anderem auf den gesellschaftlichen Wandel nach dem Zweiten Weltkrieg und die agrarmarktbedingte Rationalisierung der Landwirtschaft zurückzuführen. Arbeitssparende Technologien wurden vermehrt eingesetzt und es kam zu einer Konzentration auf landwirtschaftliche Talgunstlagen bei gleichzeitiger Verknappung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte (vgl. RINGLER, 2010, 22).

Von 1970 bis 1990 erfuhr das österreichische Grünland in den Talgunstlagen, durch Anhebung der Flächen- und Tierleistungen, eine gewisse Intensivierung. Durch die Strukturvergrößerung der Betriebe nahmen die Tierbestände deutlich zu. Aufgrund der

Steilheit der Flächen, der geringeren Humusauflage, des raueren Klimas mit kürzeren Vegetationszeiten und der erschwerten Verkehrsanbindung, konnte diese Strategie der höheren Produktionsleistung in den Berggebieten nicht umgesetzt werden (vgl. BUCHGRABER, 2001, 1).

Zudem wurden nach GLATZ et al. (vgl. 2005, 59f) auch viele landwirtschaftlichen Betriebe aufgelassen. Damit ging ein tiefgreifender Struktur- und Nutzungswandel einher. Es lässt sich auch ein Rückgang bei den aufgetriebenen Milchkühen, die vermehrt durch Jungrinder abgelöst wurden, verzeichnen. Eine allmähliche Verbesserung der Situation der österreichischen Almwirtschaft begann erst mit der verstärkten Förderpolitik (vgl. GLATZ et al., 2005, 59f). In den Jahren 2000/2001 löste jedoch die BSE-Krise einen Rückgang der Viehwirtschaft aus, der sich indirekt auch auf die Almwirtschaft auswirkte (vgl. RINGLER, 2010, 23).

Nach dem Jahr 2000 folgte ein grundlegender Wechsel der Förderprinzipien. Im Zuge der GAP-Reform 2003 kam es zu einer Entkopplung der Agrarförderungen von der Tierzahl. Die Förderung war nun an die genutzte offen gehaltene Fläche gebunden und wurde unabhängig von der aufgetriebenen Stückzahl gewährt (vgl. RINGLER, 2010, 23). Nach GLATZ et al. (vgl. 2005, 60) konzentrierten sich danach viele Betriebe auf die weniger arbeitsintensive, halterlose Almbewirtschaftung mit Mutterkuhhaltung, Galtrindern, Pferden, Schafen oder Ziegen anstelle von Milchviehhaltung. In Österreich erfolgte die Entkopplung der Milchprämie mit dem Stichtag 31.03.2007 (vgl. KIRNER, 2011).

Gemäß der Almstatistik des Jahres 2009 (vgl. BABF, 2010, 19), ist der Rückgang der Almenanzahl sowie des Almflächenausmaßes neben der Verwaldung und Verbuschung insbesondere bei kleineren Niederalmen im Privatbesitz, auf Förderungsaspekte zurückzuführen. Die Heimbetriebe erhielten für diese Weiden höhere Förderungen aus ÖPUL und AZ, wenn sie als Heimfutterflächen anstatt als Almflächen ausgewiesen waren. Bei Melkalmen war diese Entwicklung weniger relevant. Landwirtinnen und Landwirte mit Milchvieh hatten weiterhin Interesse am Almauftrieb, um von der Alm-Milchquote zu profitieren. Andererseits ist durch Almteilungen oder die Überführung von Almteilen in eigene Almen (Mitbestoßene Almen) ein Anstieg der Almenanzahl zu verzeichnen. Daneben lässt sich ein Anstieg bei den Almflächen auch durch Revitalisierungsmaßnahmen begründen (vgl. BABF, 2010, 19).

Tabelle 4 gibt einen Überblick über die Entwicklung ausgewählter almwirtschaftlicher Parameter in Österreich seit den ersten almwirtschaftlichen Erhebungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Laut BABF (vgl. 2010, 4f) lassen sich bei Gegenüberstellung der Almdaten von 1952, 1974, 1986 und der Almdaten seit 1995, die sich auf die INVEKOS-Förderstatistik beziehen, Brüche innerhalb der Zeitreihen erkennen. Diese

sind auf unterschiedliche Datenquellen zurückzuführen (siehe Kapitel 2.3). Dennoch können grobe Entwicklungstrends herausgelesen werden, die einen Rückgang der Almwirtschaft in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg, einen Tiefpunkt in den 1970er-Jahren und eine annähernde Stabilisierung mit dem Beitritt Österreichs zur EU im Jahr 1995 zeigen. Während die Almdaten des ÖSTAT auf Vollerhebungen basieren, werden in den INVEKOS-Almdaten lediglich die im ÖPUL geförderten Almen berücksichtigt (vgl. BABF, 2010, 4f).

Tabelle 4: Entwicklung ausgewählter almwirtschaftlicher Parameter in Österreich seit 1952

Jahr	Almen Anzahl	Almfläche gesamt in ha	Almfutterfläche in ha	Viehauftrieb in Stück
1952	10.819	1.721.201	872.296	630.068
1974	9.311	1.449.405	742.588	419.633
1986	12.069	1.452.020	761.849	528.222
2009[1)]	8.706	1.063.750	449.982	468.049
2009[2)]	8.502	934.339	410.170	467.178
2016	8.136	928.574	330.392	442.106

1) Daten nach Almstatistik 2009

2) Daten nach INVEKOS

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit Daten von ÖSTAT (1954, 1976 und 1988); BABF (2010); BMLFUW - INVEKOS (2009 und 2016)

4.2.2 Auswertungen zur Anzahl der Almen nach Bundesländern

Bei Betrachtung von Abbildung 3 lässt sich generell ein Rückgang bei der Anzahl der Almen feststellen. Hervorzuheben ist jedoch der Anstieg der Almen im Jahr 1986. Das liegt laut PARIZEK (vgl. 2006, 2) darin begründet, dass es im Jahr 1986 zu einer Erweiterung der Definition *Alm* gegenüber früheren Jahren kam. 1986 wurden Flächen wie Halten, Huben, Asten, Vorsäße und weitere kleine Weiden zusätzlich in den Almkataster aufgenommen. Das steigende Interesse, Flächen als Alm zu deklarieren, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit einerseits auf die Einführung der Almwirtschaftsförderung und andererseits auf die Tatsache, dass Almen vom Absatzförderungsbeitrag für die Milchproduktion im Zuge der Marktorganisationsgesetze ausgenommen waren, zurückzuführen. Grobe Entwicklungstrends können zwar aus den Daten abgelesen werden, jedoch sind diese aufgrund veränderter Erhebungsmethoden nur bedingt miteinander vergleichbar (vgl. PARIZEK, 2006, 2). Nach den almwirtschaftlichen Erhebungen der Jahre 1952, 1974 und 1986 gab es erst im Jahr 2009 wieder eine umfassende Erhebung zu den Almen in Österreich. Die Almerhebung basierte auf einem Zusatzfragebogen, als Teil des MFA und österreichweit wurde eine Rücklaufquote von 85% erzielt. Damit lässt sich die Entwicklung der Almen sehr gut darstellen. Um vollständige Aussagen über die Gesamtentwicklung der Almwirtschaft treffen zu können, wäre jedoch eine verpflichtende Vollerhebung notwendig gewesen (vgl. BABF, 2010, 4). In den folgenden Abbildungen

werden daher auch die Daten gemäß INVEKOS für das Jahr 2009 dargestellt. Gemäß der aktuellsten Almstatistik gab es im Jahr 2009 knapp über 8.700 bewirtschaftete Almen in Österreich. Den größten Anteil nahm das Bundesland Tirol mit ca. einem Viertel ein. Danach reihten sich die Bundesländer Steiermark, Kärnten und Salzburg mit ca. je einem Fünftel ein. Nur ein geringes Ausmaß entfiel auf die Bundesländer Vorarlberg, Oberösterreich und Niederösterreich. Während im Jahr 2009 in der Steiermark mit einem Ausmaß von etwa 80% vor allem kleine, private Galtalmen dominierten, deren Fortbestehen in enger Verbindung mit jenem des Heimbetriebes stand, war die Anzahl der Almbetriebe in den westlichen Bundesländern Salzburg, Tirol und Vorarlberg, wo Milchviehalpung dominierte und sich die almgebundene Milchverarbeitung stabilisierend auswirkte, annähernd konstant (vgl. BABF, 2010, 19f).

Im Jahr 2009 wurden gemäß INVEKOS-Datenpool 8.502 Almen gezählt. Dass dieser Wert nun geringer als jener der Almstatistik 2009 ist, liegt an der Förderpolitik, da die Daten gemäß INVEKOS-Förderstatistik lediglich die im ÖPUL geförderten Almen berücksichtigen (vgl. BABF, 2010, 5). Für das Jahr 2016 beträgt die Anzahl der bewirtschafteten Almen 8.136, was einen erneuten Rückgang im Vergleich zum Jahr 2009 darstellt (siehe Abbildung 3).

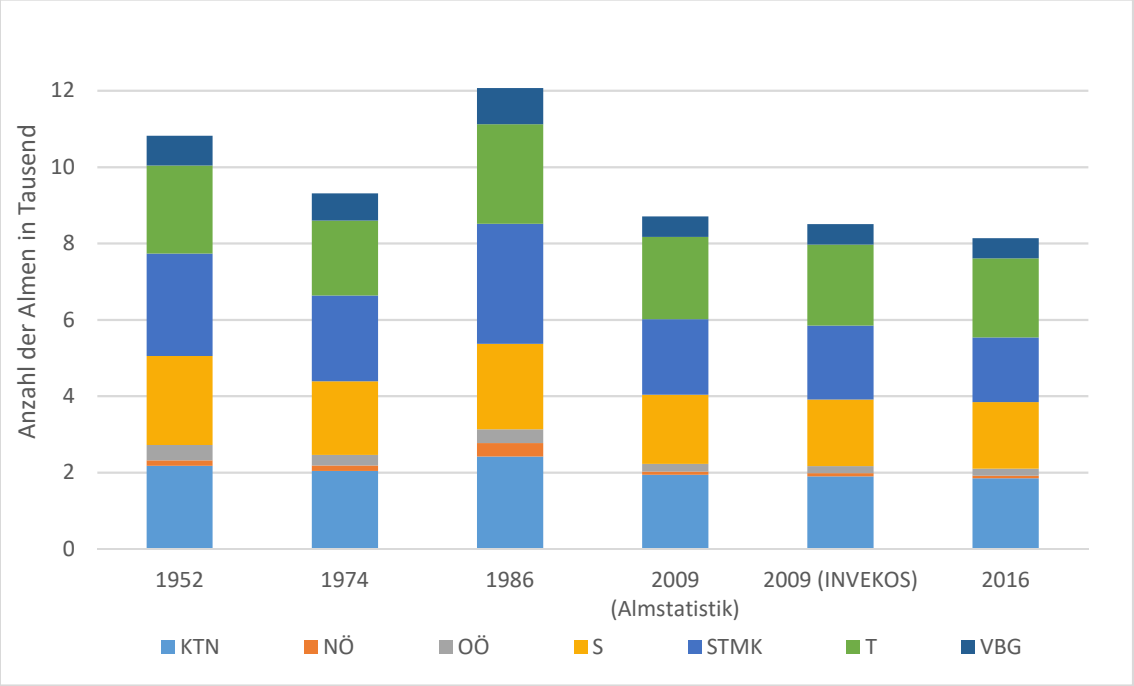


Abbildung 3: Anzahl der Almen in den Jahren 1952–2016. Anmerkung: 2009 wird mit zwei unterschiedlichen Datensätzen dargestellt.

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit Daten von ÖSTAT (1954, 1976 und 1988); BABF (2010); BMLFUW - INVEKOS (2009 und 2016)

4.2.3 Auswertungen zur Höhenlage der Almen nach Bundesländern

Die Einteilung in Nieder-, Mittel- und Hochalmen erfolgt anhand ihrer Höhenlage. Österreichweit wurden 2016 rund 21% aller Almen als Niederalmen klassifiziert, 51% als Mittelalmen und 28% waren Hochalmen. Hinsichtlich der Bundesländer befanden sich 2016 die meisten Niederalmen in der Steiermark (37%), gefolgt von Salzburg (22%) und Tirol (18%). Hochalmen waren vor allem in Tirol (35%), Kärnten (28%) und Salzburg (19%) zu finden. Der Großteil der österreichischen Almen wird jedoch als Mittelalm klassifiziert (vgl. PARIZEK, 2006, 12). Tabelle 5 zeigt die Anzahl der bewirtschafteten Almen nach ihrer Höhenlage. In der Almstatistik 2009 wurde die Anzahl der Almen nicht nach ihrer Höhenlage aufgeschlüsselt, daher fehlen dazu die Werte in Tabelle 5. Waren es im Jahr 1952 noch 3.298 Niederalmen, die in Österreich bewirtschaftet wurden, so sank diese Anzahl auf 1.744 bewirtschaftete Niederalmen im Jahr 2016. Im Vergleich der INVEKOS-Daten für die einzelnen Bundesländer von 2009 und 2016 zeigt sich der größte Rückgang bei den Niederalmen in der Steiermark (knapp −9%).

Die Mittelalmen, die österreichweit dominieren, zeigen hinsichtlich ihrer Anzahl einen Rückgang von 4.586 im Jahr 1952 auf 4.112 gemäß INVEKOS-Daten 2016. Der Großteil der bewirtschafteten Mittelalmen liegt heute in Kärnten mit über 26%, gefolgt von Tirol, Salzburg und der Steiermark. In Vorarlberg, Oberösterreich und Niederösterreich gibt es deutlich weniger Mittelalmen.

Der Vergleich der Jahre 1952 und 2016 zeigt einen Rückgang bei der Anzahl der Hochalmen von 2.935 auf 2.280. Hochalmen befinden sich zahlenmäßig überwiegend in Tirol (35%), Kärnten (28%), Salzburg (19%), der Steiermark (12%) und in Vorarlberg (6%). In Vorarlberg entfallen rund 80% der Landesfläche auf das Berggebiet. Hier wird das Alpgebiet vielfach in Form der *3-Stufen-Wirtschaft* über Heimgut, Voralpe und Hochalpe bewirtschaftet (vgl. AIGNER et al., 2003, 19ff). Bei Betrachtung der INVEKOS-Daten von 2000–2009 hat die Anzahl der Hochalmen in allen Bundesländern leicht zugenommen. Das ist auf Almpflege- und Reaktivierungsmaßnahmen (Schwenden, Almentwicklungspläne, Milch- und Sennalmen, Tourismus) zurückzuführen (vgl. BABF, 2010, 23).

Tabelle 5: Anzahl der Almen nach Höhenlage in den Jahren 1952–2016. Anmerkung: 2009 wird mit zwei unterschiedlichen Datensätzen dargestellt.

Jahr	Almtyp	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Öster-reich
1952	**Niederalm**	258	112	259	609	1.139	606	315	**3.298**
	Mittelalm	1.354	30	89	1.002	1.007	756	348	**4.586**
	Hochalm	566	2	55	716	536	944	116	**2.935**
	Gesamt	**2.178**	**144**	**403**	**2.327**	**2.682**	**2.306**	**779**	**10.819**
1974	**Niederalm**	212	113	178	499	999	487	304	**2.792**
	Mittelalm	1.277	28	66	848	846	657	314	**4.036**
	Hochalm	556	1	31	583	398	820	94	**2.483**
	Gesamt	**2.045**	**142**	**275**	**1.930**	**2.243**	**1.964**	**712**	**9.311**
1986	**Niederalm**	435	40	286	686	1.744	524	492	**4.207**
	Mittelalm	1.202	218	75	981	1.047	998	327	**4.848**
	Hochalm	785	89	4	568	356	1.087	125	**3.014**
	Gesamt	**2.422**	**347**	**356**	**2.235**	**3.147**	**2.609**	**944**	**12.069**
2009[1)]	**Niederalm**	-	-	-	-	-	-	-	**1.992**
	Mittelalm	-	-	-	-	-	-	-	**4.344**
	Hochalm	-	-	-	-	-	-	-	**2.370**
	Gesamt	**-**	**-**	**-**	**-**	**-**	**-**	**-**	**8.706**
2009[2)]	**Niederalm**	140	50	114	404	791	329	116	**1.944**
	Mittelalm	1.123	31	58	922	878	974	284	**4.270**
	Hochalm	642	2	10	415	268	815	136	**2.288**
	Gesamt	**1.905**	**83**	**182**	**1.741**	**1.937**	**2.118**	**536**	**8.502**
2016	**Niederalm**	122	47	115	389	639	312	120	**1.744**
	Mittelalm	1.086	26	61	924	781	965	269	**4.112**
	Hochalm	639	2	6	431	269	797	136	**2.280**
	Gesamt	**1.847**	**75**	**182**	**1.744**	**1.689**	**2.074**	**525**	**8.136**

1) Daten nach Almstatistik 2009

2) Daten nach INVEKOS

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit Daten von ÖSTAT (1954, 1976 und 1988); BABF (2010); BMLFUW - INVEKOS (2009 und 2016)

4.2.4 Auswertungen zur Entwicklung der Almflächen nach Bundesländern

Aufgrund unvollständiger Angaben zu den Almflächen in den INVEKOS-Daten, wird hier auf deren Darstellung verzichtet.

Nachfolgend werden jedoch die Almfutterfläche sowie die Anteile der Almfutterfläche an der Gesamtalmfläche dargestellt. Zu den Almfutterflächen werden je nach Grad der Überschirmung auch mit Bäumen bestockte Flächen addiert (siehe Kapitel 2.2). PARIZEK (vgl. 2006, 5) weist auf den Stellenwert der Almfutterfläche für Betriebe im benachteiligten Gebiet hin, da diese in die AZ-Futterfläche der Talbetriebe eingerechnet wird.

2016 betrug die für Österreich ermittelte Almfutterfläche 330.392 ha (siehe Abbildung 4). Das entsprach 36% der Gesamtalmfläche Österreichs. Bei Betrachtung der Almfutterfläche der einzelnen Bundesländer zeigt sich, dass diese insbesondere in den gebirgigen Bundesländern Westösterreichs naturgemäß höher ist. Im Jahr 2016 lagen knapp 40%

der Almfutterflächen Österreichs in Tirol, in etwa 21% in Salzburg und knapp 16% wurden in Kärnten nachgewiesen. In Kärnten, wo der Schwerpunkt der Almbewirtschaftung in Oberkärnten liegt, weisen die Almen einen sehr hohen Erschließungsgrad und eine gute Erreichbarkeit auf (vgl. AIGNER et al., 2003, 19ff). Im Zuge des umgesetzten Almrevitalisierungsprogramms, eine Kärntner Fördermaßnahme für Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafter, konnten hier viele bereits zugewachsene Almflächen in nutzbare Weideflächen rückgeführt werden (vgl. AMT DER KÄRNTNER LANDESREGIERUNG, 2010, 11). Demgegenüber betrug die Almfutterfläche in Oberösterreich und Niederösterreich zusammen nur etwas über 2%. Laut AIGNER et al. (vgl. 2003, 19ff) nahmen die Almen in Oberösterreich, die sich vor allem im südlichen Teil des Bundeslandes befinden, im Jahr 1952 noch 5% der Landesfläche ein.

Trotz der begrenzten Möglichkeiten der Vergleichbarkeit der Daten zu den Almfutterflächen (410.170 ha im Jahr 2009 und 330.392 ha im Jahr 2016) lässt sich ein Rückgang feststellen (–19%).

Laut BABF (vgl. 2010, 19) kam es im Jahr 2000 auf Basis von Orthofotos zu einer verbesserten Erfassung der Almweiden, wonach sich die statistische Almfutterfläche vielfach verringert hat. Diese Tatsache ist bei Betrachtung der Almfutterflächen ab diesem Zeitpunkt miteinzubeziehen.

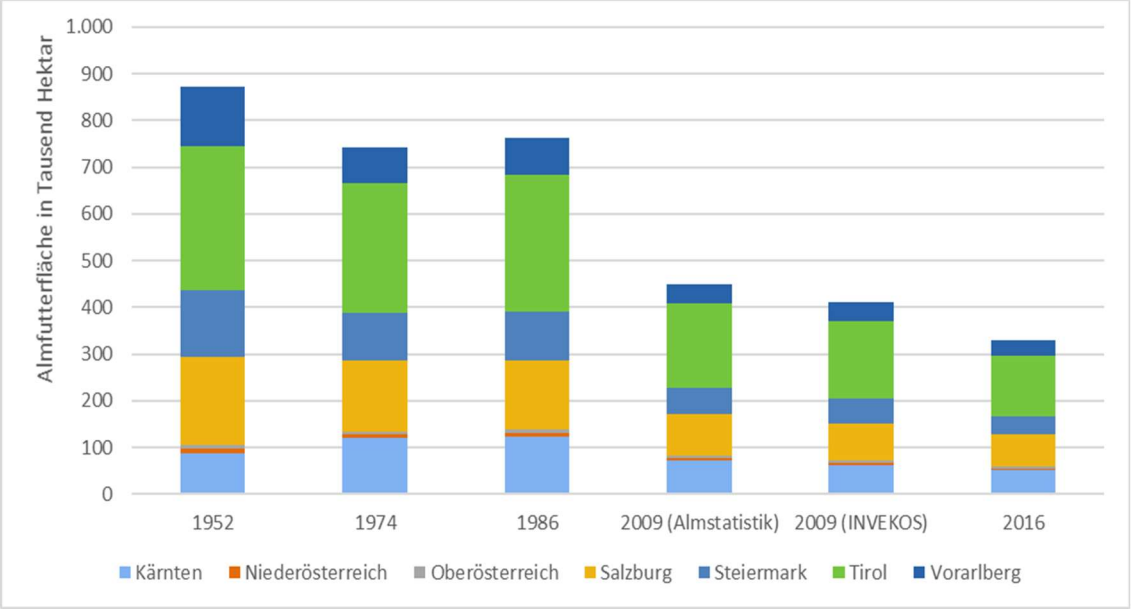


Abbildung 4: Almwirtschaftlich genutzte Fläche (1952, 1974, 1986) und Almfutterfläche (2009, 2016) der bewirtschafteten Almen in Hektar. Anmerkung: 2009 wird mit zwei unterschiedlichen Datensätzen dargestellt.

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit Daten von ÖSTAT (1954, 1976 und 1988); BABF (2010); BMLFUW - INVEKOS (2009 und 2016)

In den letzten sieben Jahren ging österreichweit beinahe ein Fünftel der statistischen Almfutterfläche verloren. Die höchsten Abnahmen bei der Almfutterfläche sind in der

Steiermark zu verzeichnen (–29,8%), sowie in Niederösterreich (–25,9%) und in Tirol (-20,9%).

BABF (vgl. 2010, 21) verweist darauf, dass die Betrachtung des Anteils der Almfutterfläche an der Gesamtalmfläche ein realitätsnäheres Bild über die landwirtschaftliche Relevanz der Almen gibt. Tabelle 6 zeigt daher den Anteil der almwirtschaftlich genutzten Fläche (1952, 1974, 1986) sowie der Almfutterfläche (2009, 2016) an der Gesamtalmfläche für die einzelnen Bundesländer. Der Anteil an reiner Almweidefläche im Verhältnis zur Gesamtalmfläche ist österreichweit von rund 51% im Jahr 1952 auf knapp 36% im Jahr 2016 gesunken. Insbesondere jene Bundesländer, in denen Hochalmen dominieren (Vorarlberg, Salzburg, Kärnten und Tirol), weisen einen höheren Anteil der Almfutterfläche an der Gesamtalmfläche auf. Laut BABF (vgl. 2010, 21) gilt hier Niederösterreich als Ausnahme, dessen geringe Gesamtalmfläche gemäß Almstatistik 2009 knapp 70% Almfutterfläche aufwies.

Tabelle 6: Anteil der almwirtschaftlich genutzten Fläche (1952, 1974, 1986) und Almfutterfläche (2009, 2016) an der Gesamtalmfläche in Prozent. Anmerkung: 2009 wird mit zwei unterschiedlichen Datensätzen dargestellt

Bundesland	1952 Anteil in %	1974 Anteil in %	1986 Anteil in %	2009[1)] Anteil in %	2009[2)] Anteil in %	2016 Anteil in %	Differenz 2009–2016 in %[3)]
Kärnten	36	55	57	42	37	35	**–7**
Niederösterreich	78	66	62	69	59	48	**–19**
Oberösterreich	15	16	21	24	39	17	**–55**
Salzburg	61	59	63	44	49	40	**–17**
Steiermark	41	39	38	40	38	27	**–29**
Tirol	49	51	52	44	43	34	**–21**
Vorarlberg	100	66	64	39	70	65	**–7**
ÖSTERREICH	**51**	**51**	**52**	**42**	**44**	**36**	**–19**

1) Daten nach Almstatistik 2009

2) Daten nach INVEKOS

3) Daten nach INVEKOS

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit Daten von ÖSTAT (1954, 1976 und 1988); BABF (2010); BMLFUW - INVEKOS (2009 und 2016)

4.2.5 Auswertungen zur Entwicklung der aufgetriebenen Tiergattungen nach Bundesländern

Eine weitere Möglichkeit zur Darstellung der Entwicklung der Almwirtschaft bieten die Auftriebszahlen (siehe Abbildung 5).

Erwartungsgemäß zeigt sich auch bei den Auftriebszahlen ein Rückgang seit der letzten Almerhebung. Im Jahr 2016 weideten 442.106 Tiere auf den Almen Österreichs, das sind in etwa 25.000 weniger als noch im Jahr 2009. Generell dominiert in Österreich die Rinderalpung. Im Jahr 2016 waren 70% der aufgetriebenen Tiere Rinder, gefolgt von Schafen und Ziegen (28%) und Pferden (2%). Im selben Jahr verbrachten insgesamt

310.771 Rinder, 122.575 Schafe und Ziegen und 8.760 Pferde den Sommer auf der Alm. Dieser Unterschied war im Jahr 1952 deutlich geringer. Zu diesem Zeitpunkt waren lediglich rund 59% der aufgetriebenen Tiere Rinder, knapp 39% entfielen auf die Schaf- und Ziegenalpung. Der Anteil an gealpten Pferden lag auch dazumal bei knapp über 2%.

Dass die Auftriebszahlen im Jahr 1974 bei allen Tierkategorien geringer ausfielen als in den Jahren 1952 und 1986 ist auf die Almrezession der 1970er-Jahre zurückzuführen. Der Anstieg der Auftriebszahlen im Jahr 1986 liegt einerseits an der positiven Entwicklung der Almwirtschaft nach deren Tiefpunkt und andererseits an der Erweiterung des Almbegriffes, wodurch viele Flächen wie beispielsweise Asten oder Vorsäßen in den Almkataster aufgenommen wurden.

Bei ausschließlicher Betrachtung der INVEKOS-Daten bis 2007 ist hinsichtlich der Schaf- und Ziegenalpung darauf hinzuweisen, dass Schafe und Ziegen unter einem Jahr erst seit 2007 in den Auftriebslisten des INVEKOS berücksichtigt werden und die Anzahl der aufgetriebenen Tiere in Stück vor 2007 daher systematisch unterschätzt wurde (vgl. BABF, 2010, 34). Für die Darstellung in der vorliegenden Masterarbeit ist das insofern irrelevant, als dass in den Almerhebungen von 1952, 1974 und 1986, der Almstatistik 2009 sowie den INVEKOS-Daten der Jahre 2009 und 2016 alle Altersklassen von Schafen und Ziegen erfasst sind.

1952 wie 2016 wurden die meisten Schafe und Ziegen in Tirol und in Salzburg gealpt. Während die Anzahl der gealpten Schafe und Ziegen in Salzburg im Vergleich der Jahre 1952 und 2016 von 57.775 auf 19.711 gesunken ist, ist im selben Zeitraum die Anzahl der gealpten Rinder von 63.861 auf 66.970 gestiegen. Salzburg ist das einzige Bundesland, das über eine positive Entwicklung der Anzahl aufgetriebener Rinder verfügt. Insgesamt wurden 2016 knapp 35% aller Rinder in Tirol, rund 22% in Salzburg und knapp über 15% in Kärnten aufgetrieben. Laut AIGNER et al. (vgl. 2003, 19ff) fand auf Niederösterreichs Almen in den vergangenen 20 Jahren eine starke Extensivierung, also die Umwandlung von Kuh- bzw. Sennalmen in reine Jungvieh- und Mutterkuhalmen, statt. Auch bei den Pferden weist das Bundesland Tirol den größten aufgetriebenen Tierbestand (3.157 Stück) im Jahr 2016 auf.

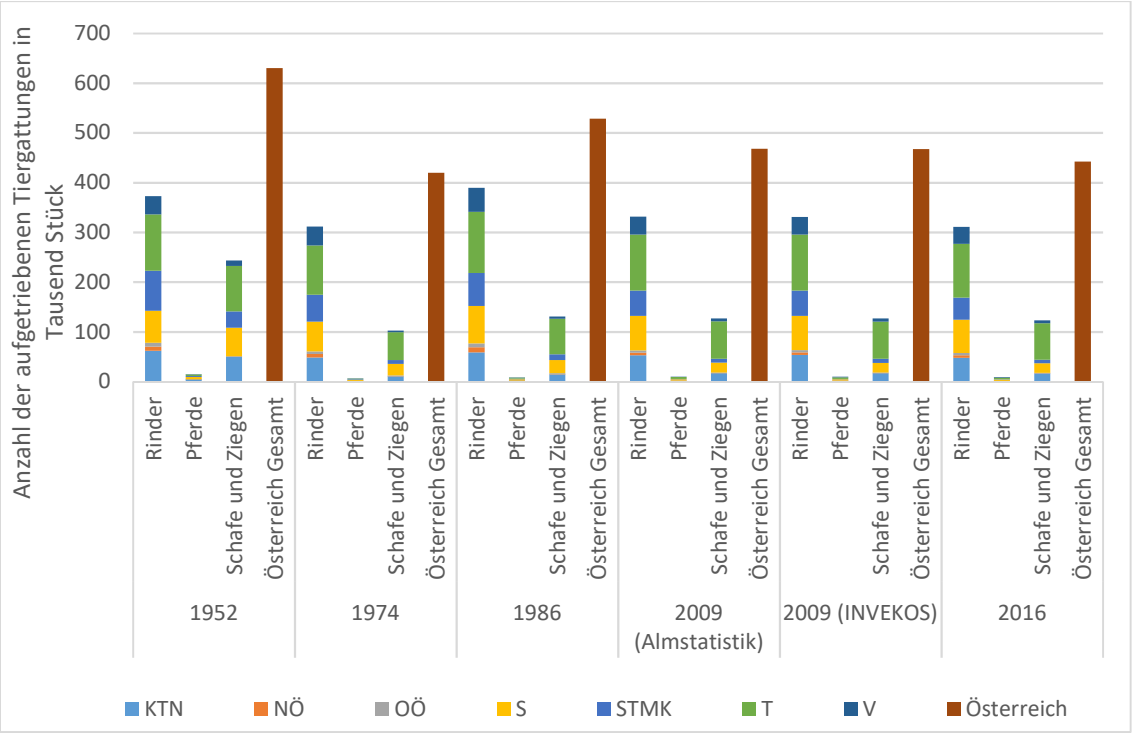


Abbildung 5: Aufgetriebene Tiergattungen auf Österreichs Almen 2016, 2009 (Almstatistik und INVEKOS), 1986, 1974 und 1952 in Stück. Anmerkung: 2009 wird mit zwei unterschiedlichen Datensätzen dargestellt

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit Daten von ÖSTAT (1954, 1976 und 1988); BABF (2010); BMLFUW - INVEKOS (2009 und 2016)

Abbildung 6 gibt einen Überblick über die Entwicklung der aufgetriebenen Rinder auf Österreichs Almen in Stück. Laut PARIZEK (vgl. 2006, 18) wurden bei den almwirtschaftlichen Erhebungen der Jahre 1952, 1974 und 1986 zur Kategorie *Kühe* auch trockenstehende Kühe hinzugezählt. INVEKOS weist hingegen eine eigene Kategorie *Milchkühe* aus. Hier werden trockenstehende Kühe nicht gesondert erfasst und stattdessen zum Galtvieh gezählt (vgl. PARIZEK, 2006, 18). Aus diesem Grund sind die Auftriebszahlen aufgeschlüsselt nach Rinderkategorien nicht vollständig miteinander vergleichbar und generelle Entwicklungstrends sind schwer abzuleiten. Zuverlässige Aussagen lassen sich nur in Bezug auf die Entwicklung der Anzahl der Rinder insgesamt treffen. In Österreich ging die Anzahl der Rinder von 372.624 Stück im Jahr 1952 auf 310.771 Stück im Jahr 2016 zurück.

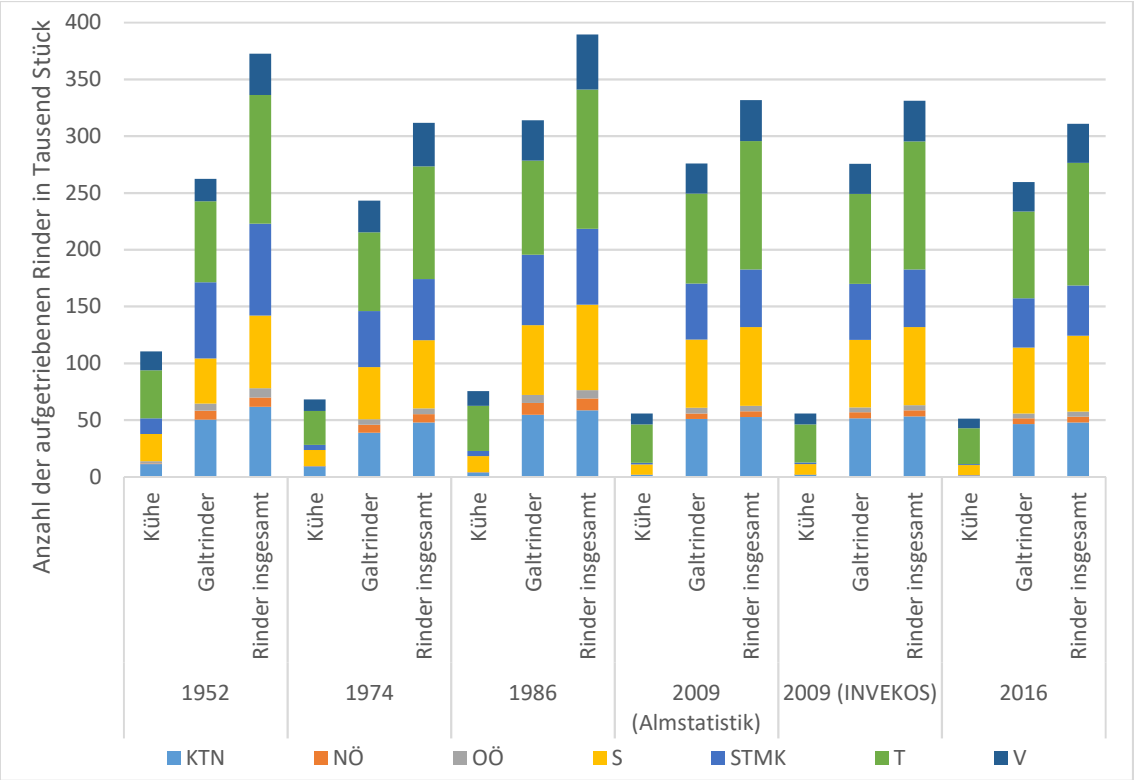


Abbildung 6: Aufgetriebene Rinder auf Österreichs Almen 2016, 2009, 1986, 1974 und 1952 in Stück. Anmerkung: 2009 wird mit zwei unterschiedlichen Datensätzen dargestellt

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit Daten von ÖSTAT (1954, 1976 und 1988); BABF (2010); BMLFUW - INVEKOS (2009 und 2016)

4.2.6 Darstellung der Milchproduktion auf Österreichs Almen im Jahr 2009

Laut Almstatistik wurde im Jahr 2009 auf einem Viertel aller österreichischen Almen Milch produziert. Davon entfiel allein die Hälfte auf das Bundesland Tirol, 23% auf Salzburg und 16% auf Vorarlberg. Es zeigt sich eine Dominanz der Milchproduktion in den westlichen Almregionen. Bezogen auf den Anteil milchproduzierender Almen an den Almen je Bundesland gemäß Abbildung 7 lag Vorarlberg, mit einer Milchproduktion auf 59,1% aller Almen, an der Spitze. Die Weiterverarbeitung der Milch erfolgte 2009 auf 10,1% aller Almen in Österreich. Bei den milchverarbeitenden Almen lag das Bundesland Tirol an erster Stelle (vgl. BABF, 2010, 45f).

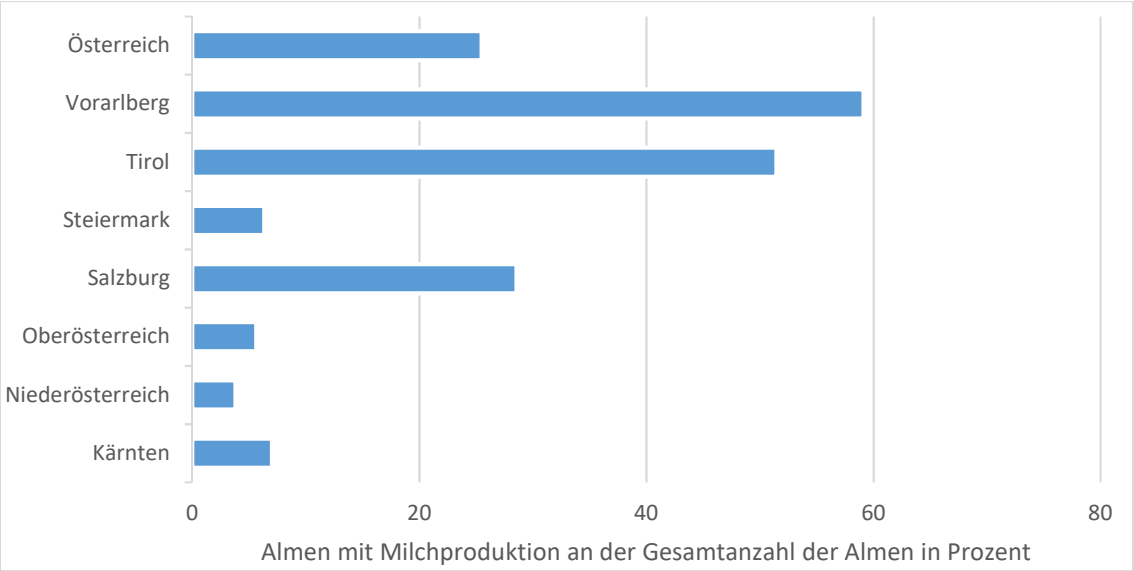


Abbildung 7: Almen mit Milchproduktion an der Gesamtalmenanzahl je Bundesland 2009 in Prozent

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit Daten gemäß Almstatistik 2009 der BABF (2010)

Hinsichtlich der Milchproduktion und -verarbeitung wurden keine INVEKOS-Daten zur Verfügung gestellt. Im Anhang D ist eine Übersicht der Almen mit Milchproduktion nach Bundesländern für das Jahr 2009 verfügbar.

5. Analysen zur Almwirtschaft in Österreich in den GAP–Förderperioden 2007–13 und 2014–20

5.1 Das Alm-Fördersystem der GAP-Periode 2014–20 und GAP-Zahlungen auf Almen

Da der Fokus der vorliegenden Masterarbeit auf Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreibern (Definition siehe Kapitel 2.4) der aktuellen Förderperiode 2014–20 liegt, befasst sich dieses Kapitel mit dem Aufbau der GAP 2014–20 und stellt die wichtigsten GAP-Zahlungen auf Almen sowie diesbezügliche Fördervoraussetzungen vor. Darüber hinaus wird ein Vergleich mit der Förderperiode 2007–13 aufgestellt, um die wichtigsten Veränderungen hervorzuheben. In Anhang B wird ein Vergleich mit Almwirtschaftsförderungen in anderen Alpenregionen dargelegt.

Im Rahmen des Übergangs von der GAP-Förderperiode 2007–13 zur aktuellen Förderperiode 2014–20 haben sich einige Veränderungen hinsichtlich der Fördervoraussetzungen für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe ergeben. Da die EU-Rechtstexte jedoch erst im ersten Halbjahr 2014 veröffentlicht wurden, galt 2014 als Übergangsjahr und die neue GAP trat mit 1. Jänner 2015 in Kraft. Insgesamt blieben in Österreich die Zahlungen für die Landwirtschaft im Rahmen der GAP-Reform 2014 mit einem Minus von 2,8% zur Förderperiode 2007–13 relativ konstant (vgl. BMLFUW, 2014). Die bedeutendsten Änderungen im Übergang zur aktuellen Förderperiode 2014–20 waren die Umstellung auf das Regionalmodell und die Greening-Komponente in der 1. Säule und Änderungen hinsichtlich der Kalkulation der AZ-Prämien. Mit der Umsetzung des Regionalmodells erhalten die Landwirtinnen und Landwirten in einer Region ab 01.01.2015 eine einheitliche Flächenprämie, also einen festgesetzten Betrag pro Hektar beihilfefähiger Fläche (vgl. BMLFUW, 2014). Eine weitere Neuerung ist die Greening-Komponente in der 1. Säule. Diese macht 30% der Basisprämie aus und beinhaltet spezielle Auflagen hinsichtlich einer umweltgerechten Landwirtschaft wie beispielsweise die Teilnahme an Maßnahmen des ÖPUL (vgl. BMLFUW, 2014). Darüber hinaus gibt es eine Top-Up-Zahlung für Junglandwirtinnen und Junglandwirte, die für maximal fünf Jahre gewährt wird. Für Österreich sind für die Periode 2014–20 rund 4,9 Mrd. Euro an EU-Mitteln für Direktzahlungen und rund 3,9 Mrd. Euro an EU-Mitteln für die Entwicklung des ländlichen Raums vorgesehen (vgl. BMLFUW, 2016a, 120).

Voraussetzungen für die Gewährung von *Direktzahlungen* sind die zeitgerechte Einreichung des Zahlungsantrages (MFA-Flächen) von einer aktiven Betriebsinhaberin bzw. einem aktiven Betriebsinhaber, ein Mindestausmaß von 1,5 ha beihilfefähiger Fläche,

vorhandene Zahlungsansprüche (ZA) sowie die Einhaltung der Mindestvorgaben zur Flächenbewirtschaftung und die Cross-Compliance inklusive der GLÖZ-Bestimmungen (guter landwirtschaftlicher und ökologischer Zustand). Neben Ackerflächen (A), Grünlandflächen (G), Spezialkulturen (S), Weingartenflächen (WI und WT) und Gemeinschaftsweiden (D) werden auch Almen (L) als beihilfefähige Flächen anerkannt (vgl. AMA, 2017, 3). Im Direktzahlungssystem ab 2015 ist die Flächenprämie, die sich aus der Basisprämie und der Greeningprämie zusammensetzt, enthalten. Neu ist das einheitliche Flächenzahlungsmodell für Äcker, Dauerkulturen und Grünland. Die Zuteilung der ZA für das Jahr 2015 erfolgte auf Basis der Direktzahlungen des Jahres 2014 und der beihilfefähigen Fläche für das Jahr 2015. Ziel ist eine Vereinheitlichung der ZA-Werte bis zum Jahr 2019. Schrittweise soll eine Flächenprämie von ca. 284 Euro erreicht werden, wobei 195 Euro auf die Basisprämie und 89 Euro auf die Greeningprämie entfallen sollen. Die Flächenzahlungen auf Almen und Hutweiden sind differenziert zu betrachten. Es gelten die gleichen ZA-Werte wie für andere beihilfefähige Flächen, jedoch kommt hier ein 80%-iger Verdichtungsfaktor zum Einsatz, d. h. dass beispielsweise 10 ha Alm/Hutweide 2 ZA auslösen.

Zusätzlich wird bei einem Almauftrieb von Rindern, Schafen und Ziegen eine gekoppelte Stützung gewährt. Die *gekoppelte Alm-Prämie* wird je nach Anzahl gealpter Tiere ausbezahlt und beträgt derzeit 62 Euro für eine aufgetriebene Kuh und 31 Euro für sonstige Rinder, Schafe oder Ziegen. Für das Jahr 2015 wurden für den Auftrieb von Kühen 6,7 Mio. Euro, für den Auftrieb von sonstigen Rindern 3,8 Mio. Euro und für den Auftrieb von Schafen und Ziegen 0,55 Mio. Euro an gekoppelter Stützung gewährt (vgl. BMLFUW, 2016a, 96; NEUDORFER, 2015, 14ff).

Weiters gibt es eine *Ausgleichszulage (AZ)*, für deren Erhalt laut BMLFUW (vgl. 2016b, 9) die förderfähigen Flächen in benachteiligten Gebieten liegen müssen. Die AZ ist ein wichtiges Instrument zur Einkommenssicherung im Berggebiet. Dabei wird die nachhaltige Pflege der Kulturlandschaft in benachteiligten Regionen gefördert, um die mit abnehmender Bewirtschaftung einhergehende Erosion, Verwaldung oder den Verlust der Artenvielfalt hintanzuhalten (vgl. BMLFUW, 2009, 34). HOVORKA (vgl. 2018, 92) weist darauf hin, dass der Unterschied im Einkommen von Betrieben im Berggebiet und jenen in Gunstlagen ohne die AZ wesentlich größer wäre. Damit trägt sie zumindest teilweise zum Ausgleich von Ertragsbenachteiligungen bei. Laut BMLFUW (vgl. 2016b, 16) muss die AZ mit dem MFA-Flächen bei der AMA angesucht werden. Almbetriebe können die AZ nicht selbst beantragen – lediglich Almflächen können von den auftreibenden Betrieben anteilig für die AZ geltend gemacht werden (vgl. NEUDORFER et al., 2012, 28). Die

AZ, die in Österreich als jährliche Flächenprämie ausbezahlt wird, orientiert sich am Flächenausmaß, der Art der Flächen (Futterfläche oder sonstige AZ-Flächen), der Erschwernis und der Betriebsart (Tierhalter oder Nicht-Tierhalter). Seit der Agrarstrukturerhebung im Jahr 2003 dienen die Kriterien des Berghöfekatasters (BHK) den Betriebsbewertungen. Dabei werden die innere und äußere Verkehrslage sowie Klima- und Bodenverhältnisse berücksichtigt. Neu in der AZ 2014–20 ist die vermehrte Berücksichtigung der Erschwernis. Der BHK-Punktekatalog wurde adaptiert und es wurden Erschwernispunkte (EP) für alle AZ-Betriebe festgelegt. In die *Erschwernisgruppe 0* fallen jene Betriebe mit weniger als 5 EP sowie Betriebe mit einer Bodenklimazahl von über 45 (außer sie erreichen mindestens 20 EP im Bereich Hangneigung). Zur *Erschwernisgruppe 1* zählen Betriebe mit über 5 bis 90 EP, zur *Erschwernisgruppe 2* jene mit über 90 bis 180 EP, zur *Erschwernisgruppe 3* jene mit über 180 bis 270 EP und der *Erschwernisgruppe 4* werden Betriebe mit über 270 bis 540 EP zugeteilt. Insgesamt wurden die Mittel zugunsten der Betriebe in EP-Gruppe 3 und 4 verschoben. Die Differenzierung der Prämien nach Tierhaltern und Nicht-Tierhaltern wurde beibehalten und Alm-Prämien werden weiterhin an die Auftreiberinnen und Auftreiber aufgrund der betrieblichen Erschwernis ausbezahlt. Insgesamt ist jedoch höchstens die doppelte AZ-Fläche des Heimbetriebes als Almfutterfläche anrechenbar (vgl. BMLFUW, 2017, s.p.; BMLFUW, 2016b, 3; STATISTIK AUSTRIA, 2013, 73).

Das Hauptaugenmerk von *ÖPUL* liegt auf dem Schutz der Ressourcen Wasser, Boden, Klima, Biodiversität und der Kulturlandschaft. Es umfasst 22 Untermaßnahmen wobei für die Almwirtschaft die ÖPUL-Maßnahmen *Bewirtschaftung von Bergmähwiesen* und *Alpung und Behirtung* von Bedeutung sind. Im Jahr 2015 wurden im Rahmen von ÖPUL 70% aller INVEKOS-Betriebe mit durchschnittlich 4.236 Euro je Betrieb gefördert. Mit der Entgegennahme der Anträge, der Entscheidung über die Gewährung der Prämien, der Kontrolle der Einhaltung der Bestimmungen und der Auferlegung von maßnahmenbezogenen Sanktionen ist in Österreich die AMA betraut. Die Almauftreiberin und der Almauftreiber können hinsichtlich der Alpungs- und Behirtungsprämie nicht als Förderwerberin bzw. Förderwerber auftreten. Diese zwei Prämien können nur von der Bewirtschafterin bzw. vom Bewirtschafter der Alm beansprucht werden (vgl. BMLFUW, 2016a, 100; SUSKE et al., 2012, 30ff). Neu im ÖPUL der aktuellen Förderperiode 2014–20 ist die Zusammenfassung der zwei Maßnahmen *Mahd von Bergmähdern* und *Mahd von Steilflächen* als Maßnahme *Bewirtschaftung von Bergmähwiesen*. Die Mindestteilnahmefläche liegt bei 0,1 ha Bergmähwiesen und darüber hinaus ist die Teilnahme an der Maßnahme *UBB* (umweltgerechte und biodiversitätsfördernde Bewirtschaftung) oder *BIO* (biologische Wirtschaftsweise) erforderlich. Bergmähder sind Flächen die über der örtlichen Dauersiedlungsgrenze liegen. Hierbei muss jedenfalls mehr als die Hälfte der

Schlagfläche über 1.200 Metern Seehöhe liegen. Bergmähder sind zumindest jedes zweite Jahr einmal zu mähen und das Mähgut ist von der Fläche zu verbringen. Es ist höchstens eine Mahd pro Jahr zulässig, eine Beweidung wird erst nach dem 15. August gestattet und es ist darüber hinaus auf die Ausbringung von Düngemitteln (mit Ausnahme von Festmist) und auf den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln zu verzichten. Die Prämie für Bergmähder liegt je nach Möglichkeit zur Mahd mit Traktor, Motormäher oder Sense bei 350 Euro, 500 Euro oder 800 Euro pro ha. Steilflächen sind gemähte Grünlandflächen mit einer Hangneigung von mindestens 50%. Diese müssen jährlich mindestens einmal vollflächig gemäht werden und das Mähgut ist zu verbringen. Für Steilflächen werden 370 Euro pro ha ausbezahlt (vgl. AMA, 2015b, 1ff).

Im Rahmen der Maßnahme *Alpung und Behirtung* werden die Kosten und Einkommensverluste gefördert, die sich im Zuge der Einhaltung der Förderverpflichtungen durch den damit einhergehenden höheren Arbeitszeitbedarf für Weidepflege, Tierbetreuung, Weiterbildungsmaßnahmen und den Verzicht auf chemische Pflanzenschutzmittel ergeben. Eine wesentliche Änderung hinsichtlich der ÖPUL-Maßnahme *Alpung und Behirtung* ist der maximale Besatz von 2 RGVE (raufutterverzehrende Großvieheinheiten) je ha bei einer Bestoßung auf einer im Almkataster eingetragenen Alm für mindestens 60 Tage. Auf die Ausbringung von almfremder Gülle und Jauche, die Zufütterung von almfremdem Grünfutter und Silage und den Pflanzenschutzmitteleinsatz ist zu verzichten und auch hinsichtlich des Düngemitteleinsatzes gibt es Einschränkungen. Gegenüber der alten Förderperiode wurde die *Behirtungskomponente* gestärkt. Für die ersten 10 RGVE werden 90 Euro pro RGVE und ab der 11. RGVE werden 20 Euro pro RGVE ausbezahlt. Darüber hinaus gibt es einen Zuschlag für Milchtiere von 100 Euro pro GVE. Da Milchkühe auf Almen ohnehin betreut werden müssen und das im Rahmen der Alpungsprämie bereits berücksichtigt wird, gibt es dafür keine Behirtungsprämie. Bei der *Alpungskomponente* werden je nach Erschließungszustand der Alm 40 Euro, 50 Euro oder 60 Euro je ha gewährt. Neu ist auch die fünfstündige Weiterbildungsverpflichtung für behirtete Almen bis zum 31.12.2017 und dass ausländische Flächen für die Berechnung des Viehbesatzes nicht mehr angerechnet werden können (vgl. AMA, 2015a, 1; SUSKE et al., 2012, 30ff). Im Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raums (LE) 2007–13 haben zahlenmäßig in Tirol, Kärnten und der Steiermark die meisten Almen eine Alpungsprämie beansprucht (vgl. SUSKE et al., 2012, 30ff). Gemäß den Auswertungen von SUSKE et al. (vgl. 2012, 30ff) wird in Österreich die Behirtungsprämie tendenziell eher von Bewirtschafterinnen und Bewirtschaftern einer Gemischten Alm beantragt und zudem auch häufiger von Hochalmen als von Niederalmen beansprucht.

5.2 Bewirtschaftete Almen und Almflächen nach Bundesländern 2000-2016

5.2.1 Größe der Almflächen

Auf Basis von Orthofotos erfolgte im Jahr 2000 eine genauere Erfassung der Almweiden mit anschließenden Korrekturen in den unmittelbar darauffolgenden Jahren (siehe Kapitel 2.2). Dadurch haben sich die statistisch ausgewiesenen Almfutterflächen vielerorts verringert (vgl. BABF, 2010, 19). Um Datenbrüche in den Zeitreihen zu vermeiden, stellen daher die folgenden Auswertungen zur Almfläche sowie zur Almfutterfläche die Daten ab dem Jahr 2003 bis zum Jahr 2016 dar. Wie in Abbildung 8 ersichtlich, ist bezogen auf die Gesamtalmfläche, österreichweit ein Rückgang von 936.248 ha im Jahr 2013 auf 925.642 ha im Jahr 2016 zu verzeichnen. Im Jahr 2016 nahmen die Almen demnach rund 11% der österreichischen Staatsfläche ein.

Der starke Rückgang der aufgewiesenen Gesamtalmfläche im Jahr 2007 gegenüber dem Vorjahr ist mit dem Übergang zur Förderperiode 2007–13 verbunden. Neben der Gesamtalmfläche ist 2007 verglichen mit dem Jahr 2006 auch die Anzahl der Almen zurückgegangen. Das hängt damit zusammen, dass im Zuge der neuen Förderperiode und der geänderten Förderbedingungen viele Almen nicht mehr in den Almkataster eingetragen wurden.

Hinsichtlich des Bundesländervergleichs zeigt sich, dass die Gesamtalmfläche 2016 in Tirol 41,4% der Gesamtalmfläche Österreichs einnahm, gefolgt von Salzburg mit 18,7% und Kärnten mit 16,1%.

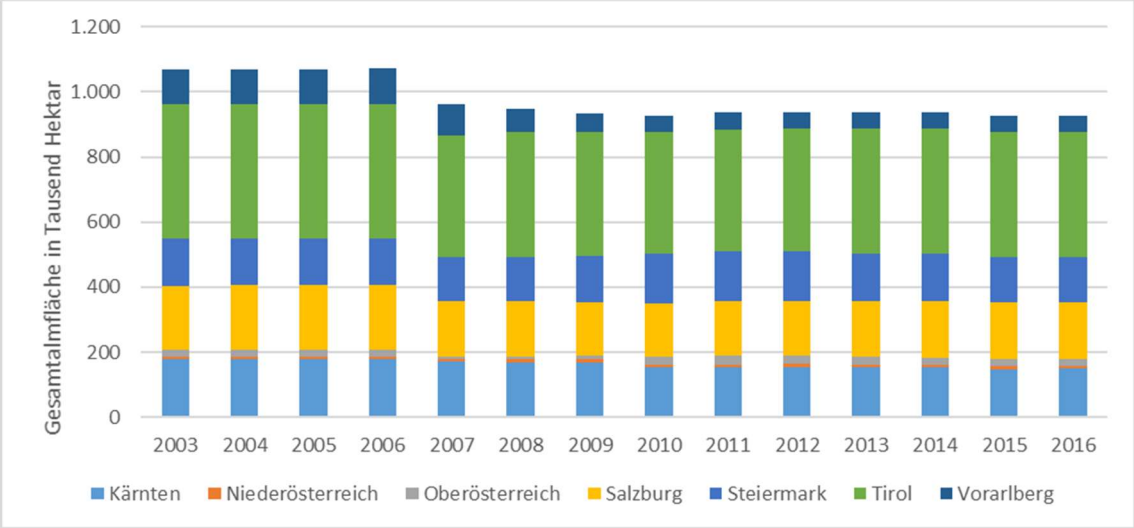


Abbildung 8: Gesamtfläche der bewirtschafteten Almen Österreichs nach Bundesländern im Zeitraum von 2003 bis 2016 in Hektar

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Bei den Almfutterflächen ist für den Zeitraum von 2003 bis 2013 ein österreichweiter Rückgang von 31,3% festzustellen (siehe Abbildung 9). Seit dem Übergang zur aktuellen Förderperiode 2014–20, d. h. von 2014 bis 2016, sind die Almfutterflächen in Österreich um weitere 3,5% gesunken. Die höchsten Abnahmen seit 2013 waren in den Bundesländern Niederösterreich und der Steiermark zu beobachten. Während die Flächen in Salzburg weitgehend gleich blieben, konnte für Oberösterreich ein Anstieg bei den Almfutterflächen von 8% festgehalten werden. Dieser Anstieg ist aber aufgrund des geringen Ausmaßes (+300 ha Almfutterfläche) unbedeutend. Zwischen den Jahren 2008 und 2010 zeigt sich verglichen mit den übrigen Jahren ein starker Rückgang bei der Almfutterfläche, jedoch lässt sich dieser aufbauend auf Literaturrecherchen nicht näher interpretieren.

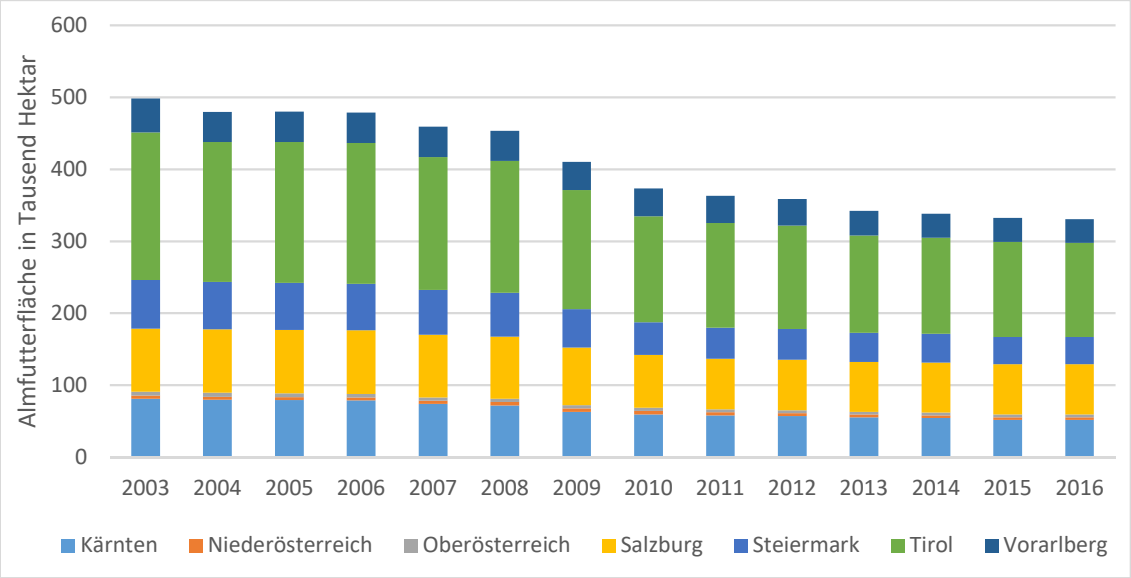


Abbildung 9: Almfutterfläche der bewirtschafteten Almen Österreichs nach Bundesländern im Zeitraum von 2003 bis 2016 in Hektar

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Seit 2013 ist österreichweit der Anteil der Almfutterfläche an der Gesamtalmfläche um einen Prozentpunkt gesunken und lag damit im Jahr 2016 bei 35,7%. Abbildung 10 verdeutlicht, dass der Anteil der Almfutterfläche an der Gesamtalmfläche je nach Bundesland sehr unterschiedlich ausfällt. Für 2016 lagen die Werte im Bereich von 17,4% in Oberösterreich und 65,2% in Vorarlberg, wo die Hochalmen dominieren. Im Bundesland Niederösterreich, das eine geringe Gesamtalmfläche von nur 7.352 ha aufwies, zeigte sich ebenfalls ein hoher Almfutterflächenanteil von 47,9%. Besonders auffallend war der starke Anstieg des Anteils der Almfutterfläche an der Gesamtalmfläche in Vorarlberg von 2007 bis 2012, was auf Änderungen in den Förderbedingungen in der GAP 2007–13 zurückzuführen ist. Der starke Anstieg des Anteils der Almfutterfläche an der Gesamt-

almfläche in Oberösterreich ab 2006, der Höchststand im Jahr 2007 und der anschließende Rückgang mit Tiefpunkt im Jahr 2012 lässt sich anhand der durchgeführten Literaturrecherche nicht erklären.

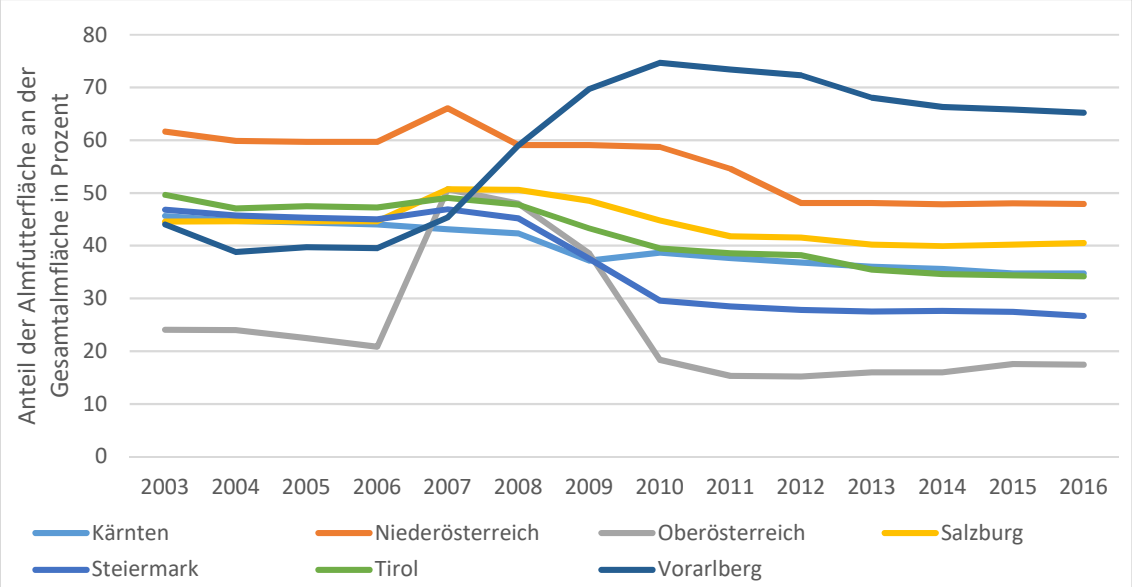


Abbildung 10: Anteil der Almfutterfläche an der Gesamtalmfläche in Prozent nach Bundesländern von 2003 bis 2016

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Laut BABF (vgl. 2010, 21) gibt es hinsichtlich der durchschnittlichen Fläche je Almbetrieb je Bundesland große Unterschiede aufgrund verschiedener naturräumlicher und almstruktureller Situationen. Die stärksten Abnahmen hinsichtlich der durchschnittlichen Gesamtalmfläche je Almbetrieb seit 2003 sind im Bundesland Vorarlberg zu verzeichnen (Rückgang um knapp die Hälfte).

Im Vergleich der Jahre 2003 und 2016 ging die durchschnittliche Gesamtalmfläche je Almbetrieb in Hektar in Österreich um 1,7% zurück (siehe Tabelle 7). In den letzten drei Jahren zeigte sich ein Anstieg der durchschnittlichen Gesamtalmfläche je Almbetrieb in Hektar von 4,5%. Verglichen mit dem österreichischen Durchschnittswert von 116 ha, lagen die Werte in Tirol, wo es laut BABF (vgl. 2010, 21) sehr große Gemeinschaftsalmen gibt, mit 188 ha und in Oberösterreich mit 131 ha deutlich darüber. Für Kärnten und die Steiermark wurden 2016 deutlich niedrigere durchschnittliche Gesamtalmflächen je Almbetrieb von 82 bzw. 84 ha ausgewiesen, was mit dem hohen Anteil von kleinen Einzelalmen in den zwei Bundesländern zusammenhängt.

Tabelle 7: Durchschnittliche Gesamtalmfläche je Almbetrieb der Jahre 2003, 2013 und 2016 in Hektar nach Bundesländern

Bundesland	2003 in ha	2013 in ha	2016 in ha	Diff. 03–16 in %	Diff. 13–16 in %
Kärnten	85	80	82	–3,5	2,5
Niederösterreich	89	100	98	10,1	–2,0
Oberösterreich	106	128	131	23,6	2,3
Salzburg	108	100	103	–4,6	3,0
Steiermark	68	79	84	23,5	6,3
Tirol	189	182	188	–0,5	3,3
Vorarlberg	190	96	97	–49,0	1,0
Österreich	**118**	**111**	**116**	**–1,7**	**4,5**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Ein ähnliches Bild zeigt die Darstellung der Veränderung der durchschnittlichen Almfutterfläche in Hektar je Almbetrieb in Tabelle 8. Während die Durchschnittsflächen je Almbetrieb in Tirol, Vorarlberg und Niederösterreich im Jahr 2016 über dem österreichischen Mittelwert von 41 ha lagen, waren diese in Kärnten, in Oberösterreich, Salzburg und der Steiermark niedriger. Im Vergleich der Jahre 2013–2016 waren in Vorarlberg, in Tirol, in Kärnten und in Niederösterreich Rückgänge bei der durchschnittlichen Almfutterfläche je Almbetrieb zu verzeichnen. Grafische Darstellungen zur durchschnittlichen Gesamtalmfläche und der durchschnittlichen Almfutterfläche je Almbetrieb in Hektar nach Bundesländern sind dem Anhang D zu entnehmen.

Tabelle 8: Durchschnittliche Almfutterfläche je Almbetrieb der Jahre 2003, 2013 und 2016 in Hektar nach Bundesländern

Bundesland	2003 in ha	2013 in ha	2016 in ha	Diff. 03–16 in %	Diff. 13–16 in %
Kärnten	39	29	28	–28,2	–3,5
Niederösterreich	55	48	47	–14,6	–2,1
Oberösterreich	26	20	22	–15,4	10,0
Salzburg	48	40	40	–16,7	0,0
Steiermark	32	22	22	–31,3	0,0
Tirol	94	65	63	–33,0	–3,1
Vorarlberg	84	66	62	–26,2	–6,1
Österreich	**55**	**41**	**41**	**–25,5**	**0,0**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

5.2.2 Anzahl der Almen

Wie in Abbildung 11 ersichtlich, ist die Anzahl der Almen in Österreich seit dem Jahr 2000 rückläufig. So ging die Anzahl der bewirtschafteten Almen in Österreich in den letzten zehn Jahren um 10,1% zurück. Seit 2013 werden österreichweit um 3,1% weniger Almen bewirtschaftet als in den Jahren zuvor. Im Jahr 2016 verfügte Österreich über 8.136 Almen, die schwerpunktmäßig in Tirol, mit knapp einem Viertel und zu jeweils etwa einem Fünftel in Kärnten, Salzburg und der Steiermark lagen. Die größten prozentuellen

Abnahmen erlebten seit der neuen Förderperiode 2014–20 die Bundesländer Steiermark mit einer Abnahme von 9,9% und Niederösterreich mit einer Abnahme von 6,3%. Insgesamt zeigt sich in den Bundesländern mit dominierender Milchviehalpung eine stabilere Entwicklung bei der Almenanzahl. Der Erschließungszustand der Almen kann dem Anhang D entnommen werden.

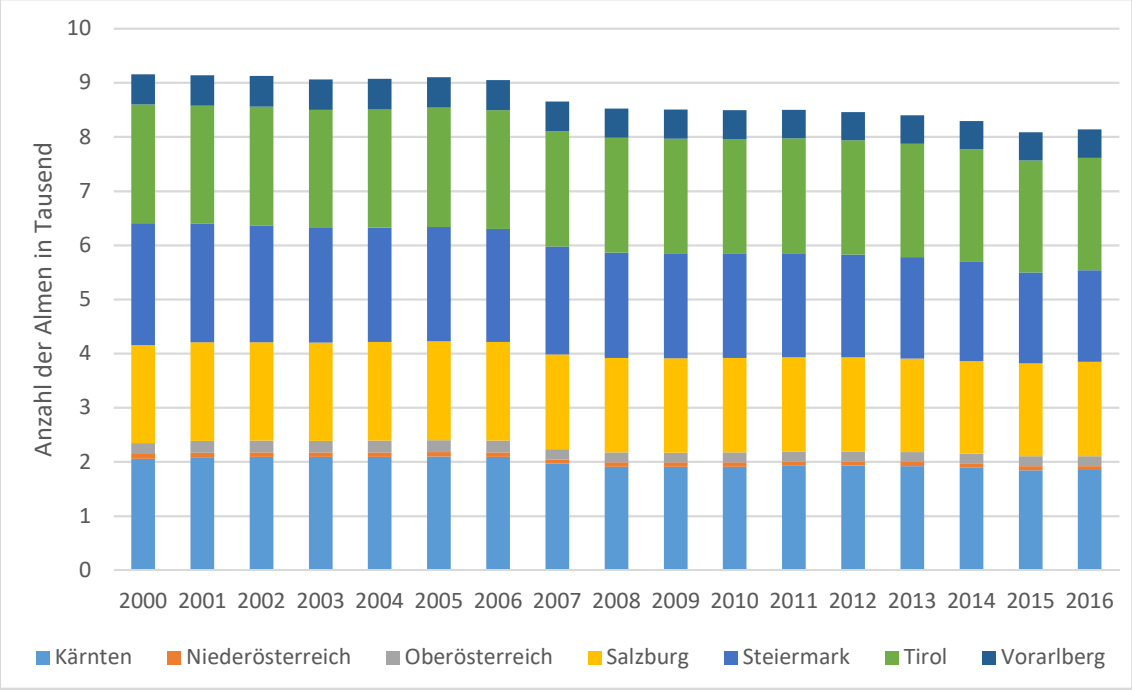


Abbildung 11: Anzahl der Almen in Österreich nach Bundesländern von 2000 bis 2016
Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

5.2.3 Anzahl der Betriebe mit Almaufrieb

Wie in Abbildung 12 ersichtlich, trieben 24.778 österreichische Landwirtinnen und Landwirte im Jahr 2016 ihr Vieh auf eine in Österreich gelegene Alm auf. Das waren um über 6% weniger Almauftreiberinnen und Almauftreiber als im Jahr 2013. Die Mehrheit der österreichischen Betriebe mit Almauftrieb stammte mit 37% aus Tirol. Den zweiten Rang nahm Salzburg mit 17,9% der österreichischen Almauftreiberinnen und Almauftreiber ein, gefolgt von Kärnten mit 16,1%. Im Jahr 2016 wies Burgenland lediglich drei Betriebe mit Almauftrieb auf. Ursachen für den Rückgang der Betriebe mit Almauftrieb können aus den durchgeführten Telefoninterviews abgeleitet werden (siehe Kapitel 6.2).

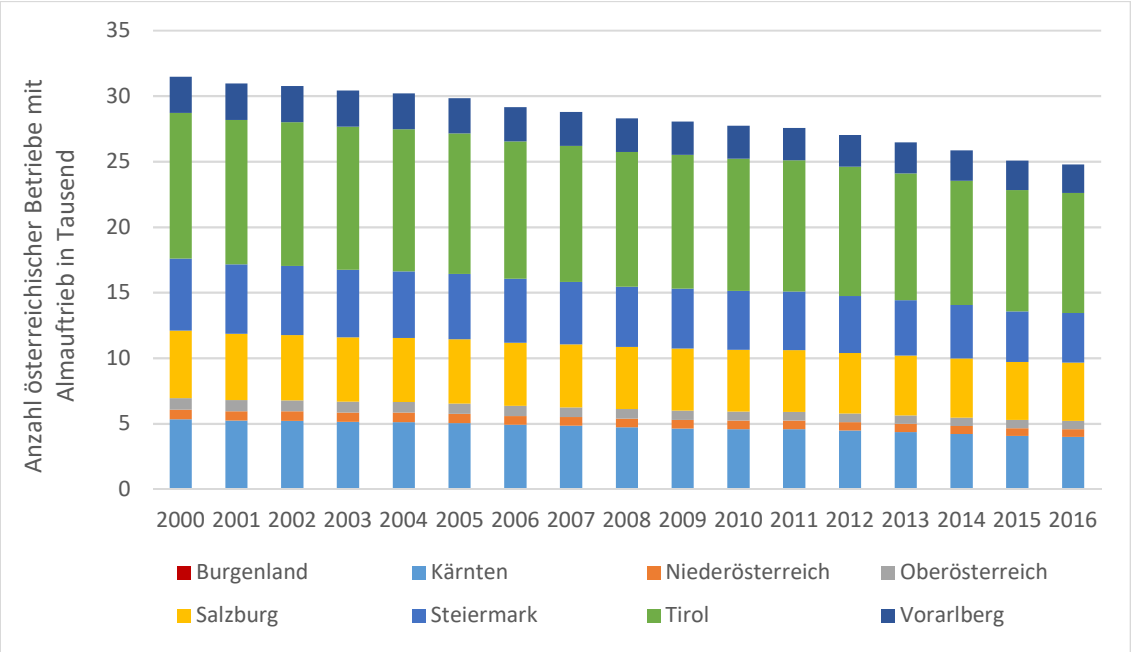


Abbildung 12: Anzahl österreichischer Betriebe mit Almauftrieb nach Bundesländern von 2000 bis 2016

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

5.2.4 Almen nach Größenklasse gemäß Almfutterfläche

Aus Gründen der übersichtlicheren Darstellung, wird die Verteilung österreichischer Almen in Prozent je nach Ausmaß vorhandener Almfutterfläche (siehe Tabelle 9) lediglich für die Jahre 2013 und 2016 gegenübergestellt. Das Jahr 2013 repräsentiert dabei das letzte Jahr der alten Förderperiode 2007–13 und das Jahr 2016 steht für die aktuellsten verfügbaren Daten hinsichtlich der laufenden Förderperiode 2014–20. Damit wird ein Fokus auf die wesentlichsten Veränderungen seit 2014 gesetzt. Demnach wiesen im Jahr 2013 knapp 76% der österreichischen Almen eine Almfutterfläche von weniger als 50 ha auf, während rund 24% der Almen über eine Futterfläche von größer oder gleich 50 ha verfügten. Insbesondere in den westlichen Bundesländern, wo es viele Gemeinschaftsalmen gibt, wiesen die einzelnen Almen eine sehr hohe Futterfläche auf. Die Zuordnung der landwirtschaftlichen Betriebe zu höheren Almfutterflächengrößenklassen war in Tirol und Vorarlberg auffallend hoch und erreichte Werte von 2,3% bzw. 3,3%. Bei den Almen, die eine Almfutterfläche zwischen 10 und 50 ha aufwiesen, zeigte sich ein Anstieg von 41,7% im Jahr 2013 auf 42,9% im Jahr 2016. Auch hier kann der Trend, dass die Zuordnung zu größeren Almfutterflächenklassen in den Bundesländern Tirol und Vorarlberg höher ist, bestätigt werden.

Die detaillierte Darstellung der Almbetriebe nach der Größenklasse gemäß Almfutterfläche nach Bundesländern für den Zeitraum von 2000–2016 ist im Anhang D ersichtlich.

Tabelle 9: Almen nach Größenklasse in den Jahren 2013 und 2016 in Prozent nach Bundesländern

Fläche	Jahr	KTN Anteil in %	NÖ Anteil in %	OÖ Anteil in %	S Anteil in %	STMK Anteil in %	T Anteil in %	VBG Anteil in %	Österreich Anteil in %
<5 ha	**2013**	20,8	10,0	18,7	9,5	29,7	6,5	2,5	**15,6**
	2016	21,3	8,0	17,6	9,7	28,4	6,8	3,6	**15,2**
>=5 und <10 ha	**2013**	23,2	16,3	22,0	16,7	25,7	11,6	13,6	**18,8**
	2016	22,7	16,0	22,5	17,1	25,0	11,5	12,8	**18,4**
>=10 und <50 ha	**2013**	40,7	45,0	48,4	47,7	33,0	43,4	46,8	**41,7**
	2016	41,2	49,3	47,3	48,2	34,8	44,3	48,8	**42,9**
>=50 und <100 ha	**2013**	9,3	13,8	9,3	16,7	8,3	18,0	19,5	**13,4**
	2016	9,0	13,3	11,0	15,7	8,3	17,1	18,9	**13,1**
>=100 und <300 ha	**2013**	5,6	15,0	1,6	9,0	3,0	18,3	14,3	**9,4**
	2016	5,3	13,3	1,6	8,7	3,3	17,9	13,1	**9,3**
>=300 ha	**2013**	0,5	-	-	0,4	0,3	2,3	3,3	**1,0**
	2016	0,4	-	-	0,5	0,2	2,4	2,9	**1,0**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

5.2.5 Almen und Almflächen nach Höhenlage

Im Jahr 2016 waren österreichweit 21,4% als Niederalm, 50,5% als Mittelalm und rund 28% als Hochalm ausgewiesen. Wie Abbildung 13 verdeutlicht, waren über die Hälfte der Almen in Österreich als Mittelalm kategorisiert. Im Bundesländervergleich zeigte sich, dass der Anteil an Niederalmen, mit 639 ausgewiesenen Almen, in der Steiermark im Jahr 2016 am höchsten war. Mit einer Anzahl von 1.086 gab es im selben Jahr in Kärnten die meisten Mittelalmen und bei den Hochalmen dominierte 2016 Tirol mit 797 (rund 35% aller Hochalmen) gefolgt von Kärnten mit rund 28% der Hochalmen Österreichs.

Der starke Rückgang der Niederalmen in den ostösterreichischen Almwirtschaftsgebieten ab 2007 ist laut BABF (vgl. 2010, 22f) auf die Zuordnung der Weideflächen zu den Heimbetriebsflächen anstatt der Alm zurückzuführen, da dort die Bewirtschaftungsauflagen geringer und die Förderungen attraktiver waren. Die almgebundene Milchquote verhinderte eine derartige Entwicklung in den milchdominierenden westösterreichischen Almwirtschaftsgebieten. Der Anstieg der Hochalmen im selben Zeitraum, der insbesondere in Salzburg und der Steiermark, aber auch in den anderen Bundesländern beobachtet wurde, ist auf Almpflege- und Reaktivierungsprogramme zurückzuführen (vgl. BABF, 2010, 22f; LAND SALZBURG, 2013; LANDWIRTSCHAFTSKAMMER STEIERMARK, 2016).

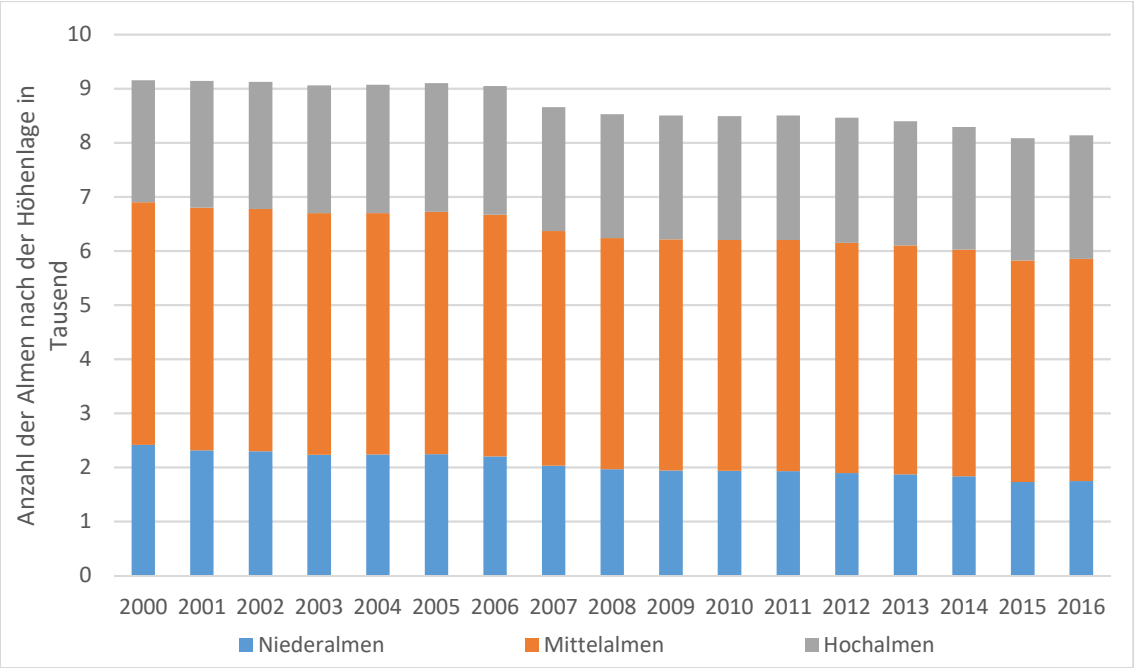


Abbildung 13: Anzahl der Almen in Österreich nach der Höhenlage von 2000 bis 2016
Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Bezüglich der Almfutterfläche ist mit zunehmender Höhenlage ein Rückgang festzustellen. Demnach ging die Almfutterfläche in Österreich auf Hochalmen im Zeitraum von 2000 bis 2016 um 47,1%, auf Mittelalmen um 38,3% und auf Niederalmen um 32,6% zurück. Tabelle 10 zeigt, dass der Anteil der Almfutterfläche in Österreich auf Hochalmen im Jahr 2016 mit 47,3% am höchsten war, gefolgt von den Mittelalmen (45,1%) und schlussendlich den Niederalmen (7,6%). Österreichweit war ein Rückgang bei den Almfutterflächen seit 2013 um 3,5% festzustellen. Die Entwicklung der Almfutterflächen in Österreich nach Bundesländern und Höhenlage von 2000–2016 ist im Anhang D dargestellt.

Tabelle 10: Almfutterfläche Österreichs in Hektar nach der Höhenlage 2013 und 2016

Almtyp	2013 in ha	2016 in ha	2016 Anteil in %	Diff. 13–16 in %
Hochalm	161.733	156.203	47,3	–3,4
Mittelalm	154.125	149.004	45,1	–3,3
Niederalm	26.405	25.185	7,6	–4,6
Gesamt	**342.263**	**330.392**	**100**	**–3,5**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

5.2.6 Almen und Almflächen nach Besitzverhältnissen

Hinsichtlich der Anzahl der Almen dominieren in Österreich kleine, vom Heimbetrieb aus bewirtschaftete Einzel- bzw. Privatalmen, die rund drei Viertel aller Almen umfassen. Im Jahr 2014 wurden 70,3% aller österreichischen Almen als Einzelalmen und 29,7% als Gemeinschaftsalmen geführt. Bei Betrachtung der Veränderungen zwischen 2000 und

2014 zeigt sich bei den Einzelalmen ein Rückgang von 12,6% und bei den Gemeinschaftsalmen eine Abnahme von 1%.

Da gemäß den INVEKOS-Daten für 2015 und 2016 keine vollständige Zuordnung der Almen nach Besitzverhältnissen vorhanden ist, wurden die beiden Jahre aus Gründen mangelnder Vergleichbarkeit in Abbildung 14 nicht dargestellt.

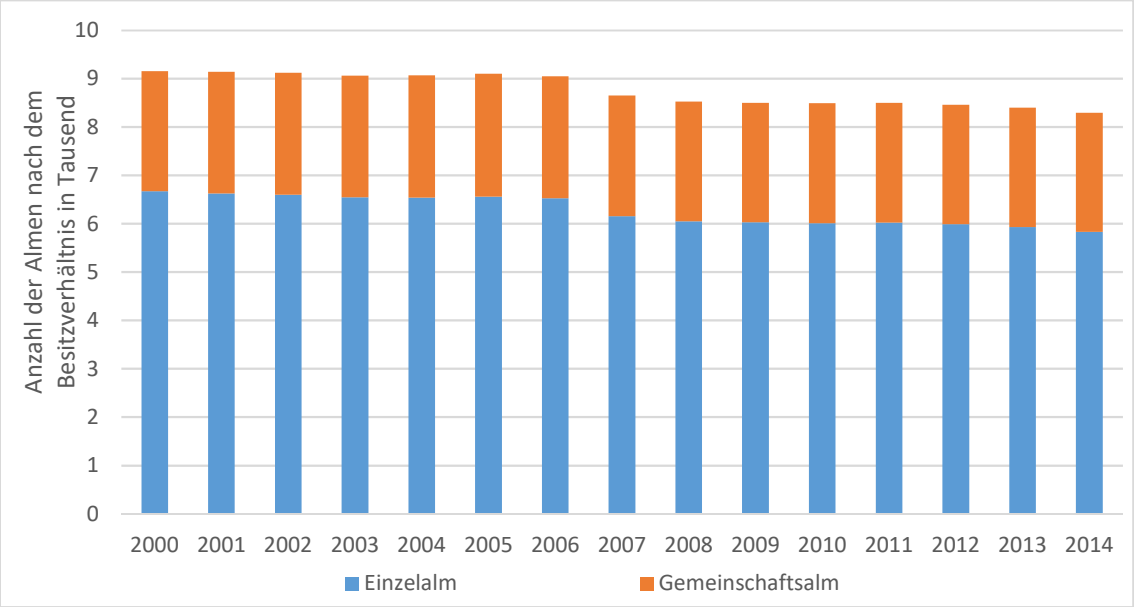


Abbildung 14: Anzahl der Almen in Österreich nach dem Besitzverhältnis auf der Alm von 2000 bis 2014

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Die Almfutterflächenrückgänge Österreichs lagen zwischen 2000 und 2014 bei den Gemeinschaftsalmen bei 42,4% und bei den Einzelalmen bei 38,8%. Abbildung 15 zeigt, dass der Großteil der Almfutterflächen der Gemeinschaftsalmen im Jahr 2013 mit 47,1% in Tirol lag. Hinsichtlich der Almfutterfläche dominierte 2013 bei den Einzelalmen das Bundesland Salzburg mit 31,7%. Gegenüber dem Jahr 2013 ist die den Einzelalmen zugewiesene Almfutterfläche im Jahr 2014 um 1,9% gesunken und jene der Gemeinschaftsalmen ging um 0,7% zurück. Eine Übersicht über die Entwicklung der Almfutterflächen in Österreich nach Bundesländern und Besitzverhältnissen der Alm von 2000-2014 ist im Anhang D dargestellt.

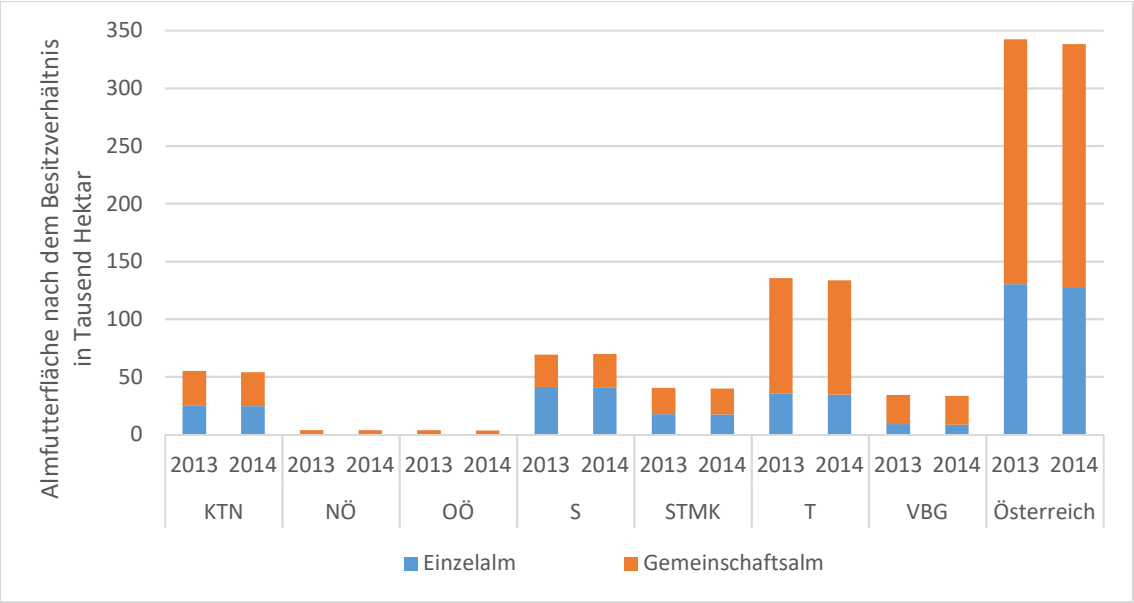


Abbildung 15: Almfutterfläche Österreichs in Hektar der Jahre 2013 und 2014 nach Besitzverhältnis nach Bundesländern

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

5.2.7 Almen und Almflächen nach der Nutzungsform der Alm

Wie in Abbildung 16 ersichtlich, fielen im Jahr 2016 insgesamt 71,1% der österreichischen Almen in die Kategorie *Galtalm*, gefolgt von der *Gemischten Alm* mit 14,4%, der *Melkalm* mit 6,7%, der *Schaf- und Ziegenalm* mit 2,6%, der *Pferdealm* mit 1,9% und auf die *Sonstige Alm* entfielen 3,3%. Im Vergleich der Jahre 2013 und 2016 lässt sich der stärkste Rückgang von 6,9% bei den Gemischten Almen feststellen, gefolgt von den Melkalmen (-6,1%) und den Schaf- und Ziegenalmen (–5,7%). Wird als Vergleichsbasis das Jahr 2000 herangezogen, so kann bei den Pferdealmen und bei den Schaf- und Ziegenalmen ein Aufwärtstrend beobachtet werden.

Im Bundesländervergleich zeigt sich, dass der Großteil der Melkalmen in den westlichen Bundesländern Tirol und Vorarlberg bewirtschaftet wird. Bei den Galtalmen wies Kärnten, gefolgt von der Steiermark, den größten Anteil auf. Die Mehrzahl der Gemischten Almen befand sich wiederum in Tirol. Die Pferdealmen dominierten in den Bundesländern Salzburg und Kärnten und die meisten Schaf- und Ziegenalmen lagen abermals in Tirol.

Es ist darauf hinzuweisen, dass gemäß den INVEKOS-Daten im Jahr 2015 bei 129 Almen und im Jahr 2016 bei 212 Almen keine Zuordnung zu einer Nutzungsform erfolgte und diese daher zur Kategorie S*onstige Alm* gezählt wurden.

Nach GLATZ et al. (vgl. 2005, 63) gelten die Galtvieh- und Mutterkuhalpung als arbeitsschonender, da hier lediglich Arbeiten im Zusammenhang mit Viehauftrieb, Zäunen und

Viehkontrolle anfallen und Arbeiten wie Melken und die Milchverarbeitung wegfallen. Es wird demnach deutlich weniger Almpersonal benötigt. Üblicherweise werden nur sehr große oder gemeinschaftlich geführte Almen mit mehr als 50 Rindern behirtet (vgl. GLATZ et al., 2005, 63).

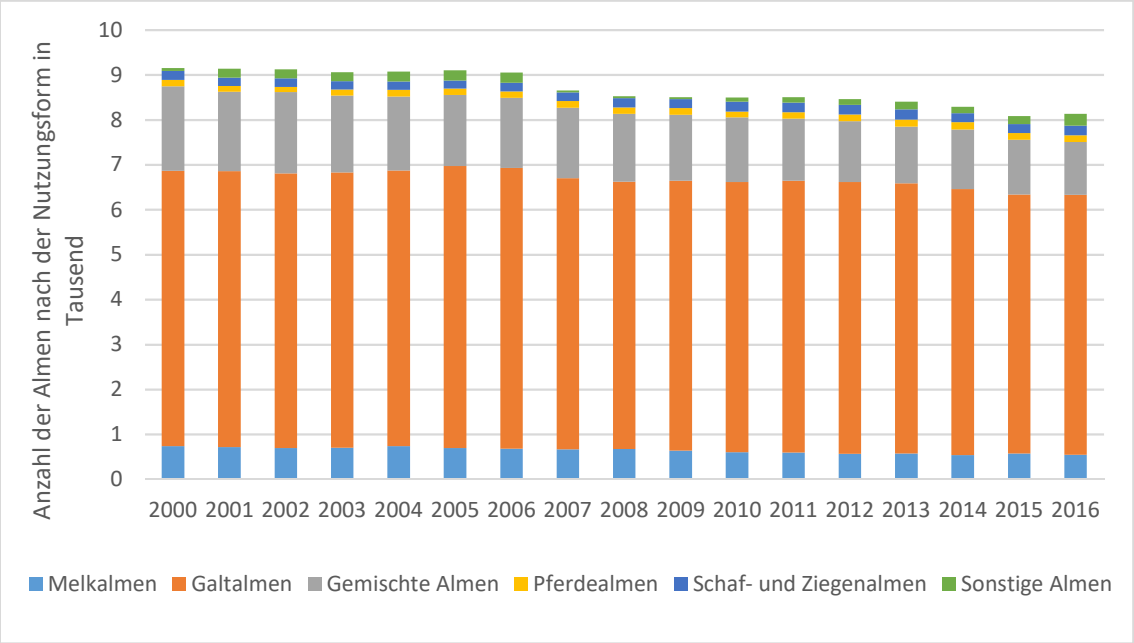


Abbildung 16: Anzahl der Almen in Österreich nach der Nutzungsform von 2000 bis 2016
Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

In Anbetracht des Anteils der Almfutterfläche nach der Nutzungsform der Alm (siehe Tabelle 11), zeigte sich, dass im Jahr 2016 die Galtalmen mit 64,2% überwiegten. Die Almfutterfläche auf Galtalmen blieb seit 2013 weitgehend stabil. Die größten Zuwächse wurden im genannten Zeitraum bei den Pferdealmen festgestellt. Eine Übersicht über die Entwicklung der Almfutterflächen in Österreich nach Bundesländern nach der Nutzungsform der Alm von 2000–2016 ist im Anhang D dargestellt.

Tabelle 11: Almfutterfläche Österreichs in Hektar nach der Nutzungsform 2013 und 2016

Almtyp	2013 in ha	2016 in ha	2016 Anteil in %	Diff. 13–16 in %
Galtalm	213.176	212.229	64,2	–0,4
Gemischte Alm	87.148	77.585	23,5	–11,0
Melkalm	21.321	20.002	6,1	–6,2
Pferdealm	3.691	4.300	1,3	16,5
Schaf- und Ziegenalm	12.734	11.421	3,5	–10,3
Sonstige Alm	4.193	4.854	1,5	15,8
Gesamt	**342.263**	**330.393**	**100**	**–3,5**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

5.3 Gealptes Vieh nach Bundesländern in GVE 2000–2016

Wie in Abbildung 17 verdeutlicht, alpten 2016 in Österreich 268.828 GVE. Das bedeutet einen Rückgang von 2,6% im Vergleich zum Jahr 2013. Auf Bundesländerebene betrachtet, wurden knapp 36,7% der gealpten GVE in Tirol aufgetrieben, auf Salzburg entfielen 21,6% und auf Kärnten 15,3%. Der Anteil des gealpten Viehs in GVE in den Bundesländern Steiermark und Vorarlberg war in etwa ausgeglichen (13% bzw. 11%) und in Oberösterreich und Niederösterreich wurden jeweils 1,4% der gealpten GVE Österreichs aufgetrieben. Während die Bundesländer Oberösterreich und Tirol seit 2013 positive Zuwächse bei der Anzahl des gealpten Viehs in GVE verzeichneten, zeigten sich in den übrigen Bundesländern rückläufige Auftriebszahlen. Die Datentabelle zu Abbildung 17 ist in Anhang D dargestellt.

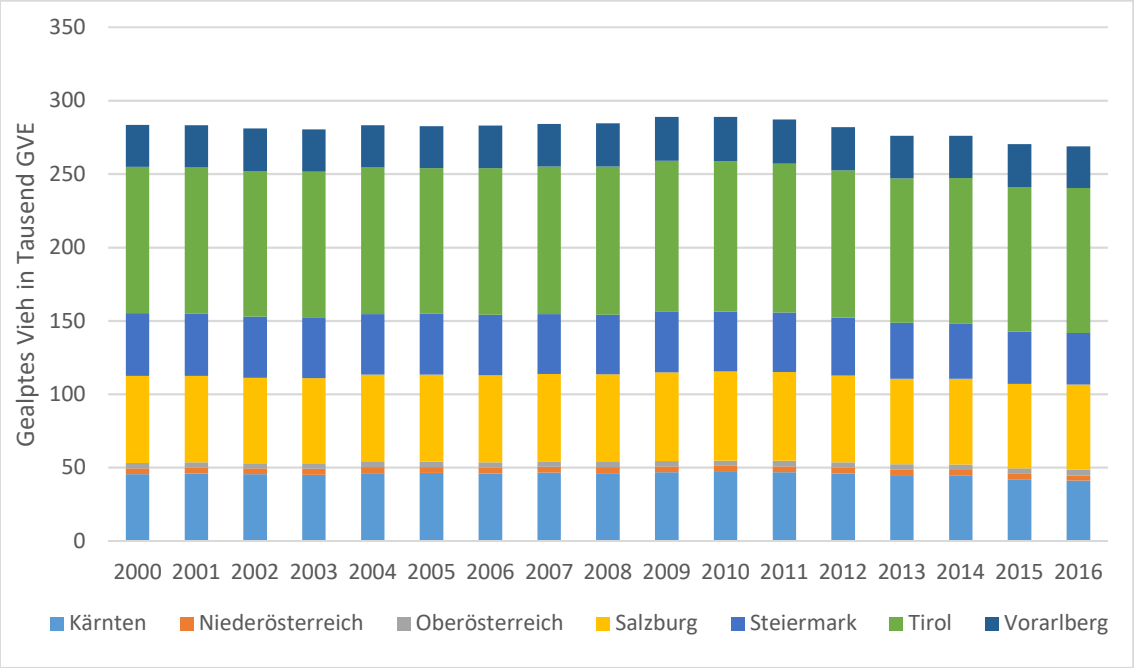


Abbildung 17: Gealptes Vieh in GVE nach Bundesländern im Zeitraum von 2000 bis 2016
Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Tabelle 12 zeigt die Alpung von Rindern (Milchkühe und Galtvieh) in GVE, differenziert nach Bundesländern, für die Jahre 2013 und 2016. Demnach konnte österreichweit ein Rückgang der Anzahl gealpter Rinder in GVE von 2,6% festgestellt werden. Regional differenziert betrachtet, wurde im Jahr 2016 die Mehrheit der Rinder (34,7%) in Tirol aufgetrieben, gefolgt von Salzburg mit 21,8% und Kärnten mit 16% aller Rinder. Seit 2013 wies die Steiermark mit 8% den stärksten Rückgang bei der Rinderalpung auf.

Tabelle 12: Alpung von Rindern gesamt in GVE nach Bundesländern 2013 und 2016

Bundesland	2013 in GVE	2016 in GVE	2016 Anteil in %	Diff. 2013–2016 in %
Kärnten	41.625	38.939	16,0	–6,5
Niederösterreich	3.911	3.923	1,6	0,3
Oberösterreich	3.321	3.277	1,3	–1,3
Salzburg	53.028	53.053	21,8	0,0
Steiermark	36.579	33.635	13,8	–8,0
Tirol	84.124	84.487	34,7	0,4
Vorarlberg	27.320	26.092	10,7	–4,5
Österreich	**249.908**	**243.407**	**100**	**–2,6**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Wird lediglich das gealpte Galtvieh betrachtet (laut INVEKOS-Daten alle Rinder ohne Milchkühe), so zeigt sich eine positive Entwicklung der Almauftriebszahlen in GVE in Österreich. Im Zeitraum von 2000 bis 2010, wo der Höchstwert der gealpten Rinder ohne Milchkühe erreicht wurde, stieg die Anzahl der gealpten Rinder ohne Milchkühe um rund 6% an. Im Übergang von 2014 auf 2015 wurde aber um 2,3% weniger Galtvieh auf österreichische Almen aufgetrieben. Der Galtviehanteil dominierte in den Bundesländern Tirol, Salzburg und Kärnten (siehe Tabelle 13). Während Niederösterreich, Salzburg und Tirol im Vergleichszeitraum 2013 und 2016 geringe positive Zuwächse verzeichneten, waren die Abnahmen des gealpten Galtviehanteils in GVE im genannten Zeitraum in der Steiermark (–7,4%) und in Kärnten am größten (–6,5%).

Hinsichtlich der Entwicklung des Rinderbestandes im Rahmen der neuen Förderperiode der GAP 2014–20 lassen sich unterschiedliche Tendenzen feststellen. Das Plus von 1,5% bei der Zahl der Milchkühe in Österreich im Jahr 2015 dürfte auf eine Aufstockung des Milchviehbestandes im Rahmen des Wegfalls der Milchquoten zurückzuführen sein. Andererseits zeigte sich 2015 bei den Mutterkühen ein Rückgang von 2,8%, was mit dem Wegfall der Mutterkuhprämie zusammenhängen dürfte (vgl. ZAR, 2015a, 1). Die detaillierte Darstellung zur Alpung von Galtvieh in GVE nach Bundesländern für den Zeitraum 2000–2016 ist dem Anhang D zu entnehmen.

Tabelle 13: Alpung von Galtvieh in GVE nach Bundesländern 2013 und 2016

Bundesland	2013 in GVE	2016 in GVE	2016 Anteil in %	Diff. 2013-2016 in %
Kärnten	40.131	37.511	19,5	–6,5
Niederösterreich	3.873	3.882	2,0	0,2
Oberösterreich	3.299	3.253	1,7	–1,4
Salzburg	44.266	44.313	23,0	0,1
Steiermark	35.316	32.702	17,0	–7,4
Tirol	52.978	53.041	27,6	0,1
Vorarlberg	18.135	17.647	9,2	–2,7
Österreich	**197.998**	**192.350**	**100**	**–2,9**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Tabelle 14 zeigt die Dominanz der Milchkuhalpung in den drei westlichen Bundesländern Tirol, Salzburg und Vorarlberg. Im Jahr 2016 wurden 61,6% aller gealpten Milchkühe Österreichs auf Tiroler Almen aufgetrieben. Die Auswertungen zeigen, dass die Milchviehhaltung in den ostösterreichischen Almregionen weitgehend unbedeutend ist. Insgesamt ist die Milchviehalpung seit 2013 österreichweit um 1,6% zurückgegangen.

Tabelle 14: Alpung von Milchkühen in GVE nach Bundesländern 2013 und 2016

Bundesland	2013 in GVE	2016 in GVE	2016 Anteil in %	Diff. 2013–2016 in %
Kärnten	1.494	1.428	2,8	–4,4
Niederösterreich	38	41	0,1	7,9
Oberösterreich	22	24	0,0	9,1
Salzburg	8.762	8.740	17,1	–0,3
Steiermark	1.263	933	1,8	–26,1
Tirol	31.146	31.446	61,6	1,0
Vorarlberg	9.185	8.445	16,5	–8,1
Österreich	**51.910**	**51.057**	**100**	**–1,6**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Im Zeitraum 2000 bis 2016 war der relative Rückgang der Milchkuhalpung in Oberösterreich am größten. Hier wurden 2016 lediglich 24 GVE Milchkühe gealpt. Darüber hinaus wies die Steiermark hinsichtlich der gealpten Milchkühe im Vergleichszeitraum einen Rückgang von 56,1% auf. Die detaillierte Darstellung zur Milchkuhalpung in GVE nach Bundesländern für den Zeitraum 2000–2016 ist dem Anhang D zu entnehmen.

Wie Tabelle 15 zeigt, wurden im Jahr 2016 auf österreichischen Almen 6.912 Pferde in GVE gehalten. Das ist ein Rückgang von 11,5% gegenüber dem Jahr 2013. Für den Vergleichszeitraum wies keines der Bundesländer Zunahmen in der Pferdealpung auf. Am stärksten hat die Alpung von Pferden seit 2013 in Oberösterreich abgenommen, gefolgt von der Steiermark und Vorarlberg. Die detaillierte Darstellung zur Alpung von Pferden in GVE nach Bundesländern für den Zeitraum 2000–2016 ist dem Anhang D zu entnehmen.

Tabelle 15: Alpung von Pferden in GVE nach Bundesländern 2013 und 2016

Bundesland	2013 in GVE	2016 in GVE	2016 Anteil in %	Diff. 2013–2016 in %
Kärnten	1.306	1.123	16,2	–14,0
Niederösterreich	24	20	0,3	–13,2
Oberösterreich	70	54	0,8	–22,6
Salzburg	2.345	2.047	29,6	–12,7
Steiermark	669	553	8,0	–17,2
Tirol	2.581	2.433	35,2	–5,7
Vorarlberg	818	681	9,9	–16,7
Österreich	**7.811**	**6.912**	**100**	**–11,5**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Im Jahr 2016 wurden auf österreichischen Almen 14.080 GVE Schafe und Ziegen gealpt, womit die Alpung seit 2013 stabil blieb (siehe Tabelle 16). Mit 59,3% wies das Bundesland Tirol im Jahr 2016 den Hauptteil aller gealpten Schaf- und Ziegenbestände auf. Daneben verzeichneten die Bundesländer Salzburg und Kärnten nennenswerte Schaf- und Ziegenbestände. Seit 2013 ist die Zahl der Schaf- und Ziegenbestände in Oberösterreich, Salzburg und Tirol angestiegen und in den übrigen Bundesländern ist sie leicht rückläufig.

Tabelle 16: Alpung von Schafen und Ziegen in GVE nach Bundesländern 2013 und 2016

Bundesland	2013 in GVE	2016 in GVE	2016 Anteil in %	Diff. 2013–2016 in %
Kärnten	1.967	1.913	13,6	–2,7
Niederösterreich	0,81	0,74	0,01	–8,6
Oberösterreich	103	119	0,8	16,2
Salzburg	2.266	2.325	16,5	2,6
Steiermark	797	794	5,6	–0,4
Tirol	8.322	8.350	59,3	0,3
Vorarlberg	616	578	4,1	–6,1
Österreich	**14.072**	**14.080**	**100**	**0,1**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Die detaillierte Darstellung zur Alpung von Schafen und Ziegen in GVE nach Bundesländern für den Zeitraum 2000–2016 ist dem Anhang D zu entnehmen.

5.4 Besatzdichte auf Österreichs Almen 2000–2016

Die Besatzdichte dient als Indikator zur Festlegung der Bewirtschaftungsintensität auf Almen. Unter Besatzdichte ist die Anzahl der gealpten GVE je Hektar Weidefläche zu verstehen (vgl. LAND SALZBURG, 2013). Durch regelmäßige Änderungen bei der Erhebung und Bewertung der Almfutterflächen lässt sich die Futterflächenentwicklung nur bedingt darstellen. In die Beurteilung der Verträglichkeit zu hoher bzw. zu niedriger Besatzdichten sind aber auch weitere Faktoren wie beispielsweise das Ertragspotential, die Höhenlage oder das Weidemanagement miteinzubeziehen. Weidemanagementmaßnahmen bei Unterbeweidung können etwa ein stärkerer Viehbesatz, die Verlängerung der Fresszeiten, eine mögliche Nachmahd oder ein Nutzungswechsel der Fläche sein. Gegen Überbeweidung können hingegen Maßnahmen wie die Festlegung eines geringeren Besatzes bzw. kürzerer Fresszeiten, zusätzliche Nährstoffversorgung oder ein Nutzungswechsel getroffen werden (vgl. BABF, 2010, 37; GALLER, 2009, 15). Nachfolgend wird die Besatzdichte nach Bundesländern, der Höhenlage, dem Besitzverhältnis und der Nutzungsform der Alm dargestellt.

Bei Betrachtung der Besatzdichten auf Österreichs Almen zeichnet sich ein Ost-West-Gefälle ab. Die Besatzdichten sind in den Bundesländern mit einem hohen Anteil an

Niederalmen am größten und in den Hochalmen dominierten westlichen Bundesländern (mit Ausnahme von Vorarlberg) geringer. Wie in Abbildung 18 ersichtlich, wurden im Jahr 2016 in Österreich durchschnittlich 0,81 GVE je ha Almfutterfläche gealpt. Die Besatzdichte ist österreichweit seit 2000 kontinuierlich angestiegen und verzeichnete 2016 gegenüber 2000, wo im Durchschnitt 0,49 GVE je ha gealpt wurden, einen Anstieg von rund 65%. Die Zunahmen sind einerseits auf die Zunahmen des Viehbesatzes und andererseits auf den Rückgang der ausgewiesenen Almfutterfläche zurückzuführen. Während die Besatzdichte im Vergleichszeitraum in allen Bundesländern zunahm, zeigte sich seit 2013 eine weitestgehend gleichbleibende Entwicklung der Besatzdichte auf Österreichs Almen. Regional betrachtet waren die Besatzdichten in Niederösterreich, Oberösterreich und der Steiermark am höchsten und in Tirol am geringsten. Die Tabelle mit der Übersicht zur Besatzdichte nach Bundesländern für den Zeitraum 2000–2016 ist im Anhang D enthalten.

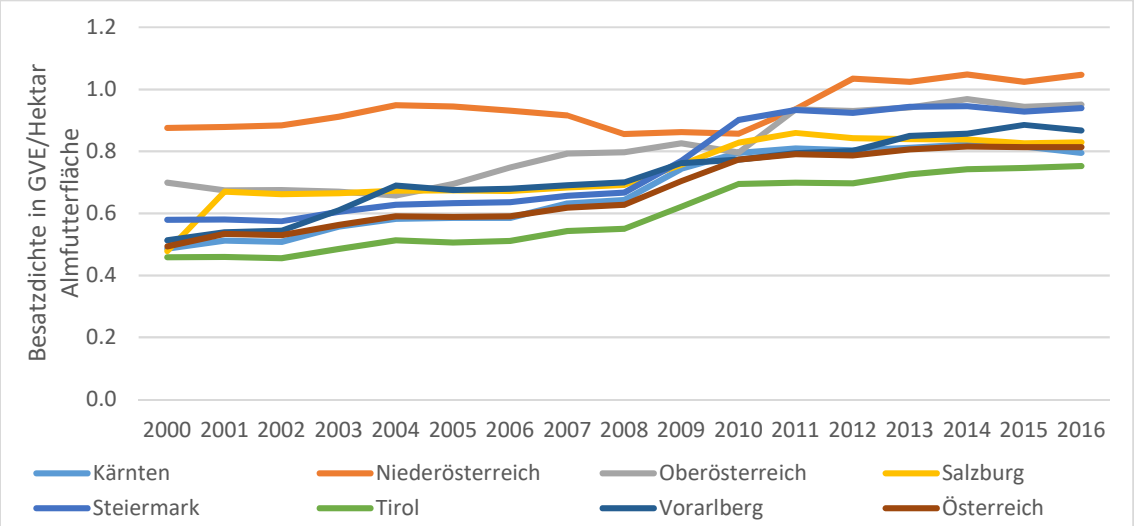


Abbildung 18: Besatzdichte in GVE je Hektar Almfutterfläche nach Bundesländern von 2000 bis 2016

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Differenziert nach der Höhenlage lässt sich die Abhängigkeit der Besatzdichte vom klimatisch bedingten Ertragspotential der Almweiden erkennen, wonach die Besatzdichte mit zunehmender Höhenlage abnimmt. Insgesamt geht aus Abbildung 19 hervor, dass der höchste GVE-Besatz je ha mit 1,2 bei den Niederalmen lag, gefolgt von den Mittelalmen mit 0,91 GVE je ha und den Hochalmen mit 0,66 GVE je ha Almfutterfläche. Bei Betrachtung von Abbildung 19 zeigt sich, dass die Besatzdichte auf den österreichischen Hochalmen seit 2000 von 0,35 auf 0,66 GVE je ha angestiegen ist und damit über den Zunahmen der Nieder- und Mittelalmen lag. Die Tabelle zur Besatzdichte nach der Höhenlage der Alm für den Zeitraum 2000–2016 ist im Anhang D enthalten.

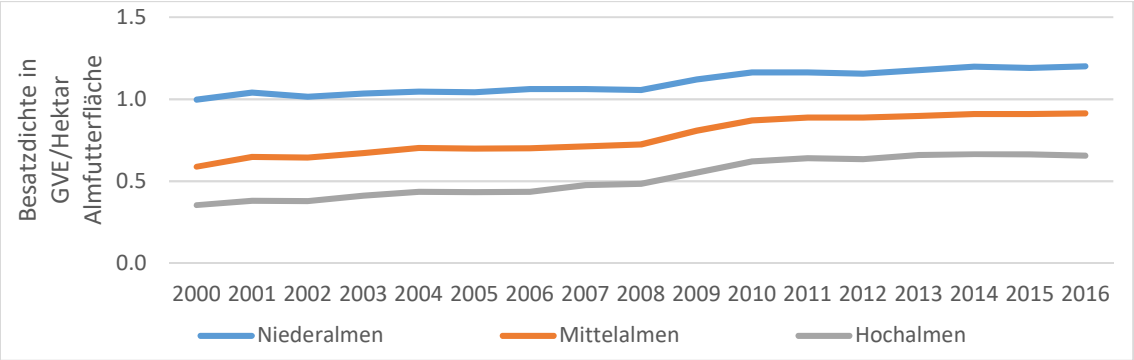


Abbildung 19: Besatzdichte in GVE je Hektar Almfutterfläche nach Höhenlage von 2000 bis 2016

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Hinsichtlich der Besitzverhältnisse geht aus Abbildung 20 hervor, dass die Besatzdichte bei den Einzelalmen, die laut BABF (vgl. 2010, 38) vor allem im Niederalmbereich liegen, höher ist. Im Jahr 2014 lag die Besatzdichte bei 0,92 GVE je ha Almfutterfläche im Bereich der Einzelalmen und auf Gemeinschaftsalmen wurden durchschnittlich 0,76 GVE je ha Almfutterfläche gealpt. Gegenüber 2000 bedeutet das einen Anstieg um rund 53% bei den Einzelalmen und um rund 74% bei den Gemeinschaftsalmen. Da für die Jahre 2015 und 2016 nur lückenhafte Aufzeichnungen zu den Almen hinsichtlich der Besitzverhältnisse verfügbar sind, werden in der Abbildung 20 lediglich die Jahre 2000 bis 2014 dargestellt. Die Tabelle mit der Übersicht zur Besatzdichte nach Besitzverhältnis für den Zeitraum 2000-2014 ist im Anhang D ersichtlich.

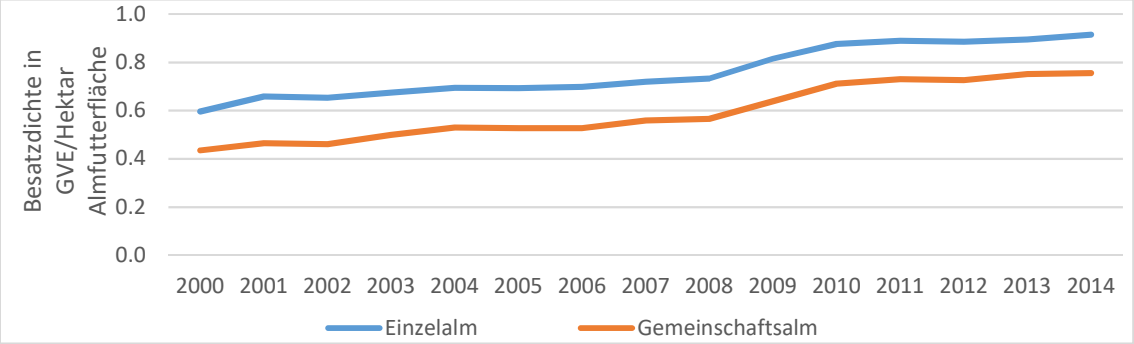


Abbildung 20: Besatzdichte in GVE je Hektar Almfutterfläche nach Besitzverhältnis von 2000 bis 2014

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Abbildung 21 zeigt die Besatzdichte nach Besitzverhältnissen und Höhenlage der Almen. Daraus geht hervor, dass die Besatzdichte bei den Einzelalmen für die Jahre 2000 bis 2014 höher ist. Weiters lässt sich beobachten, dass Niederalmen häufiger als Einzelalmen geführt werden und die höchste Besatzdichte aufweisen. Während die Besatzdichte im Jahr 2000 für Einzelalmen im Bereich der Niederalmen bei 1,07 GVE/ha lag,

wies diese 2014 einen Wert von 1,24 GVE/ha auf. Über den Beobachtungszeitraum hinweg sind die Besatzdichten sowohl bei den Einzelalmen (+0,32 GVE/ha) als auch bei den Gemeinschaftsalmen (+0,33 GVE/ha) angestiegen. Eine detaillierte Tabelle mit den Besatzdichten in GVE je ha nach Besitzverhältnis und Höhenlage ist im Anhang D ersichtlich.

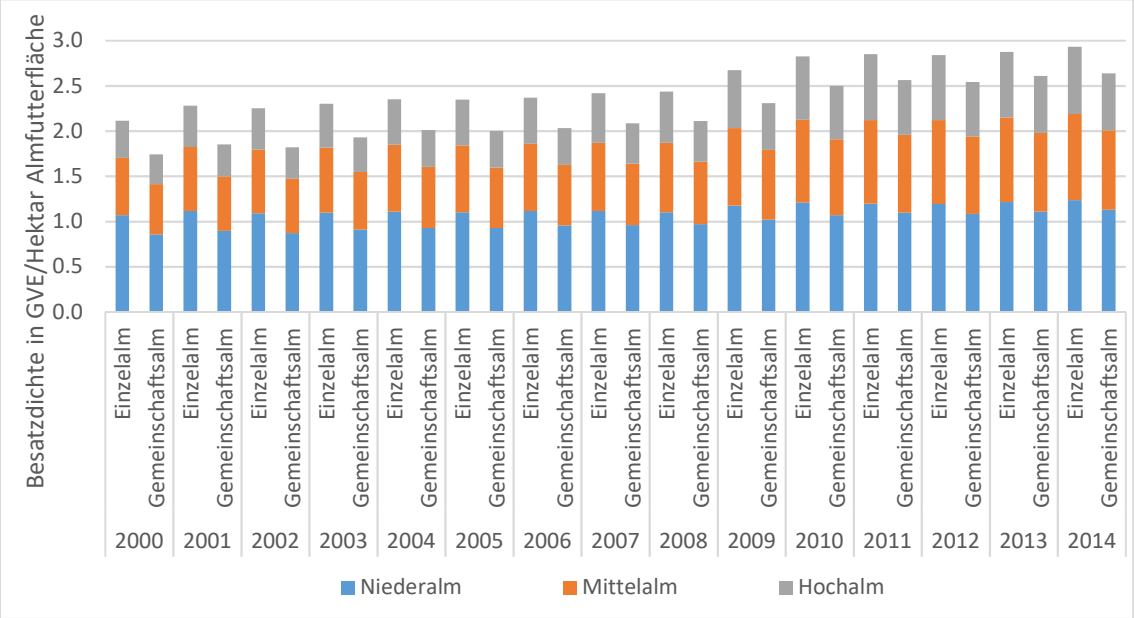


Abbildung 21: Besatzdichte in GVE je Hektar Almfutterfläche nach Besitzverhältnis und nach Höhenlage von 2000 bis 2014

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Hinsichtlich der Besatzdichte nach der Nutzungsform der Alm wiesen im Vergleich der Jahre 2013 und 2016 lediglich die Pferdealmen sowie die Sonstigen Almen, die keiner der ausgewerteten Kategorien zugeordnet werden können, einen Rückgang auf. Es zeigt sich, dass die arbeitsintensiveren Melkalmen deutlich höhere Besatzdichten aufweisen als die extensiven Schaf- und Ziegenalmen (siehe Abbildung 22). Im Jahr 2016 lag der durchschnittliche GVE-Besatz je ha Almfutterfläche bei 1,0 auf den Melkalmen gegenüber einer Besatzdichte von 0,48 GVE je ha auf den Schaf- und Ziegenalmen. Sowohl die Galtalmen als auch die Gemischten Almen zeigten seit 2000 eine Zunahme in der Besatzdichte um rund zwei Drittel.

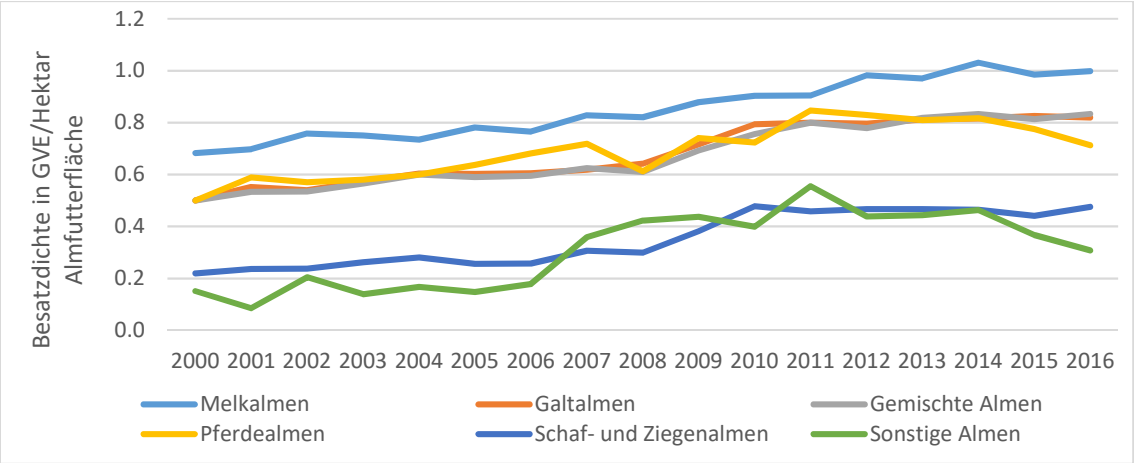


Abbildung 22: Besatzdichte in GVE je Hektar Almfutterfläche nach Nutzungsform der Alm von 2000 bis 2016

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (vgl. 2016c)

Die Besatzdichte auf Schaf- und Ziegenalmen eignet sich aufgrund der in den Daten vor 2007 nicht enthaltenen unter einjährigen Tiere nicht für Vergleichszwecke. Damit lässt sich der Anstieg bei den Schaf- und Ziegenalmen ab 2008 erklären. Weiterführende Informationen zur Besatzdichte nach der Nutzungsform der Alm für den Zeitraum 2000-2016 können dem Anhang D entnommen werden.

5.5 Almpersonal auf Österreichs Almen 2000–2016

Abbildung 23 zeigt die Entwicklung der Behirtung auf österreichischen Almen von 2000 bis 2016. Im INVEKOS-Datensatz gibt es Angaben zur *Anzahl der Hirten* und Angaben, ob eine *Behirtung* stattfindet. Da diese Daten teilweise widersprüchlich sind, wurden Anpassungen vorgenommen. Sofern eine Hirtenanzahl ausgewiesen war, aber die Behirtung verneint wurde, wurde die Zahl der Hirten angenommen. Wurde eine Behirtung ausgewiesen, aber keine Anzahl der Hirten, wurde keine Behirtung angenommen. Hinsichtlich der Anzahl der Almen mit Behirtung ist seit 2013 ein österreichweiter Anstieg um rund 4% zu verzeichnen. Mit Ausnahme von Niederösterreich zeigten alle Bundesländer eine Zunahme bei der Anzahl der Almen mit Behirtung. Mit 39,2% lag der Großteil der Almen mit Behirtung im Bundesland Tirol.

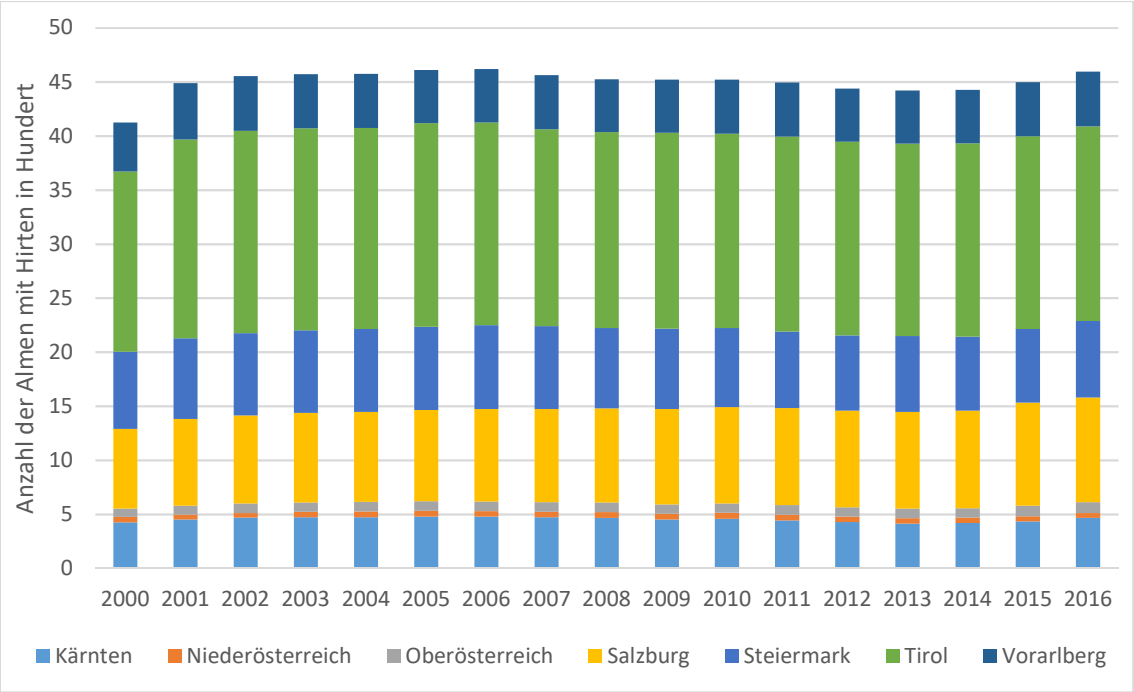


Abbildung 23: Anzahl der Almen mit Hirten nach Bundesländern von 2000 bis 2016
Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

5.6 Alminfrastruktur auf Österreichs Almen 2013 und 2016

Laut BABF (vgl. 2010, 49f) wird der Erschließungszustand der Almen in Österreich anhand von vier Erschwernisstufen (EST) kategorisiert, wonach der gestaffelte Erschließungszuschlag berechnet wird. Für Almen mit *EST 0*, das sind jene Almen, die mit LKW oder Normaltraktor erreichbar sind, gibt es keinen Erschließungszuschlag. *EST 1* legt Almen fest, die mit Allradtraktor und Anhänger über Weg mit Unterbau erreichbar sind und der *EST 2* sind jene Almen zugeteilt, die nur mit Seilbahn oder Bergbauernspezialmaschine erreichbar sind. Den höchsten Zuschlag erhalten Almen mit *EST 3*, da diese nur über einen Fußweg erreichbar sind (vgl. BABF, 2010, 49f). Der Erschließungszuschlag hat sich in der GAP-Förderperiode 2014–20 gegenüber 2007–13 erhöht und liegt nun bei Almen mit der *EST 1* bei 40 Euro je RGVE, bei Almen mit der *EST 2* bei 50 Euro je RGVE und bei Almen mit der *EST 3* bei 60 Euro je RGVE (vgl. AMA, 2015a, 5).

Laut BABF (vgl. 2010, 49f) bekommt in etwa die Hälfte aller österreichischen Almen einen Erschließungszuschlag, der gestaffelt nach Erschwerniszustand, zusätzlich zur ÖPUL-Maßnahme *Alpung und Behirtung* gewährt wird. Tabelle 17 zeigt den Erschließungszustand der österreichischen Almen für die Jahre 2013 und 2016. Im Jahr 2013 wurden 84,6% der österreichischen Almen der *EST 1* zugeteilt, gefolgt von *EST 3* mit 6,9% und der *EST 0* und der *EST 2* mit 4,4% bzw. 4,1%.

Tabelle 17: Erschließungszustand der Almen in Prozent nach Bundesländern 2013 und 2016

Erschwernisstufe	EST 0 Anteil in %		EST 1 Anteil in %		EST 2 Anteil in %		EST 3 Anteil in %		Gesamt Anteil in %
	2013	2016	2013	2016	2013	2016	2013	2016	
Kärnten	8,7	-	83,2	93,2	1,9	1,2	6,2	5,6	**100**
Niederösterreich	2,5	-	91,3	96,0	1,3	1,3	5,0	2,7	**100**
Oberösterreich	1,1	-	82,4	87,9	3,8	4,4	12,6	7,7	**100**
Salzburg	0,3	-	85,9	88,4	6,0	4,4	7,8	7,2	**100**
Steiermark	1,0	-	93,7	94,3	2,0	2,0	3,4	3,7	**100**
Tirol	7,8	-	78,0	87,8	4,8	4,1	9,4	8,1	**100**
Vorarlberg	2,3	-	78,6	84,2	11,1	6,7	8,0	9,1	**100**
Österreich	**4,4**	**-**	**84,6**	**90,4**	**4,1**	**3,2**	**6,9**	**6,4**	**100**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Den höchsten Anteil an gut erschlossenen Almen (*EST 1*) wiesen im Jahr 2016 die Bundesländer Niederösterreich, gefolgt von der Steiermark und Kärnten auf (siehe Tabelle 17). Im Jahr 2016 wurden österreichweit 90,4% der *EST 1*, 6,4% der *EST 3* und 3,2% der *EST 2* zugeordnet. Seit 2013 zeigte sich eine Zunahme bei den Almen in *EST 1*. In der *EST 2* und der *EST 3* waren Abnahmen hinsichtlich der Almenanzahl festzustellen. In den Jahren 2015 und 2016 sind in den INVEKOS-Daten der *EST 0* keine Werte zugewiesen.

Nachfolgende Tabelle 18 zeigt den Erschließungszustand der Almen nach Bundesländern und Höhenlage der Almen für die Jahre 2013 und 2016. Während 2016 in den Bundesländern Ober- und Niederösterreich die meisten Almen den Niederalmen zugeordnet wurden, lagen in den übrigen Bundesländern die meisten Almen im Bereich der Mittelalmen und wurden der EST 1 zugeteilt. Die größte Anzahl an Almen die der EST 3 zugeteilt wurden, wies im Jahr 2016 das Bundesland Tirol mit 131 Hochalmen, 34 Mittelalmen und 2 Niederalmen auf. Aus der Tabelle 18 geht weiters hervor, dass in Kärnten keine Niederalmen der EST 2 und der EST 3 zugeordnet sind. Auch in Vorarlberg wurde 2016 keine Niederalm der EST 2 und lediglich eine Niederalm der EST 3 zugeordnet. Die genaue Darstellung des Erschließungszustandes der Almen nach Bundesländern und nach Höhenlage für den Zeitraum von 2000–2016 kann dem Anhang D entnommen werden.

Tabelle 18: Anzahl der Almen je Erschwernisstufe (EST) und Höhenlage nach Bundesländern 2013 und 2016

Bundesland	Höhenlage	EST 0		EST 1		EST 2		EST 3		Gesamt	
		2013	2016	2013	2016	2013	2016	2013	2016	2013	2016
KTN	Hochalm	65	-	477	552	21	13	85	74	**648**	**639**
	Mittelalm	94	-	989	1.048	16	9	34	29	**1.133**	**1.086**
	Niederalm	8	-	129	122	-	-	-	-	**137**	**122**
NÖ	Hochalm	-	-	1	1	1	1	-	-	**2**	**2**
	Mittelalm	1	-	25	24	-	-	4	2	**30**	**26**
	Niederalm	1	-	47	47	-	-	-	-	**48**	**47**
OÖ	Hochalm	-	-	3	3	-	1	5	2	**8**	**6**
	Mittelalm	1	-	37	46	6	5	15	10	**59**	**61**
	Niederalm	1	-	110	111	1	2	3	2	**115**	**115**
S	Hochalm	1	-	314	339	36	27	67	65	**418**	**431**
	Mittelalm	2	-	818	840	43	37	51	47	**914**	**924**
	Niederalm	3	-	350	362	24	13	17	14	**394**	**389**
STMK	Hochalm	-	-	228	228	13	13	29	28	**270**	**269**
	Mittelalm	6	-	802	731	19	17	33	33	**286**	**781**
	Niederalm	13	-	726	634	5	4	1	1	**821**	**639**
T	Hochalm	92	-	505	610	68	56	151	131	**1.037**	**797**
	Mittelalm	64	-	830	906	29	25	41	34	**964**	**965**
	Niederalm	8	-	299	305	3	5	4	2	**314**	**312**
VBG	Hochalm	3	-	80	88	26	16	27	32	**136**	**136**
	Mittelalm	7	-	218	235	31	19	15	15	**271**	**269**
	Niederalm	2	-	113	119	1	-	-	1	**116**	**120**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

5.7 Weidedauer und Weidetermine

BRUGGER UND WOHLFARTER (vgl. 1983, s.p.) haben je nach Höhenlage der Alm die durchschnittliche Weidedauer in Tagen berechnet. Die Anzahl der Weidetage nimmt mit zunehmender Seehöhe ab und kann bei einer Differenz von 1.000 Höhenmetern einen Unterschied der Weidedauer von bis zu 80 Tagen erreichen (siehe Tabelle 19).

Tabelle 19: Weidedauer in Tagen nach der Höhenlage der Alm in Meter Seehöhe

Höhenlage in Meter	Weidedauer in Tagen
800–1.000	140–160
1.000–1.400	120–140
1.400–1.700	105–120
1.700–2.000	90–105
2.000–2.300	75–90

Quelle: Eigene Darstellung (2017) nach Brugger und Wohlfarter (1983)

Wie in Tabelle 20 dargestellt, waren gemäß INVEKOS-Datenpool Angaben zur durchschnittlichen Weidedauer auf Österreichs Almen für die Jahre 2010, 2011, 2013 und

2014 verfügbar. Im Vergleich der Jahre 2013 und 2014 ist die durchschnittliche Weidedauer um rund fünf Tage kürzer. Es ist an dieser Stelle zu betonen, dass Weidedauern jährlichen Schwankungen, bedingt durch Wetterverhältnisse, unterliegen können. Im Jahr 2014 war die Weidedauer in Oberösterreich (mit 95,7 Tagen) und der Steiermark (mit 92,4 Tagen) am höchsten.

Tabelle 20: Durchschnittliche Weidedauer in Tagen nach Bundesländern für die Jahre 2010, 2011, 2013 und 2014

Jahr	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Österreich
2010	94,8	96,4	104,8	96,2	97,9	95,2	90,3	**95,7**
2011	97,5	97,9	106,0	98,1	100,1	97,9	93,7	**98,1**
2013	94,1	96,9	103,1	94,4	96,0	95,4	87,0	**94,5**
2014	88,3	89,1	95,7	90,7	92,4	88,3	84,3	**89,4**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

6. Empirische Ergebnisse

6.1 Beschreibung der Grundgesamtheit

In diesem Kapitel wird zunächst auf die Grundgesamtheit jener Betriebe eingegangen, anhand derer die Stichprobe für die telefonische Befragung ausgewählt wurde. Das sind jene landwirtschaftlichen Betriebe, die ihr Vieh in der neuen GAP-Förderperiode (ab 2014) nicht mehr auf eine in Österreich gelegene Alm aufgetrieben haben, aber im Jahr 2016 einen MFA-Flächen stellten. Daraus wird abgeleitet, dass auf diesem Betrieb nach wie vor landwirtschaftliche Tätigkeiten ausgeführt werden. Es wurden 5.549 Betriebe identifiziert. In den folgenden Auswertungen wird die Grundgesamtheit jenen landwirtschaftlichen Betrieben gegenübergestellt, die im Jahr 2016 ihr Vieh auf eine österreichische Alm aufgetrieben haben.

6.1.1 Betriebsstrukturen der Grundgesamtheit

Die Größe der Betriebe in der betrachteten Grundgesamtheit wird anhand der landwirtschaftlich genutzten Fläche (LF) in Hektar dargestellt. In der folgenden Abbildung 24 umfasst die landwirtschaftlich genutzte Fläche auch die Almfutterfläche. Zur besseren Übersichtlichkeit wurden die Betriebe in sieben Größenklassen eingeteilt. Für 19 Betriebe der Grundgesamtheit wiesen die INVEKOS-Daten keine LF aus. Wie in Abbildung 24 ersichtlich, ist die Zuordnung der Betriebe der Grundgesamtheit zu den einzelnen Größenklassen unter 50 ha ähnlich. Verglichen mit den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb im Jahr 2016 lassen sich jedoch Unterschiede feststellen. Während bei der Grundgesamtheit rund 27% der Betriebe der Größenklasse „>=10 und <20 ha“ und rund 25% der Betriebe der Größenklasse „<5 ha“ zugeordnet werden, weisen rund 26% der landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb 2016 eine Fläche von „>=10 und <20 ha“ gefolgt von jeweils rund 22% in den Größenklassen „>=20 und <50 ha“ und „>=5 und <10 ha“ auf.

Gemäß den Daten des Grünen Berichts (vgl. BMLFUW, 2016a, 58), lag die landwirtschaftlich genutzte Fläche je Betrieb in Österreich im Jahr 2013 im Durchschnitt bei 18,7 ha. Von den 5.549 Betrieben der Grundgesamtheit bewirtschafteten 25% ihre Flächen im Jahr 2016 biologisch. Der Anteil an Biobetrieben der landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb 2016 war aus den bereitgestellten INVEKOS-Daten nicht zu entnehmen.

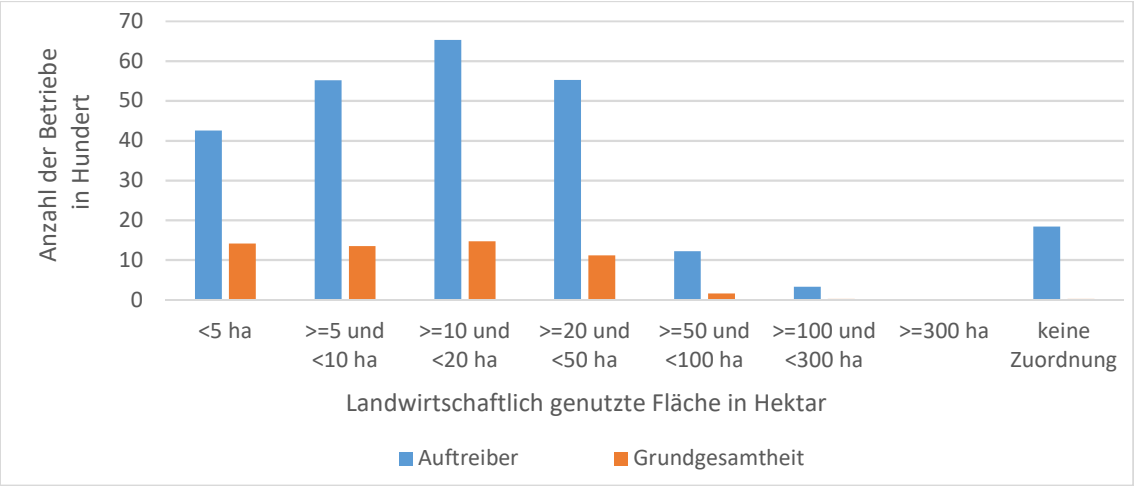


Abbildung 24: Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb 2016 und der Grundgesamtheit nach Größenklasse der landwirtschaftlich genutzten Fläche (inkl. Almfutterfläche) in Hektar

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Fazit: Der Vergleich der Grundgesamtheit mit den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 zeigt, dass tendenziell die kleineren Betriebe (hinsichtlich der landwirtschaftlich genutzten Fläche) aufgehört haben.

Abbildung 25 zeigt die Zuordnung der Grundgesamtheit und der landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb 2016 zu den Erschwernisgruppen 0 bis 4, wobei für 443 Betriebe der Grundgesamtheit und für 1.790 der landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb 2016 keine Zuordnung zu einer Erschwernisgruppe ausgewiesen ist. Demnach werden unter den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 insgesamt rund 26% (6.560 Betriebe) der Erschwernisgruppe 2 zugewiesen, gefolgt von der Erschwernisgruppe 3 mit 22% (5.542 Betriebe) und der Erschwernisgruppe 4 mit rund 18% (4.583 Betriebe). Ein etwas differenziertes Bild zeigt die Betrachtung der Grundgesamtheit, wonach die Mehrheit der Betriebe (jeweils rund ein Viertel der Betriebe) in den Erschwernisgruppen 1 und 2 liegt. Der Erschwernisgruppe 3 werden rund 20% (1.135 Betriebe) und der Erschwernisgruppe 4 werden rund 13% (722 Betriebe) zugeordnet. Knapp 7% der Grundgesamtheit (358 Betriebe) weisen eine Erschwernis von weniger als fünf EP auf.

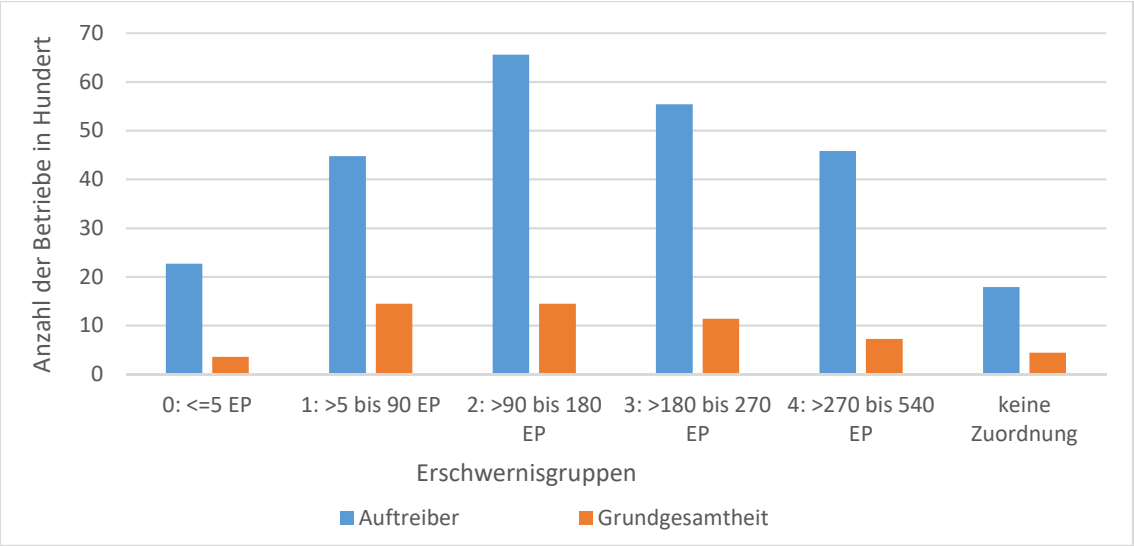


Abbildung 25: Zuordnung der landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb 2016 und der Grundgesamtheit zu einer der Erschwernisgruppen 0 bis 4 je nach Anzahl der Erschwernispunkte

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Fazit: Der Vergleich der Grundgesamtheit mit den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 zeigt, dass die Betriebe der Grundgesamtheit tendenziell in den Erschwernisgruppen 1 und 2 liegen, während die landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb 2016 häufiger den Erschwernisgruppen 2 und 3 zugeordnet werden.

Den Betrieben der Grundgesamtheit wurden im Durchschnitt 3.822 Euro an DIZA, 3.083 Euro an AZ und 3.420 Euro im Rahmen des ÖPUL im Jahr 2016 ausbezahlt. Abbildung 26 zeigt die Zuordnung der Betriebe der Grundgesamtheit im Vergleich zu den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 zu den festgelegten Klassen gemäß DIZA-Summe. Daraus folgt, dass knapp die Hälfte der Betriebe der Grundgesamtheit eine Fördersumme zwischen 1.000 Euro und 5.000 Euro an DIZA erhielt. Der Anteil der Betriebe mit höherer bzw. niedrigerer Fördersumme war zirka ausgeglichen. Auch bei Betrachtung der landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb 2016 zeigt sich, dass in etwa der Hälfte der Betriebe eine Fördersumme zwischen 1.000 Euro und 5.000 Euro an DIZA ausbezahlt wurde. Es gibt hier deutlich mehr Betriebe (knapp ein Viertel), denen zwischen 5.000 und 10.000 Euro an DIZA gewährt wurden. Rund 9% (2.361 Betriebe) erhielten zwischen 10.000 und 50.000 Euro an DIZA. Zudem erhielten 17 Betriebe (im Vergleich zu vier Betrieben der Grundgesamtheit) eine Fördersumme von über 50.000 Euro an DIZA (in der Abbildung 26 nicht dargestellt). Der relative Anteil an Betrieben mit weniger als 500 Euro an ausbezahlten DIZA liegt deutlich unter jenem der Grundgesamtheit. Aus der Abbildung geht aber nicht hervor, welcher Anteil der DIZA mit dem Almauftrieb verbunden war, da dies aus den vorhandenen INVEKOS-Daten nicht

abgeleitet werden konnte. Hiermit lässt sich deren Bedeutung für die Betriebe hinsichtlich der Almbewirtschaftung nicht klar festlegen.

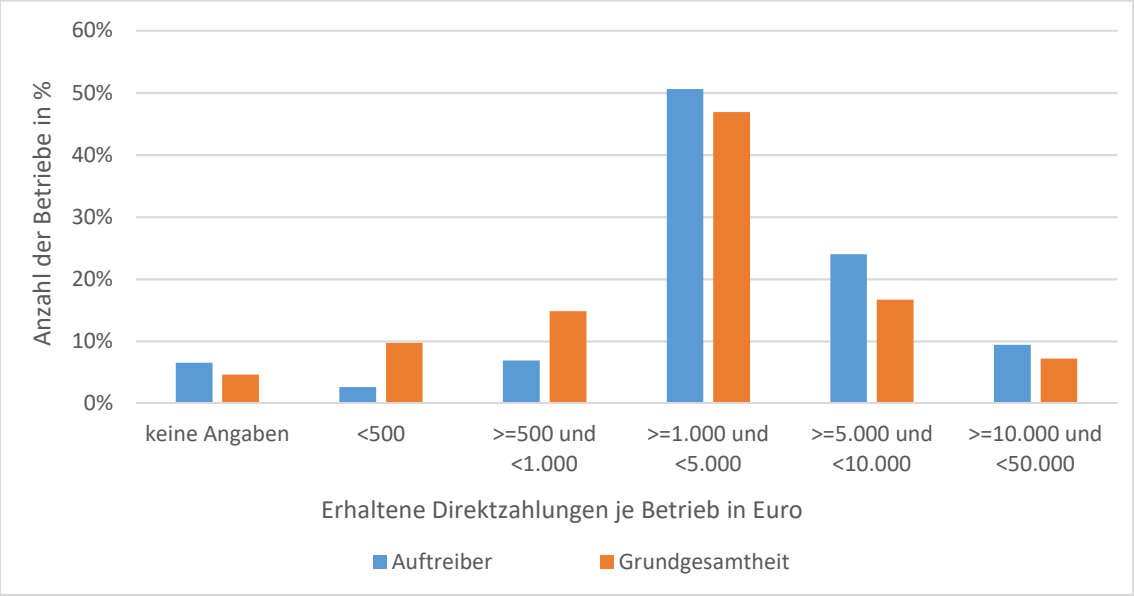


Abbildung 26: Vergleich der landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb 2016 und der Betriebe der Grundgesamtheit nach Größenklasse der erhaltenen Direktzahlungen in Euro
Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Fazit: Der Vergleich der Grundgesamtheit mit den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 zeigt, dass den Betrieben der Grundgesamtheit häufiger DIZA von weniger als 1.000 Euro ausbezahlt wurden, während den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb öfters mehr als 5.000 Euro an DIZA ausbezahlt wurden.

In Abbildung 27 wird die Grundgesamtheit nach erhaltener AZ im Vergleich zu den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 dargestellt. Rund die Hälfte der Betriebe der Grundgesamtheit erhielt eine AZ zwischen 1.000 Euro und 5.000 Euro. Von der Grundgesamtheit erhielt knapp ein Fünftel zwischen 5.000 Euro und 10.000 Euro und 22% der Betriebe bekamen weniger als 1.000 Euro an AZ ausbezahlt. Der Vergleich mit den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 zeigt, dass auch hier der Großteil der Betriebe (rund 42%) eine AZ zwischen 1.000 Euro und 5.000 Euro erhielt. Jedoch liegt hier der Anteil der Betriebe, denen eine AZ zwischen 5.000 Euro und 10.000 Euro ausbezahlt wurde, nur knapp dahinter (36%). Am dritthäufigsten wurde den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 eine Fördersumme von über 10.000 Euro ausbezahlt (rund 9%), während dieser Anteil bei der Grundgesamtheit deutlich niedriger ausfällt (0,6%). Der Anteil der landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb 2016 mit weniger als 500 Euro an gewährter AZ liegt unter jenem der Grundgesamtheit; rund 2% bei den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 gegenüber rund 11% bei der Grundgesamtheit.

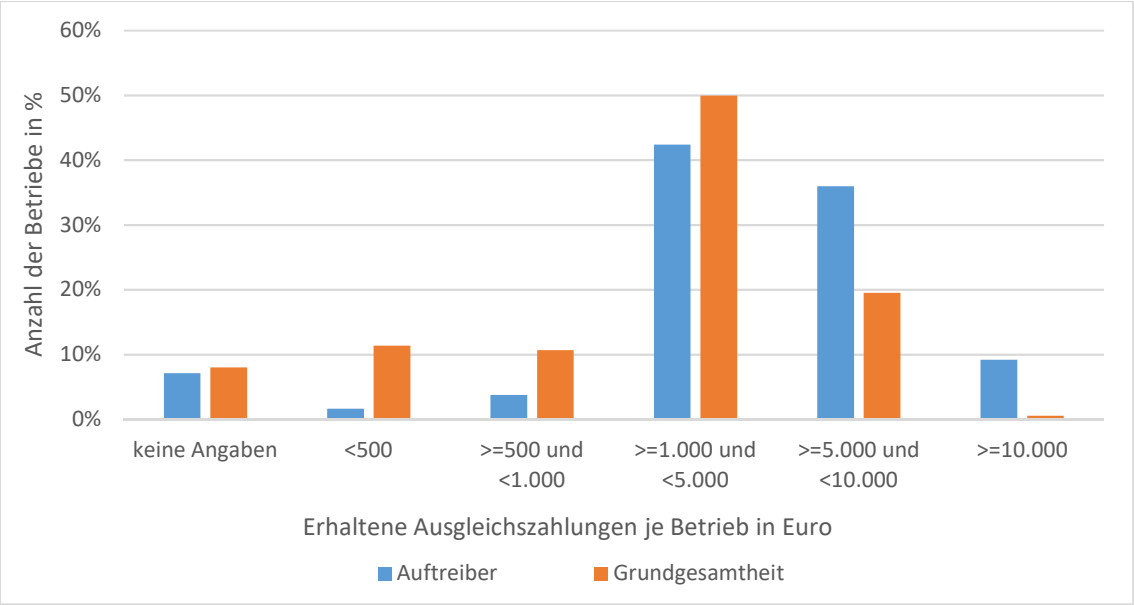


Abbildung 27: Vergleich der landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb 2016 und der Betriebe der Grundgesamtheit nach Größenklasse der erhaltenen Ausgleichszulage in Euro

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Fazit: Der Vergleich der Grundgesamtheit mit den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 zeigt, dass den Betrieben der Grundgesamtheit häufiger weniger als 1.000 Euro an AZ ausbezahlt wurden, während den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 öfters mehr als 5.000 Euro an AZ ausbezahlt wurden.

Neben den DIZA und der AZ spielen auch die Zahlungen im Rahmen von ÖPUL für land- und forstwirtschaftliche Betriebe eine bedeutende Rolle (siehe Abbildung 28). Rund 46% der 5.549 Betriebe der Grundgesamtheit erhielten im Jahr 2016 ÖPUL-Zahlungen zwischen 1.000 Euro und 5.000 Euro. Insgesamt bekamen rund 17% (968 Betriebe) mehr als 5.000 Euro und rund 21% (1.183 Betriebe) weniger als 1.000 Euro an ÖPUL-Fördergeldern ausbezahlt. Bei Betrachtung der landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb 2016 zeigt sich, dass die Hälfte der Betriebe ÖPUL-Fördergelder zwischen 1.000 und 5.000 Euro ausbezahlt bekam. In etwa ein Fünftel der Betriebe erhielt ÖPUL-Zahlungen zwischen 5.000 Euro und 10.000 Euro. Auffallend ist, dass der relative Anteil an Betrieben mit weniger als 1.000 Euro an ausbezahlten ÖPUL-Fördergeldern bei den Betrieben der Grundgesamtheit höher ist. Darüber hinaus erhielten 20% der Betriebe der Grundgesamtheit (1.113 Betriebe) weitere Zahlungen, die nicht den DIZA, der AZ oder dem ÖPUL zuordenbar sind.

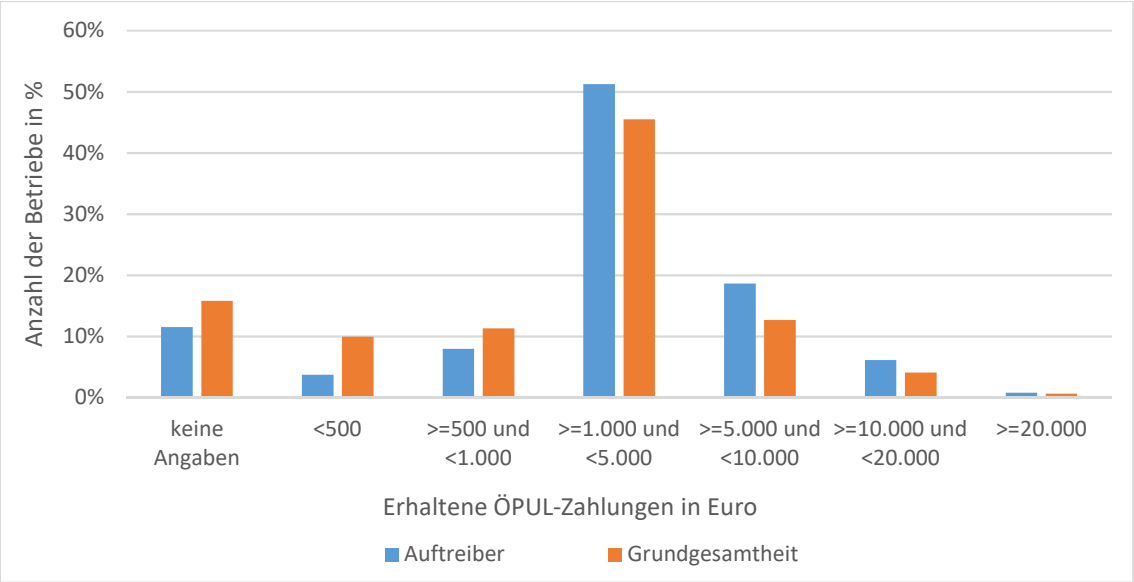


Abbildung 28: Vergleich der landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb 2016 und der Betriebe der Grundgesamtheit nach Größenklasse der erhaltenen Zahlungen im Rahmen des ÖPUL in Euro

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Fazit: Der Vergleich der Grundgesamtheit mit den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 zeigt, dass den Betrieben der Grundgesamtheit häufiger weniger als 1.000 Euro an ÖPUL-Fördergeldern ausbezahlt wurde, während den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 öfters mehr als 5.000 Euro an ÖPUL-Fördergeldern ausbezahlt wurde.

6.1.2 Aufschlüsselung nach Bundesländern

Mit rund 30% (1.645 Betriebe) führt der Großteil der Grundgesamtheit ihren landwirtschaftlichen Betrieb in der Steiermark (siehe Abbildung 29). In Kärnten haben rund 18% (1.001 Betriebe) ihr Vieh in der neuen Förderperiode 2014–20 nicht mehr aufgetrieben. Auch aus Tirol (rund 18%) und Salzburg (rund 16%) kommen zahlreiche Betriebe, die den Almauftrieb nach 2013 aufgaben. In Wien und Burgenland gibt es keine Almen, jedoch hat ein burgenländischer Betrieb sein Vieh vor 2014 auf eine in einem anderen Bundesland gelegene Alm aufgetrieben. Im Vergleich zu den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 zeigt sich, dass 2016 mit rund 38% (9.485 Betriebe), am meisten Betriebe in Tirol aufgetrieben haben, gefolgt von Salzburg mit rund 18% (4.469 Betriebe) und Kärnten mit rund 16% (3.996 Betriebe). Hinsichtlich der landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb liegt das Bundesland Steiermark mit knapp 15% zwar an vierter Stelle (3.790 auftreibende Betriebe), jedoch wurde hier im Übergang zur neuen Förderperiode 2014–20 der Almauftrieb am häufigsten aufgegeben. Von den

landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 kamen jeweils drei Betriebe aus dem Burgenland und aus Wien. Diese sind in der Abbildung 29 nicht dargestellt.

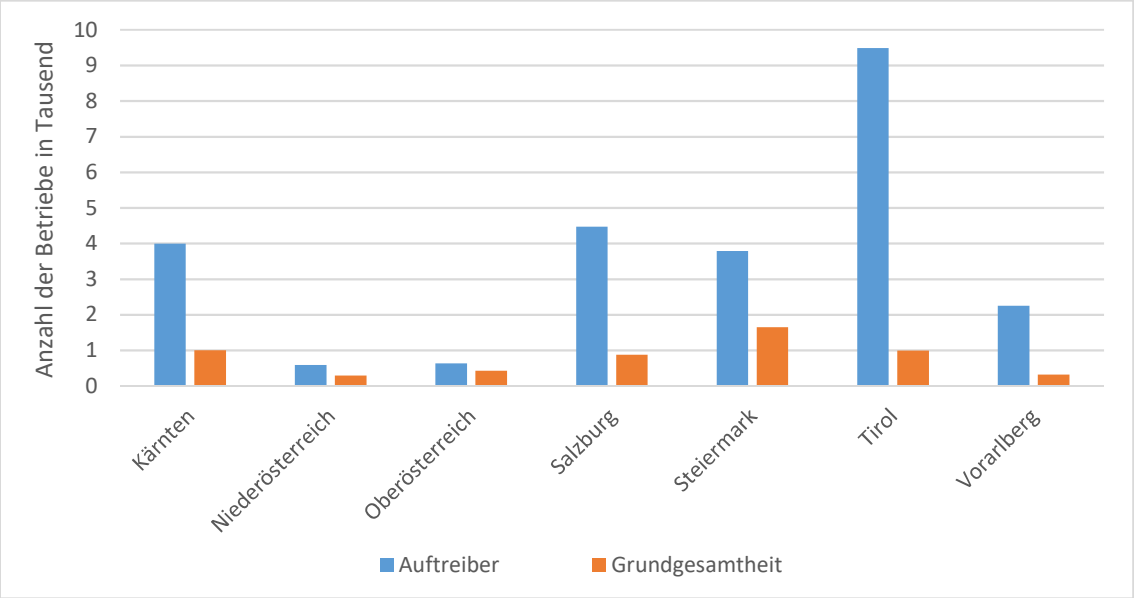


Abbildung 29: Herkunft der Betriebe der Grundgesamtheit in Gegenüberstellung zu den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 nach Bundesländern

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Fazit: Der Vergleich der Grundgesamtheit mit den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 zeigt, dass in der Steiermark mit Abstand die meisten Betriebe den Almauftrieb aufgaben und dass die meisten Betriebe mit Almauftrieb 2016 in Tirol lagen.

6.1.3 Aufschlüsselung nach dem Jahr des Letztauftriebes

Abbildung 30 stellt die Jahre des letzten Almauftriebs für die 5.549 Betriebe der Grundgesamtheit dar. Auffallend ist, dass insbesondere in den Jahren 2006 und 2007 (jeweils rund 8%) sowie in den Jahren 2012 (knapp 9%) und 2013 (rund 11%) viele Betriebe mit dem Almauftrieb aufhörten. Die Auswertungen der telefonischen Befragungen in Kapitel 6.2 zeigen die wichtigsten Gründe der Aufgabe des Almauftriebs.

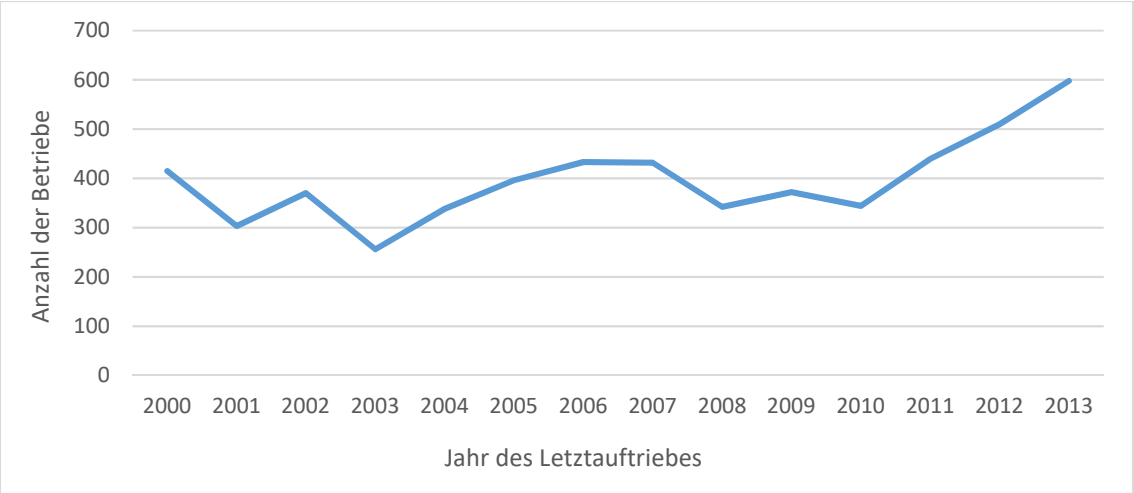


Abbildung 30: Anzahl der Betriebe der Grundgesamtheit mit dem letzten Almauftrieb im jeweiligen Jahr von 2000 bis 2013

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Fazit: Der Almauftrieb wurde insbesondere in den Jahren 2006 und 2007 sowie in den Jahren 2012 und 2013 von den meisten Betrieben der Grundgesamtheit aufgegeben.

6.1.4 Aufschlüsselung nach der Nutzungsform der Alm

Hinsichtlich der Nutzungsform der Alm (siehe Abbildung 31) zeigt sich, dass von den 5.549 Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreibern (Grundgesamtheit), vor der GAP 2014–20, die meisten Betriebe (rund 42%) ihr Vieh auf eine Gemischte Alm aufgetrieben haben. An zweiter Stelle kommt die Pferdealm mit rund 17% (944 Betriebe), gefolgt von der Galtalm mit rund 16% (902 Betriebe). Rund ein Viertel des Viehs wurde auf eine Schaf- und Ziegenalm, eine Melkalm oder auf eine nicht näher kategorisierte Alm aufgetrieben. Da die vom BMLFUW bereitgestellten INVEKOS-Daten für das Jahr 2016 hinsichtlich der Nutzungsform der Alm lückenhaft sind, ist hier ein Vergleich mit den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 nicht möglich.

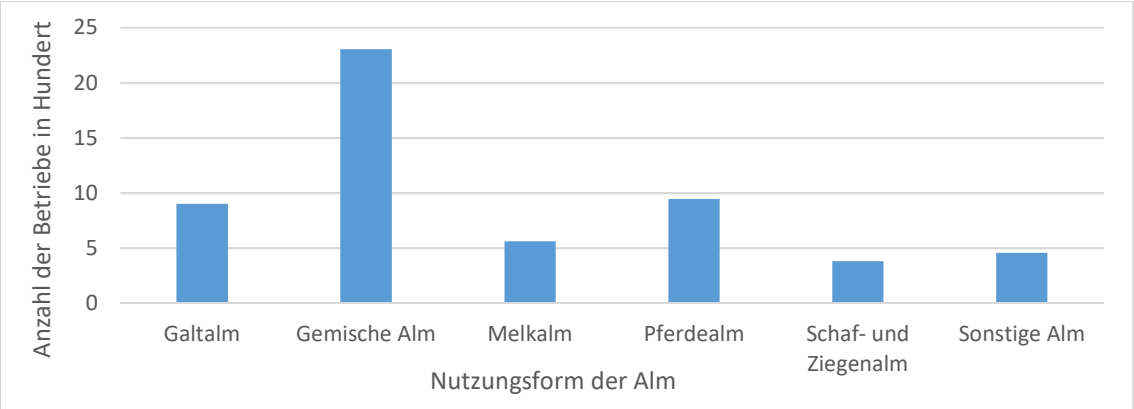


Abbildung 31: Anzahl der Betriebe der Grundgesamtheit nach der Nutzungsform der Alm auf die zuletzt aufgetrieben wurde

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Fazit: Von der Grundgesamtheit trieben zuletzt die meisten Betriebe ihr Vieh auf eine Gemischte Alm auf, gefolgt von der Pferdealm und der Galtalm.

6.1.5 Aufschlüsselung nach dem Besitzverhältnis der Alm

Die Almen, auf die die Betriebe der Grundgesamtheit auftrieben, waren laut Zuordnung des BMLFUW zu rund 58% Gemeinschaftsalmen (3.237 Almen) und zu knapp 42% Einzelalmen (2.312 Almen) (siehe Abbildung 32). Hierbei ist jedoch anzumerken, dass die vom BMLFUW bereitgestellten INVEKOS-Daten für das Jahr 2016 hinsichtlich des Besitzverhältnisses auf der Alm auch leere Datensätze aufweisen. Ein Vergleich der Grundgesamtheit mit den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 ist daher nicht möglich.

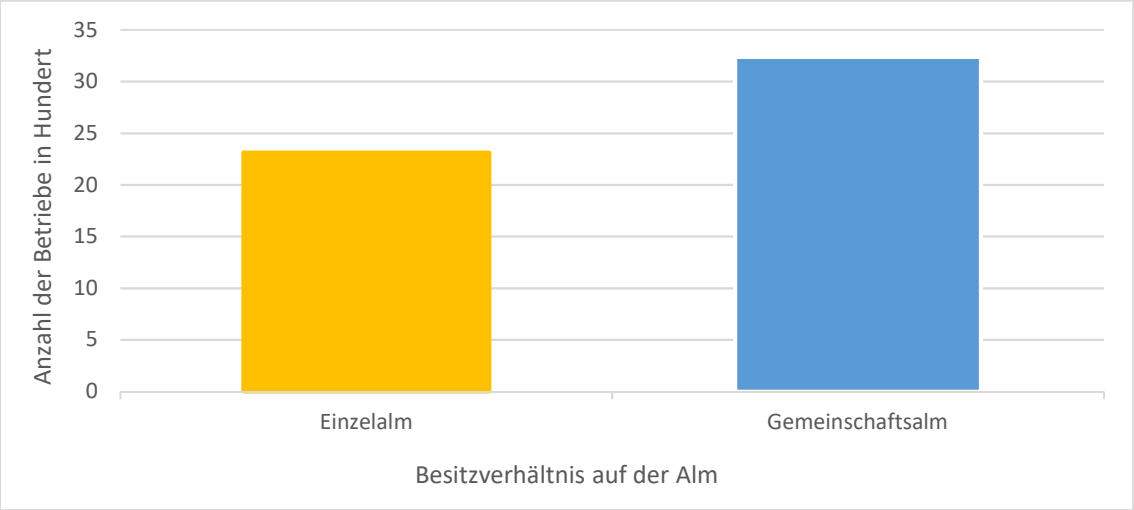


Abbildung 32: Anzahl der Betriebe der Grundgesamtheit nach dem Besitzverhältnis auf der Alm auf die zuletzt aufgetrieben wurde

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Fazit: Betriebe der Grundgesamtheit trieben ihr Vieh zuletzt häufiger auf eine Gemeinschaftsalm auf.

6.1.6 Aufschlüsselung nach gealpter GVE

In Abbildung 33 wurden die landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb 2016 und die Betriebe der Grundgesamtheit je nach Anzahl gealpter GVE einer Größenklasse zugeordnet. Rund 62% der Betriebe der Grundgesamtheit (3.434 Betriebe) trieben in ihrem letzten Almsommer weniger als 3 GVE auf eine in Österreich gelegene Alm auf. Es zeigt sich, dass bei den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 die meisten Betriebe (knapp ein Viertel) zwischen 3 GVE und 6 GVE auftrieben. Während von den Betrieben der Grundgesamtheit rund 87% weniger als 6 GVE auftrieben, sind es bei den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 lediglich 43% die in die Größenklasse weniger als 6 GVE fallen.

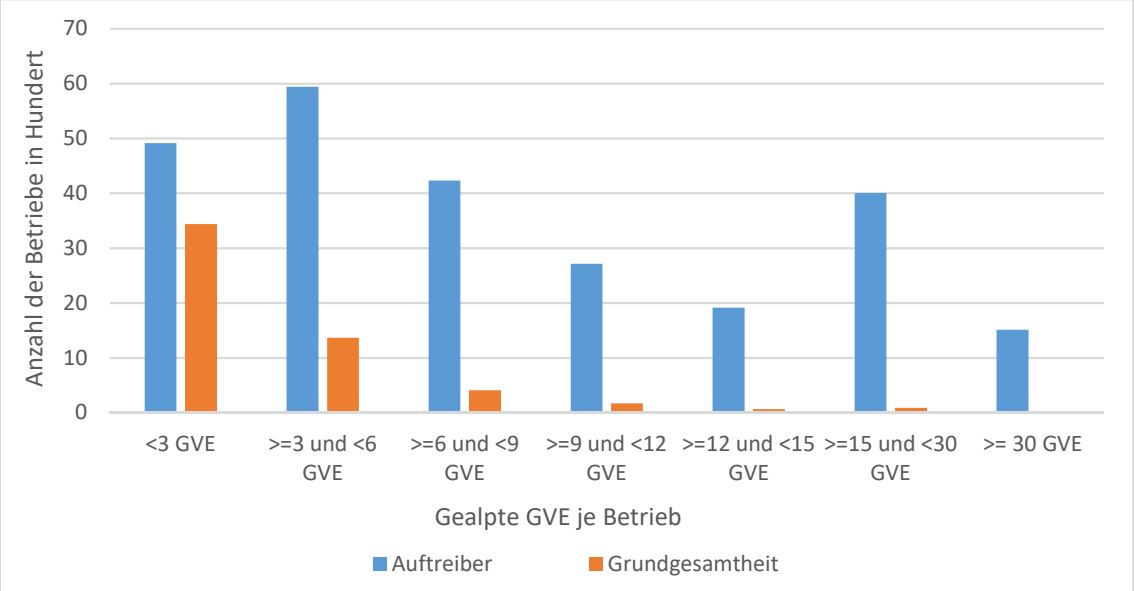


Abbildung 33: Vergleich der landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb 2016 und der Betriebe der Grundgesamtheit nach der Größenklasse der gealpten GVE im Jahr des Letztauftriebes

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Fazit: Der Vergleich der Grundgesamtheit mit den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 zeigt, dass tendenziell die kleineren Betriebe mit weniger als 6 GVE den Almauftrieb aufgaben.

6.2 Inhaltsanalytische Auswertung der Telefoninterviews

Die Datenerhebung fand im Frühjahr 2017 statt. Bei der Frage zur Hauptursache für die Aufgabe des Almauftriebs wurde lediglich der wichtigste Grund aufgelistet. Daher stimmt

bei dieser Frage die Anzahl der Nennungen mit der Anzahl der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner überein. Bei den übrigen Fragen waren Mehrfachnennungen möglich. Unterschiede hinsichtlich der Häufigkeit der genannten Antworten resultieren aus der unterschiedlichen Antwortbereitschaft der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner. Bei den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern zeigte sich eine sehr positive Antwortbereitschaft. Lediglich zur Frage der Rolle der Agrarförderungen reagierten einige Interviewpersonen zurückhaltender.

In den folgenden Tabellen werden die paraphrasierten Antwortkategorien nach den Zusammenfassungsschritten 1 und 3 (siehe Kapitel 3.2.3.3 für Erklärung der Vorgehensweise) für die sechs offenen Fragen präsentiert. Das beinhaltet die paraphrasierten Antworten zu den Fragen des Leitfadens. Die Häufigkeiten der Nennungen zu den sechs offenen Fragen werden ebenso dargestellt. Je nach Frage werden einzelne Antwortkategorien näher beschrieben, um das Leseverständnis zu verbessern und mögliche Hintergrundinformationen zu erläutern. Die detaillierten Auswertungen sind dem Anhang G zu entnehmen.

Tabelle 21 zeigt die Auswertung zur Frage der zukünftigen Entwicklung der Almwirtschaft in Österreich. Die Antworten wurden in fünf Schritten zu Kategorien zusammengefasst. In der nachfolgenden Tabelle sind der erste und der vierte Zusammenfassungsschritt dargestellt. Nach der ersten Materialdurchsicht wurden 23 Kategorien festgelegt, denen insgesamt 209 Nennungen zugeteilt werden konnten. Einige Interviewpartnerinnen und Interviewpartner sprachen mehrere Aspekte hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung der österreichischen Almwirtschaft an. Themenbereiche, die in Zusammenhang mit der Wirtschaftlichkeit des Almauftriebs (Arbeitskräftekosten, Personalmangel, Milchleistung auf der Alm), der allgemeinen Situation der Landwirtschaft im Tal sowie der Wirtschaftlichkeit von Viehhaltung insgesamt (Fleischpreise, Milchpreise) stehen, wurden in der Antwortkategorie *abhängig von wirtschaftlichen Rahmenbedingungen* zusammengefasst. Die Antworten der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner die dieser Antwortkategorie zugeteilt wurden, sahen keine eindeutig negative oder positive Entwicklung der Almwirtschaft. Sie schätzten diese vielmehr als unsicher ein. Die Antwortkategorie *Trend zu Großbetrieben, die Almen nicht mehr bewirtschaften* beinhaltet Aussagen dazu, dass die kleinen Bergbauernbetriebe, die bisher größtenteils die Almen bewirtschafteten, zunehmend aufgegeben werden und dass die zunehmende Anzahl der Großbetriebe kein Interesse daran hat, weiterhin Almwirtschaft zu betreiben. Die Antwortkategorie *Rückgang durch Probleme mit Almfutterflächenberechnung* wurde jenen zugeteilt, die die Problematik der Abzüge bei den

Almfutterflächen im Rahmen der Almdigitalisierung und weitere Probleme mit der Almfutterflächenerfassung ansprachen. In der Antwortkategorie *Rückgang durch erschwertes System (Bürokratie)* sind all jene Aussagen zusammengefasst, die die zunehmenden Förderauflagen und den damit einhergehenden bürokratischen Aufwand als Hindernis für den Almauftrieb sehen.

Tabelle 21: Kategorisierte Antworten (Zusammenfassungsschritte 1 und 4) zu Frage 1a: Wie sehen Sie die Zukunft der österreichischen Almwirtschaft?

Antwortkategorien (1. Zusammenfassungsschritt)	n	Anteil in %	Antwortkategorien (4. Zusammenfassungsschritt)	n	Anteil in %
abhängig vom Tourismus	16	7,7	Entwicklung abhängig von wirtschaftlichen Faktoren	55	26,3
abhängig von wirtschaftlichen Rahmenbedingungen	10	4,8			
abhängig von der Region	4	1,9			
abhängig von Förderungen	24	11,5			
abhängig vom Arbeitsaufwand	1	0,5			
Almauftriebszahlen gleichbleibend	9	4,3	gleichbleibende Entwicklung der Almwirtschaft	10	4,8
Almwirtschaft hat ihre Kapazitäten erreicht	1	0,5			
steigende Nachfrage nach Almprodukten	1	0,5	positive Entwicklung der Almwirtschaft	20	9,6
Anstieg der Almauftriebszahlen	19	9,1			
Verbuschung und Verwaldung als Folge des Rückgangs der Almwirtschaft	16	7,7	rückläufige Entwicklung der Almwirtschaft	124	59,3
Produktivitätsverlust durch Übernutzung	4	1,9			
Trend zu Großbetrieben, die Almen nicht mehr bewirtschaften	14	6,7			
Landwirte und daher auch Almwirtschaft rückläufig	9	4,3			
Rückgang der Almauftriebszahlen aufgrund abnehmender Tiergesundheit auf der Alm	3	1,4			
Rückgang durch Probleme mit Großraubtieren	9	4,3			
Rückgang durch Probleme mit Almfutterflächenberechnung	6	2,9			
Rückgang durch erschwertes System (Bürokratie)	20	9,6			
Rückgang durch Probleme mit Besitzverhältnissen auf der Alm	1	0,5			
Rückgang wegen hohem Aufwand	1	0,5			
Rückgang wegen hohem Arbeitsaufwand	13	6,2			
Rückgang durch hohen Kostenaufwand	4	1,9			
Rückgang durch hohen Arbeits- und Kostenaufwand	6	2,9			
Rückgang der Almauftriebszahlen aus anderen Gründen (nicht näher erläutert)	18	8,6			
Gesamt	**209**	**100**	**Gesamt**	**209**	**100**

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Aus Tabelle 21 geht hervor, dass mit rund 12% der Nennungen, die meisten Interviewpartnerinnen und Interviewpartner die Zukunft der Almwirtschaft als von den Förderungen abhängig beurteilten (n = 24/209). Am zweithäufigsten wurde mit rund 10% der Rückgang durch das erschwerte System (Bürokratie) genannt (n = 20). Immerhin entfielen knapp 9% der Nennungen (n = 19) darauf, einen Anstieg in den Almauftriebszahlen zu sehen. Während einige Interviewpartnerinnen und Interviewpartner angaben, einen Rückgang der Almauftriebszahlen, aus nicht näher erläuterten Gründen, zu beobachten, nannten rund 8% (n = 16) die Verbuschung und Verwaldung der Almfutterflächen als

zunehmendes Problem, das darauf zurückzuführen ist, dass immer weniger Vieh auf die Almen aufgetrieben wird. Rund 8% (n = 16) der Nennungen verweisen darauf, dass die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner einen engen Zusammenhang zwischen der Almwirtschaft und dem Tourismus sehen.

Im vierten Zusammenfassungsschritt wurden die Antwortkategorien des ersten Zusammenfassungsschrittes weiter aggregiert, sodass am Ende vier Kategorien übrigblieben. Aus diesen vier Kategorien lässt sich die Richtung der Entwicklung der Almwirtschaft erkennen, also ob diese rückläufig, von wirtschaftlichen Faktoren abhängig, positiv oder gleichbleibend ist. Demnach lässt sich erkennen, dass mit rund 59% die häufigsten Nennungen (n = 124/209) eine *rückläufige Entwicklung der Almwirtschaft* umfassen. Knapp ein Viertel der Nennungen betrifft die Kategorie *Entwicklung abhängig von wirtschaftlichen Faktoren* und nur knapp 10% der Nennungen betreffen eine *positive Einschätzung der zukünftigen Entwicklung der Almwirtschaft*. Rund 5% weisen auf eine *gleichbleibende Entwicklung der Almwirtschaft* hin.

Tabelle 22 zeigt die Auswertung zur Frage der Hauptgründe für die Aufgabe des Almauftriebs. Die Antworten wurden in vier Zusammenfassungsschritten zu Kategorien gebündelt. In der nachfolgenden Tabelle sind der erste und der dritte Zusammenfassungsschritt dargestellt. Nach der ersten Materialdurchsicht wurden 33 Kategorien festgelegt. Die Häufigkeit der Nennungen entspricht der Anzahl der Interviewten, da jeweils nur ein Hauptgrund angegeben werden konnte (n = 173). In die Kategorie *Aufgabe der Viehwirtschaft* fallen jene Betriebe, die ihre Viehwirtschaft aufgegeben haben und somit auch kein Vieh mehr auf eine Alm auftreiben können. Zur Kategorie *Aufgabe des aufgetriebenen Viehs* zählen jene Betriebe, die nach wie vor Viehwirtschaft betreiben, die die Viehkategorie, die ehemals aufgetrieben wurde, jedoch aufgegeben haben. Konnte ein Betrieb zuvor das Vieh auf eine Alm auftreiben, die jetzt für diesen nicht mehr verfügbar ist, da dort andere Almbäuerinnen und Almbauern auftreiben, wurde die Antwort der Kategorie *Alm nicht mehr verfügbar* zugewiesen. Zur Kategorie *Almauftrieb durch Vorbesitzer* werden jene Interviewpersonen gezählt, die im Interview angaben, dass sie den Betrieb erst vor wenigen Jahren gepachtet haben und der Almauftrieb in die Zeit der Vorbesitzerin bzw. des Vorbesitzers fiel. Diese Personen wurden dennoch in der Stichprobe berücksichtigt und danach befragt, warum sie ihr Vieh nicht auf eine Alm auftreiben, da davon ausgegangen werden konnte, dass aufgrund des Almauftriebs der Vorbesitzerin bzw. des Vorbesitzers, Almen in der Nähe verfügbar wären. Die Kategorie *Fläche nicht mehr im Almkataster* verweist darauf, dass die bzw. der Interviewte sein Vieh nach wie vor auf dieselbe Weidefläche auftreibt, diese aber aufgrund geänderter Rahmenbedingungen nicht mehr im Almkataster ausgewiesen wurde.

Tabelle 22: Kategorisierte Antworten (Zusammenfassungsschritte 1 und 3) zu Frage 2a: Was war für Sie der ausschlaggebende Grund, nicht mehr auf eine Alm aufzutreiben?

Antwortkategorien (1. Zusammenfassungsschritt)	n	Anteil in %	Antwortkategorien (3. Zusammenfassungsschritt)	n	Anteil in %
Aufgabe der Viehwirtschaft	42	24,3	Änderungen im Viehbestand	82	47,4
Reduktion der Viehanzahl	14	8,1			
Änderung der Tierkategorie/-rasse	17	9,8			
Aufgabe des aufgetriebenen Viehs	9	5,2			
Probleme mit Tiergesundheit auf der Alm	8	4,6	Probleme mit Tiergesundheit,-haltung, -leistung, -verlusten	18	10,4
Probleme mit Tierverlusten auf der Alm	2	1,2			
Milchleistung rückläufig	2	1,2			
Probleme mit Tierhaltung auf der Alm	5	2,9			
Probleme mit Abkalbung auf der Alm	1	0,6			
zu hoher Arbeitsaufwand	9	5,2	Almauftriebsaufwand zu groß	28	16,2
zu hoher Zeitaufwand	1	0,6			
zu hoher Kostenaufwand	5	2,9			
zu hoher Kosten- und Arbeitsaufwand	2	1,2			
zu große Almentfernung	10	5,8			
schwieriger Auf- und Abtrieb auf die Alm	1	0,6			
Rückgang der Almfutterflächen	1	0,6	Alm nicht mehr verfügbar	12	6,9
Alm nicht mehr verfügbar	8	4,6			
keine passende Alm für Tierkategorie/-rasse	3	1,7			
Flächenzupachtung in der Nähe des Betriebes	12	6,9	Beweidung im Tal	24	13,9
Flächenzugewinnung in der Nähe des Betriebes	2	1,2			
Eigenflächen besser ausgenützt	1	0,6			
Vieh zur Beweidung der Heimflächen benötigt	4	2,3			
Milch daheim benötigt	2	1,2			
Tiere zur Freizeitgestaltung benötigt	1	0,6			
Almauftrieb durch Vorbesitzer	2	1,2			
Probleme mit Almfutterflächenberechnung	3	1,7	Probleme mit Fördersystem	9	5,2
rückläufige Ausgleichszahlungen	1	0,6			
Anrechnung der Almfutterfläche	1	0,6			
zu hoher bürokratischer Aufwand	1	0,6			
Fläche nicht mehr im Almkataster	3	1,7			
Gesamt	**173**	**100**	**Gesamt**	**173**	**100**

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Tabelle 22 zeigt, dass bei rund einem Viertel der befragten Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter (n = 42/173) der Hauptgrund für die Aufgabe des Almauftriebs die Aufgabe der Viehwirtschaft war. Für rund 10% der Interviewten (n = 17) war eine Änderung in der Tierkategorie bzw. Tierrasse für die Aufgabe des Almauftriebs verantwortlich und für rund 8% der Interviewteilnehmerinnen und Interviewteilnehmer (n = 14) lag der Grund in der Reduktion der Viehanzahl, weshalb die zusätzliche Futterfläche auf der Alm nicht mehr benötigt wurde. Von den 173 Interviewten konnten rund 7% in der Nähe ihres Betriebes Flächen dazu pachten und benötigten damit die zusätzliche Futterfläche auf der Alm nicht mehr. Weiters wurde auch die zu große Almentfernung (von rund 6% der In-

terviewten) und von jeweils rund 5% der Interviewten der hohe Arbeitsaufwand verbunden mit der Almwirtschaft, die Aufgabe des ehemals aufgetriebenen Viehs, die Nicht-Verfügbarkeit der ehemaligen Almfutterfläche und Probleme mit der Tiergesundheit auf der Alm genannt.

Im dritten Zusammenfassungsschritt wurden die Antworten zu sechs Kategorien gebündelt. Für knapp die Hälfte der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner (47,4%) waren die *Änderungen im Viehbestand*, wozu die Aufgabe der Viehwirtschaft, die Reduktion der Viehanzahl, die Änderung der Tierkategorie/-rasse und die Aufgabe des aufgetriebenen Viehs zählen, der Hauptgrund, das Vieh nicht mehr auf eine Alm aufzutreiben (n = 82/173). An zweiter Stelle wurde der *zu große Almauftriebsaufwand* genannt (rund 16%). Unter der Kategorie *Beweidung im Tal* (knapp 14%) wurden Themenbereiche wie die Möglichkeiten der Flächengewinnung bzw. -zupachtung im Tal oder wenn das Vieh zur Beweidung der Heimflächen, der Milchproduktion oder der Freizeitgestaltung im Tal benötigt wurde, zusammengefasst. Rund 10% der Antworten entfallen auf die Kategorie *Probleme mit Tiergesundheit, -haltung, -leistung und -verlusten.*

Tabelle 23 zeigt die Auswertung zur Frage über weitere Gründe für die Aufgabe des Almauftriebs. Gegenüber der Frage zum Hauptgrund für die Aufgabe des Almauftriebs, wurden 80 weitere Gründe genannt. Es kamen drei neue Kategorien hinzu: *Probleme mit Almbesitzern*, *Probleme mit Alminfrastruktur* und *Wassermangel auf der Alm*. Unter dem Begriff der *Alminfrastruktur* wurden sowohl die Weginfrastruktur als auch die vorhandenen Almgebäude und Almzäunungen zusammengefasst.

Tabelle 23: Kategorisierte Antworten (Zusammenfassungsschritte 1 und 3) zu Frage 2b: Gab es weitere Gründe, nicht mehr auf eine Alm aufzutreiben? (Fortsetzung nächste Seite)

Antwortkategorien (1. Zusammenfassungsschritt)	n	Anteil in %	Antwortkategorien (3. Zusammenfassungsschritt)	n	Anteil in %
Aufgabe des aufgetriebenen Viehs	1	1,3	Änderungen im Viehbestand	1	1,3
Probleme mit Tiergesundheit auf der Alm	16	20,0	Probleme mit Tiergesundheit, -haltung, -leistung, -verlusten	29	36,3
Probleme mit Tierverlusten auf der Alm	3	3,8			
Milchleistung rückläufig	1	1,3			
Probleme mit Tierhaltung auf der Alm	5	6,3			
Probleme mit den Almbesitzern	1	1,3			
Probleme mit Alminfrastruktur	1	1,3			
Wassermangel auf der Alm	2	2,5			
zu hoher Arbeitsaufwand	15	18,8	Almauftriebsaufwand zu groß	41	51,3
zu hoher Zeitaufwand	5	6,3			
zu hoher Kostenaufwand	13	16,3			

Fortsetzung Tabelle 23: Kategorisierte Antworten (Zusammenfassungsschritte 1 und 3) zu Frage 2b: Gab es weitere Gründe, nicht mehr auf eine Alm aufzutreiben?

Antwortkategorien (1. Zusammenfassungsschritt)	n	Anteil in %	Antwortkategorien (3. Zusammenfassungsschritt)	n	Anteil in %
zu hoher Kosten- und Arbeitsaufwand	2	2,5			
zu große Almentfernung	4	5,0			
schwieriger Auf- und Abtrieb auf die Alm	2	2,5			
Alm nicht mehr verfügbar	3	3,8	Alm nicht mehr verfügbar	4	5,0
keine passende Alm für Tierkategorie/-rasse	1	1,3			
Flächenzupachtung in der Nähe des Betriebes	2	2,5	Beweidung im Tal	3	3,8
Vieh zur Beweidung der Heimflächen benötigt	1	1,3			
Probleme mit Almfutterflächenberechnung	1	1,3	Probleme mit Fördersystem	2	2,5
rückläufige Ausgleichszahlungen	1	1,3			
Gesamt	**80**	**100**	**Gesamt**	**80**	**100**

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Aus Tabelle 23 geht hervor, dass die Probleme mit der Tiergesundheit auf der Alm (rund 20%) sowie der zu hohe Arbeits- bzw. Kostenaufwand (19% bzw. 16%) verbunden mit der Almwirtschaft am häufigsten als weitere Gründe genannt wurden. Auf alle anderen Kategorien entfallen fünf oder weniger Nennungen. Hinsichtlich der Kategorisierung im dritten Auswertungsschritt zeigt sich, dass mehr als die Hälfte der weiteren Gründe, die von den Interviewten genannt wurden, auf die Kategorie *Almauftriebsaufwand zu groß* (rund 51%), gefolgt von der Kategorie *Probleme mit Tiergesundheit, -haltung, -leistung und -verlusten* (rund 36%) entfallen. Die *Änderungen im Viehbestand* waren für die meisten Interviewteilnehmerinnen und Interviewteilnehmer der Hauptgrund für die Aufgabe des Almauftriebs und wurden daher bereits bei der Auswertung der Frage 2a berücksichtigt. Demzufolge gab es hier nur eine Nennung.

Die Frage, was sich durch die Aufgabe des Almauftriebs in betrieblicher Hinsicht verändert hat, wurde von den Interviewten unterschiedlich aufgefasst. Einige der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner erwähnten dabei konkrete Veränderungen, die in direktem Zusammenhang mit der Aufgabe des Almauftriebs standen. Andere Interviewpartnerinnen und Interviewpartner hingegen beschrieben Veränderungen, die sich mehr auf die zukünftige Betriebsentwicklung bezogen und nicht direkt mit der Aufgabe des Almauftriebs verbunden waren. Daher wurde der Versuch unternommen, diese genannten betrieblichen Veränderungen in direkte und indirekte Veränderungen aufzuschlüsseln. Tabelle 24 zeigt die direkten betrieblichen Veränderungen, die mit der Aufgabe des Almauftriebs entstanden sind. Zur Antwortkategorie *Reduktion Viehbestand wegen zu geringer Futtergrundlage* zählen jene Interviewpersonen, die durch den Verlust der Almfutterfläche über eine zu geringe Futtergrundlage verfügten und somit den Viehbestand reduzieren mussten. Die Antwortkategorie *Erleichterung Tierkontrolle* umfasst Landwirtinnen und Landwirte die angaben, durch die Aufgabe des Almauftriebs

eine bessere Kontrolle über das Vieh zu haben, da das Vieh auf den Heimflächen besser überwacht werden kann.

Tabelle 24: Kategorisierte Antworten (Zusammenfassungsschritte 1 und 3) zu Frage 2c: Was hat sich dadurch (Anmerkung: durch die Aufgabe des Almauftriebs) für Ihren Betrieb verändert? (direkte betriebliche Veränderungen)

Antwortkategorien (1. Zusammenfassungsschritt)	n	Anteil in %	Antwortkategorien (3. Zusammenfassungsschritt)	n	Anteil in %
Reduktion Viehbestand wegen zu geringer Futtergrundlage	10	6,3	Anpassung an Futterbedarf	97	61,0
Beweidung der Eigenflächen im Tal	66	41,5			
Auftrieb nach wie vor auf die gleiche Fläche, aber Fläche heute nicht mehr im Almkataster	4	2,5			
Vieh daheim im Stall	8	5,0			
Flächenzupachtung im Tal als Folge des Nicht-Auftriebs	7	4,4			
Rodung eigener Grundflächen zur Flächenzugewinnung	1	0,6			
Flächenzukauf im Tal	1	0,6			
Zufütterung im Stall	2	1,3	mehr Aufwand (Arbeit, Kosten, Zeit)	10	6,3
Milchverarbeitung im Tal	1	0,6			
mehr Arbeitsaufwand	4	2,5			
Wegfall der almbezogenen Förderung	3	1,9			
weniger Zeitaufwand	3	1,9	weniger Aufwand (Arbeit, Kosten, Zeit)	33	20,8
weniger Arbeitsaufwand	24	15,1			
Kosteneinsparungen	4	2,5			
mehr Flexibilität	1	0,6			
weniger Almbesuche	1	0,6			
Verbesserung der Milchleistung	1	0,6	Verbesserung Tiergesundheit/-kontrolle/-leistung	17	10,7
Gewichtszunahme	4	2,5			
Verbesserung Tiergesundheit	1	0,6			
Erleichterung Tierkontrolle	10	6,3			
Verlängerung der Weidezeit durch früheren Weidetrieb im Tal	1	0,6			
Rückgang Tiergesundheit	2	1,3	Rückgang Tiergesundheit	2	1,3
Gesamt	**159**	**100**	**Gesamt**	**159**	**100**

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Von 159 Nennungen betreffen rund 42% die Beweidung. Anstatt die Tiere auf der Alm weiden zu lassen, erfolgte seit der Aufgabe des Almauftriebs eine Beweidung der Eigenflächen im Tal. Insgesamt wurde die Reduktion des Arbeitsaufwandes, als Folge der Aufgabe des Almauftriebs, von rund 15% der Betriebe genannt. Weitere angesprochene Themenbereiche hinsichtlich direkter betrieblicher Veränderungen betreffen die Erleichterung der Tierkontrolle bei Viehhaltung im Tal (rund 6%) oder aber die Reduktion des Viehbestandes (rund 6%), da durch den Verlust der Almfutterfläche, die Futtergrundlage des Betriebes nicht mehr ausreichend war. Rund 5% der befragten Personen gaben an, das Vieh nun daheim im Stall zu halten und rund 4% der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner mussten infolge der Aufgabe des Almauftriebs zusätzliche Flächen im Tal pachten, um eine ausreichende Futterbasis für den Viehbestand zu gewährleisten.

Gemäß Tabelle 24 betreffen 61% die *Anpassung an den Futterbedarf*, wozu Änderungen im Viehbestand als auch Änderungen hinsichtlich der Flächen gezählt wurden. Rund ein Fünftel der Nennungen entfällt auf die *Reduktion des Aufwandes*, die sich für den Betrieb durch die Aufgabe des Almauftriebs ergab (n = 33), gefolgt von der *Verbesserung der Tiergesundheit/-kontrolle/-leistung* bei Viehhaltung im Tal (rund 11%). Insgesamt entfielen rund 6% der Nennungen auf die Aussage, dass durch die Aufgabe des Almauftriebs, der Aufwand hinsichtlich Arbeit, Kosten oder Zeit etwa durch die notwendige Fütterung im Stall oder die Milchverarbeitung im Tal, angestiegen ist. Zwei Interviewte nannten den *Rückgang der Tiergesundheit* als direkte Folge der Aufgabe des Almauftriebs.

Tabelle 25 zeigt betriebliche Veränderungen, die in den Zeitraum der Aufgabe des Almauftriebs fallen, jedoch nicht mit diesem in direktem Zusammenhang stehen. Insgesamt wurden 115 indirekte betriebliche Veränderungen genannt. Die Antwortkategorie *heute viehlos* wurde entsprechend von jenen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern genannt, die die *Aufgabe der Viehwirtschaft* als Hauptgrund dafür angaben, nicht mehr auf eine Alm aufzutreiben. Zur Antwortkategorie *Änderung der Tierkategorie/-rasse* zählen jene Betriebe, die zeitgleich mit der Aufgabe des Almauftriebs ihren Betrieb auf eine andere Tierkategorie/-rasse umgestellt haben, wenn diese betriebliche Veränderung aber unabhängig von der Aufgabe des Almauftriebs stattgefunden hat.

Tabelle 25: Kategorisierte Antworten (Zusammenfassungsschritte 1 und 3) zu Frage 2c: Was hat sich dadurch (Anmerkung: durch die Aufgabe des Almauftriebs) für Ihren Betrieb verändert? (indirekte betriebliche Veränderungen) (Fortsetzung nächste Seite)

Antwortkategorien (1. Zusammenfassungsschritt)	n	Anteil in %	Antwortkategorien (3. Zusammenfassungsschritt)	n	Anteil in %
heute viehlos	41	35,7	Aufgabe Viehwirtschaft	41	35,7
Erhöhung Viehbestand durch Flächenzupachtung im Tal ermöglicht	3	2,6	Erhöhung Viehbestand durch Flächenzupachtung im Tal ermöglicht	3	2,6
Änderung der Tierkategorie/-rasse	21	18,3	Betriebliche Veränderung	64	55,7
Forstwirtschaft als Standbein	2	1,7			
Verpachtung des Betriebes da Hoferbe kein Landwirt ist	1	0,9			
Verpachtung des Betriebes aus gesundheitlichen Gründen	1	0,9			
Verpachtung des Betriebes als Grund des Nicht-Auftriebs	1	0,9			
Verkauf von Heu/Silage da heute viehlos	20	17,4			
Verkauf der Alm da wir genügend Eigenfläche im Tal haben	1	0,9			
Verpachtung der Eigenflächen da heute viehlos	12	10,4			
Flächenzupachtung im Tal als Grund des Nicht-Auftriebs	5	4,3			
Stallumbau wegen Änderung der Tierkategorie/-rasse (Geflügelwirtschaft)	1	0,9	Veränderungen bei den vorhandenen Stallgebäuden	7	6,1
Stallumbau wegen Änderung der Tierkategorie/-rasse (Pensionspferdehaltung)	1	0,9			
Stallumbau wegen Änderung der Tierkategorie/-rasse (Stiermast)	1	0,9			

Fortsetzung Tabelle 25: Kategorisierte Antworten (Zusammenfassungsschritte 1 und 3) zu Frage 2c: Was hat sich dadurch (Anmerkung: durch die Aufgabe des Almauftriebs) für Ihren Betrieb verändert? (indirekte betriebliche Veränderungen)

Antwortkategorien (1. Zusammenfassungsschritt)	n	Anteil in %	Antwortkategorien (3. Zusammenfassungsschritt)	n	Anteil in %
Stallumbau (Laufstallhaltung)	1	0,9			
durch Stallumbau und Reduktion der Viehanzahl genügend Fläche vorhanden	1	0,9			
Abriss Stallgebäude da heute viehlos	1	0,9			
mehr Platzverfügbarkeit im Stall durch Reduktion der Viehanzahl	1	0,9			
Gesamt	**115**	**100**	**Gesamt**	**115**	**100**

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Die der Antwortkategorie *heute viehlos* zugeordneten Landwirtinnen und Landwirte bewirtschaften zur Hälfte ihre Flächen weiterhin und verkaufen anschließend das Heu bzw. die Silage (n = 20), rund 10% dieser interviewten Personen haben ihre Flächen verpachtet und knapp 3% der Interviewten gaben an, ihren Betrieb verpachtet zu haben. Darüber hinaus verweisen rund 18% der Nennungen auf eine Änderung der Tierkategorie bzw. -rasse seit der Aufgabe des Almauftriebs.

Rund 56% der Antwortkategorien wurden als *betriebliche Veränderung* identifiziert. In dieser Kategorie sind die Verpachtung des Betriebes, die Verpachtung der Flächen infolge der Aufgabe der Viehwirtschaft, die Flächenzupachtung im Tal, der Verkauf von Heu/Silage, der Verkauf der eigenen Alm oder aber die neue Fokussierung des Betriebes auf die Forstwirtschaft zusammengefasst. Die Kategorie *Aufgabe der Viehwirtschaft* wurde vom ersten Zusammenfassungsschritt übernommen und umfasst wiederum rund 36% (n = 41). Weitere indirekte Veränderungen werden in den Kategorien *Veränderungen bei den vorhandenen Stallgebäuden* (rund 6%) und *Erhöhung des Viehbestandes durch Flächenzupachtung im Tal ermöglicht* zusammengefasst. Rund 3% der Interviewpersonen gaben an, dass sie die Möglichkeit bekamen, in der Nähe ihres Betriebes zusätzlich Flächen zu pachten und somit die Almfutterfläche nicht mehr benötigten und den Almauftrieb aufgaben. Da diesen Betrieben nun mehr Futterfläche zur Verfügung stand, hatten sie darüber hinaus die Möglichkeit, ihren Viehbestand aufzustocken.

Tabelle 26 zeigt die Auswertung zur Frage eines möglichen Wiederauftriebs. Die 215 Nennungen wurden in 30 Kategorien eingeteilt. Einige Interviewpartnerinnen und Interviewpartner sprachen wiederum mehrere Aspekte an, die für sie, für die Entscheidung hinsichtlich eines Wiederauftriebs auf eine Alm, erforderlich wären. Zur Kategorie *bei Änderung der Tierkategorie/-rasse* ist anzumerken, dass diese Kategorie dann zugewiesen wurde, wenn der Almauftrieb beispielsweise aufgrund der Umstellung auf Geflügelwirtschaft oder Stiermast für den Betrieb nicht mehr möglich war. Erst wenn diese Betriebe wieder auf eine andere Tierkategorie/-rasse umstellen würden, wäre ein Almauftrieb in Erwägung zu ziehen. Weiters wurde hier erwähnt, dass wenn das Jungvieh

wieder selbst am Betrieb aufgezogen wird und die Landwirtin bzw. der Landwirt eine Alm findet, die fremdes Jungvieh aufnimmt, wieder auf eine Alm aufgetrieben werden würde. Eine Interviewperson gab an, dass auf der Alm im nächsten Jahr ein Revitalisierungsprojekt geplant ist und im Zuge dessen auf Mutterkuhhaltung umgestellt werden würde und dann auch wieder auf die Alm aufgetrieben wird. Andererseits erwähnten auch einige Interviewpartnerinnen und Interviewpartner, dass sie solange sie Mutterkühe halten, nicht auf eine Alm auftreiben würden. Das wurde damit begründet, dass es durch den ansteigenden Tourismus auf der Alm vermehrt zu Konflikten mit Wanderern und Hundehalterinnen bzw. Hundehaltern gekommen sei, die Probleme hinsichtlich der Tierhaltung auf der Alm verursachten. Als Voraussetzung für einen möglichen Wiederauftrieb wurden auch das Verlangen nach strengeren Kontrollen auf der Alm wie beispielsweise genauere Kontrollen auf Gemeinschaftsalmen bezüglich der Tiergesundheit oder verstärkte Viehschau durch Almhirtinnen und Almhirten genannt. Zwei Interviewte äußerten zudem den Wunsch nach strengeren Vorschriften im Zusammenhang mit Almwegenutzung und Tourismus. Durch zunehmende Probleme mit Mutterkühen und Hunden auf der Alm fordern diese, die Flächen, die für die touristische Nutzung zulässig sind, von den Weideflächen eindeutig abzugrenzen. Diese angesprochenen Themenbereiche sind in der Kategorie *mehr Vorschriften und Kontrollen auf der Alm* enthalten. In der Kategorie *Verbesserung der Fördersituation* sind all jene Aussagen zusammengefasst, die mit der Höhe der öffentlichen Zahlungen, den Fördervoraussetzungen und der Art der geförderten Betriebe in Zusammenhang stehen.

Tabelle 26: Kategorisierte Antworten (Zusammenfassungsschritte 1 und 3) zu Frage 3a: Was müsste gemacht werden damit Sie wieder auftreiben? (Fortsetzung nächste Seite)

Antwortkategorien (1. Zusammenfassungsschritt)	n	Anteil in %	Antwortkategorien (3. Zusammenfassungsschritt)	n	Anteil in %
keinen Wiederauftrieb auf eine Alm	63	29,3	keinen Wiederauftrieb auf eine Alm	63	29,3
bei Änderung der Tierkategorie/-rasse	13	6,0	steigender Flächenbedarf	49	22,8
bei Viehhaltung	16	7,4			
bei Erhöhung Viehbestand	14	6,5			
bei Verlust der Pachtflächen im Tal	5	2,3			
bei Verschlechterung der Ertragsfähigkeit eigener Flächen	1	0,5			
bei steigenden Fleischpreisen	6	2,8	Verbesserung der Wirtschaftlichkeit	42	19,5
bei steigenden Milchpreisen	3	1,4			
bei Verbesserung der Preissituation für Viehwirtschaft	7	3,3			
bei Verbesserung der finanziellen Situation am Betrieb	1	0,5			
bei weniger Kostenaufwand verbunden mit Almauftrieb	6	2,8			
abhängig vom Hofübernehmer	18	8,4			
bei mehr Wertschätzung für Bauern	1	0,5			
Verbesserung der Fördersituation	14	6,5	Verbesserung der Fördersituation	14	6,5

Fortsetzung Tabelle 26: Kategorisierte Antworten (Zusammenfassungsschritte 1 und 3) zu Frage 3a: Was müsste gemacht werden damit Sie wieder auftreiben?

Antwortkategorien (1. Zusammenfassungsschritt)	n	Anteil in %	Antwortkategorien (3. Zusammenfassungsschritt)	n	Anteil in %
bei Rückgang der Bürokratie	3	1,4	Änderung der Bürokratie	10	4,7
geringerer Zeitaufwand für Bürokratie	1	0,5			
mehr Vorschriften und Kontrollen auf der Alm	3	1,4			
wenn Fläche wieder im Almkataster ist	2	0,9			
bei Lösung zu Problemen mit Gemeinderechten	1	0,5			
bessere Tiergesundheit nach Almsommer	1	0,5	Verbesserung der almwirtschaftlichen Gegebenheiten	37	17,2
bei Lösung zu Problemen mit Fremdbesaugung auf der Alm	1	0,5			
bei Lösung zu Problemen mit Krankheiten auf der Alm	1	0,5			
bei Lösung zu Problemen mit Großraubtieren	2	0,9			
bei Behirtung auf der Alm	4	1,9			
bei Alm mit nur einer Tierkategorie	1	0,5			
bei besserer Almerschließung	4	1,9			
bei passender Alm in der Umgebung	17	7,9			
bei Platzverfügbarkeit auf der Alm für die gesamte Herde	2	0,9			
bei guten Almfutterflächen wo Zuwächse passen	3	1,4			
bei weniger Vieh auf der Alm	1	0,5			
Gesamt	**215**	**100**	**Gesamt**	**215**	**100**

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Insgesamt wurde von rund 30% der Interviewteilnehmerinnen und Interviewteilnehmern (n = 63) genannt, dass für sie ein Wiederauftrieb auf eine Alm, auch bei geänderten Rahmenbedingungen, nicht in Frage kommt. Diese Betriebe wurden hinsichtlich des Hauptgrundes für die Aufgabe des Almauftriebs untersucht. Wie in Abbildung 34 ersichtlich, waren bei rund 51% der Betriebe, die angaben, nicht mehr auf eine Alm aufzutreiben, *Änderungen im Viehbestand* der Hauptgrund für die Aufgabe des Almauftriebs. Davon lag wiederum bei der Hälfte der Betriebe (n = 16) der Grund in der *Aufgabe der Viehwirtschaft* gefolgt von der *Änderung der Tierkategorie/-rasse* mit rund 22% (n = 7) und der *Reduktion der Viehanzahl* mit knapp 19% (n = 6). Neben den *Änderungen im Viehbestand* spielten auch die *Beweidung im Tal*, *Probleme mit Tiergesundheit, -haltung, -leistung und -verlusten* und der *zu große Almauftriebsaufwand* eine entscheidende Rolle bei der Aufgabe des Almauftriebs jener Landwirtinnen und Landwirte, die in Zukunft nicht mehr auf eine Alm auftreiben werden.

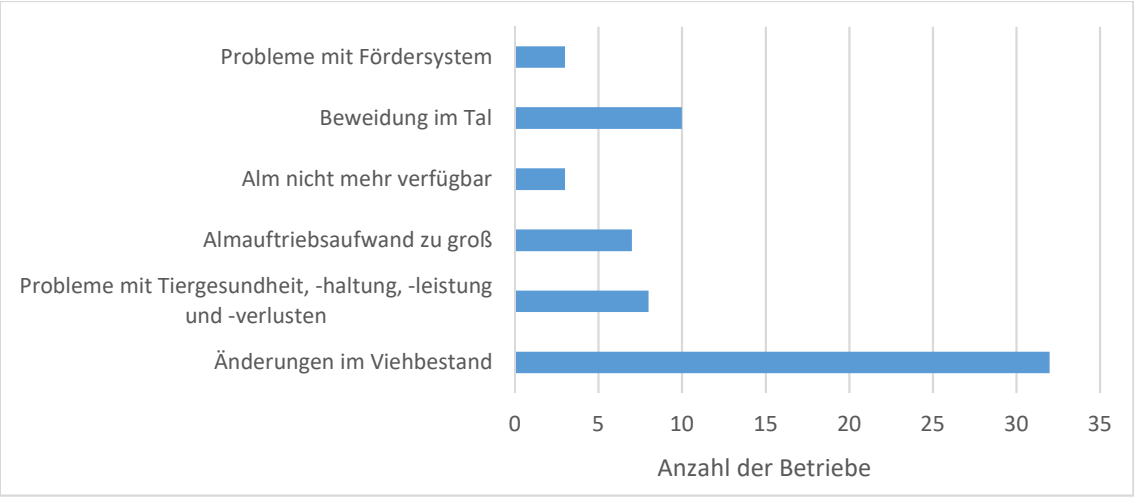


Abbildung 34: Zuordnung der Hauptgründe für den Nicht-Auftrieb (3. Zusammenfassungsschritt) zu den Betrieben für die ein Wiederauftrieb auf eine Alm nicht mehr in Frage kommt (n = 63)

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Bei der Frage nach dem Wiederauftrieb (siehe Tabelle 26) entfielen 8% der Nennungen auf die Kategorie *abhängig vom Hofübernehmer* und rund 8% der Betriebe erwähnten, dass bei einer in der Nähe verfügbaren passenden Almfläche, wieder aufgetrieben werden würde. Weitere Themenbereiche, die als Voraussetzung für einen möglichen Wiederauftrieb besonders häufig angesprochen wurden, betreffen mit jeweils rund 7% die Wiederanschaffung von Vieh, die Verbesserung der Fördersituation, die Erhöhung des Viehbestandes und mit 6% die Änderung der Tierkategorie/-rasse.

Nun wird die Zuordnung der Häufigkeiten der genannten Antworten zur Frage des Wiederauftriebs gemäß dem dritten Zusammenfassungsschritt erläutert. Die 30 Kategorien des Zusammenfassungsschrittes 1 wurden zu sechs Kategorien aggregiert. Die Kategorien *keinen Wiederauftrieb auf eine Alm* (rund 30%) und *Verbesserung der Fördersituation* (rund 7%) wurden beibehalten. Es zeigt sich, dass der Großteil der Interviewten bereit wäre, wieder auf eine Alm aufzutreiben, wenn der *Flächenbedarf am Betrieb ansteigt* (rund 23%). Weiters wurde auch ein möglicher Wiederauftrieb bei einer *Verbesserung der Wirtschaftlichkeit* häufig genannt (rund 20%). Darin sind die Verbesserung der Produktpreise (Fleisch- und Milchpreise), die allgemeine finanzielle Situation am Betrieb sowie die zukünftige Entwicklung des Betriebes in Abhängigkeit von der Hofübernehmerin bzw. vom Hofübernehmer zusammengefasst. Auch der *Verbesserung der almwirtschaftlichen Gegebenheiten*, wozu in weiterem Sinne eine Verbesserung der Futtergrundlage auf der Alm und eine Verbesserung hinsichtlich der Tiergesundheit bzw. -haltung auf der Alm gezählt werden, kommt eine entscheidende Rolle zu (rund 17%).

In nachstehender Tabelle 27 werden die Zusammenfassungsschritte 1 und 3 zur Frage über die Wichtigkeit der Agrarförderungen hinsichtlich eines möglichen Wiederauftriebs

auf eine Alm dargelegt. Es zeigt sich, dass hier, unter allen gestellten Fragen, die meisten Nennungen erfolgten (n = 269). Diese 269 Nennungen wurden in einem ersten Zusammenfassungsschritt in 21 Kategorien gebündelt. Der Antwortkategorie *kontraproduktiv (senken Preise)* wurden Aussagen wie beispielsweise, dass durch einen Anstieg der Förderungen wieder mehr Betriebe Viehwirtschaft betreiben und zu einer Senkung der Produktpreise beitragen würden, zugeteilt. Des Weiteren gab es auch Interviewpersonen, die angaben, dass sie knapp vor der Pension stehen und für sie die Agrarförderungen daher keinen Anreiz für einen Wiederauftrieb darstellen. Einige gaben aber zusätzlich bekannt, dass für die nächste Generation die Förderungen in der Entscheidung für einen Wiederauftrieb sehr wohl eine wichtige Rolle spielen könnten. Diese angesprochenen Themenbereiche wurden der Kategorie *möglicherweise Anreiz für Hofübernehmer* zugewiesen.

Tabelle 27: Kategorisierte Antworten (Zusammenfassungsschritte 1 und 3) zu Frage 3b: Welche Rolle spielen dabei (Anmerkung: für den Wiederauftrieb) die Agrarförderungen?

Antwortkategorien (1. Zusammenfassungsschritt)	n	Anteil in %	Antwortkategorien (3. Zusammenfassungsschritt)	n	Anteil in %
unwichtig für Erhalt der Almwirtschaft	1	0,4	unwichtig für Erhalt der Almwirtschaft	1	0,4
kein Anreiz für Wiederauftrieb	85	31,6	Förderungen unwichtig/zu gering/nachteilig für Wiederauftrieb	127	47,2
unbedeutend (Wiederauftrieb auch nicht bei höheren Förderungen)	6	2,2			
für mich als Auftreiber nicht wichtig	9	3,3			
Förderungen zu gering	18	6,7			
kontraproduktiv (senken Preise)	2	0,7			
Probleme mit Förderungen durch zunehmende Auflagen	7	2,6			
wenig Anreiz für Wiederauftrieb	16	5,9	geringe Bedeutung für Wiederauftrieb	20	7,4
möglicherweise Anreiz für Hofübernehmer	4	1,5			
Produktpreise sind wichtiger als Förderungen	10	3,7	Relevanz je nach Wirtschaftlichkeit/Förderstruktur	50	18,6
abhängig von den Förderentwicklungen	22	8,2			
relevant für Großbetriebe	7	2,6			
Förderungen auf Tiere beziehen	1	0,4			
Förderungen für Almbesitzer und Almauftreiber	1	0,4			
Förderung für Almauftreiber und nicht Almbesitzer	1	0,4			
Kleinbetriebe müssen stärker gefördert werden	4	1,5			
Bergbauernbetriebe müssen stärker gefördert werden	2	0,7			
Förderung von Almen die für Tourismus interessant sind	1	0,4			
Inhalte der Förderung viel wichtiger	1	0,4			
wichtig für Erhalt der Almwirtschaft	34	12,6	wichtig für Erhalt der Almwirtschaft	34	12,6
wichtig für Wiederauftrieb	37	13,8	wichtig für Wiederauftrieb	37	13,8
Gesamt	**269**	**100**	**Gesamt**	**269**	**100**

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Die meisten Nennungen entsprachen jenem Themenbereich, wonach die Förderungen keinen Anreiz für einen Wiederauftrieb darstellen würden (rund ein Drittel). Immerhin

deuten 14% der Antworten darauf hin, dass Förderungen für einen möglichen Wiederauftrieb auf eine Alm wichtig wären. Rund 13% sprechen sich dafür aus, dass die Förderungen für den Erhalt der Almwirtschaft insgesamt sehr wichtig wären. Je nachdem, wie sich die Förderungen in Zukunft entwickeln, spielen diese in der Entscheidung für einen Wiederauftrieb für rund 8% eine Rolle und rund 7% der Nennungen weisen darauf hin, dass die Förderungen zu gering seien, als dass sie ein Anreiz wären, wieder Viehwirtschaft zu betreiben und auf eine Alm aufzutreiben. Darüber hinaus sprachen zehn Betriebe den Produktpreisen eine höhere Bedeutung als den Förderungen zu. Insgesamt sprachen sich 6% dafür aus, dass die Förderungen wenig Anreiz für einen Wiederauftrieb darstellen und der Wiederauftrieb viel mehr von anderen Faktoren abhängen würde.

Es lässt sich erkennen, dass knapp die Hälfte der Antworten auf eine unwichtige oder geringe Rolle bzw. eine sogar nachteilige Wirkung der Förderungen hinweisen (n = 127). Immerhin gaben rund 19% an, dass die Relevanz der Förderungen für einen möglichen Wiederauftrieb von der Wirtschaftlichkeit bzw. der Förderstruktur abhängt. Darin wurden die Wichtigkeit der Produktpreise, die zukünftigen Förderentwicklungen oder aber die Förderinhalte zusammengefasst. Rund 14% sprachen den Förderungen für einen möglichen Wiederauftrieb eine Wichtigkeit zu und rund 13% erwähnten, dass die Förderungen für den Erhalt der Almwirtschaft wichtig sind. Während rund 7% der Nennungen (n = 20) auf eine geringe Bedeutung der Agrarförderungen für den Wiederauftrieb auf eine Alm hinweisen, gab es nur eine Nennung dafür, dass die Förderungen für den Erhalt der Almwirtschaft insgesamt unwichtig sind.

Die im Zuge der qualitativen Inhaltsanalyse erhaltenen Antwortkategorien wurden anschließend der Nutzungsform der Alm auf die zuletzt aufgetrieben wurde in einer Kreuztabelle gegenübergestellt, um danach mit der Software SPSS ausgewertet werden zu können.

6.3 Ergebnisse aus der Überprüfung der aufgestellten Hypothesen

In den folgenden Ausführungen werden die Ergebnisse der quantitativen Analyse der zu Kategorien zusammengefassten Antworten aus den Telefoninterviews beschrieben (siehe Kapitel 6.2). Es wurden die im Vorfeld der Untersuchung formulierten Hypothesen A–E (siehe Kapitel 3.2.3.4) mittels Pearson Chi-Quadrat-Tests (Signifikanzniveau $p<=0,05$) auf signifikante Unterschiede im Antwortverhalten der Interviewten getestet – klassifiziert nach der Nutzungsform der Alm, auf die ehemals aufgetrieben wurde.

Die Ergebnisse der Signifikanzprüfung für die Hypothesen A–E, aufgeschlüsselt nach den Nutzungsformen der Almen, können im Anhang H nachgelesen werden.

Die Nullhypothese zu Hypothese A (A-Nullhypothese) lautete: Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Einschätzung der Entwicklung der Almwirtschaft in Österreich und der Nutzungsform der Alm. In Tabelle 28 sind die drei ausgeführten Testdurchläufe der Signifikanzprüfung (p<=0,05) der A-Nullhypothese anhand des Pearson Chi-Quadrat-Testes beschrieben. Für die Tests 1 und 2 fehlten die Voraussetzungen.

Tabelle 28: Signifikanzprüfung (p<=0,05) der A-Nullhypothese

Test Nr.	Antwortkategorien	Nutzungsformen der Almen	Ergebnis
Test 1	Zusammenfassungsschritt 4 (4 Antwortkategorien)	Galtalm, Gemischte Alm, Melkalm, Pferdealm, Schaf- und Ziegenalm, Sonstige Alm	n.d. (54,2%)
Test 2	Zusammenfassungsschritt 5 (3 Antwortkategorien)	Galtalm, Gemischte Alm, Melkalm, Pferdealm, Schaf- und Ziegenalm, Sonstige Alm	n.d. (33,3%)
Test 3	Zusammenfassungsschritt 5 (3 Antwortkategorien)	Rinderalm, Andere Alm	n.s. (0,305)

Anmerkungen: Für eine Erklärung der Kategorisierungen siehe Kapitel 6.2; n.d.: es fehlt die Voraussetzung zur Testdurchführung, weil mehr als 20% der Zellen eine erwartete Häufigkeit von kleiner 5 aufweisen; n.s.: nicht signifikant; (): wie viel % der Zellen eine erwartete Häufigkeit von kleiner 5 aufweisen bzw. p-Wert bei n.s.

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Die A-Nullhypothese (Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Einschätzung der Entwicklung der Almwirtschaft in Österreich und der Nutzungsform der Alm.) ist beizubehalten. Die Alternativhypothese (Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Einschätzung der Entwicklung der Almwirtschaft in Österreich und der Nutzungsform der Alm.) ist abzulehnen.

Die Nullhypothese zu Hypothese B (B-Nullhypothese) lautete: Es gibt keinen signifikanten Unterschied, den Hauptgrund für die Aufgabe des Almauftriebs und die Nutzungsform der Alm betreffend. In Tabelle 29 sind die drei ausgeführten Testdurchläufe der Signifikanzprüfung (p<=0,05) der B-Nullhypothese anhand des Pearson Chi-Quadrat-Testes beschrieben. Für die Tests 1 und 2 fehlten wiederum die Voraussetzungen.

Tabelle 29: Signifikanzprüfung (p<=0,05) der B-Nullhypothese

Test Nr.	Antwortkategorien	Nutzungsformen der Almen	Ergebnis
Test 1	Zusammenfassungsschritt 3 (6 Antwortkategorien)	Galtalm, Gemischte Alm, Melkalm, Pferdealm, Schaf- und Ziegenalm, Sonstige Alm	n.d. (72,2%)
Test 2	Zusammenfassungsschritt 4 (4 Antwortkategorien)	Galtalm, Gemischte Alm, Melkalm, Pferdealm, Schaf- und Ziegenalm, Sonstige Alm	n.d. (45,8%)
Test 3	Zusammenfassungsschritt 4 (4 Antwortkategorien)	Rinderalm, Andere Alm	n.s. (0,320)

Anmerkungen: Für eine Erklärung der Kategorisierungen siehe Kapitel 6.2; n.d.: es fehlte die Voraussetzung zur Testdurchführung, weil mehr als 20% der Zellen eine erwartete Häufigkeit von kleiner 5 aufweisen; n.s.: nicht signifikant; (): wie viel % der Zellen eine erwartete Häufigkeit von kleiner 5 aufweisen bzw. p-Wert bei n.s.

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Da die ersten beiden Tests nicht durchführbar waren und der dritte Test kein signifikantes Ergebnis lieferte, ist auch die B-Nullhypothese beizubehalten.

Die Nullhypothese zu Hypothese C (C-Nullhypothese) lautete: Es gibt keinen Zusammenhang hinsichtlich der direkten betrieblichen Veränderungen verbunden mit der Aufgabe des Almauftriebs und der Nutzungsform der Alm. In Tabelle 30 sind die drei ausgeführten Testdurchläufe der Signifikanzprüfung (p<=0,05) der C-Nullhypothese anhand des Pearson Chi-Quadrat-Testes beschrieben. In den ersten beiden Testdurchläufen fehlten die Voraussetzungen.

Tabelle 30: Signifikanzprüfung (p<=0,05) der C-Nullhypothese

Test Nr.	Antwortkategorien	Nutzungsformen der Almen	Ergebnis
Test 1	Zusammenfassungsschritt 3 (5 Antwortkategorien)	Galtalm, Gemischte Alm, Melkalm, Pferdealm, Schaf- und Ziegenalm, Sonstige Alm	n.d. (73,3%)
Test 2	Zusammenfassungsschritt 4 (3 Antwortkategorien)	Galtalm, Gemischte Alm, Melkalm, Pferdealm, Schaf- und Ziegenalm, Sonstige Alm	n.d. (50%)
Test 3	Zusammenfassungsschritt 4 (3 Antwortkategorien)	Rinderalm, Andere Alm	n.s. (0,673)

Anmerkungen: Für eine Erklärung der Kategorisierungen siehe Kapitel 6.2; n.d.: es fehlte die Voraussetzung zur Testdurchführung, weil mehr als 20% der Zellen eine erwartete Häufigkeit von kleiner 5 aufweisen; n.s.: nicht signifikant; (): wie viel % der Zellen eine erwartete Häufigkeit von kleiner als 5 aufweisen bzw. p-Wert bei n.s.

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Da Test 3 kein signifikantes Ergebnis lieferte, ist die C-Nullhypothese anzunehmen.

Die Nullhypothese zu Hypothese D (D-Nullhypothese) lautete: Es gibt keinen Zusammenhang hinsichtlich der Anforderungen für einen Wiederauftrieb und der Nutzungsform der Alm. In Tabelle 31 sind die drei Testdurchläufe der Signifikanzprüfung (p<=0,05) der D-Nullhypothese anhand des Pearson Chi-Quadrat-Testes beschrieben. Auch hier fehlten für die ersten beiden Tests die Voraussetzungen.

Tabelle 31: Signifikanzprüfung (p<=0,05) der D-Nullhypothese

Test Nr.	Antwortkategorien	Nutzungsformen der Almen	Ergebnis
Test 1	Zusammenfassungsschritt 3 (6 Antwortkategorien)	Galtalm, Gemischte Alm, Melkalm, Pferdealm, Schaf- und Ziegenalm, Sonstige Alm	n.d. (58,3%)
Test 2	Zusammenfassungsschritt 4 (4 Antwortkategorien)	Galtalm, Gemischte Alm, Melkalm, Pferdealm, Schaf- und Ziegenalm, Sonstige Alm	n.d. (37,5%)
Test 3	Zusammenfassungsschritt 4 (4 Antwortkategorien)	Rinderalm, Andere Alm	n.s. (0,513)

Anmerkungen: Für eine Erklärung der Kategorisierungen siehe Kapitel 6.2; n.d.: es fehlte die Voraussetzung zur Testdurchführung, weil mehr als 20% der Zellen eine erwartete Häufigkeit von kleiner 5 aufweisen; n.s.: nicht signifikant; (): wie viel % der Zellen eine erwartete Häufigkeit von kleiner 5 aufweisen bzw. p-Wert bei n.s.

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Während auch hier die ersten zwei Tests nicht durchführbar waren, ließen sich für Test 3 keine signifikanten Unterschiede feststellen. Die D-Nullhypothese ist beizubehalten.

Die Nullhypothese zu Hypothese E (E-Nullhypothese) lautete: Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Bedeutung der Almförderungen und der Nutzungsform der Alm. In Tabelle 32 sind die drei ausgeführten Testdurchläufe der Signifikanzprüfung (p<=0,05) der D-Nullhypothese anhand des Pearson Chi-Quadrat-Testes beschrieben. Für Test 1 fehlte die Voraussetzung.

Tabelle 32: Signifikanzprüfung (p<=0,05) der E-Nullhypothese

Test Nr.	Antwortkategorien	Nutzungsformen der Almen	Ergebnis
Test 1	Zusammenfassungsschritt 3 (6 Antwortkategorien)	Galtalm, Gemischte Alm, Melkalm, Pferdealm, Schaf- und Ziegenalm, Sonstige Alm	n.d. (52,8%)
Test 2	Zusammenfassungsschritt 4 (3 Antwortkategorien)	Galtalm, Gemischte Alm, Melkalm, Pferdealm, Schaf- und Ziegenalm, Sonstige Alm	n.s. (0,382)
Test 3	Zusammenfassungsschritt 4 (3 Antwortkategorien)	Rinderalm, Andere Alm	n.s. (0,776)

Anmerkungen: Für eine Erklärung der Kategorisierungen siehe Kapitel 6.2; n.d.: es fehlte die Voraussetzung zur Testdurchführung, weil mehr als 20% der Zellen eine erwartete Häufigkeit von kleiner 5 aufweisen; n.s.: nicht signifikant; (): wie viel % der Zellen eine erwartete Häufigkeit von kleiner 5 aufweisen bzw. p-Wert bei n.s.

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Die nachfolgenden Tests 2 und 3 lieferten kein signifikantes Ergebnis. Die E-Nullhypothese ist beizubehalten.

7. Diskussion

7.1 Diskussion der qualitativen und quantitativen Ergebnisse

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der statistischen Auswertungen sowie der Befragung der Nicht-Auftreiberinnen und der Nicht-Auftreiber (Frühjahr 2017) mit weiteren Studien aus Österreich, dem Alpenraum insgesamt bzw. der EU diskutiert. Die Diskussion folgt den eingangs formulierten Forschungsfragen. Diskutiert wird auch die Übertragbarkeit der Ergebnisse aus der Befragung auf die österreichische Almwirtschaft.

7.1.1 Wie hat sich die Struktur der österreichischen Almwirtschaft seit 1952 entwickelt?

Diese Forschungsfrage kann anhand der Analyse von Studien zur österreichischen Almwirtschaft und der ausgewerteten Daten der Alperhebungen 1952, 1974 und 1986 (vgl. ÖSTAT, 1954; ÖSTAT, 1976; ÖSTAT, 1988), der Almstatistik 2009 (vgl. BABF, 2010) sowie der INVEKOS-Daten ab 2000 (vgl. BMLFUW, 2016c) beantwortet werden.

Anhand der statistischen Auswertungen der INVEKOS-Daten und deren Gegenüberstellung mit den Alperhebungen ab 1952, lässt sich ein Rückgang bei der Anzahl der Almen feststellen. Wurden im Jahr 1952 österreichweit 10.819 Almen gezählt, so waren es im Jahr 2016 lediglich 8.136 Almen. Der zwischenzeitige Anstieg in der Almenanzahl im Jahr 1988 war dabei lediglich auf die Erweiterung des Almbegriffs zurückzuführen (vgl. PARIZEK, 2006, 2). Weiters lässt sich im Vergleich der Jahre 1952 und 2016 auch ein Rückgang bei der Almfutterfläche von rund 62% sowie ein Rückgang beim gealpten Vieh von rund 30% verzeichnen.

Im Zuge des EU-Projektes SUSTALP wurden von TAPPEINER et al. (vgl. 2003) alle Alpengemeinden in acht Agrarstrukturregionen typisiert. Darauf aufbauend wurden spezifische Auswertungen zur Flächenentwicklung der letzten 150 Jahre durchgeführt, die den Trend des Rückgangs der Almfutterflächen – wie in der vorliegenden Masterarbeit beschrieben – bestätigen. Während im Jahr 1865 die Almen und Hochweiden im Alpenraum noch größtenteils bewirtschaftet wurden, waren 2003 bereits 70% der ehemals bewirtschafteten Flächen aufgelassen und sind zunehmend verbuscht und verwaldet (vgl. TAPPEINER et al., 2006, 34). Bezüglich der Flächenentwicklung in den österreichischen Berggebieten, liefern TASSER et al. (vgl. 2007) wichtige Erkenntnisse. In ihrer Studie wurden vier Modellregionen in den österreichischen Alpen (Innsbruck Land, Südtiroler Berggebiet, Unterland/Überetsch und Carnia) hinsichtlich ihrer natürlichen und wirtschaftlichen Entwicklung untersucht. Während in der Modellregion *Innsbruck Land*,

einer für die Nördlichen Kalkalpen typischen Region, Betriebe vermehrt auf Nebenerwerbslandwirtschaft umstellten, war zum Untersuchungszeitpunkt die Region *Südtiroler Berggebiet* (charakteristisch für weite Teile der Zentralalpen und Teile Ostösterreichs) durch Spezialisierung auf Viehhaltung und die Integration von Tourismus gekennzeichnet. Die günstigsten ökonomischen und natürlichen Bedingungen unter den Modellregionen fanden sich in *Unterland/Überetsch*, der Region die am intensivsten bewirtschaftet wurde. In der Region *Carnia* waren die landwirtschaftlichen Betriebe überwiegend kleinstrukturiert und unprofitabel, weshalb hier in den letzten Jahrzehnten viele Betriebe aufgegeben wurden (vgl. TASSER et al., 2007, 116f). Die Auswertungen zu den Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreibern gemäß der INVEKOS-Daten von 2000–2016 bestätigen, dass seit dem Übergang zur aktuellen GAP-Förderperiode 2014–20 tendenziell die kleineren Betriebe den Almauftrieb aufgegeben haben. Die Landnutzungsaufgabe zeigt dabei die nachteiligsten Auswirkungen auf verschiedenste Aspekte von Landschaftsbiodiversität und Ecosystem Services, gesellschaftsrelevanter Dienstleistungen der Ökosysteme (vgl. TAPPEINER et al., 2006, 37; ZIMMERMANN et al., 2010, 13).

BÄTZING (vgl. 2003, s.p.) beschreibt die Konzentration auf die produktivsten Flächen und die Extensivierung oder Auflassung von Flächen in Ungunstlagen als grundlegendste Folgen, die nach dem Ende der Agrargesellschaft in den Alpen einsetzten. Einige Studien beobachteten in den europäischen Berggebieten auch einen zweigleisigen Prozess, wonach landwirtschaftliche Intensivierung einerseits und Extensivierung oder Landnutzungsaufgabe andererseits häufig auf demselben landwirtschaftlichen Betrieb stattfanden. Demnach gaben viele Betriebe die Bewirtschaftung der Flächen in den Berggebieten teilweise oder zur Gänze auf, wodurch diese Flächen extensiviert wurden und zeitgleich intensivierten sie ihre Produktion in den Talgebieten (vgl. O'ROURKE et al., 2016; O'ROURKE und KRAMM, 2009; PARACCHINI et al., 2008; RENWICK et al., 2013; TASSER et al., 2007; VERBURG et al., 2010). Das widerspiegeln auch Aussagen aus der Befragung der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber, wonach einige der Interviewten angaben, dass sie beispielsweise ihr Milchvieh nicht mehr auf die Alm auftreiben, um die Milchproduktion im Tal zu steigern. Für 15% der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber spielte die Änderung der Tierkategorie/-rasse eine Rolle hinsichtlich der Aufgabe des Almauftriebs. Dabei wurde beispielsweise erwähnt, dass eine Intensivierung der Produktion im Tal durch eine Umstellung auf Stiermast stattgefunden hat. Aus diesen Ergebnissen lässt sich ableiten, dass Gebiete die weniger produktiv und schwieriger zu bewirtschaften sind, am meisten von Landnutzungsaufgabe betroffen sind. Veränderungen in den Viehhaltungssystemen europäischer Berggebiete umfassten auch den Ersatz alter Landrassen durch beständigere und Bestrebungen, den Arbeitseinsatz zu minimie-

ren (vgl. SHORT und DWYER, 2012, 11ff) sowie zunehmende Entscheidungen von Landwirtinnen und Landwirten, einer außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit nachzugehen (vgl. LÓPEZ-I-GELATS et al., 2011, 790). Während sich die Entwicklung des Tourismus positiv auf den Erhalt landwirtschaftlicher Flächen auswirkte, zeigte der Ausbau des Industriesektors einen nachteiligen Effekt auf die Flächenbewirtschaftung (vgl. COCCA et al., 2012, 883). Auch einige der befragten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber gaben an, dass sie aufgrund der wirtschaftlichen Gegebenheiten die Landwirtschaft nur noch im Nebenerwerb führen. Dadurch fehle ihnen häufig die Zeit, den Aufwand für den Almauftrieb auf sich zu nehmen.

Bei Betrachtung der Entwicklung der österreichischen Almwirtschaft im Zeitraum von 1952 bis 2016 ist darauf Rücksicht zu nehmen, dass sich die Zuordnung der Tierkategorien änderte. Das betrifft insbesondere die trockenstehenden Kühe, die in den Alperhebungen des ÖSTAT in der Kategorie *Kühe* miterfasst wurden, in den INVEKOS-Daten jedoch der Kategorie *Galtvieh* zugeordnet wurden (vgl. PARIZEK, 2016, 18). Weiters betrifft es auch Schafe und Ziegen, da Tiere unter einem Jahr erst seit 2007 im INVEKOS-Datenbestand erfasst werden (vgl. BABF, 2010, 34). Dass die Anzahl gealpter Pferde im Jahr 1952 am geringsten war, ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass diese als Nutztiere am Hof benötigt wurden und erst im Zuge der Industrialisierung von landwirtschaftlichen Maschinen ersetzt wurden. In den Folgejahren lässt sich ein kontinuierlicher Anstieg bei der Anzahl gealpter Pferde erkennen, da diese für die landwirtschaftlichen Betriebe als Freizeitpferde wieder an Bedeutung gewannen.

Da die Zeitspanne der statistischen Analysen zur österreichischen Almwirtschaft von 1952 bis 2016 sehr lange ist und sich innerhalb dieses Zeitraums die Erhebungsmethoden laufend geändert haben, sind die Auswertungen nur bedingt miteinander vergleichbar. Die Entwicklung der Almwirtschaft ab 1952 wurde dennoch dargestellt, um davon Langzeittrends ableiten zu können. Eine bessere und zuverlässigere Vergleichbarkeit ist hinsichtlich der Kurzzeittrends, also der Darstellung der Entwicklung der Almwirtschaft anhand der INVEKOS-Daten ab 2000, gegeben.

7.1.2 Wie hat sich die österreichische Almwirtschaft seit 2000 entwickelt?

KIRNER und WENDTNER (vgl. 2012, 15) analysierten einen Rückgang in der Anzahl der Almen von über 5% im Zeitraum von 2000–2010. Laut aktuellen Auswertungen der INVEKOS-Daten ab 2000 lag der Rückgang in der Anzahl der Almen für den selben Vergleichszeitraum bei rund 7% und im Jahr 2016 hat sich die Anzahl der Almen im Vergleich zum Jahr 2000 um über 11% verringert. Das zeigt, dass sich der Rückgang in der Anzahl der Almen ab 2010 nochmals verstärkte, was eng mit dem Übergang zur

neuen GAP-Förderperiode ab 2014 und damit einhergehenden strukturellen Veränderungen in den Förderbedingungen verknüpft ist. Gemäß den Auswertungen der INVEKOS-Daten von 2000-2016 waren die Bundesländer Steiermark (–25%), gefolgt von Niederösterreich (–13%), Oberösterreich (–12%) und Kärnten (–10%) am meisten vom Rückgang der Almenanzahl betroffen. In Bundesländern mit dem österreichweit höchsten Anteil an Milchviehalpung (Tirol, Vorarlberg und Salzburg) zeigt sich eine stabilere Entwicklung in der Almenanzahl. Trotz des Auslaufens der Milchquote im Jahr 2015 hat sich die Almenanzahl 2016 in allen drei Bundesländern erhöht. Das lässt darauf schließen, dass der Verlust der (Alm-)Milchquote kurzfristig keinen Rückgang bei der Anzahl der Almen herbeiführte. Es ist aber zu berücksichtigen, dass die Anzahl der gealpten Milchkühe in GVE im Übergang von 2015 zu 2016 um knapp 1% zurückgegangen ist, was in engem Zusammenhang mit der Milchpreiskrise 2015/2016 zu sehen ist. Bei zu niedrigen Erzeugermilchpreisen lohnt sich für viele Landwirtinnen und Landwirte der teils kostspielige Almauftrieb nicht mehr.

Gründe für den Rückgang bei der Anzahl der Almen liegen sowohl im agrarischen Strukturwandel, wie etwa der Betriebsaufgabe oder der Reduktion des Viehbestandes, als auch in förderungstechnischen Überlegungen (vgl. BABF, 2010, 19ff). Diesbezüglich kann die vorliegende Masterarbeit jedoch keine Antworten bereitstellen, da dies in den Befragungen der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber nicht berücksichtigt wurde. Für zukünftige Forschungsvorhaben wäre es allerdings interessant, auch die Gründe für den Rückgang in der Anzahl der Almen zu evaluieren.

Hinsichtlich der Almflächendarstellung ist zu beachten, dass die INVEKOS-Daten hier unvollständig sind. Das liegt daran, dass die Almflächen in Österreich in den vergangenen Jahren nicht jährlich erhoben wurden. Österreichweit lässt sich aber für den definierten Vergleichszeitraum sowohl ein Rückgang bei den Almflächen, als auch bei den Almfutterflächen feststellen. KIRNER und WENDTNER (vgl. 2012, 16) berichteten für das Jahr 2010, dass die Gesamtalmfläche erstmals seit den almwirtschaftlichen Aufzeichnungen unter einer Million Hektar lag (knapp 946.000 ha) und dass die Almfutterfläche knapp 413.000 ha umfasste. Die Auswertungen der INVEKOS-Daten für die vorliegende Masterarbeit zeigten jeweils niedrigere Werte. Seit dem Übergang zur neuen GAP-Förderperiode 2014–20, d. h. von 2014–2016, sind die Almfutterflächen in Österreich erneut um 3,5% gesunken. Das hängt mit dem Rückgang der almauftreibenden Betriebe zusammen. Die neue Förderperiode war für viele Landwirtinnen und Landwirte mit Unsicherheit behaftet, wonach einige Betriebe eine Umstrukturierung bzw. eine Reduktion im Viehbestand vornahmen oder den Almauftrieb aufgaben. Die Gründe für den Rück-

gang bei den Almflächen sind jedoch vielseitig. Dazu zählen weiters die historische Trennung der Futterflächen von den unproduktiven Flächen, die genauere Erfassung der Futterflächen im Rahmen der Digitalisierung der Almflächen im Jahr 2000, sowie die Tatsache, dass der Rückgang der bewirtschafteten Almflächen oftmals höher angegeben wurde (vgl. STATISTIK AUSTRIA, 2013). Die letzte umfassende Erhebung der Landbedeckung der Alpen (Corine Land Use Europa) wurde im Jahr 2000 durchgeführt und dazumal waren ca. 45% der Alpen mit Wald bedeckt, während knapp 18% auf Agrarflächen entfielen und das natürliche und naturnahe Grasland, wozu auch Bergmähder und Weiden gezählt wurden, umfasste lediglich 18% (vgl. TAPPEINER et al., 2006, 24).

Aufgrund der diskutierten Probleme hinsichtlich der Almflächen bieten die Auftriebszahlen eine bessere Möglichkeit, um die Entwicklung der Almwirtschaft darzustellen. Durch die Ausweisung der Auftriebszahlen in GVE können zudem die verschiedenen Tierkategorien sehr anschaulich miteinander verglichen werden. Für Vergleiche innerhalb einer Tierkategorie hat sich die Ausweisung von Stückzahlen bewährt. Im Jahr 2010 wurden 16% aller Rinder und 10% aller Milchkühe in Österreich auf eine Alm aufgetrieben, wobei 60% davon alleine auf das Bundesland Tirol entfielen, gefolgt von Salzburg und Vorarlberg. Während der österreichische Milchviehbestand zwischen 2000 und 2010 um 14% zurückging, ist bei der Anzahl gealpter Milchkühe im selben Zeitraum ein Minus von 8% zu verzeichnen (vgl. NEUDORFER et al., 2012, 11). Daraus lässt sich ableiten, dass der Rückgang bei der Alpung von Milchkühen überwiegend auf betriebliche Umstrukturierungen zurückzuführen ist und nicht an der Alpung an sich liegt. Im Rahmen der Milchquotenregelung gab es in Österreich sogenannte Alm-A-Milchquoten für die Lieferung von Almmilch und Alm-D-Milchquoten für die Direktvermarktung von Almmilch und Almmilchprodukten. Da diese nicht zu Tal-Milchquoten umgewandelt werden konnten, boten diese für Betriebe einen Anreiz, ihr Milchvieh auf die Almen aufzutreiben. Das Auslaufen der Milchquote im Jahr 2015 war vermutlich für viele Betreibe ein Grund, ihr Milchvieh nicht mehr auf eine Alm aufzutreiben.

Neben den Almflächen und den gealpten Tiergattungen kann auch die Besatzdichte, also die Anzahl der gealpten GVE je Hektar Weidefläche, zur Beschreibung der Entwicklung der Almwirtschaft herangezogen werden. Die Ausweisung der Besatzdichte ist jedoch kritisch zu betrachten, da sich hier zwei Effekte überlagern: Veränderungen in der Flächenerfassung und Veränderungen bei den Tieren. Einerseits ist die statistisch ausgewiesene Fläche geringer als die tatsächliche Almfläche bzw. Almfutterfläche und andererseits hat es auch grundlegende Veränderungen bei den Tieren hinsichtlich der eingesetzten Rassen gegeben. So gibt es in Österreich bei den Rindern eine relativ große Anzahl an Rassen und Nutzungsrichtungen, was insbesondere auf die Förderung

seltener Rassen im Rahmen des ÖPUL-Programmes zurückzuführen ist (vgl. ZAR, 2015b, 6). Dadurch ergeben sich Schwierigkeiten, diese verschiedenen Tierrassen aufgrund der unterschiedlichen Ansprüche hinsichtlich des Futterangebots einheitlich zu bewerten.

Der Rückgang der österreichischen Almwirtschaft lässt sich auch anhand von Ergebnissen aus der Literatur feststellen, wonach es in den letzten Jahren europaweit einen Trend von kleinen und traditionell geführten Betrieben hin zu größeren Betrieben mit vermehrter Spezialisierung auf einen Produktionszweig gab (vgl. CEAS CONSULTANTS (WYE) LTD und EFNCP, 2000; DALLIMER et al., 2009; PLIENINGER et al., 2006; PYKÄLÄ, 2000; STREIFENEDER et al., 2007). Da extensive Flächen wie Almfutterflächen eher von kleineren Betrieben bewirtschaftet werden (vgl. MARINI et al., 2011, 262f) und gemäß aktueller Auswertungen tendenziell kleinere Betriebe die Almwirtschaft aufgaben, zeigt sich insgesamt eine rückläufige Entwicklung der österreichischen Almwirtschaft. TASSER et al. (vgl. 2007, 115ff) weisen jedoch darauf hin, dass Beweidung und Mahd wesentlich dazu beitragen können, die Wiederbewaldungsrate zu verringern und die Almfutterflächen langfristig zu erhalten.

Hinsichtlich der Größenklasse der Almen in Hektar zeigt sich, dass die Anzahl der Almen im Zeitraum von 2000–2016 insbesondere in den Größenklassen von über 100 ha abgenommen hat. Durch den Rückgang der Anzahl der Almauftreiberinnen und Almauftreiber und der damit verbundenen Reduktion der gealpten GVE, dürften viele Almflächen nicht mehr bewirtschaftet und sukzessive verbuscht und verwaldet sein – geht man von korrekten Flächenbeständen zu Beginn der Erhebungen aus. Lediglich bei den Almen mit weniger als 5 ha gab es im Vergleichszeitraum einen Anstieg. Das hängt möglicherweise mit den Almteilungen zusammen.

In Österreich zeigt sich die Extensivierung der Almwirtschaft auch darin, dass auf ehemaligen Melkalmen heute zunehmend Mutterkühe oder Galtvieh alpen (vgl. RESSI et al., 2006, 41f). Darüber hinaus lassen sich auch Veränderungen von einer gemischten Viehbeweidung hin zu einer Spezialisierung auf eine Tierart sowie Änderungen in den Tierrassen beobachten, die eine höhere Wirtschaftlichkeit bei gleichzeitig geringerem Arbeitseinsatz versprechen (vgl. O'ROURKE et al., 2016, 54). Auch KIRNER und WENDTNER (vgl. 2012, 57) beschreiben die Entwicklung von arbeitsintensiver Almmilchproduktion hin zu arbeitsextensiveren Nutzungsformen wie Galtviehalmen. Daraus lässt sich schließen, dass die Attraktivität der Milchviehalpung in den letzten Jahren gesunken ist. Da der Fokus der vorliegenden Masterarbeit jedoch nicht nur auf der Milchviehalpung sondern auf der gesamten Viehalpung liegt, wurden hinsichtlich der Milchviehalpung

keine INVEKOS-Daten beim BMLFUW angefragt. Daher konnten in Bezug auf die Milchproduktion und -verarbeitung keine konkreten Auswertungen durchgeführt werden. Für zukünftige Forschungsvorhaben wäre es interessant, spezifische Auswertungen zur Milchviehalpung anzustellen.

Hinsichtlich der Besitzverhältnisse auf den Almen stimmen die Auswertungen mit den Ergebnissen der Studie von RESSI et al. (vgl. 2006, 7) überein. Im Jahr 2016 wurden rund 70% der Almen als Einzelalmen und 30% als Gemeinschaftsalmen geführt. Dass die Einzelalmen dennoch nur knapp 40% der Almfutterfläche einnahmen lag an deren geringer Größe (vgl. RESSI et al., 2006, 7). Auf die weitere Untergliederung der Gemeinschaftsalmen in Agrargemeinschaften, wie das in der Studie von RESSI et al. (vgl. 2006, 7) erfolgte, wurde in der vorliegenden Masterarbeit verzichtet, da die INVEKOS-Daten diesbezüglich nur über unvollständige Aufzeichnungen verfügten.

Bei der Almtypisierung nach der Höhenlage zeigt sich, dass 2016 rund 51% aller Almen als Mittelalmen eingestuft wurden, gefolgt von den Hochalmen (28%) und den Niederalmen (21%). RESSI et al. (vgl. 2006, 7) zeigen für das Jahr 2010 eine ähnliche Verteilung. Während die Anzahl der Almen ab 1952 in allen Höhenstufen zurückgegangen ist, zeigen die INVEKOS-Daten von 2000–2016 einen Anstieg bei den Hochalmen. Die BABF (vgl. 2010, 23) führt dies auf Almpflege- und Reaktivierungsmaßnahmen (Schwenden, Almentwicklungspläne, Milch- und Sennalmen, Tourismus) zurück. Ein weiterer Grund könnte jedoch darin liegen, dass sich Hochalmen insbesondere in den westlichen Bundesländern befinden, wo die Anzahl der Almen annähernd konstant blieb, während die Anzahl der Almen in der Steiermark und in Niederösterreich, wo Niederalmen dominieren, am stärksten abnahm.

Bezogen auf die Nutzungsform der Alm, nahmen in Österreich im Jahr 2016 die Galtviehalmen mit rund 71% den größten Anteil ein, gefolgt von Gemischten Almen (14%), Melkalmen (7%), Sonstigen Almen (3%), Schaf- und Ziegenalmen (3%) und Pferdealmen (2%). RESSI et al. (vgl. 2006, 7) berichten ähnliche Werte für 2010 und 2011, jedoch wurden hier die Schaf- und Ziegenalmen und die Pferdealmen nicht gesondert erfasst und bei den Sonstigen Almen mitberücksichtigt. Hinsichtlich der verschiedenen Nutzungskategorien der Alm besteht ein Trend dahingehend, dass die Anzahl der Melkalmen zugunsten der Galtviehalmen abnimmt. Sowohl die Abschaffung der Alm-Milchquote als auch der hohe Arbeitsaufwand, der mit der Almmilchproduktion und -verarbeitung verbunden ist, sind dafür mitverantwortlich.

7.1.3 Was sind die Ursachen für den Rückgang der Auftriebszahlen auf Österreichs Almen seit 2000?

Da sich in der Literatur nur wenige Studien finden, die sich konkret mit dem Rückgang der Almauftriebszahlen in Österreich befassen und es bis dato keine Befragung von österreichischen Landwirtinnen und Landwirten, die den Almauftrieb aufgaben, gibt, soll die vorliegende Masterarbeit einen Beitrag liefern. Die Ergebnisse der Befragung (Frühjahr 2017) werden hier mit den Ergebnissen der Studie von KIRNER und WENDTNER (vgl. 2012) über die ökonomischen Perspektiven der Almwirtschaft, den Ergebnissen des Programmes Alp Austria (vgl. RESSI et al., 2006) sowie jenen der Evaluierung des Programmes für die Entwicklung des Ländlichen Raums (vgl. SUSKE et al., 2012) verglichen. Insbesondere die Studie von KIRNER und WENDTNER (vgl. 2012) stellte eine wichtige Grundlage der vorliegenden Masterarbeit dar, da sie sich unter anderem mit dem ökonomischen Stellenwert der Almwirtschaft für die Heimbetriebe befasst. Dabei wurden zehn Fallstudien, mit für die jeweilige Region typischer Produktionsweise, für einzelbetriebliche Analysen ausgewählt. Das Programm Alp Austria liefert Strategien für die österreichischen Almen und deren Bewirtschaftung (vgl. RESSI et al., 2006) und im Rahmen der Studie von SUSKE et al. (vgl. 2012) wurde der Beitrag almspezifischer Maßnahmen auf 16 Testalmen untersucht. Im Zuge dessen wurden die Auftreiberinnen und Auftreiber zur Bedeutung der Almwirtschaft befragt.

Auffallend an der Auswertung der Befragung der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber (Frühjahr 2017) ist, dass viele der Interviewten insbesondere in den Jahren 2006 und 2007 sowie in den Jahren 2012 und 2013 mit dem Almauftrieb aufhörten. Diese Sprünge in den Zeitreihen sind mitunter darauf zurückzuführen, dass nach 2007 und nach 2013 neue GAP-Förderperioden eingeleitet wurden und sich damit viele Betriebe dazu entschieden, nicht mehr auf eine Alm aufzutreiben, da die Unsicherheit hinsichtlich der Weiterentwicklung der Agrarpolitik zu groß war.

Beim Studium der Ergebnisse zeigt sich auch, dass die Mehrheit der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber (3.434) in ihrem letzten Almsommer weniger als 3 GVE aufgetrieben haben, also dass tendenziell eher die kleineren Betriebe den Almauftrieb aufgegeben haben. So fallen 4.231 Betriebe in die Größenklasse unter 20 ha, während von den Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreibern lediglich 1.299 eine Fläche von mehr als 20 ha bewirtschafteten. Das zeigt, dass dem betrieblichen Wachstum in Bezug auf die Aufgabe des Almauftriebs eine entscheidende Rolle zukommt. Das liegt einerseits daran, dass sich der Arbeits- und Kostenaufwand, der mit der Almwirtschaft verbunden ist, für kleinere Betriebe, die nur wenige GVE auftreiben, nicht lohnt.

Andererseits zeigt sich auch der Trend dahingehend, dass viele Landwirtinnen und Landwirte mit einem kleinstrukturierten Betrieb die Viehwirtschaft insgesamt aufgeben.

Hinsichtlich der Frage zum Hauptgrund für die Aufgabe des Almauftriebs gab etwa die Hälfte der Betriebe (rund 47%) Änderungen im Viehbestand an. Die Auswertungen zeigen, dass die Änderungen im Viehbestand von den Befragten unabhängig von der Nutzungsform der Alm, als wichtigster Grund genannt wurden. Rund ein Viertel der befragten Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter nannten hierbei die Aufgabe der Viehwirtschaft als ausschlaggebend. Für rund 10% war eine Änderung in der Tierkategorie bzw. Tierrasse für die Aufgabe des Almauftriebs verantwortlich und für rund 8% lag der Grund in der Reduktion der Viehanzahl. Bereits die GAP-Reform 2003 bot mit der Entkopplung der Förderungen von der Produktion einen Anreiz, die Vieheinheiten zu reduzieren (vgl. O'ROURKE et al., 2016, 53). Mit dem Übergang zur laufenden Programmperiode 2014–20 haben insbesondere das Auslaufen der Milchquote sowie der Wegfall der Mutterkuhprämie betriebsstrukturelle Veränderungen hervorgerufen.

Für rund 16% der befragten Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter war der Almauftriebsaufwand zu groß, wobei hier insbesondere die zu große Almentfernung und der zu hohe Arbeitsaufwand erwähnt wurden. Sowohl das Einzäunen und Zauninstandhaltungsarbeiten als auch das Melken auf der Alm war für viele der Befragten mit enormem Arbeitsaufwand verbunden, weshalb die Viehhaltung im Tal oder eine Reduktion im Viehbestand bevorzugt wurden.

Andere Betriebe gaben wiederum an, den Almauftrieb aufgrund der Möglichkeit zur Beweidung im Tal aufgegeben zu haben (14%), wobei die Hälfte davon Flächen in der Nähe des Betriebes dazu gepachtet hat. Viele der Betriebe erwähnten, dass sich dadurch sowohl der Arbeits- als auch der Kostenaufwand verringert hat.

Für rund 10% der Betriebe waren die Probleme mit der Tiergesundheit, -haltung, -leistung, und -verlusten die Hauptursache für die Aufgabe des Almauftriebs. Viele der befragten Betriebe beklagten Probleme mit der Eutergesundheit der Milchkühe auf der Alm. Hier könnten Maßnahmen wie das Einstellen von qualifiziertem Fachpersonal sowie der Ausbau der Investitionsförderungen für die Erneuerung von Stallgebäuden und -anlagen Wirkung zeigen. Darüber hinaus erwähnten knapp 7% der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber, dass sie nicht mehr auftreiben, da die Alm für ihren Viehauftrieb nicht mehr verfügbar ist.

Die Auswertungen der Ergebnisse der Telefoninterviews zeigen, dass das Fördersystem für nur knapp 5% der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber eine Rolle hinsichtlich der Entscheidung zur Aufgabe des Almauftriebs spielte. Dabei lag für rund 2% der Grund bei Problemen mit der Almfutterflächenberechnung. Es lässt sich somit feststellen, dass

sich die Unstimmigkeiten hinsichtlich der Almfutterflächenreferenzierung im Übergang zur GAP-Förderperiode 2014–20 nicht bedeutsam auf das Almauftriebsverhalten ausgewirkt haben. Rückläufige Ausgleichszahlungen waren nur für einen Betrieb hauptverantwortlich für die Aufgabe des Almauftriebs. Den Förderungen kommt daher hinsichtlich der Hauptursache für die Aufgabe des Almauftriebs eine untergeordnete Rolle zu.

Die Studie von SUSKE et al. (vgl. 2012, 302) befragte die Auftreiberinnen und Auftreiber der untersuchten Testalmen unter anderem zu den Problemen mit denen diese auf der Alm zu kämpfen haben. Dabei gaben 17% der Befragten die Verringerung der Zahl der Auftreiberinnen und Auftreiber sowie weitere 17% das Fehlen von Arbeitskräften an. Für weitere 15% war das Almpersonal zu teuer. Das bestätigen die Auswertungen der vorliegenden Masterarbeit. Einerseits nahm die Anzahl der Almauftreiberinnen und Almauftreiber in den letzten Jahren ab und andererseits könnte durch das Einstellen von qualifiziertem Almpersonal der Almauftriebsaufwand reduziert und Probleme mit Tiergesundheit, -haltung, -leistung und -verlusten verringert werden. Das Projekt *Bildungsoffensive Multifunktionale Almwirtschaft* liefert einen wichtigen Beitrag in der Aus- und Weiterbildung von Almpersonal und hilft dabei diese Defizite auszugleichen. Als sonstige Probleme (37%) wurden bei der Befragung der Auftreiberinnen und Auftreiber das Zuwachsen der Almflächen, Probleme durch unzureichende Almzufahrten, zu hohe Kosten, der bürokratische Aufwand, Probleme mit dem Personal und klimatische Auswirkungen genannt (vgl. SUSKE et al., 2012, 302).

Nach der Frage zum Hauptgrund für die Aufgabe des Almauftriebs, bekamen die Interviewpersonen auch die Möglichkeit, weitere Gründe für die Almauftriebsaufgabe zu nennen. Insgesamt wurden 80 weitere Gründe festgehalten. Rund die Hälfte der Befragten (51%) nannten den zu großen Almauftriebsaufwand als weiteren Grund für die Almauftriebsaufgabe. Davon war für rund 19% der Arbeitsaufwand und für rund 16% der Kostenaufwand verbunden mit dem Almauftrieb zu hoch. Zu den Kosten, die mit der Almbewirtschaftung anfallen, zählen insbesondere Kosten im Zusammenhang mit dem Freihalten von Flächen sowie der Instandhaltung von Almgebäuden, Wegen und Zäunen. Weiters nannten 6% den zu hohen Zeitaufwand und für 5% war die Alm zu weit entfernt.

Weitere 36% sprachen Probleme mit Tiergesundheit, -haltung, -leistung und -verlusten an. Davon waren für 20% der Betriebe Probleme mit der Tiergesundheit auf der Alm bzw. nach dem Almsommer mitverantwortlich. Rund 6% erwähnten Probleme mit der Tierhaltung auf der Alm und für knapp 4% spielten Probleme mit Tierverlusten auf der Alm etwa durch frühen Schneeeinbruch eine Rolle. Diese Gründe knüpfen an die aktuellen Diskussionen rund um den Herdenschutz an. Aufgrund der zunehmenden Vorfälle

von Schäden an Nutztieren durch Große Beutegreifer, sind die Almbäuerinnen und Almbauern vermehrt gefordert, konkrete Maßnahmen hinsichtlich des Herdenschutzes wie beispielsweise durch eine verbesserte Einzäunung oder Behirtung der Nutztiere umzusetzen, was in vermehrtem Arbeits- und Kostenaufwand resultiert.

7.1.4 Unter welchen Umständen wären Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter, die ihr Vieh nicht mehr alpen – d. h. Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber – bereit, ihr Vieh wieder auf eine Alm aufzutreiben?

Für die befragten Auftreiberinnen und Auftreiber in der Studie von SUSKE et al. (vgl. 2012, 302) waren die Offenhaltung der Almflächen, gefolgt von Leistungsabgeltungen und dem Beitrag der Almbewirtschaftung zur Erhaltung der Kulturlandschaft, die wichtigsten Gründe für die Aufrechterhaltung des Almauftriebs. Die vorliegende Masterarbeit analysierte die wichtigsten Gründe für die Aufgabe des Almauftriebs. Darüber hinaus sollte evaluiert werden was gemacht werden müsste, damit diese Betriebe bereit wären, ihr Vieh wieder auf eine Alm aufzutreiben. Besonders auffallend ist, dass für die befragten Auftreiberinnen und Auftreiber in der Studie von SUSKE et al. (vgl. 2012, 302) der betriebliche Nutzen im Zusammenhang mit der Almbewirtschaftung eine sehr geringe Rolle spielte, wohingegen dieser bei den in der aktuellen Masterarbeit befragten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreibern einen großen Stellenwert einnahm. Rund 30% der Antworten in der Befragung der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber weisen darauf hin, dass auch bei geänderten Rahmenbedingungen ein Wiederauftrieb auf eine Alm nicht angedacht wird. Um das Antwortverhalten jener Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber, die angaben, ihr Vieh auch bei geänderten Rahmenbedingungen nicht mehr auf eine Alm aufzutreiben nachvollziehen zu können, wurden diese hinsichtlich des Hauptgrundes für die Aufgabe des Almauftriebes untersucht. Es stellte sich heraus, dass bei rund 51% dieser Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber Änderungen im Viehbestand den Hauptgrund für die Aufgabe des Almauftriebs darstellten. Daraus lässt sich schließen, dass für die Mehrheit dieser Betriebe ein Wiederauftrieb aufgrund von der Aufgabe der Viehwirtschaft, von Änderungen der Tierkategorie/-rasse oder etwa einer Reduktion der Viehanzahl nicht mehr in Frage kommt.

Als wichtigster Grund zur möglichen Wiederaufnahme der Bewirtschaftung der Almen wurde ein ansteigender Flächenbedarf genannt (rund 23%). Dieser ist eng mit den zukünftigen Entwicklungen hinsichtlich der Viehwirtschaft verknüpft. Darüber hinaus spielt hier auch die Verfügbarkeit von Pachtflächen eine entscheidende Rolle.

Weiters wurde ein möglicher Wiederauftrieb bei einer Verbesserung der Wirtschaftlichkeit häufig genannt (rund 20%). Dabei wurde erwähnt, dass der Wiederauftrieb von der

Hofübernehmerin bzw. dem Hofübernehmer abhängig ist (rund 8%). In der Studie zur Befragung der Auftreiberinnen und Auftreiber von SUSKE et al. (vgl. 2012, 302) verfügte rund die Hälfte der Betriebe über eine gesicherte Hofnachfolge und insgesamt gaben 71% der Befragten an, noch mehr als zehn Jahre auf eine Alm auftreiben zu wollen. SCHMITZBERGER et al. (vgl. 2005, 280) weisen darauf hin, dass in Österreich extensive Flächen eher von kleinen, traditionell geführten Betrieben bewirtschaftet werden und dass diese aufgrund des gehobenen Alters der Landwirtinnen und Landwirte in den nächsten Jahren häufig von Landnutzungsaufgabe betroffen sein werden. In der Befragung der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber wiesen viele Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter darauf hin, dass es zwar grundsätzlich eine Hofübernehmerin bzw. einen Hofübernehmer gibt, die Weiterführung des Betriebes aber noch nicht gesichert sei, da es aufgrund der aktuellen Entwicklungen in der österreichischen Landwirtschaft zunehmend wirtschaftlicher sei, einer außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit nachzugehen. Hinsichtlich der Verbesserung der Wirtschaftlichkeit wurden weitere Aspekte wie eine Verbesserung der Preissituation für die Viehwirtschaft, steigende Fleischpreise sowie eine Reduktion des Kostenaufwandes genannt (jeweils 3%). Für drei der befragten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber wären steigende Milchpreise ein Grund, wieder auf eine Alm aufzutreiben. Hier könnten gezielte Maßnahmen wie beispielsweise eine verbesserte Vermarktung der Almmilchproduktepalette die Almmilchproduktion und -verarbeitung wirtschaftlich wieder interessanter machen. In der Schweiz wurden hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit von Almmilcherzeugung, -verarbeitung und -vermarktung bereits wirkungsvolle Maßnahmen umgesetzt. Seit 2007 sind die Begriffe *Berg* und *Alp* rechtlich geschützt und schaffen dadurch für die Milchbäuerinnen und Milchbauern einen Mehrwehrt. Trotz der Aufhebung des Milchkontingents im Jahr 2009, konnte die Milchproduktionsmenge auf den Schweizer Almen, bedingt durch die intensive Käseverarbeitung, beibehalten werden (vgl. BÖNI et al., 2014, 96ff). Die Studie von MARINI et al. (vgl. 2011, 263) zeigt, dass auch der Tourismus ein wichtiges Standbein für die Almbewirtschaftung darstellen kann, da alpine Landschaften häufig beliebte Tourismusziele sind. Auf die Bedeutung des Tourismus hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung der Almwirtschaft wurde auch von rund 8% der befragten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber hingewiesen.

Weiters kommt auch der Verbesserung der almwirtschaftlichen Gegebenheiten in der Befragung der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber hinsichtlich eines möglichen Wiederauftriebs, eine entscheidende Rolle zu (rund 17%). Dabei gaben die Befragten an, dass sie bei einer passenden Alm in der Umgebung wieder auftreiben würden (rund 8%). Jeweils 2% der Nennungen verweisen auf eine bessere Almerschließung sowie die Behirtung auf der Alm als Voraussetzung für einen Wiederauftrieb. SUSKE et al. (vgl.

2012, 312) weisen darauf hin, dass der Almauftrieb auf gut organisierte Gemeinschaftsalmen eine Arbeitsentlastung für den Heimbetrieb darstellen kann, da die Almpflegearbeiten gemeinschaftlich und vor der Alpungsperiode durchgeführt werden. Aus der Befragung der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber geht hervor, dass keiner der Befragten die gemeinschaftlichen Instandsetzungsarbeiten auf Gemeinschaftsalmen als Arbeitsbelastung ansah. Der zu hohe Arbeitsaufwand war größtenteils mit dem Aufwand für die Tierbetreuung und -kontrolle verknüpft. SUSKE et al. (vgl. 2012, 312) stellten jedoch fest, dass die Bewirtschaftung von Einzelalmen häufig eine hohe Zusatzbelastung für die landwirtschaftlichen Betriebe darstellt, da die Pflegearbeiten und die Tierkontrolle von der Auftreiberin bzw. vom Auftreiber alleine durchgeführt werden müssen. Das kann anhand der Ergebnisse der Befragung der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber nicht bestätigt werden.

Weitere Themenbereiche, die als Voraussetzung für einen möglichen Wiederauftrieb angesprochen wurden, waren der Wunsch nach einer Verbesserung der Fördersituation (rund 7%) sowie nach einer Veränderung – insbesondere eines Rückgangs – der Bürokratie (rund 5%). Hinsichtlich der Bürokratie wurde erwähnt, dass die MFA-Stellung bzw. die Förderabwicklung in den letzten Jahren immer komplizierter wurde und viel Zeit in Anspruch nimmt, weshalb einige der Betriebe freiwillig auf die Förderungen verzichten würden. Es wurde der Wunsch nach einem vereinfachten System geäußert. Andere Betriebe wiederum forderten eine verstärkte Kontrolle auf den Almen, insbesondere den Gemeinschaftsalmen und strengere Regelungen hinsichtlich der Tiergesundheit und -haltung.

Die Befragung von SUSKE et al. (vgl. 2012, 302) umfasste eine offene Frage zu den relevanten Almförderungen, wobei die Befragten die Förderungen der Ländlichen Entwicklung an erster Stelle, gefolgt von der Ausgleichszulage, ÖPUL allgemein, der Alpungsprämie sowie der Behirtungsprämie und der Investitionsförderung nannten. Auch aus der Studie von MARINI et al. (vgl. 2011, 263) geht hervor, dass das Agrarumweltprogramm als wichtigstes Instrument angesehen wurde, um landwirtschaftliche Aktivitäten in der Region zu fördern und dass die Anforderungen für den Erhalt der Zahlungen von den Landwirtinnen und Landwirten als zu hoch eingestuft wurden. Studienergebnisse von KIRNER und WENDTNER (vgl. 2012, 57) bestätigen, dass in der GAP-Förderperiode 2007–13 Fördergelder aus der Ländlichen Entwicklung den Erhalt der österreichischen Almwirtschaft am meisten unterstützten. Heimbetriebe bekamen seither die Möglichkeit, die Almfutterfläche im Rahmen der Ausgleichszulage anzurechnen und beim Auftrieb auf eine eigene Alm die ÖPUL-Maßnahme Alpung und Behirtung zu beantragen. Die

Befragung der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber umfasste lediglich eine allgemeine Frage zur Rolle der Förderungen hinsichtlich eines möglichen Wiederauftriebs, jedoch wurden diese von den Interviewten nicht hinsichtlich der Relevanz für ihren Betrieb eingestuft. Betriebe mit Almauftrieb haben jedoch einen kleineren Handlungsspielraum als jene in landwirtschaftlichen Gunstlagen und reagieren damit sensibler auf Änderungen in der Förderpolitik. Betriebe, die überwiegend Gunstlagen bewirtschaften, können Kürzungen von Ausgleichszahlungen leichter über Produktionssteigerung abfedern. Hingegen ist es insbesondere für kleinstrukturierte Betriebe schwieriger, Einkommensverluste über Veränderungen in der landwirtschaftlichen Produktion zu kompensieren. Die Befragung der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber zeigt, dass tendenziell die kleineren Betriebe den Almauftrieb aufgaben und dass für diese der Hauptgrund in betriebsbedingten strukturellen Veränderungen lag.

Während rund 60% der befragten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber die zukünftige Entwicklung der Almwirtschaft als rückläufig einstuften, sah die Mehrheit der befragten Auftreiberinnen und Auftreiber (39%) in der Studie von SUSKE et al. (vgl. 2012, 302) die Zukunft ihrer Alm positiv. Darüber hinaus gaben 21% der Almauftreiberinnen und Almauftreiber an, dass sie die Zukunft der Alm bei Erhalt der Förderung positiv bewerten würden (vgl. SUSKE et al., 2012, 302). Es kann festgehalten werden, dass die Stimmung unter den Landwirtinnen und Landwirten hinsichtlich der Almbewirtschaftung sehr unterschiedlich ist und dass hier viele verschiedene Faktoren mitspielen. Jedoch ist darauf hinzuweisen, dass die Befragung der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber in der aktuellen Förderperiode 2014–20 und die Befragung der Auftreiberinnen und Auftreiber (vgl. SUSKE et al., 2012) in der alten Förderperiode 2007–13 stattgefunden hat, womit das unterschiedliche Antwortverhalten auch an den geänderten Förderbedingungen liegen könnte. Die Gegenüberstellung von Befragungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten ist daher stets kritisch zu hinterfragen.

7.1.5 Welche Maßnahmen fordern Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber von der Agrarpolitik, um die multifunktionale Almwirtschaft in Hinblick auf die GAP nach 2020 zu stärken?

Zur Beantwortung dieser Forschungsfrage sollen zunächst die Auswertungen aus den Telefoninterviews über die Frage, welche Rolle die Agrarförderungen für einen möglichen Wiederauftrieb auf eine Alm spielen, betrachtet werden.

Dabei lauten rund 32% der gesamten Antworten, dass die Förderungen keinen Anreiz für einen Wiederauftrieb darstellen würden. Weitere 7% der Nennungen beinhalten die Aussage, dass die Förderungen zu gering wären. Rund 19% entfallen auf Aussagen zur

Relevanz der Förderungen je nach Wirtschaftlichkeit/Förderstruktur und rund 8% der Aussagen weisen darauf hin, dass ein möglicher Wiederauftrieb von den zukünftigen Förderentwicklungen abhängig sei. Weitere 14% sprechen den Förderungen für einen möglichen Wiederauftrieb eine Wichtigkeit zu und rund 13% sehen in den Förderungen eine Wichtigkeit für den Erhalt der Almwirtschaft insgesamt. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse zeigt, dass insgesamt rund 48% der Antworten der interviewten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber darauf hinweisen, dass den Förderungen keine Bedeutung zugesprochen wird, während knapp 52% der Nennungen den Förderungen eine geringe oder wichtige Wirkung zuordnen.

Für Landwirtinnen und Landwirte, für die Förderungen für einen möglichen Wiederauftrieb keine Rolle spielen, könnte die Politik durch andere Maßnahmen, wie etwa Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung, Bildungsmaßnahmen oder einer Stützung von Milch- und Fleischpreisen wirken. Hinsichtlich jener Landwirtinnen und Landwirte, für die Förderungen sehr wohl eine Bedeutung in der Entscheidung zum Wiederauftrieb auf eine Alm haben, kann die Agrarpolitik gezielte Fördermaßnahmen umsetzen. Nach RINGLER (vgl. 2010, 23) ist ein zielgerichtetes Alm-Fördersystem eine notwendige Voraussetzung, um eine möglichst flächendeckende Bewirtschaftung der Berggebiete aufrechtzuerhalten. Einige der befragten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber beklagten den Umstand, dass das derzeitige Alm-Fördersystem kleinstrukturierte Betriebe und Bergbauernbetriebe nicht ausreichend unterstützt. Das bestätigen auch die Forschungsergebnisse von O'ROURKE et al. (vgl. 2016, 47ff), wonach das multifunktionale Modell der europäischen Landwirtschaft, das auf Diversifizierung in der Landwirtschaft und die Bereitstellung von Ökosystemdienstleistungen abgestimmt ist, in den vergangenen Jahren die ökologisch wertvollen Flächen, die sich unter anderem häufig auf Almflächen befinden, nicht ausreichend unterstützt hat.

Auf der Suche nach Wirtschaftlichkeit für ihren Betrieb, stehen daher viele Landwirtinnen und Landwirte vor der Entscheidung zur Betriebsumstellung, der Suche nach alternativen Einkommensmöglichkeiten etwa durch Direktvermarktung oder Tourismus oder der Landnutzungsaufgabe. Die Umstellung auf biologische Wirtschaftsweise wurde von vielen Betrieben im Berggebiet bereits umgesetzt und kann als Wettbewerbsvorteil genutzt werden, um Bergprodukte mit höherer Wertschöpfung zu erzeugen (vgl. HOVORKA, 2018, 93). Auch O'ROURKE et al. (vgl. 2016, 54) beobachteten in ihrer Studie, dass die Bewirtschafterinnen und Bewirtschafter von ökologisch wertvollen Flächen aufgrund der geringen Einnahmen aus der Landwirtschaft vermehrt dazu bewegt werden, nach zusätzlichen Einkommensmöglichkeiten zu suchen. Auch einige der befragten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber erwähnten, dass sie die Wertschöpfung am Betrieb

etwa durch einen Ausbau der Direktvermarktung, die Fokussierung auf Forstwirtschaft als zweites Standbein oder die Verknüpfung des Betriebes mit touristischen Angeboten erhöhen konnten. Da der Tourismussektor sehr stark von der Landbewirtschaftung durch Landwirtinnen und Landwirte profitiert, könnte eine spezifische „Touristen-Landschaftssteuer“ dazu beitragen, Landwirtinnen und Landwirte für das Anbieten von Ökosystemdienstleistungen zu kompensieren (vgl. O'ROURKE et al., 2016, 56). Eine Abgeltung des Aufwandes für die Bewirtschaftung und damit den langfristigen Erhalt dieser Kulturlandschaften wünschen sich auch einige der interviewten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber. Um das Fortbestehen jener Betriebe zu gewährleisten, die diese weniger ertragreichen Grenzgebiete bewirtschaften, muss eine passende Balance zwischen gezielten Agrarumweltmaßnahmen und Direktzahlungen gefunden werden (vgl. OSTERBURG et al., 2010, 22ff).

KEENLEYSIDE und TUCKER (vgl. 2010, 35) kamen zu dem Ergebnis, dass in Europa die Agrarumweltförderungen mit rund 16% des gesamten GAP-Budgets im LE 2007–13 die größte Finanzierungsquelle für Biodiversität und Naturschutz darstellten. Da die pauschalen Agrarumweltzahlungen allen Landwirtinnen und Landwirten unabhängig von ihrem Bewirtschaftungssystem zugutekommen, schlagen O'ROURKE et al. (vgl. 2016, 56) Agrarumweltzahlungen vor, die auf einem ergebnisorientierten Ansatz beruhen. Es braucht gezielte Maßnahmen von Seiten der Agrarpolitik, um den Rückgang extensiver und ökologisch wertvoller Flächen zu verringern. Auch einige der befragten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber sprachen sich für gezieltere Fördermaßnahmen für Almauftreiberinnen und Almauftreiber aus und es wurde auch erwähnt, dass der Inhalt der Förderungen teils wichtiger sei als die endgültige Fördersumme. MARINI et al. (vgl. 2011, 258) schlagen ein konkretes Agrarumweltprogramm vor, das die Landwirtinnen und Landwirte für die Bewirtschaftung dieser extensiven Flächen kompensiert. Zudem sollten auch größere und spezialisierte Betriebe vermehrt in den Biodiversitätsschutz integriert werden (vgl. MARINI et al., 2011, 265). Das forderten auch einige der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber, die den Umstand beklagten, dass insbesondere die größeren Betriebe die Almen, etwa durch zu hohen Tierbesatz oder das Ausbringen von Düngemitteln, zu intensiv bewirtschaften.

Während in der Befragung der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber insbesondere betriebsbedingte Veränderungen für die Aufgabe der Almbewirtschaftung angegeben wurden, sehen TASSER et al. (vgl. 2007, 122) die Steilheit der Flächen als Hauptfaktor für die Aufgabe der Bewirtschaftung von naturnahen und ökologisch wertvollen Flächen, wie diese vielfach auf den Almen zu finden sind. Weitere Studien verweisen darauf, dass die Steilheit der Fläche als gutes Schätzungskriterium für die Bewirtschaftungsintensität

angesehen werden kann (vgl. BENNIE et al., 2006, 356; MARINI et al., 2009, 399). Diese Belege sprechen für die Fokussierung eines auf die Steilheit basierenden Kriteriums je Zahlungsstufe und dies wurde unter anderem auch in den Telefoninterviews der befragten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber erwähnt. Ein auf Steilheit basierendes Agrarumweltprogramm wurde in der Schweiz bereits erfolgreich umgesetzt (vgl. MARINI et al., 2009, 401).

Derzeitige Bestrebungen der EU-Agrarpolitik, benachteiligte Flächen zu erhalten, zielen auf Mehrfachnutzung (Multifunktionalität) und gezielte Unterstützung aus der 2. Säule der GAP, etwa in Form von Zahlungen für naturbedingte Nachteile oder Agrarumweltförderungen, ab (vgl. EFNCP et al., 2010, 6; VAN HUYLENBROECK et al., 2007, 25ff). BEAUFOY (vgl. 2008, 2) weist jedoch darauf hin, dass sich die Biodiversitätsziele der EU, basierend auf dem multifunktionalen Modell der Landbewirtschaftung, nicht allein durch die Ausweisung von Naturschutzgebieten erreichen lassen. Vielmehr bedarf es dazu angepasster, landwirtschaftlicher Tätigkeiten, die die Fülle und Vielfalt von Landschaften, Lebensräumen und Arten fördern. Diesbezüglich kritisierten einige der interviewten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber, dass einige der Almen zu intensiv bewirtschaftet werden wodurch dem Schutz der Biodiversität auf den Almen nicht genüge getan wird. Um das Zuwachsen der Almflächen hintanzuhalten, werden die an die Almfutterfläche angepasste Viehbeweidung mit verschiedenen Tierrassen kombiniert mit der Verbrennung und dem mechanischen Entfernen von Sträuchern als effektivste Maßnahmen angesehen (vgl. ENGLISH NATURE, 2001; 43f; GIRARD et al., 2008, 8; GORDON, 2003, 17). Es müssen daher Anreize geschaffen werden, damit die Almbewirtschaftung für landwirtschaftliche Betriebe wieder attraktiv erscheint und diese bereit sind, die Viehhaltung auf Almen und den damit verbundenen Arbeitsaufwand in Kauf zu nehmen. Die Befragung der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber zeigt, dass insbesondere auf Gemeinschaftsalmen der Arbeitsaufwand etwa für Schwendarbeiten oder das Zäunen durch die Zusammenarbeit der Mitglieder geringgehalten werden kann.

Grundsätzlich bestätigen die Auswertungen in der vorliegenden Masterarbeit jedoch einen Rückgang in der Almbewirtschaftung und KIRNER und WENDTNER (vgl. 2012, 58) verweisen in ihrer Studie darauf, dass sich der Trend des Rückgangs der Auftriebszahlen auf Österreichs Almen in Zukunft fortsetzen dürfte. Als Grund dafür werden einerseits die strukturellen Veränderungen in der österreichischen Milchkuhhaltung, also die stärkere Ausrichtung des Milchsektors auf Leistung, angesehen. Andererseits ergaben die Berechnungen im Rahmen ihrer Studie, dass diese Betriebe ihr Einkommen durch das Zupachten von Flächen in der Nähe des Heimbetriebes anstatt des Almauftriebs steigern könnten. Aus der Befragung der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber geht hervor,

dass die meisten Betriebe aufgrund von Veränderungen in der Viehwirtschaft den Almauftrieb aufgegeben haben und dass eine Verbesserung der Wirtschaftlichkeit etwa durch eine verbesserte Produktpreissituation eine wesentliche Rolle hinsichtlich des Wiederauftriebs spielt. Darüber hinaus erwähnten viele Betriebe, über genügend Eigenflächen im Tal zu verfügen, die mit weniger Aufwand bewirtschaftet werden können.

Es stellt sich daher die Frage, wie die Agrarpolitik auf die geforderten Maßnahmen der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber hinsichtlich der Stärkung der zukünftigen Almwirtschaft reagieren kann. Eine Möglichkeit besteht darin, die Förderstruktur auf die Bedürfnisse der Almauftreiberinnen und der Almauftreiber anzupassen. Die Studie von LEFEBVRE et al. (vgl. 2012) befasste sich mit dem Einfluss der GAP der EU auf die Agrarlandschaften. Demnach haben die gekoppelten Zahlungen für die Landwirtinnen und Landwirte einen Anreiz geschaffen, ihre Produktion zu intensivieren, während die Direktzahlungen und die Ausgleichszahlungen dazu beigetragen haben, die Bewirtschaftung von Flächen in Grenzgebieten aufrechtzuerhalten und die Landnutzungsaufgabe hintanzuhalten (vgl. LEFEBVRE et al., 2012, 66f). Aus der Befragung der Nicht-Auftreiberinnen und der Nicht-Auftreiber geht zwar hervor, dass für die Mehrheit der Befragten die Förderungen keinen Anreiz für einen möglichen Wiederauftrieb auf eine Alm darstellen würden, jedoch waren die Förderungen zum Zeitpunkt des damaligen Almauftriebs sehr wohl für die Bewirtschaftung der Almen relevant.

Vor allem in den letzten Jahren legten die GAP-Reformen einen starken Fokus auf Umweltbelange wie etwa die verpflichtende Einhaltung von Cross-Compliance-Regelungen für den Erhalt von Direktzahlungen oder Begleitmaßnahmen wie Agrarumweltprogramme (AVIRON et al., 2008, 247f; IEEP, 2007, 188f; STOATE et al., 2009, 23). Die Agrarumweltprogramme sind dabei so ausgerichtet, dass Landwirtinnen und Landwirte selbst entscheiden können, ob sie ihre Bewirtschaftungsweisen fortsetzen oder freiwillig bestimmte Maßnahmen umsetzen. Dieser Umstand wurde von einigen Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreibern als sehr positiv bewertet. Im Vergleich zu anderen EU-Ländern gibt Österreich verhältnismäßig mehr für das Agrarumweltprogramm aus und das österreichische Agrarumweltprogramm zählt zu den erfolgreichsten innerhalb der EU: pro Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche in Österreich ist mindestens eine Agrarumweltmaßnahme umgesetzt (vgl. SCHMID und SINABELL, 2007, 334). SCHMID und SINABELL (vgl. 2007, 334f) sehen hierfür drei Faktoren als ausschlaggebend: die Bereitschaft österreichischer Steuerzahlerinnen und Steuerzahler 50% der Programmkosten aufzuwenden, ein umfangreiches und flexibles Programm von Agrarumweltmaßnahmen und die Effizienz in der Verwaltung. Insbesondere die Verwaltung und der zunehmende

Bürokratieaufwand im Zusammenhang mit den Förderungen wurden von den interviewten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreibern bemängelt. Rund 5% der Befragten sprachen ihren Wunsch nach einem vereinfachten und flexibleren bürokratischen System aus.

Demgegenüber untersuchten SUSKE et al. (vgl. 2012, 289ff) in ihrer Studie die Bedeutung öffentlicher Gelder für Betriebe mit Almauftrieb. Anhand der Analyse der untersuchten Testalmen konnte bestätigt werden, dass die Ausgleichszulage, ÖPUL und die Einheitliche Betriebsprämie (EBP) für die almauftreibenden Betriebe eine wichtige Rolle spielen (vgl. SUSKE et al., 2012, 315). Aus der Analyse der INVEKOS-Daten der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber ging hervor, dass diesen im Jahr des letzten Almauftriebs im Durchschnitt rund 4.300 Euro an ÖPUL-Förderungen, Direktzahlungen in der Höhe von knapp 3.800 Euro und Ausgleichszahlungen von rund 3.300 Euro ausbezahlt wurden. Die Auswertungen bestätigen somit, dass für die Betriebe sowohl die Zahlungen aus der ersten Säule als auch jene der zweiten Säule wichtig im Zusammenhang mit der Almwirtschaft sind. Auch KIRNER und WENDTNER (vgl. 2012, 59) schlagen vor, dass es für eine in Zukunft ansteigende Viehalpung, eine gute Balance zwischen den Zahlungen aus erster und zweiter Säule braucht und dass die ÖPUL-Maßnahme Alpung und Behirtung fortgeführt werden sollte. Die Zahlungen aus der ÖPUL-Maßnahme Alpung und Behirtung dienen zur Deckung von auf der Alm anfallenden Kosten und ermöglichen dadurch erst vielen Betrieben die Almbewirtschaftung. SUSKE et al. (vgl. 2012, 315) bestätigen die Wichtigkeit dieser Maßnahme, da sie abhängig von den gealpten GVE direkt an die Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafter ausbezahlt wird. Weiters kann sie aber auch den Auftreiberinnen und Auftreibern auf Gemeinschaftsalmen in Form von niedrigeren Aufzinsungskosten zugutekommen (vgl. SUSKE et al., 2012, 315). Das lässt sich damit erklären, dass durch die höheren Einnahmen für den Almbetrieb aufgrund der Förderungen, bereits weite Teile der Kosten gedeckt werden können und der Weidezins, der auf Basis der verbleibenden Kosten und der Fixkosten berechnet wird (vgl. STEURER und GATTERMAIER, 2012, 222) somit geringer ausfällt. Die Studie von SUSKE et al. (vgl. 2012, 317) weist aber auch darauf hin, dass die Kostendeckung bzw. -reduktion durch die ÖPUL-Prämie nicht von allen Almbetrieben gleichermaßen erreicht werden kann. So gab es bei den untersuchten Testalmen bei der Kostendeckung durch die ÖPUL-Prämie eine Bandbreite von 17–75%. Das liegt darin begründet, dass gewisse Fixkosten für Almgebäude, Almwege oder Wasserversorgung für alle Almbetriebe gleichermaßen anfallen, diese jedoch insbesondere bei kleineren Almbetrieben, aufgrund der geringeren Anzahl aufgetriebener GVE, nicht gleichermaßen durch Förderungen ausgeglichen werden können wie dies bei größeren Almbetrieben möglich ist (vgl. SUSKE et al., 2012, 317). Aus den Telefoninterviews ging letztlich hervor, dass einige

Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber die Ausbezahlung der ÖPUL-Prämie Alpung und Behirtung an die Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafter beklagten und die Prämien in Zukunft bevorzugt selbst ausbezahlt bekommen möchten.

Durch den GVE-Bezug der ÖPUL-Maßnahme Alpung und Behirtung kann zu einem dem Futterangebot angepassten Viehbesatz beigetragen werden. Auch KIRNER und WENDTNER (vgl. 2012, 58) sprechen sich für den GVE-Bezug bei der Berechnung der Almzahlungen aus, von dem insbesondere Melkalmen profitieren würden. Für den Erhalt der Melkalmen schlagen KIRNER und WENDNTER (vgl. 2012, 58) zudem eine gekoppelte Prämie für gealpte Milchkühe vor, um die betroffenen Betriebe aufgrund des Auslaufens der Milchquote zu unterstützen.

Von den befragten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreibern wurde auch die Qualifikation des Almpersonal bemängelt. Es ist daher wichtig, gut ausgebildetes Almpersonal zu fördern. Dieses kann sich vermehrt um die Almpflege und die Tierkontrolle und -betreuung auf der Alm kümmern und entlastet dadurch die Heimbetriebe. Eine verstärkte Kooperation von Almauftreiberinnen und Almauftreibern sowie Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschaftern soll die Bewirtschaftung der Almen verbessern. Ein Anreiz zur Verbesserung der Qualität des Almpersonals, könnte etwa mit einer erhöhten Behirtungsprämie geschaffen werden. Auch das Projekt *Bildungsoffensive multifunktionale Almwirtschaft* (vgl. ALMWIRTSCHAFT ÖSTERREICH, 2017). könnte einen wichtigen Beitrag dazu liefern, den Bildungsbereich hinsichtlich der Almwirtschaft zu stärken.

Ein wesentlicher Schritt zum Erhalt der Almbewirtschaftung kann auch die Steigerung der Wertschöpfung in der Milchproduktion sein. Hier könnten Investitionsunterstützungen angedacht werden, damit Betriebe ihre Milch auf der Alm zu Almkäse und anderen Produkten wirtschaftlich weiterverarbeiten können. Es bedarf aber auch der Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung, die letztendlich von der Almbewirtschaftung profitiert und der Konsumentinnen und Konsumenten von Almprodukten und -dienstleistungen.

7.2 Diskussion der verwendeten Forschungsmethoden

7.2.1 Kombination qualitativer und quantitativer Methoden

Basis für die vorliegende Masterarbeit bildete die Analyse der INVEKOS-Daten, um die Grundgesamtheit der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber zu identifizieren. Die Analyse erfolgte im Access basierend auf der INVEKOS-Auftreiberliste und der INVEKOS-Almauftriebsliste. Das Arbeiten mit Access erwies sich als vorteilhaft, da damit große Datenmengen anschaulich dargestellt werden konnten. Das Erstellen von Abfragen ermöglichte spezifische Auswertungen zur Almwirtschaft in Österreich. Ein

Problem stellte jedoch die Prozessgeschwindigkeit dar. Bedingt durch die großen Datensätze nahm der Ladevorgang für das Erstellen von Abfragen viel Zeit in Anspruch. Das Speichern der Abfragen im Tabellenformat konnte den Vorgang etwas beschleunigen.

Eine weitere Schwierigkeit ergab sich auch hinsichtlich der Erstellung von Abfragen aus verschiedenen Datensätzen und der Verknüpfung dieser. Insbesondere die Verknüpfung der Auftreiberliste mit der Auftriebsliste führte zu einigen Unklarheiten. Probleme ergaben sich beispielsweise dadurch, dass einige Betriebe im Zeitraum 2000–2016 auf verschiedene Almen aufgetrieben haben und somit keiner eindeutigen Alm zugeteilt werden konnten. Darüber hinaus gibt es in Österreich auch Gemeinschaftsalmen mit zwei Betriebsnummern, die jedoch rechtlich gesehen nur eine Alm sind. Da dieses Problem mit dem Beitritt Österreichs zur EU entstand und die vorliegende Masterarbeit auch die Entwicklung der Almwirtschaft vor diesem Zeitpunkt analysierte, wurden diese Almen aus Gründen der Vollständigkeit in den Auswertungen mitberücksichtigt. Die Almen mit zwei Betriebsnummern sind auch in den Auswertungen des Grünen Berichts enthalten. Im Jahr 2016 wurden österreichweit 8.136 Almen gezählt. Würde dieser Wert um die doppelten Almbetriebsnummern der Gemeinschaftsalmen berichtigt werden, müsste die Anzahl der Almen um etwa 1.000 reduziert werden (vgl. HOFER, 2017). Für zukünftige Forschungsvorhaben wäre es ratsam, die Anzahl der Almen um diesen Wert zu korrigieren.

Einen wichtigen Diskussionspunkt stellt insbesondere die Vergleichbarkeit der Daten dar. Da sich die Erhebungsmethoden im Laufe des betrachteten Zeitraumes geändert haben, sind die Daten nur bedingt miteinander vergleichbar. So basieren die Almdaten des ÖSTAT auf Vollerhebungen, während die INVEKOS-Almdaten nur die im ÖPUL geförderten Almen berücksichtigen (vgl. BABF, 2010, 4f). Die Auswertungen stellen also lediglich einen Trend dar und eine vollständige Vergleichbarkeit ist nicht gegeben. Da die INVEKOS-Daten keinerlei Aussagen über die Gründe der Aufgabe des Almauftriebs zulassen, wurden zusätzlich zur Auswertung der INVEKOS-Daten Telefoninterviews durchgeführt. Dazu wurde vorab ein Interviewleitfaden erstellt. Wichtig dabei ist, stets Überlegungen zu Auswertungsmöglichkeiten und die angesprochene Zielgruppe im Hinterkopf zu behalten (vgl. RAAB-STEINER und BENESCH, 2012, 47ff).

Die Masterarbeit ist durch die Triangulation verschiedener Methoden gekennzeichnet. Nach der quantitativen Auswertung der INVEKOS-Daten und der Durchführung der Telefoninterviews, wurden diese einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen und anschließend quantitativ ausgewertet. Durch die Kombination von qualitativen und quantitativen

Methoden, war in der vorliegenden Masterarbeit ein Erkenntniszuwachs möglich. Beispielsweise wurden aus den qualitativen Telefoninterviews Informationen gewonnen, die aus den INVEKOS-Daten nicht abgeleitet werden konnten. Zudem bestand für eine standardisierte quantitative Befragung aufgrund mangelnder Studien zum Rückgang der Almauftriebszahlen zu wenig Vorwissen. Die qualitative Befragung erwies sich für dieses Forschungsvorhaben daher als sehr vorteilhaft, da damit neue Argumente und Zusammenhänge aus der Befragung der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber gewonnen werden konnten. Mit qualitativen Verfahren sind aber auch einige Nachteile verbunden, wie zum Beispiel die relative Willkür hinsichtlich der Kategorisierung in der qualitativen Inhaltsanalyse oder die Beeinflussung des Antwortverhaltens durch Suggestivfragen.

Durch die anschließende Quantifizierung der Ergebnisse der Telefoninterviews war es möglich, Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit treffen zu können. Ein weiterer Vorteil der Kombination von qualitativen und quantitativen Methoden besteht darin, dass die Mängel der einen Methode durch das Heranziehen einer weiteren Methode ausgeglichen werden können (vgl. DENZIN, 1978, 300). So stellte sich bei zwei der befragten Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter während des Telefoninterviews heraus, dass diese nicht in die Gruppe der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber fallen, da sie nach wie vor auf eine andere als die beobachtete Alm auftreiben. Das konnte aus den INVEKOS-Daten nicht entnommen werden, da bei den Abfragen im Access jeweils nur eine Alm herangezogen wurde. Der Forschungsansatz der Kombination beider Methoden ist daher für derartige Forschungsvorhaben sehr zu empfehlen.

7.2.2 Auswahl der Betriebe für die telefonische Befragung

In der vorliegenden Masterarbeit geht es um die Analyse des Rückgangs der Almauftriebszahlen in Österreich in der GAP 2014–20. Zur Grundgesamtheit für die Telefoninterviews wurden jene österreichischen land- und forstwirtschaftlichen Betriebe aus dem INVEKOS-Datenpool gezählt, die ihr Vieh im Zeitraum 2000–2013 auf eine in Österreich gelegene Alm aufgetrieben haben und in der aktuellen Förderperiode 2014–20 (2014, 2015 und 2016) den Almauftrieb aufgegeben haben. Da hier jedoch auch Landwirtinnen und Landwirte enthalten sind, die ihren landwirtschaftlichen Betrieb aufgegeben haben und das damit auch der Grund für die Aufgabe des Almauftriebs wäre, wurde als zusätzliches Kriterium die Mehrfachantragstellung im Jahr 2016 eingeführt. Es wurde angenommen, dass Landwirtinnen und Landwirte, die im Jahr 2016 keinen MFA-Flächen gestellt haben, ihren Betrieb aufgegeben haben. Diese Annahme ist zwar für die Mehrheit der Betriebe zutreffend, jedoch ist an dieser Stelle zu erwähnen, dass es möglicherweise auch Betriebe gibt, die zwar keinen MFA-Flächen stellten, ihren Betrieb aber

weiterführen. Diese tendenziell kleineren Betriebe wurden in der Grundgesamtheit nicht erfasst. Hier könnten weitere Forschungsvorhaben ansetzen, um zu evaluieren, wie viele der Betriebe, die keinen MFA-Flächen stellten, ihren Betrieb tatsächlich noch weiterführen.

Zur Berechnung der erforderlichen Stichprobengrößen wurde das Modell nach HOLM (1991, 171) eingesetzt. Unter der Annahme einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5%, einer angestrebten Genauigkeit von +/– 7% und der Wahl des „worst-case" für p von 0,5, kann von einer repräsentativen Stichprobe ausgegangen werden. Die definierten Parameter sind jedoch Annahmen und jede Änderung an einem der drei Werte würde die Stichprobe vergrößern oder verkleinern. In einer weitergehenden Analyse könnten diese Annahmen überprüft werden.

Da die Befragung der Grundgesamtheit (5.549 Betriebe) aus Kosten- und Zeitgründen nicht durchgeführt werden konnte, wurde eine geschichtete Zufallsstichprobe gezogen. Um festzustellen, ob es bei den Gründen für die Aufgabe des Almauftriebs Unterschiede in Bezug auf die Almtypen nach der Nutzungsform der Alm gibt, erfolgte die Auswahl der Betriebe aus der Grundgesamtheit mittels geschichteter Zufallsstichprobe nach den Kategorien *Galtviehalm*, *Melkalm*, *Gemischte Alm*, *Pferdealm*, *Schaf- und Ziegenalm* und S*onstige Alm.* Es wurde für jede Nutzungsform eine Zufallsstichprobe gezogen. Die gewählten Schichten sollten untereinander möglichst unterschiedlich sein, was mit der Nutzungsform gegeben war. Die Repräsentativität von Zufallsstichproben kann durch die Ziehung oder Datenerhebung beeinträchtigt werden. So können beispielsweise Verzerrungen auftreten, wenn nicht alle Forschungsobjekte erhoben werden können (vgl. PREIN et al., 1994, 13). In der vorliegenden Masterarbeit sind die einzelnen Schichten unterschiedlich groß, da es österreichweit beispielsweise mehr Gemischte Almen als Schaf- und Ziegenalmen gibt. Die Ziehung je Schicht wurde nach dem proportionalen Anteil der Nutzungsform der Alm hinsichtlich der Gesamtalmenanzahl vorgenommen. So umfasst die gezogene Stichprobe der Nutzungsform Schaf- und Ziegenalm lediglich 13 Betriebe. Hätten in dieser Kategorie beispielsweise nur fünf Betriebe telefonisch nicht erreicht werden können, wäre das Ergebnis wenig repräsentativ für die Darstellung der gesamten Schaf- und Ziegenalmen in Österreich. Weiters stellte sich während der Telefoninterviews heraus, dass das gewählte Schichtungskriterium für einige Betriebe nicht repräsentativ ist. Die gezogene Stichprobe umfasste auch Betriebe, die beispielsweise Kühe auf eine Schaf- und Ziegenalm aufgetrieben haben. Gemäß Definition ist eine Schaf- und Ziegenalm eine Alm, die einen Anteil von mehr als 90% an Schafen und Ziegen aufweist und wo die restlichen Tierkategorien weniger als 10% einnehmen (vgl. PARIZEK, 2006, 27). Für zukünftige Befragungen ist es ratsam, nur jene Betriebe in die

Stichprobe aufzunehmen, die auch die jeweilige Tierkategorie auf die betreffende Alm auftreiben. Dazu müssten die gealpten Tiere als zusätzliches Auswahlkriterium berücksichtigt werden. Da die Auswertungen der Ergebnisse der Telefoninterviews mittels Chi-Quadrat-Testes jedoch keinen Zusammenhang zwischen der Nutzungsform der Alm und dem Antwortverhalten der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber ergaben, wurde darauf im weiteren Verlauf der Masterarbeit nicht näher Bezug genommen.

Zwar kann durch die Wahl geschichteter Zufallsstichproben die Repräsentativität erhöht werden, jedoch sind Schlüsse von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit nicht mit absoluter Sicherheit möglich. Unter Berücksichtigung möglicher Verzerrungen oder einer Varianz bei den Antworten lassen sich Schlüsse von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit jedoch als Wahrscheinlichkeitsaussagen formulieren. In Bezug auf die Befragung der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber konnten dadurch allgemeine Tendenzen hinsichtlich der österreichischen Almwirtschaft abgeleitet werden.

Von der ursprünglichen Stichprobengröße der 195 Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber wurden letztendlich 173 telefonisch befragt. Die Rücküberprüfung der tatsächlich interviewten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber an der ursprünglichen Stichprobengröße ergab, dass die Stichprobe groß genug war (siehe Kapitel 3.2.3.2). Die Verteilungen hinsichtlich der Nutzungsformen der Alm haben sich um zwei Prozentpunkte zugunsten der Nutzungsform der Galtviehalmen und um einen Prozentpunkt hinsichtlich der Melkalmen verschoben. Bei den Gemischten Almen blieb die Verteilung konstant und bei den Pferdealmen, Schaf- und Ziegenalmen und den Sonstigen Almen ist ein Rückgang von einem Prozentpunkt zu verzeichnen.

7.2.3 Telefonische Befragung und Auswertung

Durch die freie und explorative Fragengestaltung bei qualitativen Interviews können Informationen gewonnen werden, die nicht methodeninduziert und somit zuverlässiger sind (vgl. LAMNEK und KRELL, 2016, 253f). Darüber hinaus ist diese Art von Interviews zumeist alltagsnäher. Der große Vorteil der gewählten offenen Fragengestaltung im Vergleich zu einem vorgefertigten Fragebogen lag darin, dass den Interviewteilnehmerinnen und Interviewteilnehmern keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben wurden und sie damit frei antworten konnten. Das Ziel der Telefoninterviews lag darin, möglichst viele Informationen über die Almwirtschaft aus Sicht der Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter zu erhalten. Durch die offene Fragengestaltung konnten wertvolle Zusatzinformationen gewonnen werden. Auch HOPF (vgl. 2016, 16) sieht einen großen Vorteil in der Offenheit des Vorgehens darin, dass viele neue und bisher unbekannte Sachverhalte erforscht werden können.

Um die Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter hinsichtlich der geplanten Telefoninterviews vorab zu informieren, wurde ihnen ein Anschreiben per Post zugesandt. Dieses erwies sich als vorteilhaft, da die Interviewteilnehmerinnen und Interviewteilnehmer bereits vorinformiert wurden, die Interviewdauer damit wesentlich verkürzt wurde und zu einer größeren Teilnahmebereitschaft motiviert werden konnte. Die hohe Beteiligungsquote von knapp 90% ist sicher auch auf das postalische Anschreiben zurückzuführen. Auch gegenüber schriftlichen Befragungen bieten Telefoninterviews den Vorteil, eine höhere Beteiligungsquote zu erreichen, wie die Studie von SUSKE et al. (vgl. 2012, 302) über die schriftliche Befragung von Auftreiberinnen und Auftreibern zu den Gründen des Almauftriebs zeigt. Hier betrug die Beteiligungsquote lediglich 35%.

Da es sich bei der Befragung der Nicht-Auftreiberinnen und der Nicht-Auftreiber um eine österreichweite Befragung handelte und die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner aus verschiedenen Bundesländern mit den unterschiedlichsten Dialekten stammten, erwies sich die Aufzeichnung der Telefoninterviews mittels Diktiergerät als sehr hilfreich. Somit konnten anschließend an das Telefonat nicht verstandene Inhalte erneut abgespielt und der Informationsgewinn dadurch gesteigert werden.

Während eine offene Fragengestaltung bei Interviews viele Vorteile mit sich bringt, stellt deren Auswertung die Interviewerin bzw. den Interviewer vor mehrere Herausforderungen. Da im Rahmen der Telefoninterviews insgesamt 175 Betriebe befragt wurden, waren die Antworten zu den fünf gestellten Fragen sehr unterschiedlich. Es musste ein Zugang gefunden werden, um diese vielseitigen Antworten zu Kategorien zu bündeln, um dadurch zuverlässigere Aussagen treffen zu können. Da die Literatur nur wenige Anleitungen zur Kategorienbildung anbietet, orientiert sich die vorliegende Masterarbeit am Standardwerk von MAYRING (vgl. 2010) zur qualitativen Inhaltsanalyse. Je nach Forschungsgegenstand und Fragestellung sieht diese Inhaltsanalyse unterschiedlich aus. Besonders wichtig ist die Nachvollziehbarkeit der Analyse für andere Forscherinnen und andere Forscher.

Die wesentliche Herausforderung bestand darin, die erhaltenen Informationen soweit zu reduzieren, damit überschaubare Antworten gewonnen werden konnten, ohne dass dabei wichtige Inhalte verloren gingen. Während einige Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber sehr ausführliche Antworten bereitstellten, fielen die Antworten bei anderen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern kurz aus. Da bei vier der Interviewfragen auch Mehrfachnennungen möglich waren, bestand die Schwierigkeit bei den umfassend ausgeführten Antworten darin, jede Aussage einzeln darzulegen. Bei den kurz ausgeführten Antworten war es mitunter schwierig, die Antwort einer Kategorie zuzuordnen, die möglicherweise enger gefasst war. Die inhaltsanalytische Auswertung zur Frage zum

Hauptgrund für die Aufgabe des Almauftriebs erwies sich ebenfalls als herausfordernd. Einige Betriebe gaben das Zusammenspiel mehrerer Gründe als entscheidend für die Aufgabe des Almauftriebs an und konnten nur schwer einen Hauptgrund festlegen. Auch hier zeigt sich, dass der Forscherin bzw. dem Forscher eine entscheidende Rolle hinsichtlich der Auswertung der Ergebnisse zukommt und es deshalb wichtig ist, den gesamten Prozess der Kategorisierung transparent zu gestalten. Hinsichtlich der dargestellten Ergebnisse bedeutet das, dass diese sehr stark vom Verständnis der Thematik der Interviewerin bzw. des Interviewers abhängig ist, eine derartige Befragung daher nicht willkürlich von einem Marktforschungsinstitut oder Personen ohne almwirtschaftlichem Hintergrundwissen ausgeführt werden sollte.

Aufbauend auf die Kategorisierung wurden die Antworten mittels Pearson Chi-Quadrat-Testes, zunächst auf Basis der Ergebnisse des dritten Zusammenfassungsschrittes, quantitativ ausgewertet. Konnte der Pearson Chi-Quadrat-Test auf dem Signifikanzniveau 5% aufgrund fehlender Voraussetzung nicht durchgeführt werden, wurde dieser erneut basierend auf anderen Kriterien durchgeführt. Um das Ergebnis nicht zu stark zu beeinflussen, wurde mit dem in der Statistik üblicherweise herangezogenen Wert von 5% gearbeitet. Je nach zugrunde gelegten Antwortkategorien, kann das Ergebnis möglicherweise sehr unterschiedlich aussehen, was aber für die vorliegende Masterarbeit nicht zutrifft, da bei keiner der fünf überprüften Hypothesen ein signifikanter Unterschied im Antwortverhalten festgestellt wurde. Die Ergebnisse sind aber durchaus valide und es kann die Aussage getroffen werden, dass es zwischen den untersuchten Merkmalen keinen Zusammenhang gibt.

Viele der Ergebnisse der Befragung der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber wurden mit jenen der Befragung der Auftreiberinnen und Auftreiber von SUSKE et al. (vgl. 2012) gegenübergestellt. Da diese Befragung jedoch im Jahr 2012, also der alten Förderperiode 2007–13 durchgeführt wurde, sind diese nur bedingt mit den Befragungsergebnissen der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber (Frühjahr 2017) vergleichbar, da sich mit dem Übergang zur GAP 2014–20 auch die Förderbedingungen geändert haben. Um konkrete Unterschiede im Antwortverhalten von Auftreiberinnen und Auftreibern bzw. Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreibern feststellen zu können, wäre es daher anzustreben, dieselbe Befragung unter den Auftreiberinnen und Auftreibern in der aktuellen Förderperiode 2014–20 durchzuführen.

8. Schlussfolgerungen und Ausblick auf die GAP nach 2020

Durch eine Kombination von qualitativen und quantitativen Methoden wurden die Ursachen und die Entwicklung des Rückgangs der Almauftriebszahlen in Österreich in der GAP 2014–20 analysiert. Zunächst wurden die INVEKOS-Daten der Jahre 2000–2016 statistisch ausgewertet und danach mit den Alperhebungen ab 1952 verglichen, um darzustellen, wie sich die Struktur der österreichischen Almwirtschaft seit 1952 entwickelt hat.

Da die INVEKOS-Daten keine Informationen über die Gründe der Aufgabe des Almauftriebs enthalten, wurden Telefoninterviews mit den identifizierten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreibern durchgeführt. Die Hauptgründe für die Aufgabe des Almauftriebes bei den befragten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreibern umfassen überwiegend betriebsstrukturelle Veränderungen im Viehbestand. Daher würden hier kurzfristig umgesetzte Politikmaßnahmen kaum Wirkung zeigen.

Während von rund 23% der Befragten ein ansteigender Flächenbedarf, etwa aufgrund einer Erhöhung im Viehbestand, als Voraussetzung für einen Wiederauftrieb genannt wurde, würde für knapp 20% der Befragten eine Verbesserung der Wirtschaftlichkeit eine Rolle spielen. Der Wunsch nach einer Verbesserung der Fördersituation wurde lediglich von rund 7% der Befragten explizit genannt. Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Förderungen indirekt auch in den genannten Wirtschaftlichkeits- und Bürokratieargumenten enthalten sind, die zusammen über rund 24% der genannten Antworten verfügen. So können die Förderungen beispielsweise hinsichtlich der Verbesserung der finanziellen Situation am Betrieb eine wichtige Rolle spielen.

Darüber hinaus geht jedoch aus der telefonischen Befragung hervor, dass manche Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter eine zunehmende Abhängigkeit von Förderungen als eher negativ bewerten. Hinsichtlich der Abgeltung des Mehraufwandes, der mit der Almwirtschaft verbunden ist, werden wirtschaftliche Maßnahmen wie etwa eine Steigerung bei den Fleisch- und Milchpreisen gegenüber einem Ausgleich durch Förderungen bevorzugt. Auch bezüglich der Frage, welche Rolle die Förderungen für einen möglichen Wiederauftrieb spielen würden, gaben rund 4% an, dass Produktpreise wichtiger als die Förderungen sind.

Den befragten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreibern geht es insbesondere um grundlegende Veränderungen der GAP, damit die Viehwirtschaft wieder attraktiver wird. Den Hauptgrund für die Aufgabe des Almauftriebs – die Aufgabe der Viehwirtschaft – können einzelne politische Maßnahmen zur Almwirtschaft kaum ändern. Jedoch können

die Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafter sowie die Politik sehr wohl auf die weiteren genannten Gründe Einfluss nehmen. Einfache Maßnahmen wie eine verbesserte Tieraufsicht auf der Alm, die Förderung von qualifiziertem Fachpersonal für die Almbewirtschaftung oder der Ausbau von Weiterbildungsprogrammen könnten den Aufwand, verbunden mit dem Almauftrieb, sowie die Probleme mit Tiergesundheit, -haltung, -leistung und -verlusten minimieren. Die Mehrheit der befragten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber würde jedoch auch bei geänderten Rahmenbedingungen nicht mehr auf eine Alm auftreiben. Für andere wäre ein möglicher Wiederauftrieb bei einer Verbesserung der almwirtschaftlichen Gegebenheiten ein Thema.

Durch gezielte Fördermaßnahmen kann die Agrarpolitik einerseits jene Betriebe zum Almauftrieb motivieren, die angaben, dass die Förderungen eine wichtige Rolle für die Almwirtschaft und einen möglichen Wiederauftrieb auf eine Alm spielen. Andererseits können gezielte Fördermaßnahmen auch dazu beitragen, für Betriebe, für die Wirtschaftlichkeitsüberlegungen hinsichtlich eines möglichen Wiederauftriebs auf eine Alm eine Rolle spielen, den Almauftrieb wieder interessanter zu machen. Es bedarf einerseits der Anpassung bestehender Politikinstrumente und andererseits der Einführung von neuen Maßnahmen mit Fokussierung auf Mehrfachnutzung (Multifunktionalität), die die Offenhaltung von Almflächen gewährleisten. Schlussendlich kann festgehalten werden, dass eine Ausrichtung von Fördermaßnahmen für den Erhalt der Almbewirtschaftung höchste Relevanz hat. Das belegen die Ergebnisse aus der Befragung der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber, wonach die Förderstruktur von großer Bedeutung hinsichtlich eines möglichen Wiederauftriebs auf eine Alm ist. Geringere Auflagen für den Erhalt der Förderungen, eine klare Fokussierung auf Kleinbetriebe und Bergbauernbetriebe sowie die Ausbezahlung der ÖPUL-Prämie für die Maßnahme Alpung und Behirtung an die Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafter als auch die Almauftreiberinnen und Almauftreiber gleichermaßen wurden am häufigsten genannt. Diese Argumente sind in Hinblick auf die GAP nach 2020 zu berücksichtigen.

Offen bleibt, wie sich die Almwirtschaft unter geänderten Rahmenbedingungen nach 2020 weiterentwickeln wird. Die vorliegende Masterarbeit bestätigt, dass politische Maßnahmen wie das Auslaufen der Milchquote oder der Wegfall der Mutterkuhprämie Auswirkungen auf das Auftriebsverhalten zeigen. Da die aktuelle Förderperiode 2014–20 erst seit 2015 läuft, lassen sich keine endgültigen Schlüsse über die Auswirkungen des derzeitigen Förderprogramms auf das Auftriebsverhalten ziehen. Um die Almbewirtschaftung auch in Zukunft zu erhalten, müssen die Rahmenbedingungen für Betriebe mit den Betriebszielen übereinstimmen. Dafür ist eine verstärkte Integration der Per-

spektiven von Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschaftern in politische Entscheidungen hilfreich. Studien wie die vorliegende Masterarbeit sollen den politischen Akteurinnen und Akteuren als Informationsgrundlage dienen, da sie einen Bezug zur landwirtschaftlichen Praxis darbringen.

Die Befragung in der vorliegenden Masterarbeit beschränkt sich auf die Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber und die Ergebnisse können daher nicht auf die verbliebenen Almauftreiberinnen und Almauftreiber übertragen werden. So ist es durchaus möglich, dass diese etwa den Förderungen für den Erhalt der Almwirtschaft einen höheren Stellenwert zuschreiben. Um ein umfassendes Bild zur österreichischen Almwirtschaft zu erhalten, wäre es für zukünftige Forschungsvorhaben interessant, dieselbe Befragung unter den Auftreiberinnen und Auftreibern durchzuführen. Ein Vergleich der Ergebnisse könnte interessante Forschungserkenntnisse liefern. Weiters sind möglicherweise auch Unterschiede im Antwortverhalten der befragten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber hinsichtlich anderer Merkmale als der Nutzungsform der Alm wie etwa des Betriebstyps bzw. des Alters der Betriebsleiterinnen bzw. der Betriebsleiter zu erwarten. Sofern die dazu nötigen Informationen aus dem INVEKOS-Datenpool verfügbar wären, ließen sich hier weitere statistische Tests durchführen.

Literaturverzeichnis

AIGNER, S.; EGGER, G.; GINDL, G. und BUCHGRABER, K. (2003): Almen bewirtschaften. Pflege und Management von Almweiden. Graz: Leopold Stocker Verlag.

AIGNER, S.; KIRCHER, B. und GRÄBNER, R. (2006): Terminologie. In: RESSI, W.; GLATZ, S.; EGGER, G.; BOGNER, D.; GROIER, M.; ELLMAUER, S.; PARIZEK, T.; WAGNER, K.; MOHL, I.; FUCHS, M.; AIGNER, S.; KIRCHER, B. und GRÄBNER, R., Hrsg. Programm und Plan zur Entwicklung der Almwirtschaft. ALP Austria: Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft. Wien: BMLFUW, 235–249.

ALMWIRTSCHAFT ÖSTERREICH (2017): Bildungsprogramm Almwirtschaft 2017/2018. Wien: Ländliches Fortbildungsinstitut Österreich.

AMA (2017): Merkblatt Direktzahlungen 2017. Wien, at https://www.ama.at/getattachment/cf6359d6-9c1a-4abf-b36b-47c073a5643b/01_Merkblatt_2017_AllgmeineInformationen.pdf (05.03.2017).

AMA (2015a): ÖPUL 2015 Maßnahmenerläuterungsblatt Alpung und Behirtung. Wien, at https://www.ama.at/getattachment/b321860b-2c21-48f5-addd-7be19e927a62/MEB_Oepul2015_Alpung_und_Behirtung_3-0.pdf (05.03.2017).

AMA (2015b): ÖPUL 2015 Maßnahmenerläuterungsblatt Bewirtschaftung von Bergmähwiesen (BM, M). Wien, at https://www.ama.at/getattachment/9228dc95-ef9f-4bbb-ae21-9887cad3a359/MEB_Oepul2015_Bewirtschaftung_von_Bergmaehwiesen_3-0.pdf (05.03.2017).

AMA (2000): Horizontale Anweisung 2000. Futterfläche auf Almen. Leitfaden der AMA. Wien, at https://alpwirtschaft.com/Dateien/A5/Futterflaechenerhebung%20Arbeitsanweisung%20form%20Le.DOC. (05.03.2017).

AMT DER KÄRNTNER LANDESREGIERUNG (2010): Landwirtschaftsbericht 2010. Bericht über die Lage der Kärntner Land- und Forstwirtschaft. Klagenfurt: Selbstverlag.

ATTESLANDER, P. (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. 12. Auflage. Berlin: Schmidt Verlag.

AVIRON, S.; NITSCH, N.; JEANNERET, J.; BUHOLZER, S.; LUKA, H.; PFIFFNER, L.; POZZI, S.; SCHÜPBACH, B.; WALTER, T. und HERZOG, F. (2008): Ecological cross compliance promotes farmland biodiversity in Switzerland. Frontiers in Ecology and the Environment, 7 (5), 247–252.

BABF (2010): Almstatistik 2009. Zahlen und Fakten zur österreichischen Almwirtschaft. Wien: Selbstverlag.

BÄTZING, W. (2003): Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft. München: C.H. Beck.

BAUER, K.; FANKHAUSER, J. und SCHÖNHART, S. (2015): Wissenswertes zu „Referenzfläche“ und „beihilfefähige Fläche“. Wien: Landwirtschaftskammer Österreich.

BEAUFOY, G. (2008): HNV Farming. Explaining the Concept and Interpreting EU and National Policy Commitments. Stratford-upon-Avon: European Forum on Nature Conservation and Pastoralism.

BENNIE, J.; HILL, M. O.; BAXTER, R. und HUNTLEY, B. (2006): Influence of slope and aspect on long-term vegetation change in Britain chalk grasslands. Journal of Ecology, 94, 355–368.

BMLFUW (2017): Ausgleichszulage in benachteiligten Gebieten (AZ). Wien, at https://www.bmlfuw.gv.at/land/laendl_entwicklung/berggebiete-benachteiligte_gebiete/azbengeb.html (11.06.2017).

BMLFUW (2016a): Grüner Bericht 2016. Bericht über die Situation der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im Jahr 2015. 57. Auflage, Wien: Selbstverlag.

BMLFUW (2016b): Sonderrichtlinie Ausgleichszulage. Wien, at https://www.ama.at/getattachment/458efe81-aa4a-4fae-8d1b-0e825ecaa157/SRL_AZ_2016.pdf (05.03.2017).

BMLFUW (2016c): INVEKOS-Datenbestand des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Wien (Stand: März 2017).

BMLFUW (2016d): Abwicklung Alm-Zahlungen und Futterflächenbeantragung. Besprechung Perspektiven Almwirtschaft. Wien: BMLFUW: 16. Dezember 2016.

BMLFUW (2016e): Umsetzung Almreferenzierung für MFA 2017. Besprechung Perspektiven Almwirtschaft. Wien: BMLFUW: 16. Dezember 2016.

BMLFUW (2016f): Weiterentwicklung Alm-Futterflächenmodelle. Besprechung Perspektiven Almwirtschaft. Wien: BMLFUW: 16. Dezember 2016.

BMLFUW (2016g): Grüner Bericht 2016. Bericht über die Situation der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im Jahr 2015. Struktur der Grünlandbetriebe. Wien, at http://www.agraroekonomik.at/index.php?id=789 (12.06.2017).

BMLFUW (2015): Sonderrichtlinie ÖPUL 2015. Wien: Selbstverlag.

BMLFUW (2014): Politische Einigung über die GAP bis 2020. Wien, at https://www.bmlfuw.gv.at/land/eu-international/gapreform2020/gapreformeinigung.html (26.10.2017).

BMLFUW (2009): Ausgleichszulage und Kulturlandschaft. Eine fruchtbare Beziehung. Wien: Selbstverlag.

BÖNI, R.; SEIDL, I. und JUNGE, X. (2014): Alpprodukte. Bewährtes weiterführen und Neues ausprobieren. In: LAUBER, S.; HERZOG, F.; SEIDL, I.; BÖNI, R.; BÜRGI, M.; GMÜR, P.; HOFER, G.; MANN, S.; RAAFLAUB, M.; SCHICK, M.; SCHNEIDER, M. und WUNDERLI, R., Hrsg. Zukunft der Schweizer Alpwirtschaft. Fakten, Analysen und Denkanstösse aus dem Forschungsprogramm AlpFUTUR. Birmensdorf: WSL und Zürich-Reckenholz: Agroscope Reckenholz-Tänikon, 94–109.

BORTZ, J. (2010). Zitiert in: RAAB-STEINER, E. und BENESCH, M. (2012): Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung. 3., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Wien: 2010 Facultas Verlags- und Buchhandels AG.

BRUGGER, O. und WOHLFARTER, R. (1983): Alpwirtschaft heute. Graz: Leopold Stocker Verlag.

BRÜSEMEISTER, T. (2000): Qualitative Forschung. Ein Überblick. 1. Auflage. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

BRYMAN, A. (1992): Quantity and Quality in Social Research. London: Routledge.

BUCHGRABER, K. (2001): Veränderung der Grünlandnutzung in Österreich. Tagung für die Jägerschaft. Irdning: Bundesanstalt für alpenländische Landwirtschaft Gumpenstein: 13. und 14. Februar 2001.

BÜRGI, M.; WUNDERLI, R. und FURRER, B. (2014): Die Entstehung der modernen Alpwirtschaft. In: LAUBER, S.; HERZOG, F.; SEIDL, I.; BÖNI, R.; BÜRGI, M.; GMÜR, P.; HOFER, G.; MANN, S.; RAAFLAUB, M.; SCHICK, M.; SCHNEIDER, M. und WUNDERLI, R., Hrsg. Zukunft der Schweizer Alpwirtschaft. Fakten, Analysen und Denkanstösse aus dem Forschungsprogramm AlpFUTUR. Birmensdorf: WSL und Zürich-Reckenholz: Agroscope Reckenholz-Tänikon, 37–53.

CEAS CONSULTANTS (WYE) LTD und EFNCP (EUROPEAN FORUM ON NATURE CONSERVATION AND PASTORALISM) (2000): The environmental impact of dairy production in the EU: practical options for the improvement of the environmental impact. Final Report for European Commission (DG XI). Wye: CEAS und Lampeter: EFNCP.

COCCA, G.; STURARO, E.; GALLO, L. und ROMANZIN, M. (2012): Is the abandonment of livestock farming systems the main driver of mountain landscape change in Alpine areas? Land Use Policy, 29, 878–886.

DALLIMER, M.; TINSCH, D.; ACS, S.; HANLEY, N.; SOUTHALL, H. R.; GASTON, K. J. und ARMSWORTH, P. R. (2009): 100 years of change: examining agricultural trends, habitat change and stakeholder perceptions through the 20th century. Journal of Applied Ecology, 46, 334–343.

DENZIN, N. K. (1978): The Research Act. A Theoretical Introduction to Sociological Methods. 2nd edn. New York: McGraw-Hill.

DENZIN, N. K. (1970): The Research Act. A Theoretical Introduction to Sociological Methods. Chicago: Aldine.

DRESING, T. und PEHL, T. (2015): Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitung und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 6. Auflage. Marburg: Selbstverlag.

EFNCP (EUROPEAN FORUM ON NATURE CONSERVATION AND PASTORALISM); BIRDLIFE INTERNATIONAL; BUTTERFLY CONSERVATION EUROPE und WWF (2010): CAP reform 2013: last chance to stop the decline of Europe's High Nature Value farming? Lampeter, at http://www.efncp.org/download/policy-cap-reform-2013.pdf (21.11.2017).

ELLMAUER, S. (2006): Geschichte der Almwirtschaft. In: RESSI, W.; GLATZ, S.; EGGER, G.; BOGNER, D.; GROIER, M.; ELLMAUER, S.; PARIZEK, T.; WAGNER, K.; MOHL, I.; FUCHS, M.; AIGNER, S.; KIRCHER, B. und GRÄBNER, R., Hrsg. Programm und Plan zur Entwicklung der Almwirtschaft. ALP Austria: Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft. Wien: BMLFUW, 33–37.

ENGLISH NATURE (2001): The Upland Management Handbook. Peterborough: Selbstverlag.

EUROPÄISCHE KOMMISSION (2017): Das Integrierte Verwaltungs- und Kontrollsystem (INVEKOS). Brüssel, at https://ec.europa.eu/agriculture/direct-support/iacs_de (03.02.2018).

EUROPÄISCHE KOMMISSION (2014): Durchführungsverordnung (EU) Nr. 809/2014 der Kommission vom 17. Juli 2014 mit Durchführungsbestimmungen zur Verordnung (EU) Nr. 1306/2013 des Europäischen Parlaments und des Rates hinsichtlich des integrierten Verwaltungs- und Kontrollsystems, der Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raums und der Cross-Compliance. Amtsblatt der Europäischen Union, L 227/69.

FLICK, U. (2008): Triangulation. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

GALLER, J. (2009): Almbewirtschaftung. Weidemanagement – Düngung – Nachsaat – Unkrautregulierung – Almsanierung. 1. Auflage. Salzburg: Landwirtschaftskammer Salzburg.

GIRARD, N.; DURU, M.; HAZARD, L. und MAGDA, D. (2008): Categorising farming practices to design sustainable land-use management in mountain areas. Agronomy for Sustainable Development, 28, 333–343.

GLATZ, S.; EGGER, G.; BOGNER, D.; AIGNER, S. und RESSI, W. (2005): Almen erleben. Wert und Vielfalt der österreichischen Almkultur. Klagenfurt: KVerlag.

GORDON, I. J. (2003): Browsing and grazing ruminants: are they different beasts? Forest Ecology and Management, 181, 13–21.

HAMMERSLEY, M. (1996): The relationship between qualitative and quantitative research: paradigm loyalty versus methodological eclecticism. In: Richardson, J. T. E., Hrsg. Handbook of Qualitative Research Methods for Psychology and the Social Sciences. Leicester: BPS Books, 159–174.

HOFER, O. (2017): Fragen zum INVEKOS-Datenpool. E-Mail vom 10.03.2017.

HOPF, C. (2016): Soziologie und qualitative Sozialforschung. In: HOPF, C., Hrsg. Schriften zu Methodologie und Methoden qualitativer Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 13–45.

HOVORKA, G. (2018): Die Förderung der Berglandwirtschaft. Über die aktuelle Situation am Beispiel Österreichs und Eckpunkte für die Zukunft. Der kritische Agrarbericht 2018. Wien: Bundesanstalt für Bergbauernfragen.

HOVORKA, G. (2011): Die Evaluierung der Ausgleichszulage für naturbedingte Nachteile. Halbzeitbewertung des Österreichischen Programms für die Entwicklung des Ländlichen Raums. Facts & Features 46. Wien: Bundesanstalt für Bergbauernfragen.

IBM Corp. Released (2016). IBM SPSS Statistics for Windows, Version 24.0. Armonk, NY: IBM Corp.

IEEP (INSTITUTE OF EUROPEAN ENVIRONMENTAL POLICY) (2007): Evaluation of the environmental impacts of CAP (Common Agricultural Policy) measures related to beef and veal sector and the milk sector. Report for DG Agriculture. London: IEEP.

JICK, T. D. (1983): Mixing qualitative and quantitative methods: triangulation in action. In: van Maanen, J., Hrsg. Qualitative Methodology. Beverly Hills: Sage Publications, 135–148.

KAYA, M. (2009): Verfahren der Datenerhebung. In: ALBERS, S.; KLAPPER, D.; KONRADT, U.; WALTER, A. und WOLF, J., Hrsg. Methodik der empirischen Forschung. Wiesbaden: Gabler Verlag, 49–64.

KEENLEYSIDE, C. und TUCKER, G. (2010): Farmland Abandonment in the EU: an Assessment of Trends and Prospects. Report prepared for WWF. London: Institute for European Environmental Policy.

KIRNER, L. (2011): Trends in der Agrarwirtschaft. Implikationen für die Milchwirtschaft in Österreich. Seminar für Leiter des Rechnungswesens von Molkereiunternehmen. Wien: 28. und 29. November 2011.

KIRNER, L. und WENDTNER, S. (2012): Ökonomische Perspektiven für die Almwirtschaft in Österreich im Rahmen der GAP bis 2020 und nach Auslaufen der EU-Milchquote. Wien: Bundesanstalt für Agrarwirtschaft.

KLUGE, S. (1999): Empirisch begründete Typenbildung. Zur Konstruktion von Typen und Typologien in der qualitativen Sozialforschung. Opladen: Leske + Budrich.

KOMREY, H. (2009): Empirische Sozialforschung. 12. Auflage. Stuttgart: Lucius & Lucius.

LAMNEK, S. und KRELL, C. (2016): Qualitative Sozialforschung. 6., überarbeitete Auflage. Basel: Beltz Verlag.

LAND SALZBURG (2013): Positionspapier Almwirtschaft. Salzburg: Amt der Salzburger Landesregierung.

LANDWIRTSCHAFTSKAMMER STEIERMARK (2016): Ohne Almpflege würden jährlich 1.000 Hektar Almen verbuschen. Graz, at https://stmk.lko.at/ohne-almpflege-w%C3%BCrden-j%C3%A4hrlich-1-000-hektar-almen-verbuschen+2500+2456421 (27.10.2017).

LAUBER, S.; BÖNI, R.; CALABRESE, C.; FISCHER, M.; SCHULZ, T. und VON FELTEN, S. (2014): Agrarpolitik und Alpwirtschaft. Chancen und Risiken. In: LAUBER, S.; HERZOG, F.; SEIDL, I.; BÖNI, R.; BÜRGI, M.; GMÜR, P.; HOFER, G.; MANN, S.; RAAFLAUB, M.; SCHICK, M.; SCHNEIDER, M. und WUNDERLI, R., Hrsg. Zukunft der Schweizer Alpwirtschaft. Fakten, Analysen und Denkanstösse aus dem Forschungsprogramm AlpFUTUR. Birmensdorf: WSL und Zürich-Reckenholz: Agroscope Reckenholz-Tänikon, 150-165.

LEFEBVRE, M.; ESPINOSA, M. und GOMEZ Y PALOMA, S. (2012): The influence of the Common Agricultural Policy on agricultural landscapes. Joint Research Center Scientific and Policy Reports of the European Commission. Luxemburg: Publications Office of the European Union.

LÓPEZ-I-GELATS, F.; MILÁN, M. J. und BARTOLOMÉ, J. (2011): Is farming enough in mountain areas? Farm diversification in the Pyrenees. Land Use Policy, 28, 783–791.

MACHATSCHEK, M. und BERGLER, F. (2006): Ökonomische Funktion. In: RESSI, W.; GLATZ, S.; EGGER, G.; BOGNER, D.; GROIER, M.; ELLMAUER, S.; PARIZEK, T.; WAGNER, K.; MOHL, I.; FUCHS, M.; AIGNER, S.; KIRCHER, B. und GRÄBNER, R., Hrsg. Programm und Plan zur Entwicklung der Almwirtschaft. ALP Austria: Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft. Wien: BMLFUW, 51–60.

MARINI, L.; FONTANA, P.; KLIMEK, S., BATTISTI, A. und GASTON, K. J. (2009): Impact of farm size and topography on plant and insect diversity of managed grasslands in the Alps. Biological Conservation, 142, 394–403.

MARINI, L.; KLIMEK, S. und BATTISTI, A. (2011): Mitigating the impacts of traditional farming on mountain landscapes and biodiversity: a case study in the European Alps. Environmental Science and Policy, 14, 258–267.

MAYNTZ, R.; HOLM, K. und HÜBNER, P. (1974): Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie. 4. Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag.

MAYRING, P. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

MAYRING, P. (2002). Zitiert in: LAMNEK, S. und KRELL, C. (2016): Qualitative Sozialforschung. 6., überarbeitete Auflage. Basel: Beltz Verlag.

MESSNER, W. (2012): Historische Entwicklung. In: NEUDORFER, T.; PINTER, M.; KIRNER, L.; WENDTNER, S. und MESSNER, W., Hrsg. Milchwirtschaft auf Österreichs Almen. Entwicklungen und wirtschaftliche Perspektiven. Wien: BMLFUW, 5–7.

NEUDORFER, T. (2015): Chancen für die Almwirtschaft in der GAP 2014–20. Vortrag Almwirtschaft Kärnten. Wien: 24. Jänner 2015.

NEUDORFER, T.; PINTER, M.; KIRNER, L.; WENDTNER, S. und MESSNER, W. (2012): Milchwirtschaft auf Österreichs Almen. Entwicklungen und wirtschaftliche Perspektiven. Wien: BMLFUW.

NOVUSTAT (2018): P-Wert Statistik. Pfäffikon, at https://novustat.com/statistik-glossar/p-wert-statistik.html (03.02.2018).

OECD (2001): Multifunctionality. Towards an analytical framework. Agriculture and food. Paris: Selbstverlag.

O'ROURKE, E.; CHARBONNEAU, M. und POINSOT, Y. (2016): High nature value mountain farming systems in Europe: Case studies from the Atlantic Pyrenees, France and Kerry Uplands, Ireland. Journal of Rural Studies, 46, 47–59.

O'ROURKE, E. und KRAMM, N. (2009): Changes in the management of the Irish uplands: a case-study from the Iveragh peninsula. European Countryside, 1, 53–69.

ÖSTAT (1988): Die Almwirtschaft in Österreich im Jahre 1986. Ergebnisse der Almerhebung. Beiträge zur österreichischen Statistik, Heft Nr. 901.Wien: Selbstverlag.

ÖSTAT (1976): Ergebnisse der Alperhebung 1974. Wien: Selbstverlag.

ÖSTAT (1954): Ergebnisse der Alperhebung 1952. Wien: Selbstverlag.

OSTERBURG, B.; ISERMEYER, F.; LASSEN, B. und RÖDER, N. (2010): Impact of economic and political drivers on grassland use in the EU. Grassland science in Europe, 15, 14–28.

PARACCHINI, M. I.; PETERSEN, L.-E.; HOOGEVEEN, Y., BAMPS, C., BURFIELD, I. und VAN SWAAY, C. (2008): High Nature Value Farming in Europe. An Estimate of the Distribution Patterns on the Basis of Land Cover and Biodiversity Data. Luxemburg: Office for Official Publications of the European Communities.

PARIZEK, T. (2006): Almen und Almwirtschaft in Österreich. Auswertung und Analyse der landwirtschaftlichen Struktur der österreichischen Almwirtschaft. Wien: BMLFUW.

PLIENINGER, T; HÖCHTL, F. und SPEK, T. (2006): Traditional land-use and nature conservation in European rural landscapes. Environmental Science & Policy, 9, 317–321.

PORST, R. (2001): Wie man die Rücklaufquote bei postalischen Befragungen erhöht. How-to-Reihe, 9. Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen.

PREIN, G; KLUGE, S. und KELLE, U. (1994): Strategien zur Sicherung von Repräsentativität und Stichprobenvalidität bei kleinen Samples. Arbeitspapier Nr. 18. Sonderforschungsbereich 186. Universität Bremen.

PYKÄLÄ, J. (2000): Mitigating human effects on European biodiversity through traditional animal husbandry. Conservation Biology, 14(3), 705–712.

RAAB-STEINER, E. und BENESCH, M. (2012): Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung. 3., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Wien: 2010 Facultas Verlags- und Buchhandels AG.

RENWICK, A.; JANSSON, T.; VERBURG, P. H.; REVOREDO-GIHAR, C.; BRITZ, W.; GOCHT, A. und MCCRACKEN, D. (2013): Policy reform and agricultural land abandonment in the EU. Land Use Policy, 30, 446–457.

RESSI, W.; GLATZ, S.; EGGER, G.; BOGNER, D.; GROIER, M.; ELLMAUER, S.; PARIZEK, T.; WAGNER, K.; MOHL, I.; FUCHS, M.; AIGNER, S.; KIRCHER, B. und GRÄBNER, R. (2006): Programm und Plan zur Entwicklung der Almwirtschaft. ALP Austria: Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft. Wien: BMLFUW.

RINGLER, A. (2010): Alm- und Alpwirtschaft in Bayern. München: Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

RIS (2015): Verordnung des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft mit horizontalen Regeln für den Bereich der Gemeinsamen Agrarpolitik (Horizontale GAP-Verordnung). Wien, at https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20009149 (06.03.2017).

SCHMID, E.; LARCHER, M.; SCHÖNHART, M. und STIGLBAUER, C. (2011): Ende der Milchquote. Perspektiven und Ziele österreichischer Molkereien und MilchproduzentInnen. Forschungsendbericht. Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Universität für Bodenkultur Wien.

SCHMID, E. und SINABELL, F. (2007): On the choice of farm management practices after the reform of the Common Agricultural Policy in 2003. Journal of Environmental Management, 82, 332–340.

SCHMITZBERGER, I.; WRBKA, T.; STEURER, B.; ASCHENBRENNER, G.; PETERSEIL, J. und ZECHMEISTER, H. (2005): How farming styles influence biodiversity maintenance in Austrian agricultural landscapes. Agriculture, Ecosystems and Environment, 108, 274–290.

SHORT, C. J. und DWYER, J. (2012): Reconciling pastoral agriculture and nature conservation: developing a co-management approach in the English uplands. Pastoralism: Research, Policy and Practice, 2, 13.

STATISTIK AUSTRIA (2013): Agrarstrukturerhebung 2010. Gesamtergebnisse. Wien: Selbstverlag.

STAUDINGER, F. (2014): Wer gilt rechtlich als Landwirt? Linz, at https://ooe.lko.at/wer-gilt-rechtlich-als-landwirt+2500+2195323 (22.10.2017).

STEURER, B. und GATTERMAIER, S. (2012): Ansatz für Weidezinsberechnungen. Der Alm- und Bergbauer, 8–9/12.

STOATE, C.; BÁLDI, A.; BEJA, P.; BOATMAN, N. D.; HERZON, I.; VAN DOORN, A.; DE SNOO, G. R.; RAKOSY, L. UND RAMWELL, C. (2009): Ecological impacts of early 21st century agricultural change in Europe: a review. Journal of Environmental Management, 91, 22–46.

STREIFENEDER, T.; TAPPEINER, U.; RUFFINI, F. V., TAPPEINER, G. und HOFFMANN, C. (2007): Selected Aspects of Agro-structural Change within the Alps. A Comparison of Harmonised Agro-structural Indicators on a Municipal Level in the Alpine Convention Area. Journal of Alpine Research, 95(3), 1–14.

SUSKE, W.; TOMEK, H.; GATTERMAIER, S.; HUBER, J.; STEURER, B.; UNTERWEGER, M.; ASCHENBRENNER, G.; PFEFFERKORN, W.; TEUFELBAUER, N.; SCHERNHAMMER, T.; ELLMAUER, T. und SEIBERL, M. (2012): Evaluierung des Programms zur Ländlichen Entwicklung im Bereich der Almen. Wien: BMLFUW.

TAPPEINER, U.; TAPPEINER, G.; HILBERT, A. und MATTANOVICH, E. (2003): The EU Agricultural Policy and the Environment: Evaluation of the Alpine Region. Berlin: Blackwell Verlag.

TAPPEINER, U.; TASSER, E.; LEITINGER G. und TAPPEINER, G. (2006): Landnutzung in den Alpen: historische Entwicklung und zukünftige Szenarien. Alpine space - man & environment 1, 23–39.

TASSER, E.; AIGNER, S.; EGGER, G. und TAPPEINER, U. (2013): Almatlas. Bozen: Arbeitsgemeinschaft Alpenländer ARGE ALP.

TASSER, E.; WALDE, J.; TAPPEINER, U.; TEUTSCH, A. und NOGGLER, W. (2007): Land-use changes and natural reforestation in the Eastern Central Alps. Agriculture, Ecosystems and Environment, 118, 115–129.

VAN HUYLENBROECK, G.; VANDERMEULEN, V.; METTEPENNINGEN, E. und VERSPECHT, A. (2007): Multifunctionality of Agriculture: A Review of Definitions, Evidence and Instruments. Living Reviews in Landscape Research, 1, 5–43.

VERBURG, P. H.; VAN BERKEL, D.; VAN DOORN, A.; VAN EUPEN, M. und VAN DEN HEILIGENBERG, R. (2010): Trajectories of land use change in Europe: a model based exploration of rural futures. Landscape Ecology, 25, 217–232.

WAGNER, K. (2016): Almregionen. Wien, at http://agraroekonomik.at/fileadmin/raumgliederungen/Almregionen_2016.jpg (14.06.2017).

WAGNER, K. (2006): Abgrenzung von Almregionen. Beitrag zur Alp-Austria Präsentation. Wien: Bundesanstalt für Agrarwirtschaft.

WITT, H. (2001): Forschungsstrategien bei quantitativer und qualitativer Sozialforschung. Forum Qualitative Sozialforschung, 2(1), Art. 8. Hamburg, at http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs010189 (21.05.2017).

ZAG (ZENTRALE ARBEITSGEMEINSCHAFT DER ÖSTERREICHISCHEN GEFLÜGELWIRTSCHAFT) (2015): Betriebsnummern sind veterinärrechtlich von großer Bedeutung! ZAG-Journal, 4, 31.

ZAR (ZENTRALE ARBEITSGEMEINSCHAFT ÖSTERREICHISCHER RINDERZÜCHTER) (2015a): Presseinformation. Rinderstatistik kündigt unterschiedliche Entwicklungen an. Wien, at file:///C:/Users/Michael/AppData/Local/Packages/Microsoft.MicrosoftEdge_8wekyb3d8bbwe/TempState/Downloads/2015-06-18%20Rinderstatistik%20kündigt%20unterschiedliche%20Entwicklungen%20an.pdf (14.06.2017).

ZAR (ZENTRALE ARBEITSGEMEINSCHAFT ÖSTERREICHISCHER RINDERZÜCHTER) (2015b): Züchterhandbuch. Für den erfolgreichen Rinderzüchter. 3. Auflage. Wien: Selbstverlag.

ZIMMERMANN, P.; TASSER, E.; LEITINGER, G. und TAPPEINER, U. (2010): Effects of land-use and land-cover pattern on landscape-scale biodiversity in the European Alps. Agriculture, Ecosystems and Environment, 139, 13–22.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht über die herangezogenen Datenquellen (Fortsetzung nächste Seite) 5

Tabelle 2: Grundgesamtheit (N) und Stichprobengröße (n) der Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber geschichtet nach der Nutzungsform der Alm 24

Tabelle 3: Übersicht der tatsächlich interviewten Nicht-Auftreiberinnen und Nicht-Auftreiber geschichtet nach der Nutzungsform der Alm 27

Tabelle 4: Entwicklung ausgewählter almwirtschaftlicher Parameter in Österreich seit 1952 38

Tabelle 5: Anzahl der Almen nach Höhenlage in den Jahren 1952–2016. Anmerkung: 2009 wird mit zwei unterschiedlichen Datensätzen dargestellt. 41

Tabelle 6: Anteil der almwirtschaftlich genutzten Fläche (1952, 1974, 1986) und Almfutterfläche (2009, 2016) an der Gesamtalmfläche in Prozent. Anmerkung: 2009 wird mit zwei unterschiedlichen Datensätzen dargestellt 43

Tabelle 7: Durchschnittliche Gesamtalmfläche je Almbetrieb der Jahre 2003, 2013 und 2016 in Hektar nach Bundesländern 55

Tabelle 8: Durchschnittliche Almfutterfläche je Almbetrieb der Jahre 2003, 2013 und 2016 in Hektar nach Bundesländern 55

Tabelle 9: Almen nach Größenklasse in den Jahren 2013 und 2016 in Prozent nach Bundesländern.....58

Tabelle 10: Almfutterfläche Österreichs in Hektar nach der Höhenlage 2013 und 2016 59

Tabelle 11: Almfutterfläche Österreichs in Hektar nach der Nutzungsform 2013 und 2016 62

Tabelle 12: Alpung von Rindern gesamt in GVE nach Bundesländern 2013 und 2016. 64

Tabelle 13: Alpung von Galtvieh in GVE nach Bundesländern 2013 und 2016.....64

Tabelle 14: Alpung von Milchkühen in GVE nach Bundesländern 2013 und 2016.....65

Tabelle 15: Alpung von Pferden in GVE nach Bundesländern 2013 und 2016 65

Tabelle 16: Alpung von Schafen und Ziegen in GVE nach Bundesländern 2013 und 2016 66

Tabelle 17: Erschließungszustand der Almen in Prozent nach Bundesländern 2013 und 2016 72

Tabelle 18: Anzahl der Almen je Erschwernisstufe (EST) und Höhenlage nach Bundesländern 2013 und 2016 73

Tabelle 19: Weidedauer in Tagen nach der Höhenlage der Alm in Meter Seehöhe ...73

Tabelle 20: Durchschnittliche Weidedauer in Tagen nach Bundesländern für die Jahre 2010, 2011, 2013 und 2014 74

Tabelle 21: Kategorisierte Antworten (Zusammenfassungsschritte 1 und 4) zu Frage 1a: Wie sehen Sie die Zukunft der österreichischen Almwirtschaft? 86

Tabelle 22: Kategorisierte Antworten (Zusammenfassungsschritte 1 und 3) zu Frage 2a: Was war für Sie der ausschlaggebende Grund, nicht mehr auf eine Alm aufzutreiben? 88

Tabelle 23: Kategorisierte Antworten (Zusammenfassungsschritte 1 und 3) zu Frage 2b: Gab es weitere Gründe, nicht mehr auf eine Alm aufzutreiben? (Fortsetzung nächste Seite) 89

Tabelle 24: Kategorisierte Antworten (Zusammenfassungsschritte 1 und 3) zu Frage 2c: Was hat sich dadurch (Anmerkung: durch die Aufgabe des Almauftriebs) für Ihren Betrieb verändert? (direkte betriebliche Veränderungen) 91

Tabelle 25: Kategorisierte Antworten (Zusammenfassungsschritte 1 und 3) zu Frage 2c: Was hat sich dadurch (Anmerkung: durch die Aufgabe des Almauftriebs) für Ihren Betrieb verändert? (indirekte betriebliche Veränderungen) (Fortsetzung nächste Seite) 92

Tabelle 26: Kategorisierte Antworten (Zusammenfassungsschritte 1 und 3) zu Frage 3a: Was müsste gemacht werden damit Sie wieder auftreiben? (Fortsetzung nächste Seite) 94

Tabelle 27: Kategorisierte Antworten (Zusammenfassungsschritte 1 und 3) zu Frage 3b: Welche Rolle spielen dabei (Anmerkung: für den Wiederauftrieb) die Agrarförderungen? 97

Tabelle 28: Signifikanzprüfung (p<=0,05) der A-Nullhypothese 99

Tabelle 29: Signifikanzprüfung (p<=0,05) der B-Nullhypothese 99

Tabelle 30: Signifikanzprüfung (p<=0,05) der C-Nullhypothese 100

Tabelle 31: Signifikanzprüfung (p<=0,05) der D-Nullhypothese 100

Tabelle 32: Signifikanzprüfung (p<=0,05) der E-Nullhypothese 101

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Untersuchungsdesign 22

Abbildung 2: 4 Almhauptregionen und 22 Almregionen Österreichs 35

Abbildung 3: Anzahl der Almen in den Jahren 1952–2016. Anmerkung: 2009 wird mit zwei unterschiedlichen Datensätzen dargestellt. 39

Abbildung 4: Almwirtschaftlich genutzte Fläche (1952, 1974, 1986) und Almfutterfläche (2009, 2016) der bewirtschafteten Almen in Hektar. Anmerkung: 2009 wird mit zwei unterschiedlichen Datensätzen dargestellt. 42

Abbildung 5: Aufgetriebene Tiergattungen auf Österreichs Almen 2016, 2009 (Almstatistik und INVEKOS), 1986, 1974 und 1952 in Stück. Anmerkung: 2009 wird mit zwei unterschiedlichen Datensätzen dargestellt. 45

Abbildung 6: Aufgetriebene Rinder auf Österreichs Almen 2016, 2009, 1986, 1974 und 1952 in Stück. Anmerkung: 2009 wird mit zwei unterschiedlichen Datensätzen dargestellt 46

Abbildung 7: Almen mit Milchproduktion an der Gesamtalmenanzahl je Bundesland 2009 in Prozent 47

Abbildung 8: Gesamtfläche der bewirtschafteten Almen Österreichs nach Bundesländern im Zeitraum von 2003 bis 2016 in Hektar 52

Abbildung 9: Almfutterfläche der bewirtschafteten Almen Österreichs nach Bundesländern im Zeitraum von 2003 bis 2016 in Hektar 53

Abbildung 10: Anteil der Almfutterfläche an der Gesamtalmfläche in Prozent nach Bundesländern von 2003 bis 2016 54

Abbildung 11: Anzahl der Almen in Österreich nach Bundesländern von 2000 bis 2016 56

Abbildung 12: Anzahl österreichischer Betriebe mit Almauftrieb nach Bundesländern von 2000 bis 2016 57

Abbildung 13: Anzahl der Almen in Österreich nach der Höhenlage von 2000 bis 2016. 59

Abbildung 14: Anzahl der Almen in Österreich nach dem Besitzverhältnis auf der Alm von 2000 bis 2014 60

Abbildung 15: Almfutterfläche Österreichs in Hektar der Jahre 2013 und 2014 nach Besitzverhältnis nach Bundesländern 61

Abbildung 16: Anzahl der Almen in Österreich nach der Nutzungsform von 2000 bis 2016 62
Abbildung 17: Gealptes Vieh in GVE nach Bundesländern im Zeitraum von 2000 bis 2016 63
Abbildung 18: Besatzdichte in GVE je Hektar Almfutterfläche nach Bundesländern von 2000 bis 2016 67
Abbildung 19: Besatzdichte in GVE je Hektar Almfutterfläche nach Höhenlage von 2000 bis 2016 68
Abbildung 20: Besatzdichte in GVE je Hektar Almfutterfläche nach Besitzverhältnis von 2000 bis 2014 68
Abbildung 21: Besatzdichte in GVE je Hektar Almfutterfläche nach Besitzverhältnis und nach Höhenlage von 2000 bis 2014 69
Abbildung 22: Besatzdichte in GVE je Hektar Almfutterfläche nach Nutzungsform der Alm von 2000 bis 2016 70
Abbildung 23: Anzahl der Almen mit Hirten nach Bundesländern von 2000 bis 2016 ..71
Abbildung 24: Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb 2016 und der Grundgesamtheit nach Größenklasse der landwirtschaftlich genutzten Fläche (inkl. Almfutterfläche) in Hektar 76
Abbildung 25: Zuordnung der landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb 2016 und der Grundgesamtheit zu einer der Erschwernisgruppen 0 bis 4 je nach Anzahl der Erschwernispunkte 77
Abbildung 26: Vergleich der landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb 2016 und der Betriebe der Grundgesamtheit nach Größenklasse der erhaltenen Direktzahlungen in Euro 78
Abbildung 27: Vergleich der landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb 2016 und der Betriebe der Grundgesamtheit nach Größenklasse der erhaltenen Ausgleichszulage in Euro 79
Abbildung 28: Vergleich der landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb 2016 und der Betriebe der Grundgesamtheit nach Größenklasse der erhaltenen Zahlungen im Rahmen des ÖPUL in Euro 80
Abbildung 29: Herkunft der Betriebe der Grundgesamtheit in Gegenüberstellung zu den landwirtschaftlichen Betrieben mit Almauftrieb 2016 nach Bundesländern 81
Abbildung 30: Anzahl der Betriebe der Grundgesamtheit mit dem letzten Almauftrieb im jeweiligen Jahr von 2000 bis 2013 82

Abbildung 31: Anzahl der Betriebe der Grundgesamtheit nach der Nutzungsform der Alm auf die zuletzt aufgetrieben wurde 83

Abbildung 32: Anzahl der Betriebe der Grundgesamtheit nach dem Besitzverhältnis auf der Alm auf die zuletzt aufgetrieben wurde 83

Abbildung 33: Vergleich der landwirtschaftlichen Betriebe mit Almauftrieb 2016 und der Betriebe der Grundgesamtheit nach der Größenklasse der gealpten GVE im Jahr des Letztauftriebes 84

Abbildung 34: Zuordnung der Hauptgründe für den Nicht-Auftrieb (3. Zusammenfassungsschritt) zu den Betrieben für die ein Wiederauftrieb auf eine Alm nicht mehr in Frage kommt (n = 63) 96

Anhang

Anhang A: Ausbezahlte GAP-Beträge 147
Anhang B: Exkurs in Förderprinzipien anderer Alpenstaaten 149
Anhang C: Alm-Futterflächenerfassungssystem im Rahmen des INVEKOS 151
Anhang D: Auswertungen zur Almwirtschaft in Österreich 153
Anhang E: Interviewleitfaden für die Telefoninterviews 174
Anhang F: Anschreiben für die Telefoninterviews 177
Anhang G: Qualitative Inhaltsanalyse 179
Anhang H: Statistische Auswertungen mittels Chi-Quadrat-Test 188

Anhang A: Ausbezahlte GAP-Beträge

Im Durchschnitt erhielten Landwirtschaftsbetriebe im Jahr 2015 rund 542 Euro je ha LF und Bergbauernbetriebe einen Betrag von 664 Euro je ha LF. Der Großteil der Zahlungen stammte bei den Bergbauernbetrieben aus den beiden Maßnahmen AZ und ÖPUL (vgl. BMLFUW, 2016a, 107). Gemäß den Daten des Grünen Berichts werden 67% bzw. 640 Mio. Euro der Zahlungen des LE 2014–20 mit der AZ und ÖPUL ausbezahlt (vgl. BMLFUW, 2016a, 95). Für das Antragsjahr 2015 wurden 685 Mio. Euro an DIZA (114,7 Mio. Euro an Almauftreiberinnen und Almauftreiber), 252,2 Mio. Euro an AZ (126,4 Mio. Euro an Almauftreiberinnen und Almauftreiber) und 382,6 Mio. Euro im Rahmen des ÖPUL (105 Mio. Euro an Almauftreiberinnen und Almauftreiber oder Almen) ausbezahlt. Da der vereinbarte politische Zielwert von 33,8 Mio. Euro im Durchschnitt der Periode für die Alm-DIZA inklusive der gekoppelten Alm-Zahlungen nicht erreicht wurde, wurde die AZ zum Ausgleich dieser Unterausnutzung ab dem Jahr 2016 erhöht. Insgesamt zeigt sich aber, dass die Almauftreiberinnen und Almauftreiber im Durchschnitt der Jahre 2015 bis 2020 etwa 120,6 Mio. Euro erhalten. Verglichen mit dem Jahr 2014 sind das jährlich um etwa 10,3 Mio. Euro mehr (vgl. BMLFUW, 2016g, 1f).

In der GAP-Förderperiode 2007–13 bildeten vor allem die historischen ZA durch die Milchquotenprämie, die Sonderprämie für männliche Rinder sowie die Schlachtprämien für Rinder, die Basis für die EBP der Almflächen. Aufgrund der Entkoppelung der Milchquotenprämie in Höhe von 3,56 Cent pro Kilogramm Milchquote im Jahr 2007 war die EBP insbesondere für die Alm-Milchkuhbetriebe von großer Bedeutung. Die Almflächen galten dabei als notwendige Voraussetzung, um vorhandene ZA auszulösen. Demnach waren für 88,5% der Auftreiberinnen und Auftreiber die Almflächen zur Auslösung der ZA notwendig (vgl. NEUDORFER et al., 2012, 29). Im Rahmen des Projektes EVALM wurden die wichtigsten Auswirkungen des LE 2007–13 auf die österreichische Almwirtschaft ausgewertet. Im Zuge dessen wurden sämtliche almrelevanten öffentlichen Gelder, die im Zeitraum von 2007 bis 2009 in Anspruch genommen wurden, evaluiert. Sowohl die AZ als auch die Zahlungen im Rahmen des ÖPUL wurden als so genannte Flächenzahlungen aus einer österreichweit einheitlich kalkulierten Prämie gebildet und pro Jahr und Hektar ausbezahlt (vgl. SUSKE et al., 2012, 1). Im Jahr 2011 wurde auch von der BABF eine Halbzeitbewertung des LE 2007–13 durchgeführt. Demnach hat sich in der Förderperiode 2007–13 die Ausgestaltung der AZ mit den Flächenbeträgen 1 und 2 insbesondere bei kleineren und mittleren Bergbauernbetrieben positiv auf das Einkommen ausgewirkt. Aus der Evaluierung geht ebenso hervor, dass der Schwerpunkt der biologisch wirtschaftenden Betriebe im Berggebiet lag. Demnach waren 2009 rund 87% der im INVEKOS geförderten Biobetriebe auch Betriebe, die eine AZ erhielten. Rund 23%

betrug der Anteil der biologisch bewirtschafteten AZ-Fläche. Aus der Halbzeitbewertung des LE 2007-13 geht auch hervor, dass zwischen der AZ und der Teilnahme am ÖPUL ein enger Zusammenhang besteht. Insgesamt nahmen rund 90% der AZ-Betriebe an einer oder mehreren Maßnahmen im Rahmen des ÖPUL teil. Trotz des Rückgangs der landwirtschaftlichen Fläche Österreichs geht aus der Evaluierung ein Anstieg der geförderten AZ-Fläche um 1,1% seit 2006 hervor (vgl. HOVORKA, 2011, 6ff).

Anhang B: Exkurs in Förderprinzipien anderer Alpenstaaten

Ein Exkurs in die Schweiz zeigt, dass dort die Sömmerungs- und Alpungsbeiträge nicht wie in Österreich an das Flächenausmaß, sondern stattdessen an die Zahl der gesömmerten Tiere gebunden ist. Ein Normalstoß, der Art und Alter der Tiere sowie Aufenthaltsdauer auf der Alp festlegt, entspricht einer Milchkuh, die 100 Tage gealpt wird. Aus Sicht der Landschaftspflege ist die Kopplung der Beiträge an die Tierzahl nicht die optimale Lösung. Das wird damit begründet, dass es sehr unterschiedliche Zuchtentwicklungen und damit Kühe mit verschiedenen Milchleistungen gibt, die jedoch mit einheitlichem Normalstoß-Faktor bewertet werden. Dasselbe gilt für Mutterkühe. Das kann dazu führen, dass einerseits Milchkühe mit hoher Milchleistung Weiden übernutzen, während andere Weiden, die beispielsweise mit anspruchslosen Mutterkühen bestoßen werden, verbuschen. Ein möglicher Anknüpfungspunkt zur Verbesserung des in der Schweiz praktizierten Normalstoß-Konzeptes wäre beispielsweise eine stärkere Differenzierung der Normalstoß-Faktoren nach einzelnen Tierkategorien, Rassen und deren Futterbedürfnissen. Durch die Gewährung der Beiträge nach der genutzten Almfläche, wie dies in Österreich der Fall ist, könnten Landschaften besser gepflegt werden, jedoch bedarf dies auch kartographischer Daten für die Förderabwicklung (vgl. LAUBER et al., 2014, 155ff).

Nachstehende Anhang Tabelle 1 gibt einen Überblick über die praktizierten Förderprinzipien in ausgewählten Alpenregionen bzw. Alpenstaaten bis zum Jahr 2013. Die Alpförderungen unterscheiden sich hinsichtlich der Bindung der Förderungen an die Fläche bzw. die gealpten Tiere, der Berücksichtigung der Alpungsdauer, der Betriebsgröße, des Betriebstyps oder etwa der Berücksichtigung des Erschließungsgrades.

Anhang Tabelle 1: Übersicht über verschiedene Fördermaßnahmen der Almwirtschaft in ausgewählten Alpenregionen/-ländern bis zum Jahr 2013

Alpenregion/-staat	Almbezogene Fördermaßnahmen
Aostatal	– Sömmerungsdauer nicht von Bedeutung – Beiträge von der Betriebsgröße abhängig – Pauschalbeitrag für Alpen ohne Straßenerschließung
Bayern	– Beiträge an gealpte Tiere gebunden – Vorschreibung einer Mindestalpungsdauer – Behirtungsbeiträge für alle Tiere
Österreich	– Beiträge an die Fläche gebunden – Sömmerungsdauer nicht von Bedeutung – Flächenabhängige Behirtungsbeiträge nach Erschließungsgrad der Alm – Behirtungsbeiträge für alle Tiere (ausgenommen Milchkühe)
Piemont	– Berücksichtigung der Alpungsdauer
Schweiz	– Beiträge an gealpte Tiere gebunden – Berücksichtigung der Alpungsdauer – Behirtungsbeiträge für Schafe
Südtirol	– Sömmerungsdauer nicht von Bedeutung – Flächenzuschlag bei Milchverarbeitung

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit Daten von LAUBER et al. (vgl. 2014, 156)

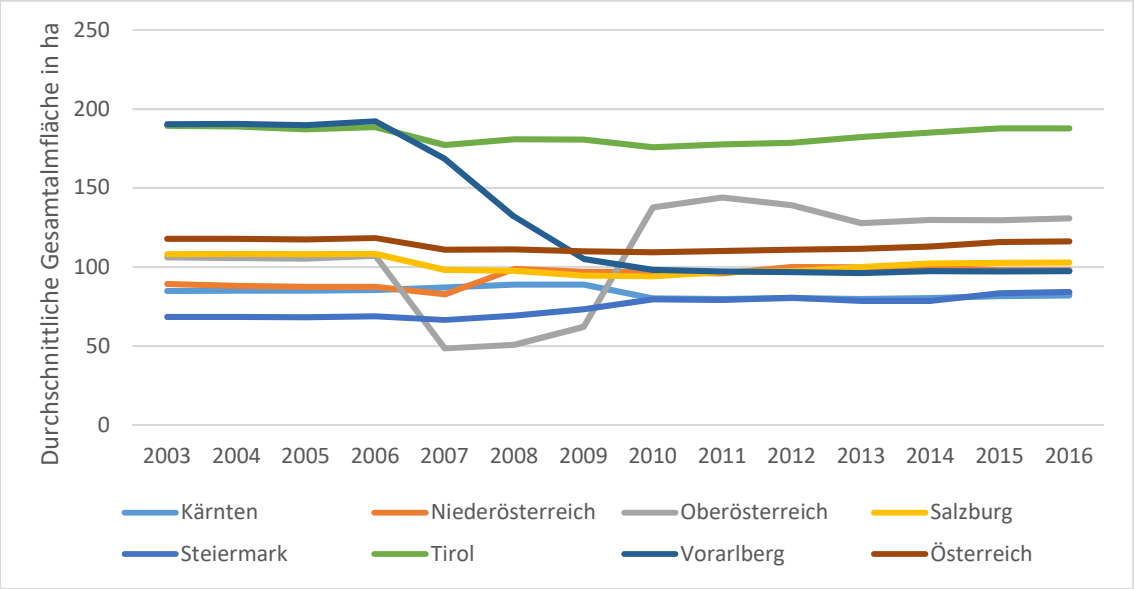
Anhang C: Alm-Futterflächenerfassungssystem im Rahmen des INVEKOS

Als Grundlage für die Gewährung von flächenbezogenen Zahlungen (DIZA, ÖPUL, AZ) ist die AMA nach der nationalen GAP-Verordnung damit beauftragt, die Referenzparzellen festzulegen. Die Referenzfläche, die die maximal beihilfefähige Fläche darstellt, ist laufend zu überprüfen. Dabei dienen die im Abstand von drei Jahren erneuerten Luftbilder als Basis. Die AMA hat erkennbare Änderungen gegenüber älteren Luftbildern einzuarbeiten. Es besteht sowohl Bedarf zur Überprüfung der Referenzparzelle für die Landwirtin bzw. für den Landwirt als auch möglicherweise Anpassungsbedarf im INVEKOS-GIS. Beispielsweise kann eine Zunahme des Überschirmungsgrades der Fläche eine Anpassung erfordern. Um die flächenbezogenen Zahlungen vollständig zu erhalten, muss die tatsächlich bewirtschaftete beihilfefähige Fläche richtig im MFA-Flächen beantragt werden. Maßgeblich dafür ist die Darstellung der Bewirtschaftungsverhältnisse (Lage und Ausmaß) im INVEKOS-GIS. Mögliche Änderungen, die sich erst nach der zuletzt durchgeführten Befliegung ergeben, sind bei der Antragstellung zu berücksichtigen (vgl. BAUER et al., 2015, 5f).

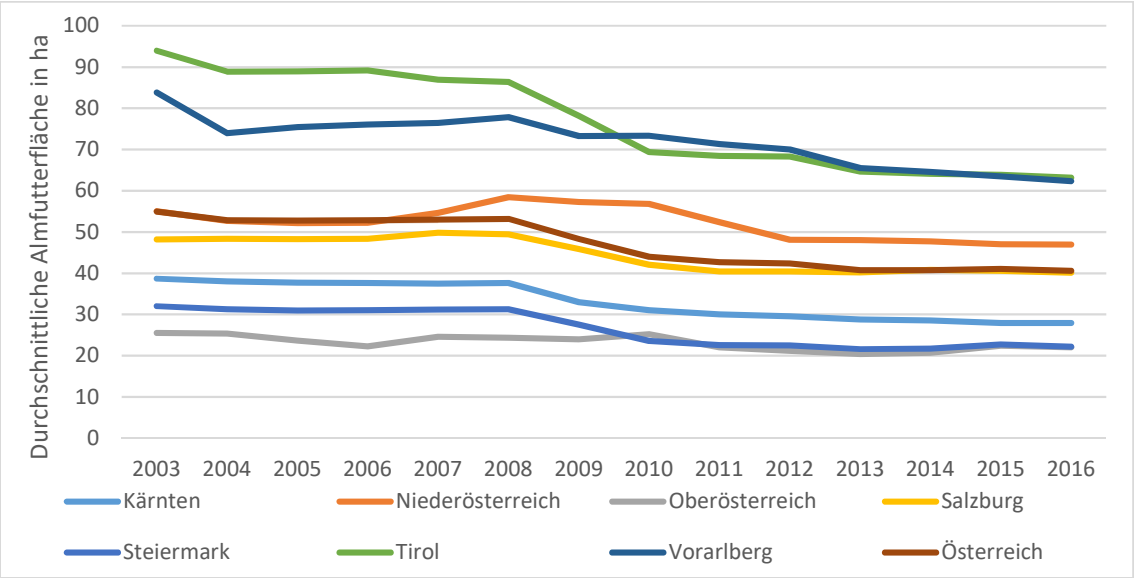
Für die Abwicklung der Alm-Zahlungen und die Futterflächenbeantragung wurden in der neuen Förderperiode umfassende Sicherheitsmaßnahmen auf Almfutterflächen umgesetzt. Damit haben in der laufenden Periode Flächenabweichungen geringere Prämienauswirkungen als bisher. Grundsätzlich legt die AMA auf Basis erstellter Luftbilder und vorhergehender Vor-Ort-Kontrolle die Referenzparzelle fest (vgl. BMLFUW, 2016d, 3; RIS, 2015, s.p.). „Bei Vor-Ort-Kontrollen wird die Einhaltung aller Förderkriterien, Verpflichtungen und sonstigen Auflagen der Beihilferegelungen oder Stützungsmaßnahmen überprüft, für die ein Begünstigter gemäß Artikel 34 ausgewählt wurde“ (EUROPÄISCHE KOMMISSION, 2014, 25). Tritt nun der Fall ein, dass die von der AMA festgelegte Referenzfläche nicht den tatsächlichen Bewirtschaftungsverhältnissen entspricht, muss für die Ausweitung der bestehenden Referenz bei der AMA ein Referenzänderungsantrag eingebracht werden (vgl. BAUER et al., 2015, 11). Sofern die Beantragung im MFA dann gemäß der vorgegebenen AMA-Referenz erfolgt, löst eine Flächenabweichung bei einer Vor-Ort-Kontrolle keine Sanktion für den Betrieb aus. Da es in den Jahren von 2007 bis 2010 zu einer Verringerung der beantragten Flächen in den Mehrfachanträgen kam, wurde die AMA von der Europäischen Kommission damit beauftragt, nachzuweisen, dass die verminderte Flächenbeantragung im Jahr 2010 nachweislich erst in diesem Jahr schlagend wurde und nicht schon in den Jahren zuvor hätte bekanntgegeben werden müssen. Sofern diesbezüglich Differenzen festgestellt wurden, erhielten die betroffenen Almbäuerinnen und Almbauern eine Sachverhaltserhebung. Sie hatten dabei die Möglichkeit, erforderliche Unterlagen nachzureichen und damit die Angaben gemäß

MFA aufzuklären. Bei fehlender Rückmeldung musste die AMA von einer falsch angegebenen LF ausgehen und die Anträge neu berechnen. Es wurden damit Rückzahlungen fällig (vgl. AMA, 2011, s.p.; BMLFUW, 2016e, 2f).

Derzeit läuft ein Pilotprojekt zur automatisierten Alm-Futterflächenfeststellung auf Pro-Rata-Flächen (insbesondere auf Almen). Dabei werden innerhalb der Referenzparzelle zur Beweidung geeignete Teilflächen mit derselben Bodenbedeckung gebildet, um schlussendlich den Umfang beihilfefähiger Fläche festzustellen (vgl. RIS, 2015). Die Möglichkeit, die Pro-Rata-Futterflächenreferenz mittels Interpretation von Orthofotos festzustellen, wird im Jahr 2017 in 12 bis 15 Regionen, als Grundlage für politische Entscheidungen hinsichtlich der nachfolgenden GAP-Periode, getestet (vgl. BMLFUW, 2016f, 1).



Anhang Abbildung 1: Durchschnittliche Gesamtalmfläche in ha nach Bundesländern von 2003–2016
Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)



Anhang Abbildung 2: Durchschnittliche Almfutterfläche in ha nach Bundesländern von 2003–2016
Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Anhang Tabelle 2: Erschließungszustand der Almen nach Bundesländern in Prozent von 2000–2016 (Fortsetzung nächste Seite)

Jahr	EST	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Österreich
2000	0	80,0	59,3	23,3	49,6	57,3	46,2	60,8	**57,7**
	1	11,2	33,7	61,7	33,5	36,9	38,6	21,9	**30,5**
	2	1,8	1,2	5,8	7,1	1,9	5,6	9,7	**4,3**
	3	7,1	5,8	9,2	9,8	3,8	9,6	7,6	**7,5**
2001	0	79,8	56,6	26,4	49,7	56,0	45,8	60,5	**57,3**
	1	11,4	36,1	58,6	33,4	38,1	39,0	21,8	**30,7**
	2	1,7	1,2	5,5	7,1	2,0	5,6	9,9	**4,4**
	3	7,1	6,0	9,5	9,8	4,0	9,5	7,8	**7,6**
2002	0	79,8	54,9	26,5	49,4	55,2	45,7	60,7	**57,0**
	1	11,2	37,8	58,9	33,6	38,8	39,1	21,5	**30,9**
	2	1,7	1,2	5,5	7,2	2,1	5,7	10,0	**4,4**
	3	7,3	6,1	9,1	9,9	4,0	9,6	7,7	**7,6**
2003	0	79,7	53,2	24,4	49,0	53,9	45,6	60,2	**56,5**
	1	11,3	38,0	59,4	33,7	39,8	39,3	21,8	**31,2**
	2	1,7	1,3	5,5	7,2	2,1	5,6	10,1	**4,4**
	3	7,3	7,6	10,6	10,1	4,2	9,5	7,8	**7,8**
2004	0	79,8	52,5	25,1	48,8	53,7	45,5	59,8	**56,4**
	1	11,5	38,8	58,9	33,8	39,9	39,3	22,2	**31,3**
	2	1,7	1,3	5,5	7,2	2,1	5,6	10,1	**4,5**
	3	7,0	7,5	10,5	10,1	4,3	9,6	8,0	**7,8**
2005	0	89,5	88,9	71,8	77,8	92,9	83,6	79,3	**85,4**
	1	0,7	1,2	9,5	2,1	0,2	2,5	5,0	**1,8**
	2	1,7	2,5	7,7	7,8	2,0	5,0	8,2	**4,4**
	3	8,1	7,4	10,9	12,4	4,8	8,9	7,5	**8,4**
2006	0	89,7	88,9	73,9	78,1	92,9	83,6	79,7	**85,6**
	1	0,7	1,2	7,8	2,1	0,2	2,5	4,8	**1,7**
	2	1,7	2,5	7,8	7,6	2,1	5,0	8,1	**4,3**
	3	7,8	7,4	10,6	12,2	4,9	8,9	7,3	**8,3**
2007	0	85,2	63,8	24,1	69,0	56,7	54,3	64,1	**64,9**
	1	4,8	26,3	58,3	11,8	36,3	30,5	17,9	**22,0**
	2	2,0	2,5	6,4	7,4	2,3	5,6	10,9	**4,7**
	3	8,0	7,5	11,2	11,8	4,8	9,6	7,1	**8,4**
2008	0	77,9	55,4	6,0	66,9	54,3	50,6	60,1	**60,6**
	1	11,9	36,1	75,0	14,9	38,5	34,0	21,8	**26,3**
	2	1,9	1,2	6,5	7,1	2,4	5,6	10,7	**4,7**
	3	8,2	7,2	12,5	11,1	4,8	9,8	7,4	**8,5**
2009	0	77,6	53,0	4,9	46,0	50,5	42,9	58,4	**53,3**
	1	12,8	38,6	75,8	36,1	42,6	41,3	23,3	**33,7**
	2	1,9	1,2	6,6	7,4	2,4	5,9	10,4	**4,8**
	3	7,7	7,2	12,6	10,6	4,5	9,9	7,8	**8,2**
2010	0	73,2	41,0	3,9	42,5	45,2	41,3	55,4	**49,7**
	1	17,0	50,6	76,8	40,7	48,5	42,6	26,0	**37,6**
	2	2,0	1,2	6,6	7,2	2,3	6,3	10,9	**4,9**
	3	7,7	7,2	12,7	9,6	4,1	9,8	7,7	**7,9**

Fortsetzung Anhang Tabelle 2: Erschließungszustand der Almen nach Bundesländern in Prozent von 2000–2016

Jahr	EST	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Österreich
2011	0	73,4	42,7	5,0	35,9	37,3	41,1	52,7	**46,5**
	1	17,6	51,2	75,7	49,0	56,5	43,1	28,9	**41,4**
	2	2,1	0,0	6,6	6,2	2,2	6,2	11,0	**4,6**
	3	6,9	6,1	12,7	8,9	4,0	9,7	7,4	**7,5**
2012	0	70,3	36,3	2,2	18,3	32,2	40,8	51,7	**40,8**
	1	21,1	56,3	79,8	67,0	61,8	43,4	29,4	**47,3**
	2	2,0	1,3	4,4	6,1	2,4	6,1	11,3	**4,6**
	3	6,6	6,3	13,7	8,6	3,6	9,7	7,6	**7,3**
2013	0	8,7	2,5	1,1	0,3	1,0	7,8	2,3	**4,4**
	1	83,2	91,3	82,4	85,9	93,7	78,0	78,6	**84,6**
	2	1,9	1,3	3,8	6,0	2,0	4,8	11,1	**4,1**
	3	6,2	5,0	12,6	7,8	3,4	9,4	8,0	**6,9**
2014	0	0,6	-	-	0,1	0,3	0,1	1,2	**0,3**
	1	91,9	95,0	85,9	87,1	94,5	86,4	81,3	**89,3**
	2	1,5	1,3	4,0	5,5	1,9	4,6	9,5	**3,8**
	3	6,0	3,8	10,2	7,3	3,3	8,9	8,1	**6,6**
2015	0	-	-	-	-	-	-	-	**-**
	1	93,1	96,0	87,8	88,3	94,2	87,8	83,3	**90,2**
	2	1,4	1,3	5,0	4,7	2,0	4,3	7,7	**3,5**
	3	5,5	2,7	7,2	7,0	3,8	7,9	9,0	**6,3**
2016	0	-	-	-	-	-	-	-	**-**
	1	93,2	96,0	87,9	88,4	94,3	87,8	84,2	**90,4**
	2	1,2	1,3	4,4	4,4	2,0	4,1	6,7	**3,2**
	3	5,6	2,7	7,7	7,2	3,7	8,1	9,1	**6,4**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Anhang Tabelle 3: Anzahl der Almbetriebe nach der Größenklasse nach Bundesländern von 2000–2016 (Fortsetzung nächste Seite)

Jahr	Größenklasse	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Österreich
2000	< 5 ha	235	12	37	85	574	109	24	**1.076**
	>= 5 und < 10 ha	472	17	32	270	597	223	67	**1.678**
	>= 10 und < 50 ha	892	33	106	771	680	883	226	**3.591**
	>= 50 und < 100 ha	202	10	26	283	201	342	94	**1.158**
	>= 100 und < 300 ha	204	11	5	337	174	464	95	**1.290**
	>= 300 ha	51	3	62	26	168	50	-	**360**
2001	< 5 ha	269	11	44	118	505	99	21	**1.067**
	>= 5 und < 10 ha	473	12	36	298	580	224	72	**1.695**
	>= 10 und < 50 ha	893	36	108	845	688	882	230	**3.682**
	>= 50 und < 100 ha	208	10	27	318	222	342	97	**1.224**
	>= 100 und < 300 ha	196	12	5	225	165	465	97	**1.165**
	>= 300 ha	46	2	-	18	23	171	47	**307**

Fortsetzung Anhang Tabelle 3: Anzahl der Almbetriebe nach der Größenklasse nach Bundesländern von 2000–2016 (Fortsetzung nächste Seite)

Jahr	Größenklasse	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Österreich
2002	< 5 ha	267	11	44	114	488	98	22	**1.044**
	>= 5 und < 10 ha	482	11	36	297	576	224	71	**1.697**
	>= 10 und < 50 ha	893	36	108	844	687	886	235	**3.689**
	>= 50 und < 100 ha	207	10	26	320	221	341	97	**1.222**
	>= 100 und < 300 ha	196	12	5	224	164	468	96	**1.165**
	>= 300 ha	45	2	-	18	23	172	47	**307**
2003	< 5 ha	288	8	37	113	474	104	19	**1.043**
	>= 5 und < 10 ha	491	12	40	292	569	227	71	**1.702**
	>= 10 und < 50 ha	895	34	107	849	682	879	250	**3.696**
	>= 50 und < 100 ha	205	8	27	321	215	355	94	**1.225**
	>= 100 und < 300 ha	179	17	6	222	154	466	95	**1.139**
	>= 300 ha	35	-	-	17	20	149	34	**255**
2004	< 5 ha	287	9	38	115	477	101	22	**1.049**
	>= 5 und < 10 ha	484	13	41	297	568	239	71	**1.713**
	>= 10 und < 50 ha	905	33	107	850	677	898	258	**3.728**
	>= 50 und < 100 ha	207	10	27	319	214	359	100	**1.236**
	>= 100 und < 300 ha	175	15	6	226	155	455	85	**1.117**
	>= 300 ha	33	-	-	17	16	134	28	**228**
2005	< 5 ha	289	9	40	114	482	104	22	**1.060**
	>= 5 und < 10 ha	492	12	48	301	568	244	69	**1.734**
	>= 10 und < 50 ha	898	35	107	851	675	897	254	**3.717**
	>= 50 und < 100 ha	212	10	19	320	218	353	93	**1.225**
	>= 100 und < 300 ha	173	15	6	226	155	467	98	**1.140**
	>= 300 ha	32	-	-	16	15	136	24	**223**
2006	< 5 ha	292	9	39	114	469	101	22	**1.046**
	>= 5 und < 10 ha	487	11	49	296	561	239	68	**1.711**
	>= 10 und < 50 ha	896	36	109	849	670	900	259	**3.719**
	>= 50 und < 100 ha	217	9	17	324	216	350	90	**1.223**
	>= 100 und < 300 ha	167	16	4	224	156	463	92	**1.122**
	>= 300 ha	32	-	-	17	14	139	27	**229**
2007	< 5 ha	260	6	24	110	440	91	18	**949**
	>= 5 und < 10 ha	457	12	41	272	543	243	66	**1.634**
	>= 10 und < 50 ha	861	36	100	800	642	852	257	**3.548**
	>= 50 und < 100 ha	193	10	18	318	207	356	96	**1.198**
	>= 100 und < 300 ha	170	16	4	232	152	464	89	**1.127**
	>= 300 ha	25	-	-	16	12	119	26	**198**
2008	< 5 ha	243	3	24	108	425	90	14	**907**
	>= 5 und < 10 ha	441	14	39	271	525	245	66	**1.601**
	>= 10 und < 50 ha	836	39	100	799	626	859	245	**3.504**
	>= 50 und < 100 ha	201	12	18	324	218	356	99	**1.228**
	>= 100 und < 300 ha	159	15	3	227	141	460	91	**1.096**
	>= 300 ha	25	-	-	15	12	110	26	**188**

Fortsetzung Anhang Tabelle 3: Anzahl der Almbetriebe nach der Größenklasse nach Bundesländern von 2000–2016 (Fortsetzung nächste Seite)

Jahr	Größenklasse	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Österreich
2009	< 5 ha	338	3	22	145	480	101	15	**1.104**
	>= 5 und < 10 ha	437	14	42	283	520	241	64	**1.601**
	>= 10 und < 50 ha	791	39	97	786	608	898	248	**3.467**
	>= 50 und < 100 ha	182	12	19	309	213	355	103	**1.193**
	>= 100 und < 300 ha	142	15	2	205	105	428	83	**980**
	>= 300 ha	15	-	-	13	11	95	23	**157**
2010	< 5 ha	348	3	22	159	501	104	13	**1.150**
	>= 5 und < 10 ha	448	14	41	279	526	253	61	**1.622**
	>= 10 und < 50 ha	796	39	92	822	635	923	249	**3.556**
	>= 50 und < 100 ha	177	12	24	297	191	362	101	**1.164**
	>= 100 und < 300 ha	128	15	2	176	62	418	85	**886**
	>= 300 ha	11	-	-	10	8	62	22	**113**
2011	< 5 ha	367	5	28	165	528	109	12	**1.214**
	>= 5 und < 10 ha	445	15	40	283	508	251	61	**1.603**
	>= 10 und < 50 ha	802	38	92	829	655	924	253	**3.593**
	>= 50 und < 100 ha	182	10	18	292	169	367	99	**1.137**
	>= 100 und < 300 ha	119	14	3	163	58	409	85	**851**
	>= 300 ha	9	-	-	8	7	60	19	**103**
2012	< 5 ha	387	8	33	161	539	118	12	**1.258**
	>= 5 und < 10 ha	441	13	38	281	495	244	63	**1.575**
	>= 10 und < 50 ha	798	36	91	830	629	911	249	**3.544**
	>= 50 und < 100 ha	180	11	18	293	170	365	99	**1.136**
	>= 100 und < 300 ha	116	12	3	162	60	408	83	**844**
	>= 300 ha	9	-	-	8	7	61	18	**103**
2013	< 5 ha	398	8	34	164	557	136	13	**1.310**
	>= 5 und < 10 ha	445	13	40	288	481	242	71	**1.580**
	>= 10 und < 50 ha	781	36	88	824	619	908	245	**3.501**
	>= 50 und < 100 ha	178	11	17	288	156	376	102	**1.128**
	>= 100 und < 300 ha	107	12	3	155	57	383	75	**792**
	>= 300 ha	9	-	-	7	5	49	17	**87**
2014	< 5 ha	391	7	32	160	548	141	17	**1.296**
	>= 5 und < 10 ha	439	15	39	290	463	244	69	**1.559**
	>= 10 und < 50 ha	773	35	86	809	606	906	250	**3.465**
	>= 50 und < 100 ha	173	11	17	287	154	362	95	**1.099**
	>= 100 und < 300 ha	107	12	3	156	56	381	70	**785**
	>= 300 ha	9	-	-	8	4	49	17	**87**
2015	< 5 ha	392	6	30	166	466	140	16	**1.216**
	>= 5 und < 10 ha	424	12	40	289	423	240	69	**1.497**
	>= 10 und < 50 ha	757	36	88	821	586	907	251	**3.446**
	>= 50 und < 100 ha	164	11	20	279	144	355	100	**1.073**
	>= 100 und < 300 ha	101	10	3	153	56	375	70	**768**
	>= 300 ha	7	-	-	9	4	50	16	**86**

Fortsetzung Anhang Tabelle 3: Anzahl der Almbetriebe nach der Größenklasse nach Bundesländern von 2000–2016

Jahr	Größenklasse	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Österreich
2016	**< 5 ha**	393	6	32	169	480	140	19	**1.239**
	>= 5 und < 10 ha	420	12	41	299	423	239	67	**1.501**
	>= 10 und < 50 ha	761	37	86	841	588	919	256	**3.488**
	>= 50 und < 100 ha	167	10	20	274	140	355	99	**1.065**
	>= 100 und < 300 ha	98	10	3	152	55	372	69	**759**
	>= 300 ha	8	-	-	9	3	49	15	**84**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Anhang Tabelle 4: Almfutterfläche in ha nach der Höhenlage nach Bundesländern von 2000–2016 (Fortsetzung nächste Seite)

Jahr	Höhenlage	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Österreich
2000	**Hochalm**	53.046	181	209	52.585	25.580	134.218	29.660	**295.479**
	Mittelalm	37.660	2.890	2.552	61.755	38.038	75.015	23.480	**241.390**
	Niederalm	2.694	1.423	2.612	9.491	10.457	8.201	2.463	**37.340**
2001	**Hochalm**	52.397	181	326	35.896	25.526	133.305	28.486	**276.116**
	Mittelalm	35.012	2.885	2.537	44.630	36.913	75.526	22.135	**219.638**
	Niederalm	2.306	1.355	2.592	7.538	10.108	8.411	2.458	**34.769**
2002	**Hochalm**	52.023	181	326	35.818	25.341	134.053	28.527	**276.269**
	Mittelalm	35.094	2.883	2.540	44.600	36.823	75.574	22.054	**219.567**
	Niederalm	2.296	1.351	2.541	7.547	10.065	8.500	2.474	**34.774**
2003	**Hochalm**	46.205	184	352	35.810	23.518	121.490	25.898	**253.456**
	Mittelalm	32.683	2.820	2.650	44.187	34.725	75.196	18.922	**211.181**
	Niederalm	2.095	1.343	2.537	7.443	9.444	8.210	2.381	**33.453**
2004	**Hochalm**	45.171	184	392	36.223	22.856	115.052	22.608	**242.486**
	Mittelalm	32.195	2.701	2.630	44.531	33.606	71.198	16.798	**203.660**
	Niederalm	2.079	1.332	2.527	7.454	9.372	8.126	2.318	**33.208**
2005	**Hochalm**	44.831	184	506	36.334	22.672	115.320	22.406	**242.252**
	Mittelalm	32.182	2.698	2.452	44.437	33.335	71.856	17.468	**204.428**
	Niederalm	2.057	1.345	2.254	7.489	9.362	8.562	2.378	**33.447**
2006	**Hochalm**	44.426	184	388	36.301	22.510	115.383	22.736	**241.928**
	Mittelalm	32.207	2.701	2.295	44.736	32.945	71.837	17.368	**204.090**
	Niederalm	1.998	1.345	2.179	7.215	9.260	8.244	2.357	**32.599**
2007	**Hochalm**	41.049	184	245	35.267	21.094	105.469	22.922	**226.230**
	Mittelalm	30.965	2.762	2.257	44.771	32.317	71.266	16.985	**201.322**
	Niederalm	1.746	1.429	2.093	7.023	8.830	8.094	2.308	**31.523**
2008	**Hochalm**	39.963	179	252	34.987	20.354	105.186	22.715	**223.637**
	Mittelalm	30.163	3.047	2.241	44.176	31.781	69.981	17.127	**198.515**
	Niederalm	1.515	1.625	1.987	7.054	8.707	8.071	2.268	**31.227**
2009	**Hochalm**	34.990	179	246	32.618	17.112	95.072	20.966	**201.183**
	Mittelalm	26.528	2.956	2.165	40.823	27.888	63.158	16.076	**179.594**
	Niederalm	1.374	1.621	1.954	6.478	8.349	7.363	2.254	**29.394**

Fortsetzung Anhang Tabelle 4: Almfutterfläche in ha nach der Höhenlage nach Bundesländern von 2000–2016

Jahr	Höhenlage	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Österreich
2010	Hochalm	32.901	179	302	29.340	13.495	81.646	20.576	**178.439**
	Mittelalm	25.028	2.915	2.246	37.666	23.959	58.562	16.134	**166.510**
	Niederalm	1.282	1.621	2.022	6.337	7.841	7.120	2.230	**28.453**
2011	Hochalm	31.980	110	239	27.404	12.876	80.465	19.631	**172.705**
	Mittelalm	24.577	2.726	1.856	36.256	23.089	57.638	15.916	**162.057**
	Niederalm	1.272	1.462	1.893	6.653	7.437	7.082	2.209	**28.008**
2012	Hochalm	31.849	104	209	27.402	12.593	80.206	19.099	**171.462**
	Mittelalm	24.030	2.368	1.823	36.100	22.743	56.794	15.450	**159.309**
	Niederalm	1.245	1.375	1.841	6.674	7.345	6.941	2.158	**27.578**
2013	Hochalm	30.805	104	184	27.254	11.813	74.318	17.254	**161.733**
	Mittelalm	23.175	2.366	1.742	35.627	21.804	54.499	14.912	**154.125**
	Niederalm	1.172	1.371	1.791	6.459	6.879	6.634	2.099	**26.405**
2014	Hochalm	30.178	104	162	27.593	11.636	72.764	16.923	**159.359**
	Mittelalm	22.757	2.344	1.747	35.840	21.347	54.203	14.469	**152.707**
	Niederalm	1.165	1.370	1.763	6.372	6.765	6.586	2.067	**26.089**
2015	Hochalm	28.758	103	118	28.111	11.560	71.919	16.704	**157.273**
	Mittelalm	21.717	2.048	1.979	35.313	20.524	53.698	14.405	**149.683**
	Niederalm	1.069	1.379	1.958	6.279	6.075	6.486	2.028	**25.274**
2016	Hochalm	28.890	103	118	28.114	11.330	71.236	16.412	**156.203**
	Mittelalm	21.719	2.041	1.985	35.516	20.077	53.405	14.261	**149.004**
	Niederalm	1.055	1.379	1.911	6.327	6.044	6.421	2.048	**25.185**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Anhang Tabelle 5: Almfutterfläche in ha nach den Besitzverhältnissen der Almen nach Bundesländern von 2000–2014 (Fortsetzung nächste Seite)

Jahr	Besitzverhältnis	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Österreich
2000	Einzelalm	39.532	401	2.016	70.806	32.958	51.872	11.305	**208.890**
	Gemeinschaftsalm	53.867	4.093	3.356	53.025	41.117	165.563	44.298	**365.319**
2001	Einzelalm	38.778	392	2.114	51.798	32.921	51.038	11.402	**188.442**
	Gemeinschaftsalm	50.937	4.030	3.341	36.266	39.627	166.204	41.677	**342.081**
2002	Einzelalm	38.490	339	2.065	51.603	32.605	51.671	11.040	**187.814**
	Gemeinschaftsalm	50.923	4.076	3.341	36.361	39.624	166.456	42.016	**342.797**
2003	Einzelalm	36.181	559	2.188	50.997	31.098	49.127	10.481	**180.631**
	Gemeinschaftsalm	44.802	3.787	3.350	36.443	36.589	155.769	36.720	**317.460**
2004	Einzelalm	35.407	432	2.230	51.458	30.657	47.031	9.663	**176.878**
	Gemeinschaftsalm	44.039	3.784	3.320	36.750	35.177	147.345	32.062	**302.476**
2005	Einzelalm	35.626	449	2.097	51.333	30.663	48.072	9.969	**178.209**
	Gemeinschaftsalm	43.443	3.778	3.115	36.927	34.706	147.666	32.284	**301.918**
2006	Einzelalm	35.325	453	1.888	51.144	30.033	48.322	10.055	**177.220**
	Gemeinschaftsalm	43.307	3.777	2.974	37.107	34.682	147.143	32.406	**301.396**
2007	Einzelalm	33.049	466	1.640	49.836	28.079	46.819	10.375	**170.265**
	Gemeinschaftsalm	40.710	3.908	2.955	37.225	34.162	138.010	31.840	**288.810**

Fortsetzung Anhang Tabelle 5: Almfutterfläche in ha nach den Besitzverhältnissen der Almen nach Bundesländern von 2000–2014

Jahr	Besitzverhältnis	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Österreich
2008	**Einzelalm**	31.947	411	1.527	49.820	27.423	46.003	10.388	**167.519**
	Gemeinschaftsalm	39.694	4.439	2.953	36.397	33.419	137.235	31.723	**285.861**
2009	**Einzelalm**	28.316	413	1.508	46.347	23.638	42.252	9.924	**152.398**
	Gemeinschaftsalm	34.576	4.342	2.856	33.573	29.711	123.342	29.372	**257.772**
2010	**Einzelalm**	26.754	446	1.632	42.735	20.096	40.145	9.278	**141.086**
	Gemeinschaftsalm	32.458	4.269	2.938	30.607	25.199	107.183	29.662	**232.316**
2011	**Einzelalm**	26.567	339	1.372	41.837	19.199	39.727	9.516	**138.558**
	Gemeinschaftsalm	31.262	3.960	2.616	28.476	24.202	105.458	28.240	**224.213**
2012	**Einzelalm**	26.173	319	1.289	41.621	18.703	37.743	9.494	**135.341**
	Gemeinschaftsalm	30.951	3.528	2.584	28.555	23.979	106.198	27.213	**223.007**
2013	**Einzelalm**	24.897	307	1.262	41.346	17.735	35.711	9.144	**130.402**
	Gemeinschaftsalm	30.256	3.534	2.455	27.995	22.760	99.740	25.121	**211.861**
2014	**Einzelalm**	24.701	310	1.232	40.910	17.505	34.573	8.633	**127.864**
	Gemeinschaftsalm	29.399	3.508	2.440	28.895	22.243	98.980	24.826	**210.291**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Anhang Tabelle 6: Almfutterfläche in ha nach der Nutzungsform der Alm nach Bundesländern von 2000–2016 (Fortsetzung nächste Seite)

Jahr	Nutzungsform	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Österreich
2000	**Galtalm**	67.962	3.307	3.807	76.517	56.130	77.134	22.675	**307.532**
	Gemischte Alm	17.666	1.160	1.123	36.090	14.245	98.474	25.595	**194.353**
	Melkalm	870	7	62	3.186	777	20.982	6.482	**32.367**
	Pferdealm	1.822	21	39	2.019	625	1.966	204	**6.696**
	Schaf- und Ziegenalm	3.592	-	336	4.742	1.907	16.814	469	**27.860**
	Sonstige Alm	1.487	-	5	1.276	391	2.064	177	**5.401**
2001	**Galtalm**	67.770	3.560	4.367	55.198	58.757	79.419	23.244	**292.316**
	Gemischte Alm	14.111	834	459	24.117	9.129	98.981	20.972	**168.602**
	Melkalm	860	7	36	2.389	652	20.213	8.028	**32.184**
	Pferdealm	1.135	21	2	1.859	994	975	581	**5.567**
	Schaf- und Ziegenalm	2.739	-	220	2.321	1.585	15.082	244	**22.191**
	Sonstige Alm	3.100	-	372	2.180	1.430	2.572	10	**9.664**
2002	**Galtalm**	66.415	3.574	4.011	54.712	54.735	85.405	25.304	**294.156**
	Gemischte Alm	14.911	825	790	25.522	13.237	96.233	18.791	**170.309**
	Melkalm	917	7	42	2.118	746	15.589	8.333	**27.752**
	Pferdealm	730	10	2	1.202	778	831	313	**3.867**
	Schaf- und Ziegenalm	3.830	-	330	2.270	1.521	15.303	294	**23.548**
	Sonstige Alm	2.610	-	230	2.140	1.212	4.766	21	**10.978**
2003	**Galtalm**	60.308	3.518	4.013	56.955	54.055	81.384	23.009	**283.241**
	Gemischte Alm	15.671	803	551	22.892	9.127	89.069	16.315	**154.428**
	Melkalm	471	7	36	2.287	768	18.225	6.760	**28.554**
	Pferdealm	693	20	266	1.692	579	1.374	753	**5.376**
	Schaf- und Ziegenalm	1.816	-	410	1.985	1.825	12.266	212	**18.513**
	Sonstige Alm	2.024	-	262	1.629	1.333	2.577	152	**7.978**

Fortsetzung Anhang Tabelle 6: Almfutterfläche in ha nach der Nutzungsform der Alm nach Bundesländern von 2000–2016 (Fortsetzung nächste Seite)

Jahr	Nutzungsform	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Österreich
2004	**Galtalm**	59.575	3.396	4.226	52.476	52.325	77.920	19.098	**269.016**
	Gemischte Alm	13.450	581	685	25.454	9.977	76.968	14.351	**141.465**
	Melkalm	516	7	22	3.013	668	22.296	6.855	**33.376**
	Pferdealm	1.184	233	3	2.967	462	2.083	228	**7.160**
	Schaf- und Ziegenalm	2.250	-	313	2.206	1.265	12.509	807	**19.350**
	Sonstige Alm	2.470	-	301	2.092	1.137	2.601	386	**8.987**
2005	**Galtalm**	57.421	3.502	3.939	57.968	51.116	80.601	20.539	**275.086**
	Gemischte Alm	13.898	710	590	21.015	10.036	81.889	15.279	**143.416**
	Melkalm	794	7	19	3.124	734	17.631	5.968	**28.277**
	Pferdealm	1.244	8	174	2.244	898	1.080	133	**5.781**
	Schaf- und Ziegenalm	2.921	-	248	1.887	1.444	11.690	209	**18.399**
	Sonstige Alm	2.792	-	242	2.023	1.140	2.845	124	**9.167**
2006	**Galtalm**	62.324	3.626	3.743	55.019	50.965	80.390	20.012	**276.079**
	Gemischte Alm	10.513	597	491	24.462	9.632	80.616	14.537	**140.848**
	Melkalm	869	7	48	2.102	700	18.187	6.872	**28.785**
	Pferdealm	606	-	151	1.692	806	1.116	780	**5.150**
	Schaf- und Ziegenalm	2.340	-	193	2.029	1.508	11.798	209	**18.077**
	Sonstige Alm	1.980	-	235	2.948	1.105	3.359	50	**9.676**
2007	**Galtalm**	56.602	3.532	3.789	55.823	51.796	72.817	22.345	**266.704**
	Gemischte Alm	13.773	835	464	24.547	7.612	80.060	13.234	**140.525**
	Melkalm	545	7	12	2.405	641	15.313	6.086	**25.008**
	Pferdealm	686	-	98	1.754	758	1.429	181	**4.906**
	Schaf- und Ziegenalm	1.752	-	224	1.836	1.236	12.075	315	**17.439**
	Sonstige Alm	401	-	9	697	197	3.134	55	**4.493**
2008	**Galtalm**	55.411	4.105	3.670	55.842	49.193	72.376	19.469	**260.066**
	Gemischte Alm	12.041	739	464	22.871	9.051	77.471	15.066	**137.703**
	Melkalm	662	7	12	2.636	550	17.068	6.810	**27.744**
	Pferdealm	1.131	-	126	1.502	428	2.244	412	**5.844**
	Schaf- und Ziegenalm	1.906	-	208	2.423	1.530	12.408	296	**18.771**
	Sonstige Alm	490	-	-	943	89	1.671	58	**3.252**
2009	**Galtalm**	47.424	3.352	3.503	54.208	44.064	71.558	16.150	**240.260**
	Gemischte Alm	12.491	1.139	435	19.959	6.232	65.261	15.631	**121.148**
	Melkalm	627	7	12	1.919	470	14.627	6.996	**24.657**
	Pferdealm	530	258	246	1.388	776	1.120	265	**4.582**
	Schaf- und Ziegenalm	1.587	-	169	1.596	1.463	10.230	241	**15.285**
	Sonstige Alm	234	-	-	849	345	2.797	14	**4.239**
2010	**Galtalm**	46.089	3.776	3.637	47.185	37.126	64.158	18.359	**220.330**
	Gemischte Alm	9.898	871	619	20.355	6.164	58.204	13.301	**109.411**
	Melkalm	382	7	12	2.152	501	12.499	6.906	**22.458**
	Pferdealm	398	-	72	1.250	564	1.850	113	**4.247**
	Schaf- und Ziegenalm	1.609	-	209	1.850	893	8.528	261	**13.349**
	Sonstige Alm	836	62	22	550	48	2.090	0	**3.607**

Fortsetzung Anhang Tabelle 6: Almfutterfläche in ha nach der Nutzungsform der Alm nach Bundesländern von 2000–2016

Jahr	Nutzungsform	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Österreich
2011	**Galtalm**	45.823	3.263	3.444	46.326	36.016	64.838	20.005	**219.716**
	Gemischte Alm	8.380	1.010	301	18.018	5.456	52.972	11.567	**97.704**
	Melkalm	379	6	10	1.516	360	15.395	5.640	**23.306**
	Pferdealm	395	-	80	1.747	540	724	207	**3.693**
	Schaf- und Ziegenalm	1.895	-	138	1.430	824	8.469	203	**12.959**
	Sonstige Alm	957	19	15	1.276	206	2.787	135	**5.394**
2012	**Galtalm**	47.109	2.907	3.248	46.947	35.654	65.167	18.922	**219.955**
	Gemischte Alm	7.315	927	231	18.413	5.339	54.893	11.688	**98.806**
	Melkalm	353	6	10	1.602	322	11.572	5.308	**19.172**
	Pferdealm	440	-	221	1.493	390	1.123	181	**3.849**
	Schaf- und Ziegenalm	1.347	-	136	1.349	676	9.228	205	**12.941**
	Sonstige Alm	560	7	27	371	300	1.958	403	**3.626**
2013	**Galtalm**	43.729	3.213	3.172	47.499	34.829	62.409	18.325	**213.175**
	Gemischte Alm	8.137	593	303	15.482	4.250	48.032	10.352	**87.148**
	Melkalm	530	6	83	2.098	277	13.218	5.109	**21.321**
	Pferdealm	503	23	20	1.500	399	1.054	192	**3.691**
	Schaf- und Ziegenalm	1.576	-	119	2.039	543	8.204	253	**12.734**
	Sonstige Alm	677	7	20	722	198	2.535	35	**4.193**
2014	**Galtalm**	43.184	3.208	3.221	46.281	33.726	63.068	18.098	**210.785**
	Gemischte Alm	7.536	585	304	16.957	4.378	49.160	10.847	**89.769**
	Melkalm	297	6	9	2.157	239	10.599	4.033	**17.339**
	Pferdealm	728	7	-	2.441	612	1.074	205	**5.067**
	Schaf- und Ziegenalm	1.879	-	113	1.343	501	7.637	275	**11.747**
	Sonstige Alm	476	12	26	627	292	2.015	-	**3.448**
2015	**Galtalm**	41.691	2.657	3.504	47.678	31.969	58.144	20.604	**206.247**
	Gemischte Alm	6.846	844	323	16.091	4.083	49.046	6.962	**84.196**
	Melkalm	459	6	8	1.652	200	14.619	5.053	**21.997**
	Pferdealm	277	24	70	1.708	638	1.231	186	**4.133**
	Schaf- und Ziegenalm	1.754	-	118	1.913	690	7.776	274	**12.525**
	Sonstige Alm	516	-	32	660	580	1.288	57	**3.133**
2016	**Galtalm**	41.420	2.960	3.393	49.421	31.672	63.136	20.227	**212.229**
	Gemischte Alm	5.923	527	315	14.727	3.612	45.194	7.288	**77.585**
	Melkalm	434	17	8	1.882	223	13.006	4.431	**20.002**
	Pferdealm	1.036	7	96	1.349	536	857	420	**4.300**
	Schaf- und Ziegenalm	1.878	-	108	1.763	530	6.963	180	**11.422**
	Sonstige Alm	975	12	94	814	878	1.907	175	**4.854**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Anhang Tabelle 7: Gealptes Vieh in GVE nach Bundesländern von 2000–2016

Jahr	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Österreich
2000	45.424	3.937	3.757	59.250	42.931	99.636	28.532	**283.466**
2001	45.978	3.884	3.680	59.035	42.120	99.845	28.610	**283.152**
2002	45.469	3.901	3.653	58.213	41.507	99.347	28.855	**280.945**
2003	45.185	3.963	3.709	58.145	40.965	99.551	28.818	**280.335**
2004	46.238	4.001	3.647	59.373	41.314	99.771	28.805	**283.147**
2005	46.332	3.992	3.622	59.481	41.411	99.121	28.554	**282.513**
2006	46.039	3.942	3.635	59.355	41.189	99.916	28.860	**282.936**
2007	46.581	4.005	3.645	59.535	40.886	100.378	29.166	**284.198**
2008	46.111	4.151	3.571	59.690	40.593	100.914	29.474	**284.505**
2009	46.754	4.098	3.605	60.524	41.020	102.996	29.954	**288.952**
2010	47.056	4.043	3.640	60.713	40.841	102.425	30.120	**288.838**
2011	46.846	4.025	3.731	60.436	40.533	101.569	29.997	**287.137**
2012	45.912	3.979	3.605	59.163	39.454	100.301	29.400	**281.813**
2013	44.788	3.936	3.501	58.185	38.235	98.275	29.125	**276.046**
2014	44.452	4.002	3.556	58.567	37.591	99.103	28.688	**275.960**
2015	42.031	3.616	3.830	57.577	35.440	98.605	29.338	**270.436**
2016	41.075	3.689	3.819	57.996	35.196	98.667	28.386	**268.828**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Anhang Tabelle 8: Alpung von Galtvieh in GVE nach Bundesländern von 2000–2016

Jahr	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Österreich
2000	39.924,2	3.802,6	3.348,4	43.902,6	38.664,8	50.789,0	15.125,8	**195.557,4**
2001	40.784,4	3.765,8	3.277,6	44.189,6	38.137,4	51.651,2	15.936,8	**197.742,8**
2002	40.445,2	3.788,4	3.272,6	43.467,0	37.518,0	51.398,6	16.688,8	**196.578,6**
2003	40.379,8	3.857,6	3.353,6	43.421,6	37.143,2	52.144,8	16.887,0	**197.187,6**
2004	41.433,4	3.901,6	3.306,6	44.566,6	37.485,0	52.576,8	17.051,6	**200.321,6**
2005	41.581,4	3.886,2	3.310,4	44.843,8	37.695,4	52.026,0	17.040,6	**200.383,8**
2006	41.394,0	3.858,6	3.339,8	44.992,8	37.623,6	53.181,2	17.370,0	**201.760,0**
2007	41.546,0	3.929,2	3.389,2	44.726,6	37.287,4	52.689,6	17.562,4	**201.130,4**
2008	41.229,0	4.076,4	3.311,0	44.998,6	37.108,6	53.643,2	17.636,0	**202.002,8**
2009	41.797,2	4.025,8	3.338,4	45.866,0	37.615,8	55.249,6	17.994,2	**205.887,0**
2010	42.154,4	3.970,4	3.388,6	46.129,6	37.530,4	55.565,2	18.521,8	**207.260,4**
2011	41.941,6	3.961,4	3.472,8	45.905,0	37.304,0	54.682,4	18.517,0	**205.784,2**
2012	41.080,6	3.918,4	3.365,0	44.750,8	36.344,2	54.075,2	18.000,2	**201.534,4**
2013	40.131,0	3.873,2	3.299,2	44.265,6	35.316,2	52.978,0	18.135,0	**197.998,2**
2014	39.806,6	3.936,4	3.356,8	44.749,0	34.756,8	53.487,8	18.450,2	**198.543,6**
2015	38.386,2	3.811,8	3.307,6	43.958,2	32.901,6	53.152,4	18.416,2	**193.934,0**
2016	37.511,2	3.882,4	3.252,8	44.313,0	32.701,8	53.041,4	17.647,2	**192.349,8**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Anhang Tabelle 9: Alpung von Milchkühen in GVE nach Bundesländern von 2000–2016

Jahr	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Österreich
2000	2.123	65	132	9.988	2.126	34.228	9.463	**58.125**
2001	2.026	56	125	9.721	1.994	34.281	10.082	**58.285**
2002	1.957	53	148	9.681	2.001	34.104	10.190	**58.134**
2003	1.814	53	113	9.528	1.913	33.832	10.189	**57.442**
2004	1.822	46	104	9.350	1.846	33.821	10.131	**57.120**
2005	1.792	41	93	9.161	1.819	33.573	10.036	**56.515**
2006	1.748	40	94	9.036	1.770	33.505	10.034	**56.227**
2007	1.844	42	50	9.174	1.738	33.383	10.149	**56.380**
2008	1.724	45	54	9.158	1.618	33.001	10.078	**55.678**
2009	1.738	40	51	9.229	1.498	33.302	10.030	**55.888**
2010	1.698	47	50	9.164	1.438	32.162	9.709	**54.268**
2011	1.615	36	43	9.094	1.328	32.122	9.564	**53.802**
2012	1.549	36	38	9.074	1.219	31.745	9.511	**53.172**
2013	1.494	38	22	8.762	1.263	31.146	9.185	**51.910**
2014	1.543	41	24	8.736	1.177	31.583	9.285	**52.389**
2015	1.501	44	21	8.609	987	31.565	8.852	**51.579**
2016	1.428	41	24	8.740	933	31.446	8.445	**51.057**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Anhang Tabelle 10: Alpung von Pferden in GVE nach Bundesländern von 2000–2016

Jahr	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Österreich
2000	1.448,0	69,0	82,5	2.561,5	810,0	2.652,5	767,5	**8.391,0**
2001	1.405,5	61,5	86,0	2.501,5	777,0	2.451,0	722,0	**8.004,5**
2002	1.398,5	59,5	62,5	2.514,2	782,0	2.473,0	794,5	**8.084,2**
2003	1.422,0	51,0	73,5	2.576,0	794,5	2.578,0	780,5	**8.275,5**
2004	1.471,5	52,0	66,0	2.670,5	817,5	2.588,5	850,0	**8.516,0**
2005	1.474,0	64,0	63,0	2.710,5	785,5	2.748,5	887,5	**8.733,0**
2006	1.400,5	42,0	64,5	2.738,5	747,0	2.735,0	888,0	**8.615,5**
2007	1.401,5	31,5	60,5	2.615,0	709,5	2.726,0	876,5	**8.420,5**
2008	1.379,0	28,5	65,5	2.609,5	682,0	2.794,5	808,5	**8.367,5**
2009	1.402,0	31,0	78,0	2.539,0	741,5	2.735,5	848,5	**8.375,5**
2010	1.354,5	24,0	70,5	2.421,0	697,0	2.584,0	852,5	**8.003,5**
2011	1.373,5	26,0	69,0	2.462,5	712,5	2.651,5	810,0	**8.105,0**
2012	1.365,0	23,0	59,5	2.458,0	719,5	2.581,0	839,5	**8.045,5**
2013	1.306,0	23,5	69,5	2.345,0	668,5	2.580,5	818,0	**7.811,0**
2014	1.245,5	23,0	53,5	2.299,5	649,5	2.577,0	784,0	**7.632,0**
2015	1.172,4	20,4	51,0	2.097,3	567,6	2.402,2	748,3	**7.059,2**
2016	1.122,9	20,4	53,8	2.046,8	553,4	2.433,4	681,3	**6.912,0**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Anhang Tabelle 11: Alpung von Schafen und Ziegen in GVE nach Bundesländern von 2000–2016

Jahr	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Österreich
2000	2.016,8	0,3	179,9	2.222,4	1.143,6	8.026,5	573,9	**14.163,3**
2001	1.883,1	0,0	177,2	2.105,3	1.059,0	7.692,3	532,5	**13.449,3**
2002	1.797,0	0,3	159,3	2.019,3	1.033,8	7.559,2	534,2	**13.103,1**
2003	1.693,2	0,3	157,5	2.088,9	923,1	7.424,7	537,0	**12.824,7**
2004	1.664,1	0,2	159,2	2.244,0	934,8	7.357,7	565,4	**12.925,2**
2005	1.630,2	0,0	144,0	2.202,2	899,5	7.296,6	572,3	**12.744,8**
2006	1.573,1	0,2	126,3	2.073,3	869,4	7.117,5	564,5	**12.324,2**
2007	1.918,9	0,2	133,5	2.473,7	961,1	8.224,5	630,7	**14.342,6**
2008	1.926,8	0,3	126,2	2.438,2	982,2	8.228,8	610,6	**14.313,0**
2009	1.959,5	0,4	122,7	2.382,6	985,5	8.382,0	590,3	**14.422,8**
2010	1.978,1	0,2	120,8	2.479,1	973,0	8.625,4	621,3	**14.798,0**
2011	2.020,9	0,2	136,1	2.468,0	975,7	8.616,1	633,6	**14.850,6**
2012	2.031,2	0,3	132,8	2.340,1	982,1	8.560,2	625,7	**14.672,5**
2013	1.966,6	0,8	102,5	2.265,9	797,5	8.322,4	616,0	**14.071,7**
2014	1.966,2	1,0	113,9	2.266,2	804,2	8.313,1	628,6	**14.093,2**
2015	1.903,2	0,4	107,0	2.266,6	781,6	8.240,3	626,9	**13.925,9**
2016	1.913,0	0,7	119,1	2.325,0	793,9	8.350,3	578,3	**14.080,3**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Anhang Tabelle 12: Besatzdichte in GVE/ha Almfutterfläche nach Bundesländern von 2000–2016

Jahr	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Österreich
2000	0,49	0,88	0,70	0,48	0,58	0,46	0,51	**0,49**
2001	0,51	0,88	0,67	0,67	0,58	0,46	0,54	**0,53**
2002	0,51	0,88	0,68	0,66	0,57	0,46	0,54	**0,53**
2003	0,56	0,91	0,67	0,66	0,61	0,49	0,61	**0,56**
2004	0,58	0,95	0,66	0,67	0,63	0,51	0,69	**0,59**
2005	0,59	0,94	0,69	0,67	0,63	0,51	0,68	**0,59**
2006	0,59	0,93	0,75	0,67	0,64	0,51	0,68	**0,59**
2007	0,63	0,92	0,79	0,68	0,66	0,54	0,69	**0,62**
2008	0,64	0,86	0,80	0,69	0,67	0,55	0,70	**0,63**
2009	0,74	0,86	0,83	0,76	0,77	0,62	0,76	**0,70**
2010	0,79	0,86	0,80	0,83	0,90	0,70	0,77	**0,77**
2011	0,81	0,94	0,94	0,86	0,93	0,70	0,79	**0,79**
2012	0,80	1,03	0,93	0,84	0,92	0,70	0,80	**0,79**
2013	0,81	1,02	0,94	0,84	0,94	0,73	0,85	**0,81**
2014	0,82	1,05	0,97	0,84	0,95	0,74	0,86	**0,82**
2015	0,82	1,02	0,94	0,83	0,93	0,75	0,89	**0,81**
2016	0,80	1,05	0,95	0,83	0,94	0,75	0,87	**0,81**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Anhang Tabelle 13: Besatzdichte in GVE/ha Almfutterfläche nach der Höhenlage von 2000–2016

Jahr	Niederalmen	Mittelalmen	Hochalmen	Gesamt
2000	1,00	0,59	0,35	**0,49**
2001	1,04	0,65	0,38	**0,53**
2002	1,02	0,64	0,38	**0,53**
2003	1,03	0,67	0,41	**0,56**
2004	1,05	0,70	0,43	**0,59**
2005	1,04	0,70	0,43	**0,59**
2006	1,06	0,70	0,44	**0,59**
2007	1,06	0,71	0,47	**0,62**
2008	1,06	0,72	0,48	**0,63**
2009	1,12	0,81	0,55	**0,70**
2010	1,16	0,87	0,62	**0,77**
2011	1,16	0,89	0,64	**0,79**
2012	1,15	0,89	0,63	**0,79**
2013	1,18	0,90	0,66	**0,81**
2014	1,20	0,91	0,66	**0,82**
2015	1,19	0,91	0,66	**0,81**
2016	1,20	0,91	0,66	**0,81**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Anhang Tabelle 14: Besatzdichte in GVE/ha Almfutterfläche nach Besitzverhältnis von 2000–2016

Jahr	Einzelalm	Gemeinschaftsalm	Gesamt
2000	0,60	0,43	**0,49**
2001	0,66	0,46	**0,53**
2002	0,65	0,46	**0,53**
2003	0,67	0,50	**0,56**
2004	0,69	0,53	**0,59**
2005	0,69	0,53	**0,59**
2006	0,70	0,53	**0,59**
2007	0,72	0,56	**0,62**
2008	0,73	0,57	**0,63**
2009	0,82	0,64	**0,70**
2010	0,88	0,71	**0,77**
2011	0,89	0,73	**0,79**
2012	0,89	0,73	**0,79**
2013	0,89	0,75	**0,81**
2014	0,92	0,76	**0,82**
2015	keine Daten verfügbar	0,81	**-**
2016	keine Daten verfügbar	0,81	**-**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Anhang Tabelle 15: Besatzdichte in GVE/ha Almfutterfläche nach Besitzverhältnis und Höhenlage von 2000–2016

Jahr	Besitzverhältnis	Niederalm	Mittelalm	Hochalm	Gesamt
2000	Einzelalm	1,07	0,63	0,41	**0,60**
	Gemeinschaftsalm	0,86	0,55	0,33	**0,43**
2001	Einzelalm	1,11	0,71	0,46	**0,66**
	Gemeinschaftsalm	0,90	0,60	0,35	**0,46**
2002	Einzelalm	1,09	0,70	0,46	**0,65**
	Gemeinschaftsalm	0,87	0,60	0,35	**0,46**
2003	Einzelalm	1,10	0,72	0,48	**0,67**
	Gemeinschaftsalm	0,91	0,63	0,38	**0,50**
2004	Einzelalm	1,11	0,74	0,50	**0,69**
	Gemeinschaftsalm	0,93	0,67	0,41	**0,53**
2005	Einzelalm	1,10	0,74	0,50	**0,69**
	Gemeinschaftsalm	0,93	0,67	0,40	**0,53**
2006	Einzelalm	1,12	0,74	0,51	**0,70**
	Gemeinschaftsalm	0,96	0,67	0,41	**0,53**
2007	Einzelalm	1,12	0,75	0,55	**0,72**
	Gemeinschaftsalm	0,96	0,68	0,45	**0,56**
2008	Einzelalm	1,10	0,77	0,57	**0,73**
	Gemeinschaftsalm	0,97	0,69	0,45	**0,57**
2009	Einzelalm	1,18	0,86	0,64	**0,82**
	Gemeinschaftsalm	1,02	0,77	0,52	**0,64**
2010	Einzelalm	1,21	0,91	0,70	**0,88**
	Gemeinschaftsalm	1,07	0,84	0,59	**0,71**
2011	Einzelalm	1,20	0,93	0,73	**0,89**
	Gemeinschaftsalm	1,10	0,86	0,60	**0,73**
2012	Einzelalm	1,19	0,93	0,72	**0,89**
	Gemeinschaftsalm	1,08	0,86	0,60	**0,73**
2013	Einzelalm	1,21	0,93	0,73	**0,89**
	Gemeinschaftsalm	1,11	0,87	0,63	**0,75**
2014	Einzelalm	1,24	0,95	0,74	**0,92**
	Gemeinschaftsalm	1,13	0,88	0,63	**0,76**
2015	Einzel- und Gemeinschaftsalm	0,72	0,97	0,70	**0,81**
2016	Einzel- und Gemeinschaftsalm	0,71	0,98	0,69	**0,81**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Anhang Tabelle 16: Besatzdichte in GVE/ha Almfutterfläche nach der Nutzungsform der Alm von 2000–2016

Jahr	Melkalmen	Galtalmen	Gemischte Almen	Pferdealmen	Schaf- und Ziegenalmen	Sonstige Almen	Gesamt
2000	0,68	0,50	0,50	0,50	0,22	0,15	**0,49**
2001	0,70	0,55	0,53	0,59	0,24	0,08	**0,53**
2002	0,76	0,54	0,54	0,57	0,24	0,20	**0,53**
2003	0,75	0,57	0,57	0,58	0,26	0,14	**0,56**
2004	0,74	0,60	0,60	0,60	0,28	0,17	**0,59**
2005	0,78	0,60	0,59	0,64	0,26	0,15	**0,59**
2006	0,77	0,61	0,60	0,68	0,26	0,18	**0,59**
2007	0,83	0,62	0,63	0,72	0,31	0,36	**0,62**
2008	0,82	0,64	0,61	0,61	0,30	0,42	**0,63**
2009	0,88	0,72	0,69	0,74	0,38	0,44	**0,70**
2010	0,90	0,79	0,76	0,72	0,48	0,40	**0,77**
2011	0,90	0,80	0,80	0,85	0,46	0,56	**0,79**
2012	0,98	0,80	0,78	0,83	0,47	0,44	**0,79**
2013	0,97	0,81	0,82	0,81	0,47	0,44	**0,81**
2014	1,03	0,82	0,83	0,82	0,46	0,46	**0,82**
2015	0,99	0,83	0,81	0,78	0,44	0,37	**0,81**
2016	1,00	0,82	0,83	0,71	0,48	0,31	**0,81**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit INVEKOS-Daten vom BMLFUW (2016c)

Anhang Tabelle 17: Almen mit Milchproduktion 2009 nach Bundesländern

Bundesland	Anzahl der Almen mit Milchproduktion	Almen mit Milch-produktion in %	Anzahl Almen gesamt	% Almen mit Milchproduk-tion an Almen gesamt
Kärnten	118	6,2	1.684	7,0
Niederösterreich	3	0,2	79	3,8
Oberösterreich	11	0,6	196	5,6
Salzburg	429	22,7	1.503	28,5
Steiermark	105	5,5	1.663	6,3
Tirol	926	48,9	1.800	51,4
Vorarlberg	302	15,9	511	59,1
Österreich	**1.894**	**100**	**7.436**	**25,5**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit Daten gemäß der Almstatistik 2009 der BABF (2010)

Anhang Tabelle 18: Erschließungszustand der Almen nach Bundesländern und Höhenlage 2000-2016 (Fortsetzung nächste Seite)

Jahr	EST	Höhen-lage	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Gesamt
2000	0	Hochalm	453	1	-	150	141	351	70	**1.166**
		Mittelalm	984	12	3	494	506	465	184	**2.648**
		Niederalm	208	38	45	252	644	196	84	**1.467**
	1	Hochalm	58	-	2	151	73	238	12	**534**
		Mittelalm	145	15	29	326	376	443	63	**1.397**
		Niederalm	27	14	96	129	383	163	47	**859**
	2	Hochalm	23	-	-	38	13	74	24	**172**
		Mittelalm	13	-	11	61	24	41	28	**178**
		Niederalm	-	1	1	30	6	8	2	**48**
	3	Hochalm	105	1	5	64	36	148	24	**383**
		Mittelalm	39	4	12	84	49	54	17	**259**
		Niederalm	1	-	2	29	1	8	1	**42**
2001	0	Hochalm	479	1	3	164	167	353	72	**1.239**
		Mittelalm	988	12	8	493	492	456	186	**2.635**
		Niederalm	197	34	47	249	563	191	83	**1.364**
	1	Hochalm	59	-	2	152	73	241	12	**539**
		Mittelalm	149	15	30	326	376	447	63	**1.406**
		Niederalm	29	15	97	130	382	164	48	**865**
	2	Hochalm	23	-	-	39	13	74	25	**174**
		Mittelalm	13	-	11	61	24	41	29	**179**
		Niederalm	-	1	1	30	6	8	2	**48**
	3	Hochalm	107	1	5	66	37	147	25	**388**
		Mittelalm	40	4	14	84	49	54	18	**263**
		Niederalm	1	-	2	28	1	7	1	**40**
2002	0	Hochalm	481	1	3	164	165	352	73	**1.239**
		Mittelalm	991	12	8	485	485	456	190	**2.627**
		Niederalm	195	32	47	248	541	192	82	**1.337**
	1	Hochalm	59	-	2	153	73	241	12	**540**
		Mittelalm	147	15	31	327	378	447	62	**1.407**
		Niederalm	29	16	96	130	386	167	48	**872**
	2	Hochalm	23	-	-	38	14	75	26	**176**
		Mittelalm	13	-	11	62	25	41	29	**181**
		Niederalm	-	1	1	30	6	8	2	**48**
	3	Hochalm	109	1	5	67	37	148	25	**392**
		Mittelalm	42	4	13	84	48	54	18	**263**
		Niederalm	1	-	2	29	1	8	1	**42**
2003	0	Hochalm	487	1	3	166	164	354	73	**1.248**
		Mittelalm	994	11	7	475	475	454	187	**2.603**
		Niederalm	187	30	43	247	501	185	79	**1.272**
	1	Hochalm	59	-	3	154	74	240	12	**542**
		Mittelalm	149	14	31	328	381	450	63	**1.416**
		Niederalm	29	16	95	130	387	167	48	**872**

Fortsetzung Anhang Tabelle 18: Erschließungszustand der Almen nach Bundesländern und Höhenlage 2000–2016 (Fortsetzung nächste Seite)

Jahr	EST	Höhen-lage	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Gesamt
2003	2	Hochalm	23	-	-	39	13	73	26	**174**
		Mittelalm	13	-	11	62	25	41	29	**181**
		Niederalm	-	1	1	30	6	8	2	**48**
	3	Hochalm	109	1	6	71	37	147	25	**396**
		Mittelalm	42	5	15	83	50	53	18	**266**
		Niederalm	1	-	2	29	1	8	1	**42**
2004	0	Hochalm	491	1	4	166	166	356	73	**1.257**
		Mittelalm	993	12	7	476	465	453	187	**2.593**
		Niederalm	185	29	44	248	501	186	77	**1.270**
	1	Hochalm	60	-	3	156	74	240	13	**546**
		Mittelalm	151	15	31	329	379	451	64	**1.420**
		Niederalm	30	16	95	132	388	168	48	**877**
	2	Hochalm	23	-	-	40	13	74	26	**176**
		Mittelalm	12	-	11	62	25	41	29	**180**
		Niederalm	-	1	1	30	6	8	2	**48**
	3	Hochalm	104	1	6	73	38	148	26	**396**
		Mittelalm	41	5	15	83	51	53	18	**266**
		Niederalm	1	-	2	29	1	8	1	**42**
2005	0	Hochalm	528	1	7	316	233	579	75	**1.739**
		Mittelalm	1.135	26	25	743	840	906	245	**3.920**
		Niederalm	213	45	126	363	890	355	124	**2.116**
	1	Hochalm	8	-	-	8	1	31	11	**59**
		Mittelalm	7	-	10	27	2	17	15	**78**
		Niederalm	-	1	11	3	2	6	2	**25**
	2	Hochalm	25	-	-	38	14	74	26	**177**
		Mittelalm	11	1	14	70	24	33	19	**172**
		Niederalm	-	1	3	34	5	4	1	**48**
	3	Hochalm	118	1	6	73	42	140	25	**405**
		Mittelalm	49	5	15	113	59	51	16	**308**
		Niederalm	2	-	3	40	1	5	1	**52**
2006	0	Hochalm	531	1	7	318	234	577	79	**1.747**
		Mittelalm	1.136	26	25	747	831	908	245	**3.918**
		Niederalm	209	45	129	359	872	348	121	**2.083**
	1	Hochalm	8	-	-	9	1	32	10	**60**
		Mittelalm	7	-	11	27	1	16	15	**77**
		Niederalm	-	1	6	3	2	6	2	**20**
	2	Hochalm	25	-	-	36	13	74	25	**173**
		Mittelalm	11	1	14	70	26	32	19	**173**
		Niederalm	-	1	3	33	4	4	1	**46**
	3	Hochalm	117	1	6	72	42	142	24	**404**
		Mittelalm	46	5	14	112	59	47	16	**299**
		Niederalm	1	-	3	38	1	6	1	**50**

Fortsetzung Anhang Tabelle 18: Erschließungszustand der Almen nach Bundesländern und Höhenlage 2000–2016 (Fortsetzung nächste Seite)

Jahr	EST	Höhen-lage	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Gesamt
2007	0	Hochalm	478	1	1	276	149	418	74	**1.397**
		Mittelalm	1.034	15	5	654	497	550	197	**2.952**
		Niederalm	164	35	39	276	486	186	83	**1.269**
	1	Hochalm	26	-	3	26	66	173	10	**304**
		Mittelalm	59	10	28	107	324	343	55	**926**
		Niederalm	9	11	78	73	334	133	34	**672**
	2	Hochalm	25	-	-	34	13	76	31	**179**
		Mittelalm	14	1	11	65	27	36	26	**180**
		Niederalm	-	1	1	30	5	6	3	**46**
	3	Hochalm	113	1	5	72	41	151	23	**406**
		Mittelalm	43	5	14	102	53	47	14	**278**
		Niederalm	1	-	2	33	1	6	2	**45**
2008	0	Hochalm	452	1	1	276	151	352	72	**1.305**
		Mittelalm	917	13	1	635	461	539	181	**2.747**
		Niederalm	115	32	9	256	446	182	72	**1.112**
	1	Hochalm	52	-	3	30	65	235	13	**398**
		Mittelalm	143	13	31	136	338	353	64	**1.078**
		Niederalm	32	17	104	93	346	132	41	**765**
	2	Hochalm	25	-	-	34	13	75	29	**176**
		Mittelalm	12	-	11	61	29	37	27	**177**
		Niederalm	-	1	1	29	5	7	2	**45**
	3	Hochalm	112	1	6	72	39	152	24	**406**
		Mittelalm	45	5	15	91	53	47	15	**271**
		Niederalm	-	-	2	31	1	9	1	**44**
2009	0	Hochalm	451	1	1	135	145	347	70	**1.150**
		Mittelalm	915	11	1	447	424	423	176	**2.397**
		Niederalm	112	32	7	219	409	139	67	**985**
	1	Hochalm	61	-	3	162	74	241	13	**554**
		Mittelalm	155	15	31	335	377	460	64	**1.437**
		Niederalm	28	17	104	131	375	174	48	**877**
	2	Hochalm	24	-	-	40	13	75	26	**178**
		Mittelalm	13	-	11	60	27	41	29	**181**
		Niederalm	-	1	1	28	6	8	1	**45**
	3	Hochalm	106	1	6	78	36	152	27	**406**
		Mittelalm	40	5	15	80	50	50	15	**255**
		Niederalm	-	-	2	26	1	8	-	**37**
2010	0	Hochalm	429	1	1	122	121	334	68	**1.076**
		Mittelalm	869	7	1	419	383	408	162	**2.249**
		Niederalm	99	26	5	199	365	134	64	**892**
	1	Hochalm	80	-	3	176	100	253	15	**627**
		Mittelalm	203	19	31	376	423	472	74	**1.598**
		Niederalm	42	23	105	157	409	179	49	**964**
	2	Hochalm	24	-	-	39	12	82	27	**184**
		Mittelalm	15	-	11	58	25	42	30	**181**
		Niederalm	-	1	1	29	7	9	1	**48**

Fortsetzung Anhang Tabelle 18: Erschließungszustand der Almen nach Bundesländern und Höhenlage 2000–2016 (Fortsetzung nächste Seite)

Jahr	EST	Höhen-lage	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Gesamt
2010	3	Hochalm	105	1	6	77	34	151	26	**400**
		Mittelalm	42	5	15	70	43	51	15	**241**
		Niederalm	-	-	2	21	1	7	-	**31**
2011	0	Hochalm	439	1	1	98	100	333	64	**1.036**
		Mittelalm	877	8	1	349	333	405	155	**2.128**
		Niederalm	97	26	7	178	285	133	60	**786**
	1	Hochalm	84	-	3	206	122	258	20	**693**
		Mittelalm	209	18	31	463	480	476	79	**1.756**
		Niederalm	45	24	103	183	485	179	54	**1.073**
	2	Hochalm	24	-	-	37	12	80	28	**181**
		Mittelalm	16	-	11	48	24	42	29	**170**
		Niederalm	-	-	1	23	7	9	1	**41**
	3	Hochalm	96	1	6	76	35	150	25	**389**
		Mittelalm	37	4	15	60	41	48	14	**219**
		Niederalm	-	-	2	19	1	7	-	**29**
2012	0	Hochalm	443	1	-	61	92	329	62	**988**
		Mittelalm	830	6	1	183	288	399	148	**1.855**
		Niederalm	85	22	3	73	231	132	61	**607**
	1	Hochalm	92	-	3	245	134	265	22	**761**
		Mittelalm	259	19	36	634	515	480	79	**2.022**
		Niederalm	56	26	107	283	526	169	53	**1.220**
	2	Hochalm	22	-	-	37	12	79	27	**177**
		Mittelalm	17	1	7	44	26	42	31	**168**
		Niederalm	-	-	1	25	7	7	1	**41**
	3	Hochalm	92	1	7	76	32	150	25	**383**
		Mittelalm	35	4	15	56	36	48	15	**209**
		Niederalm	-	-	3	18	1	7	-	**29**
2013	0	Hochalm	65	-	-	1	-	92	3	**161**
		Mittelalm	94	1	1	2	6	64	7	**175**
		Niederalm	8	1	1	3	13	8	2	**36**
	1	Hochalm	477	1	3	314	228	505	80	**1.608**
		Mittelalm	989	25	37	818	802	830	218	**3.719**
		Niederalm	129	47	110	350	726	299	113	**1.774**
	2	Hochalm	21	1	-	36	13	68	26	**165**
		Mittelalm	16	-	6	43	19	29	31	**144**
		Niederalm	-	-	1	24	5	3	1	**34**
	3	Hochalm	85	-	5	67	29	151	27	**364**
		Mittelalm	34	4	15	51	33	41	15	**193**
		Niederalm	-	-	3	17	1	4	-	**25**

Fortsetzung Anhang Tabelle 18: Erschließungszustand der Almen nach Bundesländern und Höhenlage 2000–2016

Jahr	EST	Höhen-lage	KTN	NÖ	OÖ	S	STMK	T	VBG	Gesamt
2014	0	Hochalm	5	-	-	1	-	1	3	**10**
		Mittelalm	6	-	-	-	3	2	1	**12**
		Niederalm	-	-	-	-	2	-	2	**4**
	1	Hochalm	536	1	3	317	226	598	81	**1.762**
		Mittelalm	1.069	27	42	822	791	893	225	**3.869**
		Niederalm	134	48	107	351	714	308	115	**1.777**
	2	Hochalm	20	1	-	32	13	63	21	**150**
		Mittelalm	9	-	6	40	17	30	28	**130**
		Niederalm	-	-	1	22	5	3	-	**31**
	3	Hochalm	81	-	5	61	28	142	28	**345**
		Mittelalm	32	3	10	48	31	39	14	**177**
		Niederalm	-	-	3	16	1	4	-	**24**
2015	1	Hochalm	546	1	3	335	223	610	87	**1.805**
		Mittelalm	1.049	24	45	829	730	900	231	**3.808**
		Niederalm	123	47	111	352	629	305	117	**1.684**
	2	Hochalm	17	1	1	27	13	57	18	**134**
		Mittelalm	9	-	6	38	17	28	22	**120**
		Niederalm	-	-	2	16	4	4	-	**26**
	3	Hochalm	72	-	2	62	29	129	31	**325**
		Mittelalm	29	2	9	44	33	31	16	**164**
		Niederalm	-	-	2	14	1	3	-	**20**
2016	1	Hochalm	552	1	3	339	228	610	88	**1.821**
		Mittelalm	1.048	24	46	840	731	906	235	**3.830**
		Niederalm	122	47	111	362	634	305	119	**1.700**
	2	Hochalm	13	1	1	27	13	56	16	**127**
		Mittelalm	9	-	5	37	17	25	19	**112**
		Niederalm	-	-	2	13	4	5	-	**24**
	3	Hochalm	74	-	2	65	28	131	32	**332**
		Mittelalm	29	2	10	47	33	34	15	**170**
		Niederalm	-	-	2	14	1	2	1	**20**

Quelle: Eigene Darstellung (2017) mit Daten gemäß der Almstatistik 2009 der BABF (2010)

Anhang E: Interviewleitfaden für die Telefoninterviews

Interviewleitfaden zur

"Analyse des Rückgangs der Almauftriebszahlen in Österreich"

Hauptbetriebsnummer	Almtyp nach der aufgetriebenen Tierkategorie
Datum und Uhrzeit (Dauer)	Zuname, Vorname Nicht-AuftreiberIn

1) Entwicklung der Almwirtschaft
a) Wie sehen Sie die Zukunft der österreichischen Almwirtschaft?
2) Nicht-Auftrieb
a) Was war für Sie der ausschlaggebende Grund, nicht mehr auf eine Alm aufzutreiben?

b) Gab es weitere Gründe?

c) Was hat sich durch die Aufgabe des Almauftriebs für Ihren Betrieb verändert?

3) Wiederauftrieb

a) Was müsste gemacht werden damit Sie wieder auftreiben?

b) Welche Rolle spielen dabei die Agrarförderungen?
Anmerkungen:

Anhang F: Anschreiben für die Telefoninterviews

Universität für Bodenkultur Wien
Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung
Andrea Obweger
mit Unterstützung von

«Anrede»

Wien, Datum

Betrifft: Befragung zum Thema „Almwirtschaft in Österreich"

«Anrede»

Mein Name ist Andrea Obweger und ich verfasse an der Universität für Bodenkultur Wien meine Masterarbeit zum Thema „Almwirtschaft in Österreich". Die Masterarbeit wird in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und der Landwirtschaftskammer Österreich umgesetzt (für weitere Informationen siehe nächste Seite). Ich interessiere mich für das Thema, da meine Familie selbst einen landwirtschaftlichen Betrieb mit Almauftrieb führt.
Die Daten des Grünen Berichtes zeigen in den letzten Jahren eine rückläufige Entwicklung der Anzahl der Betriebe mit Almauftrieb als auch der gealpten Tiere auf österreichischen Almen. Aus der INVEKOS-Datenbank geht hervor, dass Sie Ihre Tiere nicht mehr auf eine Alm auftreiben. Ich möchte Sie deshalb um ein kurzes telefonisches Interview (sechs Fragen) bitten, um die Motivation für oder gegen den Auftrieb von Tieren auf Almen zu erheben. Ihre persönlichen Erfahrungen und Ihre Meinung zur österreichischen Almwirtschaft sind mir wichtig. Das Interview wird mit Ihrer Zustimmung aufgezeichnet, ausgewertet und im Anschluss gelöscht. Die Daten werden streng vertraulich behandelt und dienen statistischen Zwecken für meine Masterarbeit. Ihre Angaben werden anonymisiert und können nicht auf Ihre Person und auch nicht auf Ihren Betrieb zurückgeführt werden.
Um einen Termin für das Interview zu vereinbaren, werde ich mich in den kommenden Tagen telefonisch bei Ihnen unter Ihrer Telefonnummer («Telefonnummer») melden. Sollte diese nicht mehr aktuell sein, bitte ich Sie, mir Ihre aktuelle Telefonnummer per E-Mail (andreaobweger@gmx.at) oder SMS (0650/622 09 73) bekanntzugeben.
Ich danke Ihnen im Voraus für Ihre geschätzte Mitarbeit und verbleibe mit freundlichen Grüßen.

Andrea Obweger

Weitere Informationen zum Projekt

Basierend auf den Ergebnissen der Befragung sollen Empfehlungen für die Gestaltung der zukünftigen Agrarpolitik im Bereich der Almwirtschaft abgeleitet werden. Die Ergebnisse sollen zu einem besseren Verständnis der Situation der österreichischen Almbäuerinnen und Almbauern beitragen. Mit der Teilnahme am Gespräch tragen Sie zur Erreichung dieser Projektziele bei!

Die Laufzeit des Projektes beträgt Jänner 2017 bis Dezember 2017. Die Finanzierung erfolgt aus Eigenmitteln, Mitteln der LK Österreich sowie der Universität für Bodenkultur.

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, BMLFUW, begrüßt die Umsetzung des gegenständlichen Forschungsprojekts und hat das Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung (INWE) der BOKU mit der Durchführung von Umfragen zur Situation der österreichischen Almwirtschaft betraut. Weitere Informationen zum Projekt finden Sie unter www.dafne.at (Projektnummer 101211).

Das BMLFUW stellte die Adressdaten zur Verfügung. Die Auswahl von rund 200 Betrieben erfolgte aus dem INVEKOS-Datenbestand nach einer Zufallsstichprobe - geschichtet nach Nutzungsformen der Almen.

Das Projektteam verpflichtet sich und stellt sicher, dass die Adressdaten ausschließlich für das Forschungsprojekt verwendet und nach Beendigung des Projekts gelöscht werden. Das Projektteam verpflichtet sich weiters, die personenbezogenen Daten, Adressen und Rückmeldungen nicht an Dritte weiterzugeben. Durch die Art der Datenverarbeitung ist sichergestellt, dass die Ergebnisse keinerlei Rückschlüsse auf einzelne Personen oder Betriebe erlauben. Damit ist Anonymität garantiert.

Anhang G: Qualitative Inhaltsanalyse

Anhang Tabelle 19: Paraphrasierung und Zusammenfassung zu Kategorien der Interviewfrage 1a (Fortsetzung nächste Seite)

1. Schritt	n	2. Schritt	n	3. Schritt	n	4. Schritt	n	5.Schritt	n
abhängig vom Tourismus	16	Entwicklung abhängig von externen wirtschaftlichen Faktoren	54	Entwicklung abhängig von externen wirtschaftlichen Faktoren	54	Entwicklung abhängig von wirtschaftlichen Faktoren	55	unsichere Entwicklung der Almwirtschaft	55
abhängig von wirtschaftlichen Rahmenbedingungen	10								
abhängig von der Region	4								
abhängig von Förderungen	24								
abhängig vom Arbeitsaufwand	1	Entwicklung abhängig von internen wirtschaftlichen Faktoren	1	Entwicklung abhängig von internen wirtschaftlichen Faktoren	1				
Almauftriebszahlen gleichbleibend	9	gleichbleibende Entwicklung der Almwirtschaft	10	gleichbleibende Entwicklung der Almwirtschaft	10	gleichbleibende Entwicklung der Almwirtschaft	10	positive/gleichbleibende Entwicklung der Almwirtschaft	30
Almwirtschaft hat ihre Kapazitäten erreicht	1								
steigende Nachfrage nach Almprodukten	1	positive Entwicklung der Almwirtschaft	20	positive Entwicklung der Almwirtschaft	20	positive Entwicklung der Almwirtschaft	20		
Anstieg der Almauftriebszahlen	19								
Verbuschung und Verwaldung als Folge des Rückgangs der Almwirtschaft	16	Rückgang wegen mangelnder bzw. unpassender Bewirtschaftung	43	Rückgang aufgrund externer betrieblicher Faktoren	82	rückläufige Entwicklung der Almwirtschaft	124	rückläufige Entwicklung der Almwirtschaft	124
Produktivitätsverlust durch Übernutzung	4								
Trend zu Großbetrieben, die Almen nicht mehr bewirtschaften	14								
Landwirte und daher auch Almwirtschaft rückläufig	9								
Rückgang der Almauftriebszahlen aufgrund abnehmender Tiergesundheit auf der Alm	3	Rückgang wegen Problemen mit Tierhaltung auf der Alm	12						
Rückgang durch Probleme mit Großraubtieren	9								
Rückgang durch Probleme mit Almfutterflächenberechnung	6	Rückgang wegen Fördersystem	27						
Rückgang durch erschwertes System (Bürokratie)	20								
Rückgang durch Probleme mit Besitzverhältnissen auf der Alm	1								

Fortsetzung Anhang Tabelle 19: Paraphrasierung und Zusammenfassung zu Kategorien der Interviewfrage 1a

1. Schritt	n	2. Schritt	n	3. Schritt	n	4. Schritt	n	5.Schritt	n
Rückgang wegen hohem Aufwand	1	Rückgang wegen Aufwand (Arbeit, Kosten)	24	Rückgang aufgrund interner betrieblicher Faktoren	24				
Rückgang wegen hohem Arbeitsaufwand	13								
Rückgang durch hohen Kostenaufwand	4								
Rückgang durch hohen Arbeits- und Kostenaufwand	6								
Rückgang der Almauftriebszahlen aus anderen Gründen (nicht näher erläutert)	18	Rückgang aufgrund anderer Faktoren	18	Rückgang aufgrund anderer Faktoren	18				
Gesamt	**209**	**Gesamt**	**209**	**Gesamt**	**209**	**Gesamt**	**209**	**Gesamt**	**209**

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Anhang Tabelle 20: Paraphrasierung und Zusammenfassung zu Kategorien der Interviewfrage 2a (Fortsetzung nächste Seite)

1. Schritt	n	2. Schritt	n	3. Schritt	n	4. Schritt	n
Aufgabe der Viehwirtschaft	42	Aufgabe der Viehwirtschaft	42	Änderungen im Viehbestand	82	Änderungen im Viehbestand	82
Reduktion der Viehanzahl	14	Reduktion der Viehanzahl	14				
Änderung der Tierkategorie/-rasse	17	Änderung der Tierkategorie/-rasse	26				
Aufgabe des aufgetriebenen Viehs	9						
Probleme mit Tiergesundheit auf der Alm	8	Probleme mit Tiergesundheit	8	Probleme mit Tiergesundheit, -haltung, -leistung, -verlusten	18	Almauftriebsaufwand/-risiko zu groß	46
Probleme mit Tierverlusten auf der Alm	2	Probleme mit Tierverlusten	2				
Milchleistung rückläufig	2	Rückgang der Milchleistung	2				
Probleme mit Tierhaltung auf der Alm	5	Probleme mit Tierhaltung	6				
Probleme mit Abkalbung auf der Alm	1						
Probleme mit den Almbesitzern	-						
Probleme mit Alminfrastruktur	-						
Wassermangel auf der Alm	-						

Fortsetzung Anhang Tabelle 20: Paraphrasierung und Zusammenfassung zu Kategorien der Interviewfrage 2a

1. Schritt	n	2. Schritt	n	3. Schritt	n	4. Schritt	n
zu hoher Arbeitsaufwand	9	zu hoher Aufwand (Arbeit, Kosten, Zeit)	27	Almauftriebsaufwand zu groß	28		
zu hoher Zeitaufwand	1						
zu hoher Kostenaufwand	5						
zu hoher Kosten- und Arbeitsaufwand	2						
zu große Almentfernung	10						
schwieriger Auf- und Abtrieb auf die Alm	1	Probleme mit Almerschließung	1				
Rückgang der Almfutterflächen	1	Alm nicht mehr verfügbar	12	Alm nicht mehr verfügbar	12	Änderungen bei Futtergrundlage	36
Alm nicht mehr verfügbar	8						
keine passende Alm für Tierkategorie/-rasse	3						
Flächenzupachtung in der Nähe des Betriebes	12	Flächenzugewinnung/-zupachtung in der Nähe des Betriebes	15	Beweidung im Tal	24		
Flächenzugewinnung in der Nähe des Betriebes	2						
Eigenflächen besser ausgenützt	1						
Vieh zur Beweidung der Heimflächen benötigt	4	Vieh im Tal benötigt	9				
Milch daheim benötigt	2						
Tiere zur Freizeitgestaltung benötigt	1						
Almauftrieb durch Vorbesitzer	2						
Probleme mit Almfutterflächenberechnung	3	Probleme mit Fördersystem	9	Probleme mit Fördersystem	9	Probleme mit Fördersystem	9
rückläufige Ausgleichszahlungen	1						
Anrechnung der Almfutterfläche	1						
zu hoher bürokratischer Aufwand	1						
Fläche nicht mehr im Almkataster	3						
Gesamt	**173**	**Gesamt**	**173**	**Gesamt**	**173**	**Gesamt**	**173**

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Anhang Tabelle 21: Paraphrasierung und Zusammenfassung zu Kategorien der Interviewfrage 2b

1. Schritt	n	2. Schritt	n	3. Schritt	n	4. Schritt	n
Aufgabe des aufgetriebenen Viehs	1	Änderung der Tierkategorie/-rasse	1	Änderungen im Viehbestand	1	Änderungen im Viehbestand	1
Probleme mit Tiergesundheit auf der Alm	16	Probleme mit Tiergesundheit	16	Probleme mit Tiergesundheit, -haltung, -leistung, -verlusten	29	Almauftriebsaufwand/-risiko zu groß	70
Probleme mit Tierverlusten auf der Alm	3	Probleme mit Tierverlusten	3				
Milchleistung rückläufig	1	Rückgang der Milchleistung	1				
Probleme mit Tierhaltung auf der Alm	5	Probleme mit Tierhaltung	9				
Probleme mit den Almbesitzern	1						
Probleme mit Alminfrastruktur	1						
Wassermangel auf der Alm	2						
zu hoher Arbeitsaufwand	15	zu hoher Aufwand (Arbeit, Kosten, Zeit)	39	Almauftriebsaufwand zu groß	41		
zu hoher Zeitaufwand	5						
zu hoher Kostenaufwand	13						
zu hoher Kosten- und Arbeitsaufwand	2						
zu große Almentfernung	4						
schwieriger Auf- und Abtrieb auf die Alm	2	Probleme mit Almerschließung	2				
Alm nicht mehr verfügbar	3	Alm nicht mehr verfügbar	4	Alm nicht mehr verfügbar	4	Änderungen bei Futtergrundlage	7
keine passende Alm für Tierkategorie/-rasse	1						
Flächenzupachtung in der Nähe des Betriebes	2	Flächenzugewinnung/-zupachtung in der Nähe des Betriebes	2	Beweidung im Tal	3		
Vieh zur Beweidung der Heimflächen benötigt	1	Vieh im Tal benötigt	1				
Probleme mit Almfutterflächenberechnung	1	Probleme mit Fördersystem	2	Probleme mit Fördersystem	2	Probleme mit Fördersystem	2
rückläufige Ausgleichszahlungen	1						
Gesamt	**80**	**Gesamt**	**80**	**Gesamt**	**80**	**Gesamt**	**80**

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Anhang Tabelle 22: Paraphrasierung und Zusammenfassung zu Kategorien der Interviewfrage 2c (direkte betriebliche Veränderungen durch die Aufgabe des Almauftriebs)

1. Schritt	n	2. Schritt	n	3. Schritt	n	4. Schritt	n
Reduktion Viehbestand wegen zu geringer Futtergrundlage	10	Nutzung vorhandener betrieblicher Ressourcen	88	Anpassung an Futterbedarf	97	Anpassung an Futterbedarf	97
Beweidung der Eigenflächen im Tal	66						
Auftrieb nach wie vor auf die gleiche Fläche, aber Fläche heute nicht mehr im Almkataster	4						
Vieh daheim im Stall	8						
Flächenzupachtung im Tal als Folge des Nicht-Auftriebs	7	Flächenzugewinnung/-zupachtung/-zukauf	9				
Rodung eigener Grundflächen zur Flächenzugewinnung	1						
Flächenzukauf im Tal	1						
Zufütterung im Stall	2	mehr Aufwand (Arbeit, Kosten, Zeit)	10	mehr Aufwand (Arbeit, Kosten, Zeit)	10	Aufwandsbezogene Veränderungen	43
Milchverarbeitung im Tal	1						
mehr Arbeitsaufwand	4						
Wegfall der almbezogenen Förderung	3						
weniger Zeitaufwand	3	weniger Aufwand (Arbeit, Kosten, Zeit)	33	weniger Aufwand (Arbeit, Kosten, Zeit)	33		
weniger Arbeitsaufwand	24						
Kosteneinsparungen	4						
mehr Flexibilität	1						
weniger Almbesuche	1						
Verbesserung der Milchleistung	1	Verbesserung Tiergesundheit/-kontrolle/-leistung	17	Verbesserung Tiergesundheit/-kontrolle/-leistung	17	Veränderungen Tiergesundheit/-kontrolle/-leistung	19
Gewichtszunahme des Viehs	4						
Verbesserung Tiergesundheit	1						
Erleichterung Tierkontrolle	10						
Verlängerung der Weidezeit durch früheren Weidetrieb im Tal	1						
Rückgang Tiergesundheit	2	Rückgang Tiergesundheit	2	Rückgang Tiergesundheit	2		
Gesamt	**159**	**Gesamt**	**159**	**Gesamt**	**159**	**Gesamt**	**159**

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Anhang Tabelle 23: Paraphrasierung und Zusammenfassung zu Kategorien der Interviewfrage 2c (indirekte betriebliche Veränderungen, die nicht direkt mit der Aufgabe des Almauftriebs in Zusammenhang stehen)

1. Schritt	n	2. Schritt	n	3. Schritt	n	4. Schritt	n
heute viehlos	41	Aufgabe Viehwirtschaft	41	Aufgabe Viehwirtschaft	41	Veränderungen im Viehbestand	44
Erhöhung Viehbestand durch Flächenzupachtung im Tal ermöglicht	3	Erhöhung Viehbestand durch Flächenzupachtung im Tal ermöglicht	3	Erhöhung Viehbestand durch Flächenzupachtung im Tal ermöglicht	3		
Änderung der Tierkategorie/-rasse	21	Änderung der Tierkategorie/-rasse	21	Betriebliche Veränderung	64	Betriebliche Veränderung	64
Forstwirtschaft als Standbein	2	Forstwirtschaft als Standbein	2				
Verpachtung des Betriebes da Hoferbe kein Landwirt ist	1	Verpachtung des Betriebes	3				
Verpachtung des Betriebes aus gesundheitlichen Gründen	1						
Verpachtung des Betriebes als Grund des Nicht-Auftriebs	1						
Verkauf von Heu/Silage da heute viehlos	20	Verkauf von Heu/Silage da heute viehlos	20				
Verkauf der Alm da wir genügend Eigenfläche im Tal haben	1	Verkauf der Alm da wir genügend Eigenfläche im Tal haben	1				
Verpachtung der Eigenflächen da heute viehlos	12	Verpachtung der Eigenflächen da heute viehlos	12				
Flächenzupachtung im Tal als Grund des Nicht-Auftriebs	5	Flächenzupachtung im Tal als Grund des Nicht-Auftriebs	5				
Stallumbau wegen Änderung der Tierkategorie/-rasse (Geflügelwirtschaft)	1	Stallumbau/-abriss	6	Veränderungen bei den vorhandenen Stallgebäuden	7	Veränderungen bei den vorhandenen Stallgebäuden	7
Stallumbau wegen Änderung der Tierkategorie/-rasse (Pensionspferdehaltung)	1						
Stallumbau wegen Änderung der Tierkategorie/-rasse (Stiermast)	1						
Stallumbau (Laufstallhaltung)	1						
durch Stallumbau und Reduktion der Viehanzahl genügend Fläche vorhanden	1						
Abriss Stallgebäude da heute viehlos	1						
mehr Platzverfügbarkeit im Stall durch Reduktion der Viehanzahl	1	mehr Platzverfügbarkeit im Stall durch Reduktion der Viehanzahl	1				
Gesamt	**115**	**Gesamt**	**115**	**Gesamt**	**115**	**Gesamt**	**115**

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Anhang Tabelle 24: Paraphrasierung und Zusammenfassung zu Kategorien der Interviewfrage 3a (Fortsetzung nächste Seite)

1. Schritt	n	2. Schritt	n	3. Schritt	n	4. Schritt	n
keinen Wiederauftrieb auf eine Alm	63	keinen Wiederauftrieb auf eine Alm	63	keinen Wiederauftrieb auf eine Alm	63	keinen Wiederauftrieb auf eine Alm	63
bei Änderung der Tierkategorie/-rasse	13	Änderungen im Viehbestand	43	steigender Flächenbedarf	49	steigender Flächenbedarf	49
bei Viehhaltung	16						
bei Erhöhung Viehbestand	14						
bei Verlust der Pachtflächen im Tal	5	Rückgang der Futtergrundlage am Heimbetrieb	6				
bei Verschlechterung der Ertragsfähigkeit eigener Flächen	1						
bei steigenden Fleischpreisen	6	Verbesserung der finanziellen Situation am Betrieb/Markt	23	Verbesserung der Wirtschaftlichkeit	42	Verbesserung der Wirtschaftlichkeit/Förderbedingungen	66
bei steigenden Milchpreisen	3						
bei Verbesserung der Preissituation für Viehwirtschaft	7						
bei Verbesserung der finanziellen Situation am Betrieb	1						
bei weniger Kostenaufwand verbunden mit Almauftrieb	6						
abhängig vom Hofübernehmer	18	abhängig vom Hofübernehmer	18				
bei mehr Wertschätzung für Bauern	1	bei mehr Wertschätzung für Bauern	1				
Verbesserung der Fördersituation	14	Verbesserung der Fördersituation	14	Verbesserung der Fördersituation	14		
bei Rückgang der Bürokratie	3	Änderung der Bürokratie	10	Änderung der Bürokratie	10		
geringerer Zeitaufwand für Bürokratie	1						
mehr Vorschriften und Kontrollen auf der Alm	3						
wenn Fläche wieder im Almkataster ist	2						
bei Lösung zu Problemen mit Gemeinderechten	1						

Fortsetzung Anhang Tabelle 24: Paraphrasierung und Zusammenfassung zu Kategorien der Interviewfrage 3a

1. Schritt	n	2. Schritt	n	3. Schritt	n	4. Schritt	n
bessere Tiergesundheit nach Almsommer	1	Verbesserung von Tiergesundheit/-haltung auf der Alm	31	Verbesserung der almwirtschaftlichen Gegebenheiten	37	Verbesserung der almwirtschaftlichen Gegebenheiten	37
bei Lösung zu Problemen mit Fremdbesaugung auf der Alm	1						
bei Lösung zu Problemen mit Krankheiten auf der Alm	1						
bei Lösung zu Problemen mit Großraubtieren	2						
bei Behirtung auf der Alm	4						
bei Alm mit nur einer Tierkategorie	1						
bei besserer Almerschließung	4						
bei passender Alm in der Umgebung	17						
bei Platzverfügbarkeit auf der Alm für die gesamte Herde	2	Verbesserung der Futtergrundlage auf der Alm	6				
bei guten Almfutterflächen wo Zuwächse passen	3						
bei weniger Vieh auf der Alm	1						
Gesamt	**215**	**Gesamt**	**215**	**Gesamt**	**215**	**Gesamt**	**215**

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Anhang Tabelle 25: Paraphrasierung und Zusammenfassung zu Kategorien der Interviewfrage 3b

1. Schritt	n	2. Schritt	n	3. Schritt	n	4. Schritt	n
unwichtig für Erhalt der Almwirtschaft	1	unwichtig für Erhalt der Almwirtschaft	1	unwichtig für Erhalt der Almwirtschaft	1	unwichtig für Wiederauftrieb/Erhalt der Almwirtschaft	128
kein Anreiz für Wiederauftrieb	85	unwichtig für Wiederauftrieb	100	Förderungen unwichtig/zu gering/nachteilig für Wiederauftrieb	127		
unbedeutend (Wiederauftrieb auch nicht bei höheren Förderungen)	6						
für mich als Auftreiber nicht wichtig	9						
Förderungen zu gering	18	Förderungen zu gering	18				
kontraproduktiv (senken Preise)	2	nachteilige Wirkung von Förderungen	9				
Probleme mit Förderungen durch zunehmende Auflagen	7						
wenig Anreiz für Wiederauftrieb	16	geringe Bedeutung für Wiederauftrieb	20	geringe Bedeutung für Wiederauftrieb	20	mitentscheidend bei Frage nach Wiederauftrieb	70
möglicherweise Anreiz für Hofübernehmer	4						
Produktpreise sind wichtiger als Förderungen	10	Produktpreise sind wichtiger als Förderungen	10	Relevanz je nach Wirtschaftlichkeit/Förderstruktur	50		
abhängig von den Förderentwicklungen	22	Relevanz abhängig von Förderstruktur	40				
relevant für Großbetriebe	7						
Förderungen auf Tiere beziehen	1						
Förderungen für Almbesitzer und Almauftreiber	1						
Förderung für Almauftreiber und nicht Almbesitzer	1						
Kleinbetriebe müssen stärker gefördert werden	4						
Bergbauernbetriebe müssen stärker gefördert werden	2						
Förderung von Almen die für Tourismus interessant sind	1						
Inhalte der Förderung viel wichtiger	1						
wichtig für Erhalt der Almwirtschaft	34	wichtig für Erhalt der Almwirtschaft	34	wichtig für Erhalt der Almwirtschaft	34	wichtig für Wiederauftrieb/Erhalt der Almwirtschaft	71
wichtig für Wiederauftrieb	37	wichtig für Wiederauftrieb	37	wichtig für Wiederauftrieb	37		
Gesamt	**269**	**Gesamt**	**269**	**Gesamt**	**269**	**Gesamt**	**269**

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Anhang H: Statistische Auswertungen mittels Chi-Quadrat-Test

Die nachstehenden Anmerkungen gelten für die folgenden Anhang Tabellen 26–31:

n.s.: χ^2-Test nicht signifikant (5% Signifikanzniveau)

χ^2 (2): Zusammenfassungsschritt 4, 6 Nutzungsformen der Almen (Galtalm, Gemischte Alm, Melkalm, Pferdealm, Schaf- und Ziegenalm, Sonstige Alm), (Ausnahme: Bei der Frage 1a wird für den 2. Test der Zusammenfassungsschritt 5 herangezogen)

χ^2 (3): Zusammenfassungsschritt 4, 2 Nutzungsformen der Almen (Rinderalm, Andere Alm)

Anmerkungen: Die Kreuztabellen sollen der besseren Übersichtlichkeit dienen. Dies darf nicht fälschlicherweise interpretiert werden als gäbe es einen Zusammenhang der Ergebnisse.

Anhang Tabelle 26: Chi-Quadrat-Test zu Frage 1a (Test 3): Wie sehen Sie die Zukunft der österreichischen Almwirtschaft?

Antwort		Nutzungsform		Gesamt	X^2 (3)
		Rinderalm	Andere Alm		
unsichere Entwicklung der Almwirtschaft	Anzahl	16	39	55	n.s.
	Anteil in % je Nutzungsform	28,6	25,5	26,3	
positive/gleichbleibende Entwicklung der Almwirtschaft	Anzahl	11	19	30	
	Anteil in % je Nutzungsform	19,6	12,4	14,4	
rückläufige Entwicklung der Almwirtschaft	Anzahl	29	95	124	
	Anteil in % je Nutzungsform	51,8	62,1	59,3	
Gesamt	Anzahl	**56**	**153**	**209**	
	Anteil in % je Nutzungsform	**100,0**	**100,0**	**100,0**	

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Anhang Tabelle 27: Chi-Quadrat-Test zu Frage 2a (Test 3): Was war für Sie der ausschlaggebende Grund, nicht mehr auf eine Alm aufzutreiben?

Antwort		Nutzungsform		Gesamt	X^2 (3)
		Rinderalm	Andere Alm		
Änderungen im Viehbestand	Anzahl	22	60	82	n.s.
	Anteil in % je Nutzungsform	44,0	48,8	47,4	
Almauftriebsaufwand/-risiko zu groß	Anzahl	12	34	46	
	Anteil in % je Nutzungsform	24,0	27,6	26,6	
Änderungen bei Futtergrundlage	Anzahl	11	25	36	
	Anteil in % je Nutzungsform	22,0	20,3	20,8	
Probleme mit Fördersystem	Anzahl	5	4	9	
	Anteil in % je Nutzungsform	10,0	3,3	5,2	
Gesamt	Anzahl	**50**	**123**	**173**	
	Anteil in % je Nutzungsform	**100,0**	**100,0**	**100,0**	

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Anhang Tabelle 28: Chi-Quadrat-Test zu Frage 2c (Test 3): Was hat sich durch die Aufgabe des Almauftriebs für Ihren Betrieb verändert?

Antwort		Nutzungsform		Gesamt	X^2 (3)
		Rinderalm	Andere Alm		
Anpassung an Futterbedarf	Anzahl	28	69	97	n.s.
	Anteil in % je Nutzungsform	56,0	63,3	61,0	
Aufwandsbezogene Veränderungen	Anzahl	15	28	43	
	Anteil in % je Nutzungsform	30,0	25,7	27,0	
Veränderungen Tiergesundheit/-kontrolle/-leistung	Anzahl	7	12	19	
	Anteil in % je Nutzungsform	14,0	11,0	11,9	
Gesamt	Anzahl	**50**	**109**	**159**	
	Anteil in % je Nutzungsform	**100,0**	**100,0**	**100,0**	

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Anhang Tabelle 29: Chi-Quadrat-Test zu Frage 3a (Test 3): Was müsste gemacht werden damit Sie wieder auftreiben?

Antwort		Nutzungsform		Gesamt	X^2 (3)
		Rinderalm	Andere Alm		
keinen Wiederauftrieb auf eine Alm	Anzahl	20	43	63	n.s.
	Anteil in % je Nutzungsform	32,3	28,1	29,3	
steigender Flächenbedarf	Anzahl	12	37	49	
	Anteil in % je Nutzungsform	19,4	24,2	22,8	
Verbesserung der Wirtschaftlichkeit/Förderbedingungen	Anzahl	22	44	66	
	Anteil in % je Nutzungsform	35,5	28,8	30,7	
Verbesserung der almwirtschaftlichen Gegebenheiten	Anzahl	8	29	37	
	Anteil in % je Nutzungsform	12,9	19,0	17,2	
Gesamt	Anzahl	**62**	**153**	**215**	
	Anteil in % je Nutzungsform	**100,0**	**100,0**	**100,0**	

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Anhang Tabelle 30: Chi-Quadrat-Test zu Frage 3b (Test 2): Welche Rolle spielen dabei die Agrarförderungen?

Antwort		Nutzungsform						Gesamt	X^2 (2)
		Galtalm	Gemischte Alm	Melkalm	Pferdealm	Schaf- und Ziegenalm	Sonstige Alm		
unwichtig für Wiederauf-trieb/Erhalt der Almwirtschaft	Anzahl	27	49	11	24	9	8	128	n.s.
	Anteil in % je Nutzungsform	58,7	44,1	35,5	57,1	42,9	44,4	47,6	
mitentscheidend bei Frage nach Wiederauftrieb	Anzahl	9	34	12	7	4	4	70	
	Anteil in % je Nutzungsform	19,6	30,6	38,7	16,7	19,0	22,2	26,0	
wichtig für Wiederauftrieb/Er-halt der Almwirtschaft	Anzahl	10	28	8	11	8	6	71	
	Anteil in % je Nutzungsform	21,7	25,2	25,8	26,2	38,1	33,3	26,4	
Gesamt	Anzahl	**46**	**111**	**31**	**42**	**21**	**18**	**269**	
	Anteil in % je Nutzungsform	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	

Quelle: Eigene Darstellung (2017)

Anhang Tabelle 31: Chi-Quadrat-Test zu Frage 3b (Test 3): Welche Rolle spielen dabei die Agrarförderungen?

Antwort		Nutzungsform		Gesamt	X^2 (3)
		Rinderalm	Andere Alm		
unwichtig für Wiederauftrieb/Erhalt der Almwirtschaft	Anzahl	38	90	128	n.s.
	Anteil in % je Nutzungsform	49,4	46,9	47,6	
mitentscheidend bei Frage nach Wiederauftrieb	Anzahl	21	49	70	
	Anteil in % je Nutzungsform	27,3	25,5	26,0	
wichtig für Wiederauftrieb/Erhalt der Almwirtschaft	Anzahl	18	53	71	
	Anteil in % je Nutzungsform	23,4	27,6	26,4	
Gesamt	Anzahl	**77**	**192**	**269**	
	Anteil in % je Nutzungsform	**100,0**	**100,0**	**100,0**	

Quelle: Eigene Darstellung (2017)